Die Organisation

des

Nachrichtendienstes der Presse.

Dr. oec. publ. Arno Meyer.

1926.

Druck und Verlag Gottl. D. Meyer — Libau.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555022_0029

Die Organisation

des

Nachrichtendienstes der Presse.

Eine Untersuchung
über die Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf
die Ausgestaltung des Inhaltes der Zeitungen

von

Dr. oec. publ. **Arno Meyer.**

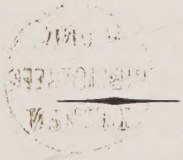
1926.

Druck und Verlag Gottl. D. Meyer — Libau.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München.



Literaturverzeichnis.

Allaire, Max: Die periodische Presse Bayerns. Zweibrücken 1913.

Bauer, Wilhelm: Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen. Tübingen 1914.

Bergsträsser, Ludwig: Geschichte der politischen Parteien. Berlin 1921.

Blanck, Friedrich: Der deutsche Nachrichtenmarkt. Heidelberg 1920.

Bode, Hermann: Die Entstehungsgeschichte der modernen Zeitung in „Studien über das Zeitungswesen" Prof. Koch gewidmet. Heidelberg 1907.

Bode, Hermann: Die Anfänge wirtschaftlicher Berichterstattung. Pforzheim 1908.

Brunhuber, Robert: Das moderne Zeitungswesen. Leipzig 1907.

Brunhuber, Robert: Das deutsche Zeitungswesen. Leipzig 1908.

Bücher, Karl: Die Entstehung der Volkswirtschaft. Bd I und II. Leipzig 1908 u. 1917.

Bücher, Karl: Das Zeitungswesen in „Kultur der Gegenwart". Bd. I. Leipzig 1912.

Buchholz, Arend: Die „Vossische Zeitung". Rückblicke auf 300 Jahre. Berlin 1904.

Buschmann, Hugo: Die deutsche Lokalpresse. Bielefeld 1921.

Diez, Hermann: Das Zeitungswesen. Leipzig 1919.

Dovifat, Emil: Die Zeitungen. Gotha 1925.

Dumont-Schauberg, Markus: Geschichte der „Kölnischen Zeitung". Köln 1880.

Elben, Otto: Geschichte des „Schwäbischen Merkur" 1785 bis 1885 Stuttgart 1885.

Freund, Cajetan: Die „München-Augsburger Abendzeitung". München 1904.

Fuchs, Friedrich: Telegraphische Nachrichtenbüros. Berlin 1919.

Fuchs, Hans: Technik im modernen Zeitungsbetrieb. Stuttgart 1916.

Garr, Max: Die wirtschaftlichen Grundlagen des modernen Zeitungswesens. Wien-Leipzig 1912.

Giesen, Alexander: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Vereins Frankfurter Presse. Frankfurt a/M. 1925.

Gottl von Ottlilienfeld: Grundriss der Sozialökonomik. Bd. II. Tübingen 1922.

Hartmann, Fritz: Der „Hannoversche Kurier" 1849—1924. Hannover 1924.

Heerdegen, Ernst: Der Nachrichtendienst der Presse. Leipzig 1920.

Heyck, Eduard: Die „Allgemeine Zeitung" von 1798—1898. München 1898.

History of the New-York Times. 1851—1921.

Jöhlinger, Otto: Zeitungswesen und Hochschulstudium. Berlin 1920.

Kantorowicz, Ludwig: Die sozialdemokratische Presse. Tübingen 1917.

Kellen, Toni: Das Zeitungswesen. Kempten 1908.

Kleinpaul, Johannes: Journalistenpraxis. Leipzig 1920.

Kleinpaul, Johannes: Die Fuggerzeitungen 1568—1605. Leipzig 1921.

Knorr & Hirth: Rückblicke und Erinnerungen. München 1900.

Knorr & Hirth: 75 Jahre Münchener Neueste Nachrichten. München 1923.

Mangold, Friedrich: Baseler Mittwoch- und Samstagzeitungen 1682—1796. Basel 1900.

Morf, Hans E.: Die Drahtberichterstattung im modernen Zeitungswesen. Bern 1912.
Mummenhoff, Wilhelm: Der Nachrichtendienst zwischen Deutschland und Italien im 16. Jahrhundert. Berlin 1911.
Muser, Gerhard: Statistische Untersuchungen über die Zeitungen Deutschlands. 1885 bis 1914. Leipzig 1919.
Opel, Julius Otto: Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. III, 1879.
Richter, Edgar: Die deutsche Kleinstadtzeitung. Roda i. S. A. 1922.
Roth, Paul: Die neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1914.
Rotheit, Rudolf: Die Friedensbedingungen der deutschen Presse: Los von Reuter und Havas. Berlin 1915.
Rübsam: Zur Geschichte des internationalen Postwesens im 16. und 17. Jahrhundert. Historisches Jahrbuch 1892. Bd. XIII.
Salomon, Ludwig: Allgemeine Geschichte des Zeltungswesens. Leipzig 1907.
Salomon, Ludwig: Geschichte des deutschen Zeitungswesens. 3 Bde. Oldenburg 1900—1906.
Scholten, Bernhard: Der Handelsteil der deutschen Zeitungen im 19. Jahrhundert. Heidelberg 1921.
Schöne, Walter: Zeitungswesen und Statistik. Jena 1924.
Schottenloher: Flugblatt und Zeitung. Berlin 1922.
Schwedtler, Wilhelm: Die Nachricht im Weltverkehr. Berlin 1922.
Schwedtler, Wilhelm: Das Nachrichtenwesen. Gotha 1925.
Steinitzer, E.: Grundriss der Sozialökonomik. Bd. IV. Tübingen 1924.
Vokke, Friedrich: Entwicklung des Nachrichtenschnellverkehrs und Strassenwesens. Heidelberg 1917.
Vogelstein, Otto: Grundriss der Sozialökonomik. Bd. VI. Tübingen 1916.
Weigelt, Karl: 150 Jahre Schlesische Zeitung 1742—1892. Breslau 1892.
Wehle: Die Zeitung, ihre Organisation und Technik. Wien 1878.
Wittwer, Max: Das deutsche Zeitungswesen in moderner Entwicklung. Halle 1914.
Witzleben, C. D. von: Geschichte der Leipziger Zeitung in 200 Jahren. Leipzig 1860.
Wuttke, Heinrich: Die deutschen Zeitschriften. 2. Aufl. Leipzig 1875.
v. Zwiedineck-Südenhorst, Hans: Zeitungen und Flugschriften. 1. Hälfte 17. Jahrhundert. Graz 1873.

Handbücher.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 3. und 4. Auflage. 8 Bde. Jena 1911 u. 1923 f.
Handbuch der deutschen Presse. Kriegspresseamt. Berlin 1918.
Kürschners Literaturkalender. Berlin-Leipzig 1925.
Mosse, Rudolf: Zeitungskatalog, Berlin 1925.
Sperlings Zeitschriftenadressbuch. Leipzig 1925.

Zeitschriften.

Archiv für Sozialwissenschaft. Heidelberg 1912, Bd. 34.
Deutsche Presse, Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse. Jahrgang 1919—1925.
Zeitungsverlag, Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Berlin. Jahrgang 1919—1925.
Zeitungsgeschichtliche Mitteilungen. Leipzig. Jahrgang 1921.
Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften. Leipzig 1910. Bd. 66.

Inhalt.

Seite

Literaturverzeichnis V

Inhaltsübersicht VII

Vorwort IX

A. Historischer Teil.

1. Kapitel: Die Anfänge einer Nachrichtenvermittlung 1

2. Kapitel: Die Entstehung der ersten Zeitungen und ihre Nachrichtenquellen 8

3. Kapitel: Die Weiterentwicklung der Nachrichtenversorgung der Presse bis 1849 12

4. Kapitel: Die moderne Entwicklung des Nachrichtendienstes. (Eigene Nachrichtenbeschaffung der Presse) 19

B. Wirtschaftlicher Teil.

1. Kapitel: Die Ausdehnung des Zeitungsinhaltes und damit der Materialbeschaffung 29

2. Kapitel: Die Umgestaltung der finanziellen Anforderungen für die Materialbeschaffung und deren Wirkungen 34

3. Kapitel: Die sozialökonomischen Gesetzmässigkeiten in der Organisation des modernen Nachrichtendienstes 40

4. Kapitel: Die Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf die Gestaltung der Wirtschaft im allgemeinen 46

5. Kapitel: Die Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf die Organisation des Nachrichtenwesens in der Presse . 55

6. Kapitel: Hilfsorganisationen im eigenen Nachrichtendienst der Presse 60

7. Kapitel: Die Nachrichtenbüros mit erwerbswirtschaftlicher Unternehmungsform 63

1. Reuters Telegram Company. Ltd. London 67
2. Agence Havas Paris 70
3. Continental-Telegraphen-Compagnie A.-G. Berlin . . 72
4. Telegraphen-Union- G. m. b. H. Berlin 79
5. Europa-Press G. m. b. H. Frankfurt a./M. 82
6. Sozialdemokratischer Pressedienst G. m b. H. Berlin. 84
7. Transozean G. m. b. H. Berlin. 85

Seite

8. Kapitel: Die Nachrichtenbüros auf genossenschaftlicher Grundlage 86
1. The Associated Press of America 87
2. Schweizerische Depeschenagentur 91
3. Skandinavische Nachrichtenbüros 91
4. Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger G. m. b. H. Berlin 92
5. Press-Association London 94

9. Kapitel: Die Zeitungskorrespondenzen 97
1. Die Entwicklung des Korrespondenzwesens 97
2. Der Inhalt der Korrespondenzen 99
3. Das Korrespondenzunternehmen 115
4. Die Organisationsbestrebungen im Korrespondenzwesen 122

10. Kapitel: Die Stereokorrespondenzen 124

C. Kritischer Teil.

Würdigung der gegenwärtigen Organisation in der Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse 131

Vorwort.

Vorliegende Arbeit ist auf eine Anregung von Herrn Geheimrat von Zwiedineck-Südenhorst begonnen und in seinem staatswirtschaftlichen Seminar an der Münchner Universität vollendet worden. Das Ziel der Ausführungen ist zunächst der Versuch, eine Darstellung des Entwicklungsganges zu geben, der sich in der Versorgung der Presse mit Nachrichten und Redaktionsmaterial von den ersten Anfängen des Zeitungswesens bis zu der gegenwärtigen Gestaltung vollzogen hat. Dabei ist eine besonders eingehende Schilderung der ausgedehnten und vielseitigen modernen Organisationen angestrebt worden. Weiterhin konnten die sozialökonomischen Gesetzmässigkeiten untersucht werden, die auf die geschilderte Entwicklung in der Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse von Einfluss gewesen sind.

Die Materialbeschaffung gestaltete sich insbesondere für die Darlegungen im umfangreichen, modernen Teil der Arbeit recht schwierig. Es konnten jedoch wertvolle Unterlagen von dem Wolff-Büro, der Telegraphen-Union, der Europa-Press, dem Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger, dem Presseverlag Dr. Dammert erlangt werden. Die Möglichkeit dazu wurde sowohl durch persönlichen Einblick in die Organisation der Betriebe, sowie Fühlungnahme mit den leitenden Herren der genannten Unternehmen gegeben, denen ich für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen zu grossem Dank verpflichtet bin. Weiterhin konnte Material von rund 100 Korrespondenzverlagen beschafft werden, wobei neben bereitwilliger freundlichster Unterstützung durch einen grossen Teil der Herausgeber leider erneut die Tatsache festgestellt werden musste, dass immer noch sehr zahlreiche Verleger nicht das geringste Verständnis für die Ziele wissenschaftlicher Arbeit aufzubringen vermögen und daher oft jegliche Auskunft verweigerten. Die Materialbeschaffung wurde dadurch nicht nur sehr erschwert, sondern erforderte auch einen erheblichen Zeitaufwand

zur Umgehung der erwähnten Schwierigkeiten. Sehr dankbar bin ich ferner mehreren Zeitungsverlegern, die mir in liebenswürdiger Weise umfassendes aufschlussreiches Zahlenmaterial aus ihren Redaktionsbudgets zur Verfügung gestellt haben.

Von grossem Wert für die Stoffsammlung wurde die Möglichkeit, das zahlreiche Material in den Sammlungen des Instituts für Zeitungsforschung an der Münchner Universität benutzen zu können. Dem Leiter des Instituts, Herrn Professor Dr. d'Ester, schulde ich sowohl hierfür, sowie für mehrfache, anregende Ratschläge grossen Dank. Zu ganz besonderer Dankbarkeit bin ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat von Zwiedineck, für das rege Interesse, das er stets meiner Arbeit entgegenbrachte, sowie für seine wertvollen Anregungen verpflichtet.

Dr. Arno Meyer.

A. Historischer Teil.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge einer Nachrichtenvermittlung.

Der Nachrichtendienst bildet die wichtigste Grundlage der Zeitung; der sich während des 16. Jahrhunderts vollziehende Entwicklungsprozess, der zu der Entstehung der ersten gedruckten Wochenzeitung führte, konnte somit erst beginnen, als eine Organisation im Nachrichtenverkehr durchgeführt war. Diese erfolgte auf zwei zeitlich weit auseinanderliegenden Wegen.

Die ersten Anzeichen einer Organisierung des Nachrichtenverkehrs finden sich in Deutschland im 13. Jahrhundert. Zur Beförderung ihrer Briefschaften werden von Klöstern, geistlichen Würdenträgern und Universitäten eigene Boten ausgesandt[1]). Im 14. Jahrhundert richten auch die Hansastädte für ihre umfangreiche Korrespondenz in dem weiten Gebiet ihrer politischen und Handelsinteressen regelmässige städtische Botenposten ein[2]). Der rege Handel nach allen bedeutenden Handelsplätzen Europas und Vorderasiens machte einen Austausch von Handelsnachrichten, Marktberichten sowie wichtigen politischen Meldungen unter den Geschäftsfreunden notwendig. Die Kaufleute hatten sich an günstigen Handelsplätzen festgesetzt, nachdem sie das Umherziehen aufgegeben hatten und waren nun darauf angewiesen, zur Erlangung der notwendigen wichtigen Nachrichten den Brief in den Dienst des Handels zu stellen. Bode[3]) nimmt daher an, dass der Kaufmannsbrief einer der ältesten Privatbriefe ist, auch dass die wirtschaftliche der politischen Berichterstattung vorhergegangen ist.

Im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts erfolgt eine weitgehende Verbesserung der vorhandenen Botenposten, insbesondere die bedeutenden Handelsstädte bemühen sich um einen Ausbau und Erweiterung der Nachrichtenübermittlung. Es werden regelmässige Botenkurse eingeführt, die ursprünglich für den Rat der Städte bestimmt, immer mehr der Briefbeför-

1) Bücher: Entstehung der Volkswirtschaft, S. 227.
2) Morf: Die Drahtberichterstattung im modernen Zeitungswesen, S. 3.
3) Bode: Studien über das Zeitungswesen, Professor Koch gewidmet, S. 162 f.

derung der Kaufleute dienen[1]). Die Errichtung dieser ständigen Botenanstalten bedeutet einen grossen Fortschritt, da sie auch für die häufigere Benutzung durch weitere Kreise gegen eine bestimmte Gebühr in Betracht kommen. Die Unterhaltung der Boten wird entweder von den Gemeinden oder den Kaufmannsgilden getragen und ist noch sehr kostspielig. Auch die festgesetzten Beförderungszeiten sind recht lang, da die Boten nur tagsüber unterwegs sind und die gesamte Strecke ohne Ablösung zurücklegen müssen. Besonders bekannt waren die Botenanstalten der Hansastädte, des rheinischen Städtebundes und in Süddeutschland die Augsburgs und Nürnbergs. Es wurden weite Strecken, auch über die Grenzen des deutschen Reichs hinaus unterhalten; nach Salomon betrug die Beförderungszeit auf der Strecke Köln-Antwerpen 5 Tage, Venedig-Nürnberg 20 Tage.

Von grosser Bedeutung für die Entwicklung des Nachrichtendienstes wurde die zweite Institution, die schon Mitte des 16. Jahrhunderts die Botenanstalten überflügeln konnte[2]). Auf Veranlassung von Kaiser Maximilian I. wurden in Deutschland regelmässige Postkurse eingerichtet, die von dem 1502 in den kaiserlichen Dienst berufenen Johann von Taxis organisiert wurden. Der grosse Fortschritt dieser Organisation war die Errichtung von Poststellen (Relais-Stationen), in denen sowohl die Pferde als auch die Boten gewechselt wurden. Dieser Einrichtung folgte notwendigerweise eine Festlegung der regelmässigen Postkurse, deren bedeutendste die 1539 eröffnete Route Rom-Flandern über Deutschland war Mummenhof[3]) gibt als Beförderungszeiten für das Jahr 1547 für Briefe von Rom nach Augsburg durchschnittlich 12 Tage, nach Brüssel 18 Tage an, was einer Leistung von 80 bis 90 Kilometer in 24 Stunden gleichkommt. Die mit der Kurierpost beförderten Postsachen liefen weit schneller und brauchten vielfach nur die halbe Beförderungszeit. Letztere, die sogenannten extra-ordinari-Posten, welche nur nach Bedarf eingeschoben wurden, verkehrten neben den regelmässigen Ordinariposten. Diese liefen auf den festgelegten Routen mit genauen Ankunfts- und Abgangszeiten für die Ausgangspunkte und die zu passierenden Poststellen. Damit hatte die Ordinaripost mit den Zeitfestsetzungen bereits eines der wichtigsten Merkmale der modernen Post erhalten. Die Beförderung auf der Route Rom-Flandern war beispielsweise im 16. Jahrhundert einmal wöchentlich und ging an bestimmten Tagen aus Rom und Brüssel ab.

Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt dann der Ausbau der Ordinari-Postkurse, die Anschlusslinien nach allen Teilen des Reiches erhalten. Die

1) Salomon: Geschichte des deutschen Zeitungswesens, Bd. 1, S. 19.
2) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, VII, „Post".
3) Der Nachrichtendienst zwischen Deutschland und Italien im 16. Jahrhundert, S. 67.

städtischen Botenanstalten werden in jener Zeit nach ihrer Verdrängung aus den Hauptrouten nur noch zur Versehung der Anschlusskurse herangezogen. Die bedeutsamen Fortschritte des Taxisschen Post gegenüber den Botenanstalten bestanden somit in der Schaffung eines Postverkehrsnetzes, das regelmässig bedient wurde, und in der erheblichen Beschleunigung der Beförderungszeiten, die das Doppelte und Dreifache gegen früher betrug. Auch das Briefporto wurde herabgesetzt, was eine allgemeinere Benutzung der Post förderte.

Die Errichtung und der weitere Ausbau dieses für die beginnende Neuzeit sehr bedeutenden Postverkehrs durch die Familie Taxis hatte dem ständig wachsenden Nachrichtenbedürfnis folgen müssen. Diesem entsprach es auch, dass die Kaufleute die alte Sitte, ihren Briefen eine Rubrik für kaufmännische und politische Mitteilungen anzugliedern, noch weiter vervollständigten[1]). Sie trennten diese Rubrik ab und fügten ihren Briefen Beilagen an, die wichtige wirtschaftliche und politische Mitteilungen enthielten, die des allgemeinen Interesses wegen unpersönlich gehalten waren. Die Mitteilungen dieser Beilagen oder cedulae wurden „neue Zeitungen", „novae" u. a. genannt. Im 16. Jahrhundert war es bereits allgemeine Sitte geworden, auf diese Weise Neuigkeiten weiterzugeben, die dann vom Empfänger auch noch in seinem Bekanntenkreis verbreitet wurden. Ausgangspunkte für diese Briefe mit Zeitungsbeilagen bildeten die Brennpunkte des politischen und wirtschaftlichen Lebens jener Zeit.

Als internationale Nachrichtenmärkte waren im 16. Jahrhundert besonders Venedig und Antwerpen bekannt. In ersterem strömten die Nachrichten aus dem Orient, und den Mittelmeerländern zusammen. Auf dem Markt, dem Rialto, soll es ein förmliches Nachrichtenbüro gegeben haben, das täglich in Venedig einlaufende Neuigkeiten schriftlich vervielfältigt gegen eine kleine Scheidemünze (Gazetta) verkauft haben soll[2]). Besonders berücksichtigt wurden hier Geschäftsnachrichten, Preisnotierungen für Waren sowie Meldungen über die Sicherheit der Strassen. Antwerpen bildete wiederum den Mittetpunkt für die aus Nord-, Mittel- und Westeuropa einlaufenden Nachrichten, sowie der Indien- und Amerikafahrer. Auf der Antwerpner Börse sammelten sich die einlaufenden Meldungen und wurden von hier in Briefform wieder weiterverbreitet. Die englischen Könige hatten dort ihre ständigen Korrespondenten, die sie mit Nachrichten versehen mussten. Bekannt ist Thomas Greshams Tätigkeit für die Königin Elisabeth[3]).

1) Morf, a. a. O. S. 4.
2) Bücher: Entstehung, a. a. O. S. 233.
3) Morf, a. a. O. S. 5.

In Deutschland waren besonders Augsburg und Nürnberg, während der Reformation auch Wittenberg Sammelpunkte für Nachrichten. Die grossen Handelshäuser der Fugger und Welser hatten einen ausgezeichneten Nachrichtendienst aus der ganzen Welt organisiert, der sie durch ihre zahlreichen Agenten und Vertreter im Auslande ständig mit den neuesten Handels- und politischen Meldungen versah. Ein Beweis für den umfassenden Nachrichtendienst, den insbesondere das Haus Fugger ausgebaut hatte, liefern die in der Wiener Staatsbibliothek erhaltenen Fuggerzeitungen aus den Jahren 1568—1604. Kleinpaul[1]), der sich eingehend mit dieser Sammlung beschäftigt hat, äussert sich in seiner Arbeit über diese Organisation wörtlich: „Im grossen und ganzen erkennen wir, dass der damalige Nachrichtendienst vortrefflich geregelt war. Er umspannt die ganze Welt, überall, wo etwas Wichtiges oder Merkwürdiges geschah, fanden sich bewanderte Leute, die darüber berichteten. Tausend Federn waren in dieser Weise beschäftigt. Jeder Post wurde, namentlich auf den Hauptverkehrslinien, ein tüchtiger Pack neuer Zeitungen mitgegeben, so z. B. in einigen Fällen je zwei Sendungen am gleichen Tage.“ Als Berichterstatter für die Fugger treten vorwiegend die Vertreter und Agenten des Hauses an auswärtigen Plätzen auf, die ihrerseits wieder eine Reihe gelegentlicher Mitarbeiter an der Hand hatten, deren Meldungen sie dann sammelten und nach Augsburg weiterleiteten. Ausserdem laufen bei den Fuggern noch zahlreiche Privatbriefe persönlicher Freunde des Hauses ein, die Nachrichten vom kaiserlichen Hof oder bestimmten Bezirken aus eigenem Erleben mitteilen[2]). Kleinpaul hat festgestellt, dass die in Wien erhaltenen Fuggerzeitungen grösstenteils nicht eine Sammlung von Originalrelationen darstellten, sondern Abschriften davon. Diese wurden in verhältnismässig kurzer Zeit in einer Augsburger Schreibstube, voraussichtlich in der des Jeremias Krasser und seines Nachfolgers Jeremias Schiffle um 1600 abgeschrieben und zusammengestellt. Graf Philipp Eduard Fugger benötigte wohl zu Sammelzwecken neben den Originalbänden noch Abschriften[3]). Mit dieser Feststellung gelingt es Kleinpaul die bisher in der zeitungsgeschichtlichen Literatur vorherrschende Meinung zu widerlegen, dass die Fugger aus den bei ihnen einlaufenden Nachrichten handschriftliche Zeitungen hergestellt und gegen bestimmte Schreibgebühren an feste Bezieher geliefert hätten. Salomon vertrat diese Ansicht, die von den meisten auf diesem Gebiet Arbeitenden übernommen wurde. Nur Bücher hat nach anfänglicher Zustimmung in späteren Auflagen seiner „Entstehung der Volkswirtschaft“ (14. und 15. Auflage) Zweifel an der

1) Kleinpaul, Die Fuggerzeitungen, S. 93.
2) Kleinpaul, a. a. O. S. 49.
3) Kleinpaul, a. a O. S. 33 f.

Salomonschen Auffassung geäussert. Kleinpaul beweist demgegenüber, dass die sogenannten Fuggerzeitungen lediglich eine Sammlung von in Augsburg eingelaufenen „neuen Zeitungen" darstellen und keine Veröffentlichungen an die Allgemeinheit[1]).

Neben Augsburg und Nürnberg war während der Reformation auch Wittenberg wichtiger Sammelpunkt für Nachrichten. Hier unterhielt Melanchthon eine sehr umfangreiche Korrespondenz, die ihn über die wichtigsten politischen und kirchlichen Ereignisse auf dem Laufenden hielt[2]). Melanchthon begnügte sich jedoch nicht mit dem Empfang von Nachrichten, er führte vielmehr einen sehr regen Nachrichtenaustausch. Er versorgte mehrere Fürstenhöfe und seinen grossen Freundeskreis in ständigen Sammelberichten mit politischen und kirchlichen Nachrichten, die bei ihm aus allen wichtigen Plätzen Europas einliefen.

Zu gleicher Zeit halten sich bereits die Fürsten in den Zentren des Handels und damit des Nachrichtenverkehrs Korrespondenten, die ihnen über eintreffende Nachrichten berichten müssen. Es ist bekannt, dass Herzog Albrecht von Preussen, sowie Christian III. von Dänemark im 16. Jahrhundert in Nürnberg ständige Korrespondenten besassen. Der sächsische Hof unterhielt seit Beginn des 17. Jahrhunderts eine ausgedehnte Organisation eines ausländischen Nachrichtendienstes mit eigenen Korrespondenten in den wichtigsten Städten und Residenzen des deutschen Reichs und Auslandes. Auch die meisten anderen Fürstenhöfe schufen sich ähnliche Nachrichtendienste[3]).

Das Amt eines Korrespondenten übernahmen vorwiegend Ratsherren, Kaufleute und auch Stadtschreiber. Damit wurde die Nachrichtenberichterstattung zum Gewerbe, das bei dem ständigen Nachrichtenbedürfnis schnell an Ausdehnung gewann und neben Fürsten immer zahlreichere andere Interessenten bediente. An den Nachrichtenzentren setzten sich berufsmässige Korrespondenten fest, die einlaufende Nachrichten sammeln und weiterverbreiten. Es entsteht somit eine gewerbsmässige, systematische Nachrichtensammlung, die auf der Gegenseitigkeit, dem Nachrichtenaustausch unter den Korrespondenten aufgebaut ist. Dieser Teil des damaligen Nachrichtenverkehrs wird zu einem Schreibstubendienst, der die Zeitungsbeilagen vom persönlichen Brief löst und sie zu unpersönlichen, der Nachrichtenvermittlung dienenden Korrespondenzen entwickeln lässt[4]). Aus der grossen Zahl der im 16. Jahrhundert bekannten Korrespondenten möchte ich den bereits oben erwähnten Augsburger Bürger Jeremias Krasser anführen, der in seiner

1) Kleinpaul, a. a. O. S. 5.
2) Diez: Das Zeitungswesen S. 17.
3) Witzleben: Geschichte der Leipziger Zeitung, S. 6 ff.
4) Blanck: Der deutsche Nachrichtenmarkt, S. 39.

Schreibstube nicht nur Abschriften herstellen liess, sondern auch selbst Nachrichten erhielt und diese an Augsburger und Nürnberger Handelshäuser u. a. weitersandte[1]).

Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass die briefliche Berichterstattung von drei grossen Gruppen ausgeübt wurde: Erstens von geistlichen Würdenträgern, hohen Hof- und Militärbeamten wie Gesandten, Räten, Offizieren u. a. Zweitens von Vertretern der bürgerlichen Intelligenz wie Gelehrten, Pfarrern, Aerzten, sowie besonders Kaufleuten. Drittens von berufsmässigen Korrespondenten, die sich aus Stadtschreibern, Sekretären und anderen zusammensetzten[2]). Es laufen also drei Arten von Berichterstattungen nebeneinander her, der amtliche Verkehr zwischen den zahlreichen weltlichen und geistlichen Höfen, sowie den Stadtstaaten mit ihren auswärtigen Vertretern, der private Nachrichtenaustausch der Kaufleute und der Intelligenz untereinander, sowie die gewerbsmässige Berichterstattung, die die Nachrichten aus den beiden ersten Korrespondenzzweigen sich zugänglich zu machen sucht und gegen Bezahlung an feste Bezieher abgibt. Kleinpaul bezeichnet die an den auswärtigen Plätzen den Nachrichtendienst für das Haus Fugger versehenden Agenten und Vertreter als eigentliche Vorläufer der Journalisten[3]). Mit diesen verbinde sie ihre Sammeltätigkeit neuer Nachrichten, die Uebersetzung fremdsprachlicher Berichte und besonders die Abfassung eigener Meldungen, sowie die Sorge für den richtigen Versand des Nachrichtenmaterials. Schliesslich mussten sie auch noch überarbeiten, was ihnen von Gewährsmännern aus kleinen Orten in ungelenker Form berichtet wurde.

Während die berufsmässigen Korrespondenten anfänglich ihre geschriebenen „neuen Zeitungen" nur an hochgestellte Persönlichkeiten eines engbegrenzten Abonnentenkreises lieferten, erweiterte sich allmählich die Zahl der Abnehmer auch unter der bürgerlichen Intelligenz. Dem wachsenden Nachrichtenbedürfnis Rechnung tragend, stellen unternehmende Postmeister, Gelehrte, Geistliche oder Aerzte die ihnen durch die Korrespondenten oder eigene Beziehungen bekanntwerdenden Nachrichten zusammen und lassen sie drucken. Diese Nachrichten gelangen dann als „neue Zeitungen" je nach Bedarf zusammenhanglos in unregelmässigen Zeitabständen an die

1) Kleinpaul, a. a. O. S. 35.
Kleinpaul gelang es bei seiner Untersuchung der von Opel in der Leipziger Universitätsbibliothek aufgefundenen Sammlung geschriebener Nürnberger Zeitungen aus den achtziger bis neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts Berichte aus der Krasserschen Schreibstube nachzuweisen. Diese waren an das Nürnberger Handelshaus von Reiner Volckhardt und Florian von dem Bruckh gerichtet und von dort nebst anderen Nachrichten in Abschriften nach Leipzig gekommen.
2) Roth: Die neuen Zeitungen des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, S. 18.
3) Kleinpaul, a. a. O. S. 101.

breite Oeffentlichkeit. Schottenloher[1]) berichtet, dass der Ausdruck „Zeitung" zum erstenmal 1502 gedruckt erscheint in einem Bericht über die Eroberung der Insel Lesbos durch die Venezianer. Besonders die Postmeister waren in der günstigen Lage schon durch ihren Beruf ständig Neuigkeiten zu erfahren. Die Nachrichten gingen auf ihrem Transport durch zahlreiche Hände und jeder am Nachrichtendienst Beteiligte konnte allgemein Interessierendes abschreiben, um es zu verwerten. Nicht selten enthielten auch die Begleitschreiben der Ordinari-Postkuriere, die als Ausweis- und Stundenpässe dienten, ausser ihrem amtlichen Inhalt auch interessante Mitteilungen aller Art. Da diese Begleitschreiben von jedem Postamt visiert werden mussten, fanden dadurch wichtige Nachrichten schnelle Verbreitung[2]).

Als besonders eifriger Sammler und Verbreiter von „neuen Zeitungen" ist Anfang des 16. Jahrhunderts nach Schottenloher der Rechtsgelehrte Christoph Scheurl zu nennen. Durch seine glänzenden Beziehungen zu mehreren Höfen und führenden Männern vermochte Scheurl zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Diese Zeitungen sammelte er und stellte sie zu umfangreichen Berichten an eine Reihe von Fürstenhöfen zusammen. Einen Teil liess er auch drucken und machte ihn somit der breiten Oeffentlichkeit zugänglich[3]).

1) Schottenloher: Flugblatt und Zeitung, S. 157,
2) Rübsam: Zur Geschichte des internationalen Postwesens im 16. und 17. Jahrhundert. Historisches Jahrbuch 1892, Bd. XIII, S. 48.
3) Schottenloher a. a. O. S. 172.

Zweites Kapitel.

Die Entstehung der ersten Zeitungen und ihre Nachrichtenquellen.

Durch die Entwicklung eines regelmässigen gut ausgebauten Nachrichtendienstes — die sich aus den ersten Anfängen einer Nachrichtenvermittlung bis zu dem der Zeit entsprechend zuverlässigen Funktionieren der Thurn und Taxisschen Posten vollzogen hatte — sowie durch die erfolgreiche Anwendung des Buchdruckes bei der ersten Vervielfältigung der „neuen Zeitungen" waren Ende des 16. Jahrhunderts die wichtigsten Vorbedingungen für die Entstehung von periodischen Nachrichtenblättern, den ersten gedruckten Zeitungen, gegeben. Diese erscheinen uns daher als potenzierte Form der Nachrichtenvermittlung an Private. Die Steigerung kommt in drei Merkmalen zum Ausdruck: quantitativ in der Menge der übermittelten Nachrichten und der Zahl der Empfänger, qualitativ in der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung. Die Stufenleiter zeigt sich deutlich bei der Art und Zahl der Empfänger. Der Brief richtet sich an eine bestimmte Person, das Zirkular oder die Zeitungsbeilage an einen bestimmten Kreis und die Zeitung an einen individuell unbestimmten und unbegrenzten Leserkreis[1]). Der Entstehungsprozess vollzog sich über die sogenannte Messrelation, jene halbjährig auf den Messen von Frankfurt, Leipzig und anderen Handelsplätzen erscheinenden, die Ereignisse des letzten halben Jahres zusammenfassenden, gedruckten Berichte. Im März 1583 gab der in Köln ansässige Gelehrte Michael von Aitzing, genannt Eyzinger, auf der Frankfurter Frühjahrsmesse die erste „relatio historica" heraus, die er halbjährig zu den nächsten Messen fortsetzte. Uns tritt hier erstmalig die Periodizität, eine der Haupteigenschaften der Zeitung, entgegen. Ein grosser Vorzug der Relationen bestand darin, dass sie nüchtern die tatsächlichen Ereignisse aneinanderreihten und sich nach Möglichkeit von den Sensationsnachrichten jener Zeit wie wunderlichen Naturereignissen usw. fernhielten, die noch sehr häufig im Inhalt der „neuen Zeitungen" zu finden waren. Als Quellen für die Messrelationen dienten handschriftliche Berichte, aufgekaufte, gedruckte Flugblätter und „neue Zeitungen", sowie Berichte von Reisenden und Augenzeugen[2]). Der Erfolg der Eyzingerschen Relationen

1) Von den von Bücher in der „Kultur der Gegenwart" Bd. I, S. 481 f angeführten Vorläufer einer Zeitung in Rom zur Zeit von Caesars Konsulat und in der Kaiserzeit, den acta diurna, soll hier abgesehen werden; ebenso von der in China sei dem 8. Jahrhundert täglich erscheinenden Staatszeitung, der King-Pao, die eine geschriebene und eine gedruckte Ausgabe besass.

2) Schottenloher, a. a. O. S. 232 ff.

liess bald neue, gleichartige Unternehmungen entstehen, die in heftigem Wettbewerb miteinander standen. Die bedeutendste dieser Neuerscheinungen, die alle „relatio historica" hiessen, waren die in Frankfurt von dem Prediger Lautenbach unter dem Pseudonym Jacobus Francus 1591 begonnenen und von Theodor Meurer fortgesetzten Messberichte, die sogar bis 1805 erschienen[1]). Der Uebergang von den halbjährigen Messrelationen zur Vierteljahreszeitung und schliesslich Monatszeitung ging rasch von statten. Solche sind sowohl in Prag aus den Jahren 1597/98 bekannt, als auch in Augsburg, wo sie von dem Buchdrucker Samuel Dilbauer herausgegeben wurden[2]).

Das zunehmende Nachrichtenbedürfnis, hervorgerufen durch die schnell aufeinanderfolgenden politischen und religiösen Ereignisse vor Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges, führte bald zur Entstehung der gedruckten Wochenzeitung. Ausser dieser Hauptursache sucht Bücher[3]) noch zwei weiteren Gründen das Entstehen und insbesondere den weiteren Ausbau der periodisch in kurzen Abständen erscheinenden Zeitung zuzuschreiben: zunächst dem Bedürfnis der staatlichen Organisationen bei wachsender Ausdehnung ihres Machtbereiches die erforderlichen Gesetzesregeln und Verordnungen schnell bekannt zu machen, weiterhin der Notwendigkeit für den zunehmenden sozialen und wirtschaftlichen Verkehr bei dem Uebergang aus der Haus- und Stadtwirtschaft zur Volkswirtschaft ein Organ zu besitzen zur Vermittlung von Angebot und Nachfrage.

Der älteste erhaltene Jahrgang einer Wochenzeitung ist der in der Heidelberger Universitätsbibliothek aufbewahrte Jahrgang 1609 einer schon vor diesem Jahr erscheinenden Wochenzeitung, die von dem Strassburger Verleger Johann Carolus herausgegeben wurde. Sie behält das schon vorher bei den Flugblättern üblich Quartformat bei und umfasst meist zwei Seiten in jeder Ausgabe. Der Nachrichtendienst dieser ersten Zeitung ist bereits recht vielseitig und besitzt Meldungen aus 17 verschiedenen Städten. Eine Nachricht aus Venedig berichtet von der Erfindung des Fernrohrs durch Galilei[4]). Aus dem gleichen Jahre 1609 ist noch eine Augsburger Wochenzeitung erhalten, auf die die „München-Augsburger Abendzeitung" ihren Ursprung zurückführen will[5]). Es erschien in den nächsten Jahren eine ganze Reihe weiterer Wochenzeitungen, sodass Bücher für das Jahr 1630 bereits das Bestehen von zwei Dutzend deutscher Zeitungen angibt[6]). Der Nachrichtendienst dieser Blätter setzte sich aus den bei den Poststellen eintreffenden

1) Diez, a. a. O. S. 19.
2) Diez. a. a. O. S. 20.
3) Bücher: Kultur der Gegenwart, Bd. I, S. 481 ff.
4) Schottenloher, a. a. O. S. 236.
5) Freund: „München-Augsburger Abendzeitung" S. 3.
6) Bücher: „Entstehung," a. a. O. S. 244.

Neuigkeiten, sowie bei den grösseren Zeitungen aus Korrespondenzen zusammen, die berufsmässige Korrespondenten — auch gelegentliche Berichterstatter — aus den Zentren damaligen politischen Lebens in regelmässigen Zeitabschnitten versandten. Eine grosse Rolle spielte dabei der gegenseitige Nachrichtenaustausch, den sowohl die Postmeister wie die Korrespondenten, als auch besonders die Zeitungsherausgeber selbst, betrieben, um damit kostenlos ihr Nachrichtenmaterial zu erweitern. Ausserdem bildeten die regelmässig bezogenen auswärtigen deutschen und ausländischen Zeitungen wichtige Nachrichtenquellen. Aus diesen wurden die Meldungen sehr viel wörtlich oder auszugsweise mit kleinen Aenderungen nachgedruckt, wobei die Zeitungen sich oft ausdrücklich aufeinander beriefen. Meistens unterblieb aber die Quellenangabe, sodass sich schon damals Zeitungen durch den Nachdruck ihrer Nachrichten benachteiligt fühlten. Die „Nürnberger Zeitung" hob beispielsweise ihre Originalmeldungen lobend gegenüber der Scherenarbeit anderer Zeitungen hervor[1]). Trotzdem war das Plagiat, der Abdruck aus anderen Zeitungen, weit verbreitet und speiste die meisten Blätter, die kleinen wohl ausschliesslich. Da kein richtiger Schutz gegen den Nachdruck bestand, wurde diese Art der Nachrichtenbeschaffung als selbstverständlich und erlaubt angesehen. Grosse Zeitungen nutzten auch ihre Beziehungen zur städtischen Obrigkeit und Höfen, sowie hochgestellten Persönlichkeiten und Handelsherren aus, um auf diese Weise Nachrichten zu erhalten.

Die wesentlichsten Ausgangspunkte für die Berichterstattung waren im 17. Jahrhundert Rom, Venedig, Wien, Augsburg, Nürnberg, Strassburg, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Köln, Antwerpen, Paris, Prag u. a. Eine Unterbrechung erfuhren die Reichsposten selbst während des Dreissigjährigen Krieges nur selten[2]). Die Schnelligkeit der Beförderung hat Opel[3]) wie folgt berechnet. Die zweimal wöchentlich von Frankfurt nach Hamburg abgehende Post brauchte 5½ Tage, wobei zwischendurch an zwanzig Poststellen Halt gemacht wurde. Von Frankfurt nach Leipzig waren die Posten 2½ Tage unterwegs, von Frankfurt über Speyer nach Strassburg 2 Tage, von Frankfurt über Metz nach Paris 6 Tage. Grimme, der die Augsburger Wochenzeitung aus dem Jahre 1609 in der königlichen Bibliothek in Hannover aufgefunden hat, berechnet die Beförderungszeiten von Regensburg sowie Innsbruck nach Augsburg auf 3 Tage, von Regensburg nach Nürnberg auf 2 Tage, von Innsbruck nach Nürnberg auf 5 Tage[4]). Die Kor-

1) Diez, a. a. O. S, 21.
2) Salomon, a. a. O. Bd. I. S. 39 f.
3) Opel: Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. III, S 93.
4) Grimme: „Kölnische Zeitung" Nr. 920 von 1903.

respondenten benutzten regelmässig die Posten, nur bei besonders wichtigen Ereignissen wurden die Berichte Sonderkurieren übergeben. So brachte die „Münchner Wöchentliche Ordinari-Zeitung“ am 23. V. 1631 einen ausführlichen Bericht über die Zerstörung Magdeburgs[1]).

Die Berichterstatter verschwiegen aus Gründen ihrer Sicherheit meistens ihren vollen Namen, sodass nur wenige bekannt geworden sind; zu letzteren gehört einer der bedeutendsten Berichterstatter des 17. Jahrhunderts, der Kunsthändler Philipp Hainhofer, der in Augsburg ein regelrechtes Korrespondenzgeschäft ausgebaut hatte, in dem eine Reihe von Mitarbeitern und Sekretären tätig waren. Sein ausgedehnter Abnehmerkreis besteht nicht nur aus Zeitungen sondern auch einer Reihe von Fürstlichkeiten. Hainhofer starb 1647 in Augsburg[2]). Die Korrespondenzberichte waren sehr trocken und enthielten lediglich Tatsachenmeldungen[3]). In Hafenstädten benutzten die Zeitungsherausgeber neben den Korrespondenzen auch die bei den Kaufleuten durch einlaufende Schiffer überbrachten Nachrichten. So gründete 1616 in Hamburg der Güter- und Frachtbestatter Johann Meyer eine „Wöchentliche Zeitung“. In dieser veröffentlichte er die ihm durch seine vielen Beziehungen zur Hamburger Kaufmannschaft zugänglichen Nachrichten, insbesondere entnahm er ihren zahlreichen Geschäftsbriefen wichtige wirtschaftliche und politische Mitteilungen. Sein Unternehmen stand unter dem Schutz und der Förderung des Hamburger Bürgermeisters[4]).

Immer häufiger treten neben den Buchdruckern und Buchhändlern auch die Postmeister als Herausgeber von Zeitungen auf und stehen mit diesen in äusserst heftigem Wettbewerb. Sie nahmen sogar das Privileg für sich allein in Anspruch, besonders bemerkbar machte sich diese Tatsache, als Wochenzeitungen begannen zum täglichen Erscheinen überzugehen. Jetzt waren die Herausgeber in noch höherem Mass auf die schnelle und regelmässige Erlangung der Posten angewiesen, sodass die Postmeister durch ihren Beruf besonders geeignet erschienen zur Herausgabe von Tageszeitungen. Am 1. Januar 1660 erschien in Leipzig von Theodor Ritzsch herausgegeben die erste Tageszeitung unter dem Titel „Neueinlaufende Nachricht von Kriegs- und Welthändeln“[5]). Ihr folgen noch weitere Tageszeitungen, sodass am Ende des 17. Jahrhunderts die meisten grösseren deutschen Städte ihre einmals oder mehrmals wöchentlich erscheinenden Zeitungen besitzen.

1) Morf, a. a. O. S. 7.
2) Salomon, a. a. O. Bd. I, S. 39.
3) Opel, a. a. O. S. 246.
4) Deutsche Presse, Nr. 28 vom 19. VII. 1921.
5) Morf, a. a. o. S. 7.

Drittes Kapitel.

Die Weiterentwicklung der Nachrichtenversorgung der Presse bis 1849.

Die Weiterentwicklung des Nachrichtendienstes der Presse über den Stand hinaus, der während des Entstehungsprozesses der Wochen- und Tageszeitung im 17. Jahrhundert erreicht worden war, schritt nur langsam vorwärts. In jener ersten Entwicklungsperiode hatte die grosse Verarmung und Verödung Deutschlands nach dem Dreissigjährigen Krieg sehr ungünstig gewirkt. Im 18. Jahrhundert hemmte der Zwang der noch strenger durchgeführten Zensur jeden Versuch zu einer allgemeinen, durchgreifenden Verbesserung der Nachrichtenversorgung. Die Herausgeber scheuten davor, sich unter grossem Kostenaufwand besondere, schnellere Meldungen zu verschaffen, da alle politischen und öffentlichen Nachrichten der Regierungspolitik angepasst sein mussten, und somit leicht der Zensur verfallen konnten[2]). Nur wenigen deutschen Zeitungen gelang es dennoch, ihren Nachrichtendienst zu verbessern, indem sie die Zahl und Güte ihrer eigenen Korrespondenzen vermehrten. Diese hatten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts für das Ansehen und die Verbreitung eines Blattes immer grössere Bedeutung erlangt, sodass Wuttke[1]) mit Recht in ihnen den Schwerpunkt der grossen Zeitungen bis 1848 sieht. Ihre Beschaffung wird für die Herausgeber von grösster Wichtigkeit. Ausser einigen anderen Zeitungen hat sich besonders der „Hamburgische Correspondent" um die Ausgestaltung seines Nachrichtendienstes bemüht. Dieses Blatt wurde 1710 in Schiffbeck bei Hamburg gegründet und 1731 nach Hamburg verlegt. Von hier aus konnte der „Correspondent" sehr günstig die Schiffsposten benutzen. Weit wichtiger war die Ausgestaltung des Nachrichtendienstes durch Unterhalten eigener Berichterstatter an allen grösseren Residenz- und Hafenplätzen. Es ist die erste deutsche Zeitung, die in London einen eigenen Berichterstatter anstellte, nämlich den Sprachlehrer Bachmeyer[2]). Diese Originalkorrespondenzen begründeten die Bedeutung und den guten Ruf des „Correspondenten", dessen Nachrichten ihrer Zuverlässigkeit wegen ausserordentlich viel nachgedruckt wurden.

Als Verfasser von Originalkorrespondenzen finden wir Gelehrte, Redakteure, die im Nebenamt für auswärtige Zeitungen Berichte liefern, berufs-

1) Wuttke: Die deutschen Zeitschriften, S. 107.
2) Salomon, a. a. O. Bd. I, S. 144.

mässige und gelegentliche Nachrichtensammler. Die ausländischen Korrespondenzen wurden häufig von jungen Diplomaten, die im Ausland tätig waren, verfasst. Die grossen Kosten, die eigene Korrespondenzen verursachten, zwangen allgemein zu einer möglichsten Beschränkung derselben. Es gelang jedoch über die Mitarbeit eigener Berichterstatter hinaus ihre Zahl auf dem Wege des Austausches zwischen einzelnen Zeitungen zu erweitern. Die Herausgeber oder Redakteure lieferten sich aus den verschiedenen Erscheinungsgebieten ihrer Blätter gegenseitig Korrespondenzen mit dem bei ihnen vorliegenden Nachrichtenmaterial. Dadurch hatten sie nur die Portokosten zu zahlen. Ausserdem wurden auch die ganzen Zeitungen ausgetauscht. So unterscheidet beispielsweise das Budget des „Hamburgischen Correspondenten" 1730 zwischen Korrespondenzen, die *M.* 4 und mehr das Stück kosten und 31 Zeitungen, die umsonst, also im Austausch bezogen wurden und mit *M.* 124 bewertet wurden, einem Viertel für den gesamten eigenen Aufwand von Nachrichten[1]). Der Redakteur der „Basler Mittwoch- und Samstagzeitung" konnte z. B. 1743 seinen Verlegern den kostenlosen Bezug der Haager Manuskripte in Aussicht stellen, da er Gegenkorrespondenzen lieferte[2]).

Wie stark selbst bei den grösseren Zeitungen des 18. Jahrhunderts der gegenseitige Nachdruck verbreitet war, zeigt ein Vergleich des Inhaltes mehrerer Zeitungen. Mangold[3]) hat den Jahrgang 1762 der „Basler Mittwoch- und Samstagzeitung", der „Frankfurter Oberpostamtszeitung" und der „Augsburger Zeitung" eingehend verglichen. Dabei ergab sich bei der Auszählung der einzelnen Korrespondenzen und deren Ausgangspunkte bei der Basler und Augsburger Zeitung, dass rund 86% aller vorhandenen Korrespondenzorte nur 1 bis 10-mal im ganzen Jahre wiederkehren, während bloss 6% aller Orte über 20-mal vorkommen, also auf periodische Berichterstattung schliessen lassen. Dieses Ergebnis beweist, dass der überwiegende Teil des Zeitungsinhaltes durch Abdruck aus anderen Zeitungen, sowie durch gelegentliche Nachrichten gewonnen wurde, den nur ein kleiner Stamm regelmässiger Korrespondenzen ergänzten. Diese setzten sich aus umfangreicheren, ständig mehrmals wöchentlich bezogenen Korrespondenzen zusammen und kleineren, nur nach Bedarf gelieferten Berichten. Ein weiterer Vergleich des Inhaltes aller drei Zeitungen zeigte sehr starke Prozentsätze — bis zu 25 oder 35% für jede — von mehr oder weniger gleichlautenden Korrespondenzen[4]). Unter diesen stimmen durchweg zwei Drittel wörtlich, der

1) Garr: Wirtschaftliche Grundlagen des festländischen Zeitungslebens, S. 24.
2) Mangold: Die Basler Mittwoch- und Samstagzeitung, S. 69 ff.
3) Mangold. a. a. O. S. 81.
4) Mangold, a. a. O. S. 81 ff.

Rest dem Sinne nach überein. Es erweist sich, dass nicht nur ein sehr starker Abdruck der drei Zeitungen untereinander stattgefunden hat, sondern dass die Blätter alle drei gemeinsame Nachrichten haben, die nur durch Nachdruck weiterer Zeitungen, insbesondere ausländischer, gewonnen sein können. Diese interessanten Feststellungen werden noch verbreitert durch einen Vergleich von vier Schweizer Zeitungen (Basel, Luzern, Schaffhausen, Zürich), der ähnliche Ergebnisse gebracht hat[1]).

Die erste Wirtschaftsberichterstattung in den deutschen Zeitungen finden wir im 18. Jahrhundert zuerst in Hamburg. In Holland geben die Zeitungen schon im 17. Jahrhundert, kurz nach ihrer Gründung Schiffsnachrichten über den jeweiligen Stand und die Ladung der Flotten wieder[2]). Eine Erweiterung dieser Berichterstattung tritt erst zum Beginn des 18. Jahrhunderts ein, indem die holländischen Zeitungen regelmässig anfangen, Londoner und Pariser Wechselkurse und Effektennotierungen (z. B. Aktien der Ostindischen Compagnie) zu veröffentlichen. Die Amsterdamer Blätter folgen erst später im Interesse ihrer auswärtigen Abonnenten, da die Kurse den örtlichen Interessenten mündlich schneller bekannt wurden[3]). Die an den Börsen von den Maklern ausgegebenen Kurszettel, sowie ausländische Zeitungen dienten anderen Blättern als Nachrichtenquelle für den Handelsteil. Besonders wichtig für Deutschland waren die in Holland in französischer Sprache erscheinenden Zeitungen, die sowohl ihrer politischen als auch ihrer Handelsnachrichten wegen sehr viel nachgedruckt wurden. Nachdem in den Hamburger Zeitungen die Handelsberichterstattung Eingang gefunden hatte, erfährt sie eine dauernde Weiterentwicklung trotz des heftigen Widerstandes der örtlichen Kaufmannschaft. Die Meldungen betrafen insbesondere den Warenhandel und waren für auswärtige Abonnenten geführt[4]). Im übrigen Deutschland finden sich regelmässig wiederkehrende Kurs- und Handelsnachrichten erst am Ausgang des 18. und teilweise zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Besonders gut zusammengestellt war der regelmässige Handelsteil des „Journal de Francfort", das von seiner Gründung 1798 an zweimal wöchentlich eine Handelsrubrik brachte. Um 1800 füllt der Handelsteil nach Bode[5]) bereits ein Viertel bis anderthalb Quartseiten und bringt neben Kursen, Schiffsmeldungen, Preisnotierungen, Meldungen über Fallissements und Messen. Selbst der Anfang zu einem kritischen Handelsteil ist durch gelegentliche Artikel vorhanden. Die ausgedehnteste wirtschaftliche Berichterstattung erfolgt jedoch

1) Mangold, a. a. O. S. 110 f.
2) Bode, Die Anfänge wirtschaftlicher Berichterstattung, S. 4.
3) Bode, a. a. O. „Die Anfänge", S. 13.
4) Bode, a. a. O. S. 25.
5) Bode, a. a. O. S. 41 f.

in den aus dem Intelligenzwesen hervorgegangenen Handelszeitungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die ersten erschienen 1766 in Hamburg und 1772 in Frankfurt und wurden als Fachblätter von sogenannten Handelskontoren herausgegeben, die den Intelligenzkontoren nachgebildet waren[1]).

Was der „Hamburgische Correspondent" durch seine guten Nachrichten für den Norden bedeutete, das erreichte die 1798 von Cotta erst in Stuttgart, dann nach Ulm verlegte „Allgemeine Zeitung" für den Süden und später auch für ganz Deutschland. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten gelang es auch Cotta den Nachrichtendienst seines Blattes durch Gewinnung eigener Korrespondenten in Dresden, Hamburg, Leipzig, Wien, Paris, in der Schweiz und Italien auszugestalten. Dadurch wurde auch die Nachrichtenversorgung anderer Zeitungen gehoben, da die Meldungen der „Allgemeinen Zeitung" viel nachgedruckt wurden. 1810 wurde die „Allgemeine Zeitung" nach Augsburg verlegt, das für den Nachrichtenempfang als Handels- und Verkehrszentrum sehr günstig war. Da die morgens eintreffenden Posten bis 5 Uhr nachmittags in der Stadt blieben, konnten die morgens eingetroffenen Nachrichten in der Zeitung verarbeitet und diese schon am gleichen Tage versandt werden[2]). Damit trafen in den nächsten von der Post berührten Städten die neusten Nachrichten gleichzeitig mit der diese bereits enthaltenden „Allgemeinen Zeitung" ein.

Während der Napoleonischen Herrschaft unterdrückte eine rigoros ausgeübte Zensur jede freie Meinungsäusserung in Deutschland. Als politische Nachrichtenquellen durften lediglich die amtlichen Bulletins der französischen Regierung, sowie die in Paris erscheinende Staatszeitung „Moniteur" benutzt werden. Eigene Korrespondenzen durften die deutschen Zeitungen, die ausserdem noch zahlenmässig stark eingeschränkt wurden, nur abdrucken, wenn ihr Inhalt bereits vom „Moniteur" gebracht worden war. Ausländischen Zeitungen entnommene Nachrichten mussten mit Quellenangabe versehen werden. Die Befreiungskriege brachten der Presse eine grössere Bewegungsfreiheit, sodass sie grössere Bedeutung erlangen konnte. Besonders zu erwähnen ist hier der „Rheinische Merkur", der von 1814 bis 1816 in Koblenz von Joseph Goerres herausgegeben wurde. Ihm gegenüber hat Napoleon das geflügelte Wort von der fünften Grossmacht Presse gebraucht. Der reaktionäre Rückschlag, der den Befreiungskämpfen folgte und in den Karlsbader Beschlüssen 1819 Ausdruck fand, liess die deutsche Presse wieder zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Damit verblieb auch die Berichterstattung auf ihrem alten Stand.

1) Bode, Die Anfänge .... a. a. O. S. 50 f.
2) Salomon, a. a. O. Bd. II, S. 122.

Die Posten gingen noch immer sehr langsam. So brauchten die Korrespondenzen der „Basler Zeitung“ 1762 von London sowie Hamburg 14 Tage, von Holland 7 Tage, von Paris 6 Tage und von Wien 8 Tage nach Basel[1]). Die Nachricht von der Schlacht bei Jena und Auerstädt konnte von der „Vossischen Zeitung“ erst nach 4 Tagen gebracht werden[2]). Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse war die Abfassung dieser Meldung, die in nur sechs Zeilen mitteilte, dass „Seine Majestät eine Bataille verloren haben“. Für besonders wichtige Nachrichten wurden deswegen Staffetten oder Extraposten abgesandt. Nur dadurch war es der „Leipziger Zeitung“ möglich, die Hinrichtung Ludwig XVI. schon nach zehn Tagen[3]), den Sturz Robespierres nach vierzehn Tagen[4]) und den Einzug der Verbündeten in Paris 1814 auch nach zehn Tagen zu melden[5]). Die Nachricht von der Völkerschlacht in Leipzig wurde von der in Augsburg erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“ nach fünf Tagen[6]), vom „Preussischen Correspondenten“ in Berlin nach drei Tagen gebracht[7]). Die „Kölnische Zeitung“ brauchte 1815 für Nachrichten aus Paris eine Woche, aus Frankfurt vier Tage. Die Siegesmeldung von Belle-Alliance konnte sie jedoch infolge Ausnutzung des von Blücher aus dem Hauptquartier abgesandten Oberst von Thiele bereits nach zwei Tagen melden[8]).

Erst im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts waren die Postverhältnisse durch eine grössere Zahl und eine raschere Aufeinanderfolge der Posten soweit gebessert, dass eine grössere Anzahl von Zeitungen zum täglichen Erscheinen übergehen konnte, so die „Vossische Zeitung“ am 1. I. 1824[9]). Berlin hatte eine tägliche Verbindung mit dem Westen erhalten, wodurch der Nachrichtendienst soweit beschleunigt wurde, dass beispielsweise die Meldung von der Abdankung Karls X. im Jahre 1830 von Paris nach Berlin nur noch sieben Tage brauchte[10]), während noch 1814 die Nachricht von dem Einzug der Verbündeten in Paris von der Vossischen Zeitung erst nach 12 Tagen gebracht wurde[11]).

Die „Kölnische Zeitung“, die 1829 zum täglichen Erscheinen übergegangen war, hatte sich schon vorher dauernd darum bemüht, ihre Bericht-

1) Mangold, a. a. O. S. 77.
2) Buchholtz: Geschichte der Vossischen Zeitung, S. 74.
3) Zeitungsverlag Nr. 32 vom 8. VIII. 1924.
4) Witzleben, a. a. O. S. 58.
5) Witzleben, a. a. O. S. 116.
6) Salomon, a. a. O. Bd. II, S. 125.
7) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 79
8) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 66.
9) Buchholtz, a. a. O. S 86.
10) Zeitungsverlag, Nr. 32 vom 8. VIII. 1924.
11) Buchholtz, a. a. O. S. 86.

erstattung zu verbessern und zu beschleunigen. Hierbei kam ihr die günstige Lage Kölns für den Bezug der aus dem Westen kommenden Nachrichten entgegen, besonders die Berichte aus Paris, denen grösstes Interesse entgegengebracht wurde, konnte die „Kölnische Zeitung“ früher als die mitteldeutschen und nach dem Osten gelegenen Zeitungen bringen. Salomon schreibt daher den Beginn der Bedeutung des Blattes dieser geschickten Ausnutzung der günstigen Lage während der Julirevolution in Frankreich 1830 zu. Weit grössere Aufwendungen machte der Verlag jedoch zur Ausgestaltung des Nachrichtendienstes als nach Eröffnung des preussischen Landtages 1847 sich das allgemeine Interesse den parlamentarischen Verhandlungen zuwandte. Die genauen Sitzungsberichte brachte nur die in Berlin erscheinende „Allgemeine Preussische Zeitung“, die auf der neuerbauten Eisenbahn von Berlin nach Minden, ihrem Endpunkt, befördert wurde. Von hier nach Köln wurde von dem Verlag der „Kölnischen Zeitung“ ein eigener beschleunigter Kurierdienst eingerichtet, der die mit der Bahn ankommenden Postsachen sofort weiterbeförderte. Auf diese Weise gelang es dem Blatt, die Landtagsverhandlungen einen Tag früher als die anderen Zeitungen zu bringen[1]). Auch die Bundestagsberichte wusste die Zeitung schneller zu erlangen als die anderen Verlage. Von Frankfurt bis Bonn, dem Endpunkt der Eisenbahn, gingen die Berichte mit der Post und wurden von hier mit Dampfschiffen rheinabwärts nach Köln befördert, womit ein grosser Vorsprung vor der Landpost erreicht wurde. Die wichtigen Pariser Meldungen und Börsennachrichten, insbesondere die Schlusskurse, erhielt die „Kölnische Zeitung“ durch Brieftaubenpost einen Tag früher als mit den Postzügen. Da die Pariser Börse damals noch den Kontinent beherrschte, waren diese Meldungen besonders wertvoll. Auch die „Times“ erhielt die Zeitung durch eine geschickte Vermittlung früher als das Publikum, das auf den Pos-Postbezug angewiesen war[2]).

Der zwischen 1830 und 1840 beginnende Ausbau des Eisenbahnnetzes in Deutschland erlangt nur eine bedingte Bedeutung für die Beschleunigung des Nachrichtendienstes, da die Eisenbahn nur auf wenige Linien beschränkt war und der Zugverkehr in sehr grossen Abständen erfolgte. Trotzdem konnte die Postbeförderungen auf den Hauptverkehrslinien wesentlich beschleunigt werden, sodass beispielsweise die Pariser Meldungen schon nach drei Tagen in Berlin[3]) und am fünften Tag in Hamburg eintrafen[4]). Allerdings konnte die „Vossische Zeitung“ die Nachricht von der Februarrevolution in Paris

1) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 356 ff.
2) M. Dumont-Schauberg: Geschichte der Kölnischen Zeitung, S. 31.
3) Buchholtz, a. a. O. S. 120 f.
4) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 402.

erst am fünften Tage bringen[1]). Die „Zeitung für Nordwestdeutschland“ in Hannover musste für ihre Nachrichten aus Frankfurt bei Bahnbeförderung noch mit 3—4 Tagen rechnen[2]).

Der Nachrichtendienst der Zeitungen in der bisher behandelten Periode war einheitlich auf die reitenden Posten — neben der kaiserlichen Thurn- und Taxisschen Post waren bereits im 17. Jahrhundert landesherrliche Posten eingerichtet worden[3]) — aufgebaut. Die Poststellen waren die Sammelpunkte des Nachrichtenverkehrs, die Postmeister dessen Vermittler und daher auch oft Herausgeber der Zeitungen. Die von den durchkommenden Postreitern mitgeteilten neuesten Nachrichten bildeten den Inhalt des überwiegenden Teils der Blätter, ausserdem wurden Meldungen auswärtiger und ausländischer Zeitungen sehr viel nachgedruckt, auch Erzählungen von Reisenden und Augenzeugen wiedergegeben. Ein geringerer Teil der Blätter ergänzte seinen Inhalt durch Korrespondenzen ständiger oder gelegentlicher Berichterstatter, die meist auch noch andere Zeitungen sowie hochstehende Persönlichkeiten versorgten. Nur die grössten und bedeutendsten Zeitungen bauten ihren Nachrichtendienst durch ständige eigene Korrespondenten aus wie der „Hamburgische Correspondent“ oder die „Allgemeine Zeitung“. Das Bestreben der „Kölnischen Zeitung“ am Ausgang dieser Periode zielte darauf ab, durch eine äusserst geschickte Organisation ihre Nachrichtenbeschaffung von der langsamen Post möglichst unabhängig zu machen. Der dadurch erzielte Vorsprung vor den anderen Blättern brachte der „Kölnischen Zeitung“ einen grossen Erfolg. Der grosse Wert eines schnellen, an Aktualität überlegenen Nachrichtendienstes im Konkurrenzkampf war klar erkannt.

1) Buchholtz, a. a. O. S. 121.
2) Hartmann: Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des „Hannoverschen Kurier.“
3) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, VI „Post“.

Viertes Kapitel.

Die moderne Entwicklung des Nachrichtendienstes.

Drei bedeutsame Ereignisse, die in den Jahren 1848 bis 1850 auf einander folgten, sollten entscheidend auf die weitere Ausgestaltung des Nachrichtendienstes einwirken. Das Jahr 1848 brachte die Pressefreiheit in Deutschland, die die lästigen Fesseln für die Entstehung einer grossen unabhängigen Presse als Trägerin der öffentlichen Meinung beseitigte. Neben die erste Aufgabe der Nachrichtenerstattung tritt jetzt die zweite, der Stellungnahme und Kritik zu den gemeldeten Ereignissen. Die Einstellung des Telegrafen in den öffentlichen Nachrichtendienst im Jahre 1849 bildet die Grundlage für einen grosszügigen Ausbau der Nachrichtenvermittlung, die den erhöhten Anforderungen der rasch aufblühenden Presse gerecht zu werden vermag. Das dritte bedeutsame Ereignis war die 1850 erfolgte Aufhebung des Inseratenmonopols in Preussen, das die Aufnahme von Inseraten besonderen staatlichen Anzeigenblättern (den Intelligenzblättern) vorbehalten hatte. Damit erhielt der grösste Teil der deutschen Presse erst die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, um sich die Vorteile der einsetzenden Entwicklung in der Ausgestaltung des Nachrichtendienstes nutzbar zu machen.

Die Einführung des telegrafischen Dienstes in die Presse erfolgte gleich nach Freigabe der ersten Telegrafenlinien für den öffentlichen Verkehr am 1. X. 1849. Die „Kölnische Zeitung“ brachte am 5. X. 1849 das erste Zeitungstelegramm in Deutschland, das eine Nachricht aus Wien vom 1. X. und eine aus Berlin vom 4. X. enthielt. Zwei Tage später folgte die erste Kursdepesche mit den Kursen von sechs Börsenpapieren[1]). Die Nachrichten aus Paris liess sich die „Kölnische Zeitung“ bis Brüssel telegrafieren und von da, solange zwischen Brüssel und Köln keine telegrafische Verbindung bestand, durch Brieftaubenpost zugehen. Die erste politische Neuigkeit, die in Frankreich auf telegrafischen Wege bekannt wurde, war 1849 eine Thronrede des Königs von Preussen[2]). Etwas später im November 1849 richtete in Berlin der Verleger der „Nationalzeitung“, Dr. Bernhard Wolff für seine Zeitung hauptsächlich für Handelsmeldungen einen privaten Depeschendienst ein. Am 28. XI. 1849 kündigte die Zeitung einen täglichen telegrafischen Nachrichtendienst aus Paris, London, Amsterdam, Frankfurt, Hamburg und

1) M. Dumont-Schauberg, a. a. O. S. 35.
2) Wuttke, a. a. O. S. 161.

Stettin an. Wichtige Meldungen sollten auch aus anderen Orten telegrafisch befördert werden[1]).

Dem Ausbau des Telegrafenliniennetzes in Deutschland folgte eine stärkere Inanspruchnahme dieses wichtigen Verkehrsmittels durch die Presse. Telegramme kürzeren Inhaltes wurden bald regelmässig von den grösseren Zeitungen gebracht. 1865 wird sogar die Eröffnungsrede des Königs von Preussen an seine Stände im Wortlaut von einigen hundert Zeilen telegrafisch weitergegeben[2]). Indessen behinderte der hohe Tarif, der mehrere Entfernungszonen mit steigenden Sätzen bis zum achtfachen Betrag vorsah, zunächst eine ausgedehnte Benutzung des Telegrafen im Nachrichtendienst der Presse. Ein Telegramm von Königsberg nach Berlin von 20 Worten kostete drei Taler 10 Silbergroschen, ein solches aus Petersburg 13 Taler[3]). Die Gebühr für Telegramme (20 Worte) von Berlin nach Köln betrug *M.* 14.—, vonHamburg sogar *M.* 20.— gegenüber *M.* 1.20 im Jahre 1880[4]). Erst 1876 mit der Einführung des neuen Tarifs, der sowohl die Zonen aufhob, als auch die Gebühren erheblich herabsetzte, konnte zu einer umfassenden Ausgestaltung des telegrafischen Pressenachrichtendienstes geschritten und dieser auch von der Mehrzahl der deutschen Zeitungen durchgeführt werden. Sehr wichtig für den Nachrichtenverkehr wurde der Ausbau eines Kabelnetzes, das Europa mit den übrigen Kontinenten verbindet. 1851 wurde bereits England durch Legung des Kabels Dover-Calais an das Drahtnetz des europäischen Festlandes angeschlossen. 1866 konnte nach einem vorhergegangenen Misserfolg das erste Kabel zwischen Europa und Amerika geschaffen werden. Von grösster Bedeutung wurde jedoch für den Pessenachrichtendienst die Einführung des Telefons in den Postverkehr. 1877 erfolgte in Deutschland die Eröffnung des Fernsprechwesens, dessen raschen technischen Vervollkommnung eine stark wachsende Inanspruchnahme folgte.

Die Einführung des Drahtverkehrs bewirkte infolge der hohen finanziellen Belastung, die mit seiner Benutzung für die Zeitungen verbunden war, eine Zweiteilung im Nachrichtendienst der Presse. Einerseits wurde ein neuer Weg schon in dem der Eröffnung des Telegrafen folgenden Jahr beschritten, indem die ersten telegrafischen Nachrichtenbüros geschaffen wurden. Diese kamen dem Bedürfnis der Zeitungen entgegen, indem sie ihnen einen umfassenden telegrafischen Nachrichtendienst liefern konnten, der weit billiger war als ein eigener Dienst. Die Nachrichteninstitute können das mit einmaligem Kostenaufwand beschaffte Nachrichtenmaterial an eine grössere

1) Fuchs: Telegrafische Nachrichtenbüros, S. 74.
2) Wuttke, a. a. O. S. 192.
3) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 557.
4) M. Dumont-Schauberg, a. a. O. S. 35.

Anzahl von Zeitungen, ihre festen Abonnenten, liefern. Der dabei auf den einzelnen Abnehmer entfallende Kostenanteil ist infolge der Verteilung trotz eines umfangreicheren Dienstes, weit geringer, als die Unkosten, die ein eigener Nachrichtendienst erfordert. Dieser wirtschaftliche Vorteil ermöglicht auch weniger kapitalkräftigen Verlagen, den Nachrichtendienst der Telegrafenbüros in Anspruch zu nehmen. Ihr Erfolg beruht daher auf der Zusammenfassung einer grösseren Anzahl von Zeitungen zur gemeinsamen Versorgung mit dem gleichen Nachrichtenmaterial. Eine eingehende Untersuchung der telegrafischen Nachrichtenbüros soll jedoch erst einem späteren Teil der Arbeit vorbehalten sein.

Gegenüber dieser neuerstandenen zusammenfassenden Berichterstattung im Nachrichtendienst der Presse bildet das zweite Gebiet die eigene Nachrichtenbeschaffung der Zeitungen. Die gegebene Schilderung der geschichtlichen Entwicklung der Presse hat bereits gezeigt, dass einen guten, umfassenden eigenen Nachrichtendienst nur wenige, die kapitalkräftigsten Verlage zu unterhalten vermochten. Den hohen pekuniären Anforderungen, die der Drahtverkehr an die Zeitungen stellt, gestatten auch jetzt wieder nur einer beschränkten Zahl von Blättern, eine eigene Berichterstattung auszubauen. Möglich wird es auch diesen nur durch die ausserordentlich rasche Entwicklung des Inseratenwesens und den aus diesem fliessenden erheblichen Einnahmen. Von letzteren wird es abhängen, ob der eigene Nachrichtendienst lediglich eine Ergänzung zu dem Hauptdienst der Nachrichtenbüros darstellt oder ob er eine vollständig selbständige Berichterstattung anstrebt.

Während die bedeutenden deutschen Zeitungen gleich nach Freigabe des Telegrafen sich diesen in ihrer schon bestehenden Nachrichtenorganisation dienstbar machen, setzt bei der Mehrzahl der grossen Zeitungen erst in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts der neuzeitliche Ausbau des eigenen Nachrichtendienstes ein. Dieser erstreckt sich auf eine Auslands- und Inlandsberichterstattung, sowie für die grossen Provinzblätter auf die Unterhaltung eines Redaktionsbüros in der Hauptstadt.

Die Aufgabe, die seitens der hauptstädtischen und Provinzpresse an den eigenen Inlandsdienst gestellt werden, sind ganz verschieden von einander. Erstere benötigen Nachrichten über Geschehnisse im ganzen Reich, die auch über die engen Grenzen des Heimatbezirkes hinaus Bedeutung für die Gesamtheit besitzen. Derartige Meldungen sollen die eigenen Korrespondenten den hauptstädtischen Redaktionen bereits nach deren Gesichtspunkten bearbeitet, vor dem Eintreffen der betreffenden Provinzblätter liefern. Es kommen hierfür wichtige politische Nachrichten aus den einzelnen Ländern und Provinzen sowie deren parlamentarischen Vertretungen in Betracht, weiterhin Handels- und Wirtschaftsmeldungen, die besonders eine Bedeutung

für die Beurteilung des gesamten Wirtschaftslebens eines Staates besitzen, sowie Berichte über sonstige Ereignisse, soweit sie allgemeines Interesse beanspruchen können. Die Organisation zur Beschaffung eines derartigen Inlanddienstes wird von zahlreichen ständigen Korrespondenten getragen, die an den wichtigsten Plätzen des Reiches, meist den Landes- oder Provinzialhauptstädten, ansässig sind. Daneben werden noch Sonder- oder Spezialkorrespondenten unterhalten, die als sogenannte „fliegende Redakteure" Reisen im Auftrage ihrer Redaktionen ausführen, um besonders über wichtige Veranstaltungen und Tagungen im Reich zu berichten. Die grosse Bedeutung einer ständigen, umfassenden Inlandsberichterstattung hatte vornehmlich August Scherl erkannt, der ausserdem in seinen Zeitungen („Berliner Lokalanzeiger" und „Tag") als einziger in grösserem Masstab auch noch regelmässige feuilletonistische „Inlandsbriefe" aus allen Teilen des Reiches pflegte.

Der geschilderte Inlandsnachrichtendienst der hauptstädtischen Zeitungen wird auch von den grossen Provinzzeitungen durchgeführt, muss jedoch in eine knappere Form zusammengedrängt werden. Denn für diese ist ihre zweite Organisation im Inlanddienst, die Unterhaltung eines Redaktionsbüros in der Reichshauptstadt, weit wichtiger und erfordert die grösseren Aufwendungen. Von der Bedeutung und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Provinzzeitungen wird die Grösse der hauptstädtischen Vertretung abhängen, die bis zu 15 Mitgliedern umfassen kann. Entstanden sind diese Vertretungen durch einer Erweiterung des Korrespondenten- und Mitarbeiterstabes in der Hauptstadt, die durch die rasche Zunahme des Stoff- und Arbeitsbereiches der Zeitungen bedingt war. Dieser Vermehrung des Korrespondentenstabes folgte seine Zusammenfassung in einem eigenen Redaktionsbüro, um eine günstigere Arbeitsteilung, sowie Auswertung der Fähigkeiten der Mitarbeiter durchzuführen. Aufgabe ist die Leistung selbständiger Redaktionsarbeit zur Entlastung der Hauptredaktion in der Beschaffung durchgearbeiteten, satzfertigen Materials. Zwischen der Arbeitsweise eines Korrespondenten und eines auswärtigen Redaktionsbüros besteht somit ein wesentlicher Unterschied.

Ein Einblick in die Berliner Redaktion eines der bedeutendsten süddeutschen Blätter führte zu folgenden interessanten Aufschlüssen. Innerhalb des Redaktionsbüros wird analog der Ressorteinteilungder Hauptredaktion eine Teilung der zu bearbeitenden Gebiete in Politik, Parlamentsdienst, Handelsdienst und Feuilleton vorgenommen. Der politische Teil wird von mehreren Redakteuren bearbeitet, deren Hauptaufgabe die Beschaffung von wichtigen Nachrichten ist. Neben dem regelmässigen Besuch der Pressekonferenzen, müssen Informationen auch an den einzelnen Pressestellen der Regierungs- und Verwaltungsbehörden eingeholt werden,

Interviews herbeigeführt, sowie Tagungen und Pressebesprechungen besucht werden. Schliesslich sind auch die hauptstädtischen Zeitungen zu vergleichen. Das gewonnene Nachrichtenmaterial, sowie die auf Grund desselben gleich verfassten Leitartikel und Entrefilets werden an die Hauptredaktion weitergegeben. Die Ausarbeitung des Parlamentsdienstes erfolgt unter Zugrundelegung der knappen Referate der Nachrichtenbüros. Diese werden durch eigene Berichte des Parlamentsberichterstatters ausgestaltet, indem allgemeinwichtige Verhandlungen, so wie solche, die die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Leser der Zeitung berühren, ausführlich behandelt werden. Daneben werden parlamentarische Informationen eingeholt und verbreitet. Für den Handelsdienst müssen Berichte und Stimmungsbilder über den Verlauf der verschiedenen Börsen gegeben werden, der grosse Kurszettel, sowie Warenpreise und sonstige Notierungen zusammengestellt werden. Daneben sind die Generalversammlungen der bedeutenden Erwerbsgesellschaften zu besuchen, Bilanzen und Projekte zu veröffentlichen, sowie kritische Würdigungen zu den Ereignissen im Wirtschaftsleben auszuarbeiten. Das Feuilleton gibt vorwiegend Theater- und Musikkritiken aus der Reichshauptstadt wieder, sowie Kunstbriefe zur Würdigung von Ausstellungen und Sammlungen, Berichte über Neuerscheinungen oder Schöpfungen auf künstlerischem und literarischem Gebiet. Das derartig gesammelte zahlreiche Material der einzelnen Ressorts wird der Hauptredaktion vorwiegend telefonisch, doch auch telegrafisch übermittelt. Nur die für das Feuilleton bestimmten Beiträge werden brieflich versandt, da sie nicht so sehr auf die Schnelligkeit der Veröffentlichung angewiesen sind.

Infolge der ständigen starken Inanspruchnahme des Drahtverkehrs durch die Presseberichterstatter und der damit verbundenen hohen Kosten, hat die Post- und Telegrafenverwaltung der Presse eine Reihe von Vergünstigungen gewährt. Diese erstrecken sich vorwiegend auf den Inlandsverkehr, jedoch auch im internationalen Dienst sind wertvolle Erleichterungen durchgeführt.

In Deutschland werden im inländischen Fernsprechbetrieb die Pressegespräche dringend, unter Vorrang vor sämtlichen anderen Gesprächen hergestellt, wobei die einfache Gebühr erhoben wird. Reichsausweise geben den Pressevertretern die Möglichkeit, von jeder deutschen Fernsprechstelle aus Pressegespräche zu führen. Im innerdeutschen telegrafischen Verkehr werden Pressetelegramme zu jeder Zeit zu halber Gebühr befördert. Im internationalen Dienst tritt diese Vergünstigung nur während der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens, mit Grossbritannien und der Schweiz bis 12 Uhr mittags ein. Eine weitere wesentliche Erleichterung gibt die Möglichkeit, Monatsgespräche zu abonnieren, die nachts von 9 Uhr an bis

8 Uhr morgens regelmässig zu festgesetzter Zeit zu halber Gebühr geführt werden können. Das Abonnement muss mindestens für einen Monat abgeschlossen werden.

Sehr grosse Provinzzeitungen, die einen starken Verkehr mit ihrer hauptstädtischen Vertretung haben, können in Deutschland einen Draht zu ihrer ausschliesslichen Benutzung pachten. Die „Kölnische Zeitung" war die erste, die einen Mietsdraht zwischen Berlin und Köln besass, der, wie Scholten[1]) berichtet, am 31. VII. 1874 in Benutzung genommen wurde. In jüngster Zeit ist dieser mit Siemens-Schnelltelegrafen ausgerüstet, die eine wesentliche Beschleunigung der Nachrichtenübergabe ermöglichen. Die Leistungsfähigkeit dieses Apparates beträgt bis zu 100 Worten in der Minute. Ausserdem besass nur noch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" einen gleich ausgerüsteten Draht zwischen Berlin und Frankfurt für die Redaktion ihrer im Herbst 1925 eingestellten süddeutschen Ausgabe. Die Benutzung des Siemens-Schnelltelegrafen ist noch sehr kostspielig. Die Berechnung erfolgt nach Meter des gegebenen Bandes. Im Ausland ist nicht nur die Miete, sondern auch der Erwerb einer eigenen Telegrafenleitung möglich. In Frankreich besitzen beispielsweise mehrere grosse Provinzzeitungen eigene Drähte mit ihren Pariser Redaktionsbüros[2]).

Neben diesen weitverzweigten Inlanddienst der grossen Presse tritt noch eine Auslandsberichterstattung, die sowohl für die hauptstädtische wie die grosse Provinzpresse gleich wichtig ist. Ihre individuelle Ausgestaltung ist für die Oeffentlichkeit eines Landes, sowie für die politische Beeinflussung seines Volkes von grösster Bedeutung. Infolge der hohen Kosten wird der Umfang des Auslandsdienstes von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Zeitungen abhängig sein. Die Aufgabe des ausländischen Korrespondenten entspricht derjenigen eines Berichterstatters in der Hauptstadt seines Heimatlandes, wie sie eben umrissen wurde. Der im Ausland tätige Journalist ist jedoch weit mehr auf gute persönliche Beziehungen angewiesen, die ihm zuverlässige und wichtige Nachrichten vermitteln müssen. Weit grössere Aufmerksamkeit als im Inland muss er auch der grossen Presse des zu bearbeitenden Landes schenken. Dieser entnimmt er nicht nur wichtige politische Meldungen, sondern vor allen Dingen die kritische Stellungnahme zu den letzten Ereignissen. Die schnelle Berichterstattung über die ausländischen Pressestimmen wird den Korrespondenten wesentlich dadurch erleichtert, dass die in den frühen Morgenstunden in den Verkauf kommenden Morgenzeitungen, bereits nachts durch private Vermittlung zu

1) Scholten: Der Handelsteil der deutschen Zeitungen im 19. Jahrhundert, S. 59.
2) Morf, a. a. O. S. 30 ff.

haben sind. In Berlin beispielsweise zum Teil schon zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Neben den politischen Auslanddienst tritt noch eine wirtschaftliche Berichterstattung die einerseits mit grösster Schnelligkeit Börsenberichte und ausländische Kurse meldet, andererseits ausführliche Schilderungen über das Wirtschaftsleben des betreffenden Landes gibt.

Die Uebermittlung der Berichte der Auslandskorrespondenten erfolgt in der Regel innerhalb Europas je nach den Entfernungen entweder telefonisch oder telegrafisch. Die Börsenkurse hingegen werden vorwiegend funkentelegrafisch übermittelt, während längere Berichte, sowie feuilletonistische Beiträge aller Art brieflich befördert werden können. Hierbei erlangt die Luftpost rasch wachsende Bedeutung. Diese Beförderungsart ist besonders für längere Ausarbeitungen sehr geeignet, deren telefonische Weitergabe grosse Kosten verursachen würde. Die häufige Benutzung der Flugpost wird von dem weiteren Ausbau der Linien abhängen.

Die Berichterstattung vom überseeischen Ausland bedient sich der zahlreichen Kabelverbindungen oder der Funkentelegrafie. Letztere erhält gegenüber den sehr teueren Kabeldepeschen immer grössere Bedeutung, besonders in der Verbindung mit Amerika und dem fernen Osten. Zum Empfang von Funkentelegrammen besitzen die grossen Zeitungsunternehmungen der Welt durchweg eigene Empfangsanlagen in ihrem Verlagsgebäude, in Berlin z. B. Scherl, Mosse und Ullstein. Es werden dabei vorwiegend die sog. „cq.-Dienste“ aufgefangen, d. h. Funksprüche, die von den internationalen Funkstationen auf allgemein bekannten Wellenlängen „An Alle“ versandt werden. Das Nachrichtenmaterial dazu wird entweder von den betreffenden Regierungen oder grossen Nachrichtenbüros, wie Reuter, Havas, Rosta (russische Telegrafenagentur) u. a. geliefert). Aus Deutschland sendet die Transocean-Gesellschaft in Berlin über die deutschen Stationen einen täglichen Funkdienst in deutscher, englischer und spanischer Sprache. Infolge seiner Güte und Schnelligkeit hat sich dieser Dienst erfolgreich gegenüber den englischen und französischen Stationen durchsetzen und damit eine wachsende Bedeutung in der ganzen Welt erobern können.

Ausser den bereits erwähnten Vergünstigungen für Pressetelegramme im internationalen Verkehr, ist es im zwischenstaatlichen Dienst auch noch möglich sogenannte Spezialdrähte zu erhalten. Diese werden durch besondere langfristige Verträge gegen Zahlung einer bestimmten Gebühr für den täglichen Gebrauch zu einer festgesetzten Stunde vermietet. Morf[2]) führt an, dass 1912 die Miete eines Drahtes Berlin-Paris Frs. 60.— für 1 Stunde

1) Deutsche Presse Nr. 36 vom 9. IX. 1925.
2) Morf, a. a. O. S. 37.

gekostet habe, wobei die Post verpflichtet gewesen wäre, mindestens 800 Worte zu befördern. Allerdings war die Erlangung einer solchen Vergünstigung mit Schwierigkeiten verbunden.

Wie ausserordentlich wichtig eine eigene Auslandsberichterstattung ist, hat die deutsche Presse in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren, insbesondere empfinden müssen, als ihr Auslanddienst nahezu vollständig lahmgelegt war. Bei Kriegsausbruch setzte die sogenannte geistige Blockade gegen Deutschland ein, sodass es nur mit grossen Schwierigkeiten möglich war, Nachrichten aus dem Ausland über die neutralen Länder zu erhalten. Die deutschen Kabel waren von den Ententemächten sofort bei Kriegsbeginn unterbrochen worden. Nach dem Kriege machten die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie der Währungsverfall der deutschen Presse mit ganz geringen Ausnahmen eine Auslandsberichterstattung im grösseren Umfang unmöglich. Ihr grosszügiger Ausbau konnte erst nach der Stabilisierung wieder in Angriff genommen werden. Trotzdem die deutsche Presse dabei schon wesentliches erreicht hat, steht ihr Auslanddienst noch erheblich hinter dem der grossen Auslandspresse zurück. Dieser Mangel ist in erster Linie der geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit der deutschen Zeitungen zuzuschreiben, weiterhin der Tatsache, dass der grosse, besondere Fähigkeiten erfordernde Stab von Auslandkorrespondenten in Deutschland nach der langen Kriegsunterbrechung erst wieder herangezogen werden muss. Der heutige eigene Auslanddienst der deutschen Presse beschränkt sich daher auf Europa und dehnt sich nur bei wenigen Zeitungen noch auf Amerika aus. Die Organisation, die den überseeischen Nachrichtendienst vermittelt, wird in anderem Zusammenhang zu erörtern sein.

Eine grosszügige, umfassende Durchführung der Inlands- und Auslandsberichterstattung, ihr einheitlicher Ausbau führt zu der Organisation eines vollständig eigenen Nachrichtendienstes mit dem Ziel von den Nachrichtenbüros unabhängig zu werden. In Deutschland ist es bisher nur dem Verlag Ullstein in Berlin gelungen, für seine Zeitungen einen grossen eigenen Nachrichtendienst auszubauen, auf den auch andere Zeitungen abonnieren können. Da unter den von Ullstein verlegten Blättern sich vier der grössten Zeitungen Deutschlands befinden, besitzt der Verlag auch die nötige finanzielle Leistungsfähigkeit zur Durchführung einer solchen Organisation, die noch durch die grossen Nebenbetriebe wesentlich erhöht wird. Die Nachrichten der Telegrafenbüros brauchen nur noch in beschränktem Masse in Anspruch genommen zu werden.

In der ausländischen Presse gibt es mehrere grosse Zeitungen, die einen eigenen Weltnachrichtendienst besitzen. Die Londoner „Times" sind insbesondere in diesem Zusammenhang hervorzuheben. Ihre Herausgeber

haben schon sehr früh für einen guten eigenen Nachrichtendienst gesorgt. So errichteten sie 1834 einen Expressdienst, eine Organisation, die ohne Rücksicht auf Kosten mit grösster Schnelligkeit Nachrichten aus allen Teilen des Landes übermittelte[1]). Nach Einführung des Telegrafen bauten die „Times" einen drahtlichen Dienst ihrer Korrespondenten aus, der wesentlich höhere Aufwendungen als bei den übrigen englischen Zeitungen erforderte. 1873 mietete das Blatt als erstes einen Draht zwischen London und Paris zur ausschliesslichen Benutzung von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, wofür es Frs. 100.000 zu entrichten hatte[2]). Durch einen umfangreichen Ausbau ihres Korrespondentennetzes gelang es den „Times" den eigenen Weltnachrichtendienst zu schaffen. In diesen stellten sie bereits während des russisch-japanischen Krieges die Funkentelegrafie ein, indem sie gemeinsam mit den „New-York Times" mit Marconi ein Sonderabkommen schlossen. Dieses sicherte ihnen die Ausnützung der noch allgemein mit grösstem Misstrauen angesehenen drahtlosen Telegrafie für ihre Nachrichtenübermittlung. Durch deren günstige Entwicklung war es bereits von 1907 an möglich, regelmässig Radiodepeschen zu bringen. Die „New-York Times" veröffentlichten in einer besonderen Zeitungsrubrik, „Durch drahtlosen Marconidienst", täglich zwei bis drei Seiten drahtlose Depeschen[3]). Durch die ständige Ausgestaltung und Verbesserung ihres Weltnachrichtendienstes, des „London Times News-Service", sind die „Times" zu einer gesuchten Nachrichtenquelle von internationaler Bedeutung geworden. Reuterdepeschen brauchen nur noch in geringem Umfang als Ergänzung der eigenen Berichterstattung in Anspruch genommen zu werden. In den Vereinigten Staaten gelang es W. R. Hearst, dem Besitzer eines ausgedehnten Zeitungstrusts — dessen Tageszeitungen rund 3 Millionen und Sonntagszeitungen sogar 3,5 Millionen Abonnenten besitzen — einen eigenen Nachrichtendienst für seine Blätter zu schaffen. Infolge der hohen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Trusts konnte Hearst seinen Dienst, den „International News-Service" in harten Kämpfen mit den beiden grossen amerikanischen Nachrichtenagenturen behaupten und grosszügig ausbauen. Diez[4]) berichtet, dass dieser Pressedienst in den ersten Kriegsjahren energisch gegen die englische Kabelzensur gekämpft habe.

Die ausserordentliche Ausdehnung, die der Inhalt einer modernen grossen Zeitung erhalten hat, machte ausser einer vorzüglichen Organisation des inländischen und ausländischen Nachrichtendienstes auch noch die

1) Fuchs, a. a. O. S. 45.
2) Wuttke, a. a. O. S. 192.
3) History of the „New-York Times" 1851—1921.
4) Diez, a. a. O. S. 66.

Heranziehung von freien Mitarbeitern notwendig. Ihre Arbeit erstreckt sich insbesondere auf die zahlreichen Spezialgebiete der Staatsverwaltung, Volkswirtschaft, Technik, Wissenschaft, Literatur, Kunst u. s. w. Für besondere Einzelfälle werden Sachverständige mit der Mitarbeit beauftragt. Die Notwendigkeit und starke Ausbildung der freien Mitarbeit ist vorwiegend durch die Ausbreitung der Repräsentativverfassung auf politischem und die Einführung des Feuilletons auf schöngeistigem Gebiet gefördert worden).

Die Repräsentativverfassung zieht die Gesamtheit des Volkes zur Mitwirkung bei Entscheidungen in öffentlichen Angelegenheiten heran. Aufgabe der modernen Presse ist es daher, Vermittlerin zwischen Regierung und Parlament einerseits und dem Volk andererseits zu werden. In ihr soll durch freie Mitarbeit zu den bestehenden und geplanten Einrichtungen des Staates Stellung genommen, Wünsche und Anregungen seitens der Wähler ausgesprochen werden. Der zweite Grund ist das Feuilleton, das in Frankreich zuerst 1788 vom „Journal des Dèbats" eingeführt worden ist und sich aus einer Theaterkritik zu einer allgemeinen Kunstkritik und Unterhaltungsbeilage entwickelt hat. Durch seine grosse Vielseitigkeit erfordert das Feuilleton wieder besonders zahlreiche freie Mitarbeiter. In jüngster Zeit kommt hierzu noch die rapide Entwicklung der Technik, sowie eine durchgreifende Spezialisierung auf allen ihren Gebieten, die eine Behandlung dieser Materien durch Fachkundige notwendig machen.

Die grosse Presse führt daher die Heranziehung der freien Mitarbeit in steigendem Masse fort. Sie wird in unterschiedlichen Formen und von verschiedensten Kreisen geleistet: ständige journalistische Mitarbeiter, die oft in einem festen Vertragsverhältnis zu den Redaktionen stehen, prominente Persönlichkeiten, die auf Grund ihrer Stellung oder Kenntnisse um Angabe ihres Urteils, sei es durch ein Interview oder einen Artikel gebeten werden, schliesslich Umfragen oder Einsendungen aus dem Leserkreis.

1) Bücher: Kultur der Gegenwart. Bd. I. S. 500.

B. Wirtschaftlicher Teil.

Erstes Kapitel.

Die Ausdehnung des Zeitungsinhaltes und damit der Materialbeschaffung.

Die historische Entwicklung der deutschen Presse zeigt im 19. Jahrhundert einen ungeheueren Aufstieg, verbunden mit einer grundlegenden Umgestaltung. Dieser Umschwung wird durch die Einführung der Pressefreiheit 1848 hervorgerufen, die einerseits eine sehr grosse Zahl von Neugründungen veranlasst, andrerseits die Entstehung einer bedeutenden Gesinnungspresse bewirkt. Nach Aufhebung der drückenden Zensur wird es für die deutschen Zeitungen erst möglich, neben die bisherige reine Nachrichtenvermittlung auch einen politisch-kritischen Teil grossen Umfanges zu stellen. Damit wird die zweite Aufgabe der Presse erfüllt, die freie Meinungsäusserung durch Stellungnahme zu den Ereignissen zu pflegen, und dadurch zur Trägerin der öffentlichen Meinung zu werden. Wohl finden sich schon um die Jahrhundertwende einzelne Ansätze einer eigenen Stellungnahme, anfänglich in kurzen Kommentaren oder Glossen zu den mitgeteilten Nachrichten, später während der Befreiungskriege und der ersten Nachkriegsjahre sogar in Leitartikeln. Besonders hervorzuheben wäre in diesem Zusammenhang der „Rheinische Merkur" von Joseph Goerres und die „Westfälischen Anzeigen" von Arnold Malinckrodt. Auch in den folgenden Jahren bis zur Revolution 1848 versuchen einige Blätter, z. B. die von Karl Marx geleitete „Rheinische Zeitung", ihre Meinung zu äussern, doch auch diese werden, wie die erstgenannten Zeitungen, schnell unterdrückt. Nach 1848 entwickelte sich dann erst die moderne Gesinnungspresse zu der deutschen Zeitungsform[1]). Ihre verschiedene Grundeinstellung, politischer, wirtschaftlicher, sozialer, geistiger oder kirchlicher Ueberzeugung

1) Dovifat, Die Zeitungen. S. 36 ff.

entsprechend, findet in den Parteiblättern Ausdruck, deren Bedeutung von dem Einsatz einer ganzen Persönlichkeit für die verfochtenen Ziele abhängig wird.

Diese Entwicklung zwingt zur Einstellung selbständiger Redakteure und zur Auflösung der bisher bei dem überwiegenden Teil der deutschen Zeitungen vorhandenen Personalunion zwischen Verleger und Redakteur. Bisher hatte der Verleger, mit Ausnahme der wenigen grössten Zeitungen, unter Heranziehung von Mitarbeitern sein Blatt selbst redigiert. Jetzt erfordert die Erweiterung der Aufgaben der Zeitung, Repräsentantin der öffentlichen Meinung darzustellen, eine Trennung zwischen dem geschäftlich verlegerischen und dem geistig redaktionellen Aufgabenkreis im Zeitungsunternehmen. Dieser Ausbau der Redaktion war bedingt durch den ständig wachsenden Stoffbereich der Zeitungen nach Einführung der Pressefreiheit und durch die Notwendigkeit kritischer Stellungnahme zu den Ereignissen. Der Zeitungsinhalt wird immer ausgedehnter und vielseitiger unter dem steigenden Interesse breiterer Volksschichten für politische und wirtschaftliche Vorgänge, insbesondere Parlamentsverhandlungen, sowie sonstige Begebenheiten. Die grossen Fortschritte auf dem Gebiete der Nachrichtentechnik ermöglichen es, diesem Nachrichtenbedürfnis der Leser nachzukommen. So erfährt der redaktionelle Zeitungsinhalt im 19. Jahrhundert eine gewaltige Ausdehnung, die sich im wesentlichen auf folgende Hauptgebiete erstreckt.

Die Grundlage bildet ein immer weiter ausgebauter Nachrichtendienst, der das steigende Nachrichtenbedürfnis des Menschen befriedigen soll. Dieses olgt der wachsenden Erschliessung der ganzen Welt durch Erfindungen und Entdeckungen, sowie den damit zunehmenden politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Nationen untereinander. Steinitzer[1]) weist insbesondere auf die grosse Bedeutung hin, die die modernen Nachrichtenbeförderungsmittel — drahtliche und drahtlose Telegrafie und Telefonie — auf die Vermehrung des Nachrichtenstoffes ausüben. Erst die Möglichkeit in ganz geringen Zeiträumen, von nur wenigen Stunden oder Minuten selbst grössere Entfernungen zu überwinden, hat die kurzlebigen, einander rasch überholenden Nachrichten für die Zeitung verwertbar gemacht. Man beschränkte sich in der Berichterstattung nicht mehr auf die Mitteilung des endgültigen Verlaufes oder Standes eines Ereignisses, einer Tatsache, sondern berücksichtigte jede Phase in der Entwicklung in einander folgenden Meldungen. Damit wurde die heutige Nachrichtenfülle hervorgerufen. Da solche Nachrichten rasch ihre Aktualität verlieren, ist es das Bestreben der modernen Berichterstattung der Presse, eine möglichste Beschleunigung in der Beförderung zu erreichen.

1) Steinitzer, Grundriss der Sozialökonomik, Bd. IV, 1, S. 71

Die Erörterung der gemeldeten Ereignisse seitens der Redaktion bildet den zweiten Hauptteil einer Zeitung, der ihr einen bestimmten politischen Charakter verleiht. Doch wird dieser nicht immer in gleicher Stärke hervortreten. Ausgesprochene Parteiblätter werden leicht durch die vertretenen Anschauungen kenntlich sein. Weit schwieriger ist jedoch die Tendenz der sogenannten parteilosen Presse oder der Generalanzeiger festzustellen. Doch auch diese lassen sich charakterisieren, wenn auch nicht nach engen parteipolitischen Gesichtspunkten, so doch nach der von diesem Zeitungstyp durchweg vertretenen staatsbejahenden, bürgerlichen Einstellung. Der Stoff, den der politisch kritische Teil einer Zeitung in seinen Erörterungsbereich zieht, erfährt eine ständige Ausdehnung und erstreckt sich auf die gesamte Politik des In- und Auslandes.

Mit dem raschen Aufstieg der deutschen Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich der dritte Hauptteil einer Zeitung, der volkswirtschaftliche, der aus den bereits in anderem Zusammenhang geschilderten Anfängen der Handelsberichterstattung hervorgeht. Die schnelle Verbreitung des Aktienwesens machte eine eingehende, zuverlässige Börsenberichterstattung notwendig. Effekten-, Waren-, Geldkurs- und sonstige Preisnotierungen erhalten erhöhte Bedeutung. In Verbindung damit stehen besonders in der Gründungszeit Emissionskritiken und Börsenstimmungsbilder. Neben die Handelsbilanzerstattung tritt ein kritischer Handelsteil, der fortlaufend die wichtigsten Probleme und Erscheinungen des Wirtschaftslebens, sowie der Wirtschaftspolitik behandelt.

Den vierten Hauptteil einer Zeitung bildet der Unterhaltungsteil. Trotzdem seine Anfänge ins 18. Jahrhundert zurückreichen, hat doch erst der Aufschwung der deutschen Presse im 19. Jahrhundert auch dem Feuilleton die moderne Vielgestaltigkeit gebracht. Als erste deutsche Zeitung brachte die „Vossische Zeitung“ 1748 regelmässig eine Rubrik über „gelehrte Sachen“ feuilletonistischen Inhalts, die von 1751 bis 1755 von Lessing geleitet wurde. Er veröffentlichte hier seine literarischen Kritiken und feuilletonistischen Beiträge[1]). Der Unterhaltungsteil bürgert sich in der deutschen Presse bald ein, da er die einzige Zuflucht der Herausgeber vor der drükkenden Zensur bildet. Die „Kölnische Zeitung“ richtet 1838 ein gutes wissenschaftliches und belletristisches Feuilleton ein[2]), 1851 beginnt sie als erste deutsche Zeitung mit dem fortlaufenden täglichen Abdruck eines längeren Romans[3]). Die moderne Entwicklung gibt dem Feuilleton eine ausserordentliche Vielseitigkeit und Ausdehnung. Neben Skizzen, Essays, Novel-

1) Buchholtz, a. a. O. S. 32 f.
2) Salomon, a. a. O. Bd. III, S. 357.
3) Dovifat, a. a. O. S. 57.

len treten Theater-, Musik-, Kunstkritiken, Bücherbesprechungen, wissenschaftliche Beiträge. Der tägliche Roman ist ein unentbehrlicher Bestandteil des Unterhaltungsteils einer Zeitung geworden. In jüngster Zeit gliedert sich noch eine umfangreiche Sportberichterstattung an.

Als fünfter Hauptteil schliesst sich die lokale und provinzielle Berichterstattung an, verbunden mit einer Besprechung kommunaler oder Heimatinteressen. Dieser Teil hat sich erst verhältnismässig spät entwickeln können. Einmal bestand in den relativ kleinen Gemeinwesen kein Bedürfnis zur Verbreitung lokaler Nachrichten, die sich schnell herumsprachen, andrerseits wurde es den Zeitungsherausgebern lange Zeit von der städtischen Obrigkeit oder den Fürsten streng verboten, Ereignisse aus dem Erscheinungsbezirk des Blattes zu veröffentlichen. Nach Aufhebung der Zensur und mit dem raschen Wachsen der Städte wurde eine Lokalberichterstattung dringend nötig, zur Nachrichtenvermittlung über örtliche Vorgänge, Unglücksfälle, Polizeiberichte, Personalien. Der lokale und provinzielle Teil hat besonders für die Provinzzeitungen eine grosse Bedeutung, die bewusst die Heimatinteressen pflegen. Selbst die kleinsten Provinzblätter haben in ihrem Verbreitungsgebiet eigene festangestellte und gelegentliche Mitarbeiter. Aus grösseren Orten berichten oft mehrere Sondermitarbeiter über ihre Spezialgebiete wie Kirche, Schule, Verkehrsverhältnisse u. s. w. Honoriert werden diese Einsendungen nur, wenn sie allgemeines Interesse besitzen.

In jüngster Zeit hat die Zahl und Vielseitigkeit der Wochenbeilagen der Zeitungen ausserordentlich zugenommen. Es sind vorwiegend belletristische, wissenschaftliche, technische, landwirtschaftliche, Haus- und Gartenwirtschaft behandelnde Beilagen, sowie Mode- und Frauenbeilagen.

Diese ausserordentliche Vielseitigkeit und den zunehmenden Umfang des redaktionellen Inhaltes der so entwickelten modernen Zeitung zeigt folgende interessante statistische Untersuchung von Stoklossa[1]). Er legte seiner Arbeit die 30 grössten deutschen Zeitungen mit mindestens 12-mal wöchentlichem Erscheinen zugrunde, die in der Woche vom 23. bis 29. August 1910 beobachtet wurden. Es waren 13 Berliner und 17 grosse Provinzblätter. Nach Gliederung des Zeitungsinhalts in 15 Rubriken wurde aus den einzelnen Zeitungen die Zeilenzahl der auf die verschiedenen Gebiete entfallenden Beiträge berechnet. Aus dem für jede Zeitung getrennt aufgestellten Resultat wurde eine Durchschnittszahl für die Berliner und Provinzpresse errechnet, die zu einem durchschnittlichen Gesamtergebnis für sämtliche 30 Zeitungen in Prozentsätzen der einzelnen Anteile zusammengelegt wurden.

1) Stoklossa, Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften, Bd. 66, S. 555—565.

1)	Börse	21,39%
2)	Innere Politik	9,31%
3)	Unterhaltungsteil	6,29%
4)	Auswärtige polit. Nachrichten	5,28%
5)	Verbrechen, Unfälle, Skand. .	4,81%
6)	Allerlei (Lokales)	4,51%
7)	Sport, Jagd	2,61%
8)	Wissenschaft	2,55%
9)	Leitartikel, innere Politik . .	1,84%
10)	Theater und Schaustellung .	1,80%
11)	Künstlerische Mitteilungen .	1,43%
12)	Nützliche Mitteilungen . . .	1,07%
13)	Reiseschilderungen	1,01%
14)	Wasserstandnachrichten. . .	0,83%
15)	Leitartikel, äuss. Politik . .	0,77%

Der Gesamtanteil des redaktionellen Teils an einer Zeitung beträgt somit durchschnittlich 65,62% während der Annoncenteil 34,38% beansprucht. Die Untersuchung zeigt, dass der Anteil des Handelsteils mit durchschnittlich 21,39% der grösste ist; ihm folgt der gesamte politische Anteil mit 17,19% und das Feuilleton mit zusammen 14,15% während sich der Rest in fast gleichen Anteilen auf Sensationsnachrichten und Lokalberichterstattung verteilt, um schliesslich durch die kleineren Rubriken ergänzt zu werden.

Zweites Kapitel.

Die Umgestaltung der finanziellen Anforderungen für die Materialbeschaffung und deren Wirkungen.

Ein so bedeutungsvoller Entwicklungsgang, wie er sich im Pressewesen im 19. Jahrhundert vollzogen hat, musste auch die wirtschaftlichen Grundlagen im Zeitungsunternehmen entscheidend beeinflussen. Aus bescheidenen, lediglich referierenden Nachrichtenblättern waren die Zeitungen zu einem Spiegelbild der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Tagesereignisse mit eigenem Raisonnement geworden.

Die finanziellen Aufwendungen, die in den beiden ersten Jahrhunderten des Bestehens der Presse für die Beschaffung von Nachrichten und sonstigem Stoff für den Zeitungsinhalt gemacht werden mussten, waren verhältnismässig noch sehr gering. Dienten doch den zahlreichen, von den Postmeistern herausgegebenen Zeitungen als Hauptnachrichtenquelle die bei den Posten einlaufenden Nachrichten. Zur weiteren Ausgestaltung wurden ausländische und auswärtige Zeitungen abgedruckt. Es ist bereits bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung im Nachrichtenwesen der Zeitung ausgeführt worden, wie allgemein und in wie starkem Mass der Nachdruck anderer Zeitungen damals üblich war. Dieser Methode, die nur den Bezug mehrerer Zeitungen kostete, bedienten sich die kleinen Blätter ausschliesslich, die grösseren ebenfalls sehr viel, wobei die Kosten durch gegenseitigen Austausch der Blätter noch herabgesetzt wurden. Die „Basler Mittwoch- und Samstagzeitung" hat beispielsweise in den letzten Jahren ihres Bestehens unter dem Druck ihres Niederganges lediglich vom Nachdrucken aus auswärtigen Zeitungen gelebt. Im letzten Jahr ihres Bestehens, 1796, gab sie für deren Bezug 136,26 fl. aus, die Gesamtkosten für den „Nachrichtendienst". Ihre Auflage war allerdings schon bis auf 225 Exemplare gesunken[1]). Doch selbst grosse Zeitungen, wie die „Leipziger Zeitung" unterhielten einen äusserst dürftigen Korrespondenzdienst, besonders in den zwanziger und dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Eine Kostenaufstellung aus dem Jahre 1827 zeigt, dass damals überhaupt keine eigenen Korrespondenzen gehalten wurden, also lediglich auswärtige Zeitungen als Nachrichtenquelle dienen konnten[2]). Dabei betrug die damalige Auflage der „Leipziger Zeitung" 4000 Exemplare. Der grössere Teil der deutschen Zeitungen im 17. und 18. Jahrhundert hatte somit in seinen Ausgaben für die Nachrichtenbeschaffung nur die geringen Kosten

1) Mangold, a. a. O. S. 74.
2) Witzleben, a. a. O. S. 129.

für den Bezug auswärtiger Zeitungen zu tragen. Bloss der kleinere Teil, die bedeutenderen Blätter, hielten sich noch ausserdem eine Reihe von eigenen Korrespondenzen, deren Zahl und Umfang von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Zeitungsunternehmen abhing. Trotzdem hielten sich auch diese Mehrausgaben noch in sehr bescheidenen Grenzen. So veranschlagte Ritzsch für das Jahr 1668 die Korrespondenzhonorare und Porti für seine „Leipziger Zeitung" auf 300 Taler[1]). Die Herstellungskosten auf 379 Taler. Dabei war der Nachrichtendienst für das damals in 200 Exemplaren erscheinende Blatt verhältnismässig gut. Von 1765 an zahlte die „Leipziger Zeitung" für ihre Dresdner Korrespondenz jährlich 200 Taler[2]). Der Pächter der Zeitung hatte sich im Pachtvertrag mit der Regierung verpflichten müssen, ein Mitglied des Geheimen Cabinetts zur Lieferung derselben heranzuziehen, was für die redaktionelle Ausgestaltung des Blattes von Bedeutung war. Der „Hamburgische Correspondent", der als typisch für Zeitungen mit gutem eigenen Nachrichtendienst in jener Zeit angesehen werden kann, wendete im Jahr 1730 für eigene Korrespondenzen 500 hamburgische Mark auf, davon 212 für die deutschen und skandinavischen. Ausserdem wurden 31 Zeitungen umsonst im Austausch bezogen und mit 124 Mark veranschlagt[3]). Diese Ausgaben für die eigene Nachrichtenbeschaffung betrugen ungefähr ein Viertel der Gesamtherstellungskosten des in einer Auflage von 1666 Exemplaren erscheinenden Blattes. Cotta wandte für die eigenen Korrespondenzen seiner „Allgemeinen Zeitung" in den ersten Jahren je 5500 Gulden — rund ein Drittel der Gesamtkosten — auf[4]). Mangold[5]) gibt für die von ihm genau untersuchte „Basler Mittwoch- und Samstagzeitung" sehr interessante Angaben über die Ausgaben für eigene Korrespondenzen, Redaktionsgehälter und Auflagehöhe in den verschiedenen Jahren ihres Bestehens, die in folgender Tabelle zusammengefasst sind.

	1696	1756	1765	1780	1788	1796
Auflagen	550	650	750	550	480	225
Nachrichtenmaterial	147,59 fl.	352 fl.	971 fl.	398,15 fl.	442,14 fl.	136,26 fl.

Die Redaktionsgehälter betrugen durchschnittlich 270 fl., die Herstellungskosten der Zeitung 450 fl. jährlich. Weitere genauere Aufschlüsse geben die im Baseler Staatsarchiv erhaltenen Rechnungen über die Zusammensetzung des Nachrichtenmaterials der Zeitung. Demnach wurden 1765, als

1) Witzleben, a. a. O. S. 18.
2) Witzleben, a. a. O. S. 50.
3) Garr, a. a. O. S. 14 u. 24.
4) Heyck, „Die Allgemeine Zeitung", S. 46.
5) Mangold, a. a. O. S. 34 ff.

die Zeitung ihren Höhepunkt erreicht hatte, 917,20 fl. für eigene Korrespondenzen und nur 53,40 fl. für 9 abonnierte Zeitungen ausgegeben. Doch diese Summe verteuerte scheinbar das damals in 700 Exemplaren Auflage erscheinende Blatt so sehr, dass die Ausgaben für die Nachrichtenbeschaffung erheblich herabgesetzt wurden. Mit dem einsetzenden Niedergang der Zeitung zeigt sich eine dauernde Abnahme der Korrespondenzen und Zunahme der zum Nachdruck bezogenen auswärtigen Zeitungen. 1780 wurden nur noch drei Originalmanuskripte für 311,32 fl. bezogen und 10 Zeitungen für 86,43 fl., 1788 wurde für drei Korrespondenzen 376,44 fl. und für vier Zeitungen 63,01 fl. ausgegeben. In den neunziger Jahren werden die letzten Manuskripte abgeschafft, sodass 1796 nur noch Zeitungen für 136,26 fl. als Nachrichtenquelle dienen[1]).

Die Kosten der einzelnen Originalkorrespondenzen sind sehr verschieden und richten sich nach Häufigkeit und Umfang ihrer Lieferung. Zweimal wöchentlich übersandte Manuskripte kosteten nicht unter 100 fl. jährlich wohl aber bei grösserem Umfang bedeutend mehr. Kleinere Korrespondenzen, die in grösseren Zeitabständen nur nach Bedarf gesandt werden sollten, wurden mit 30 bis 60 fl. jährlich berechnet. Mangold[2]) gibt eine aufschlussreiche Aufstellung der Kosten, der von der „Basler Mittwoch- und Samstagzeitung" bezogenen Originalkorrespondenzen für das Jahr 1765. Von den damals insgesamt verausgabten 917,20 fl. entfielen auf die:

holländische Korrespondenz	303,20	fl.
englische „	300,00	fl.
Wiener „	126,00	fl.
Regensburger „	102,00	fl.
Mailänder „	31,00	fl.
Pariser „	30,00	fl.
Genfer „	25,00	fl.

Ausser diesem Zahlungsmodus, der Jahrespauschalsätze für Originalmanuskripte, wurden diese auch noch einzeln honoriert. Wuttke[3]) gibt z. B. an, dass die Bezahlung dabei entweder nach der Zahl der gesandten Briefe erfolgte — 1 bis 3 Taler für jeden — oder nach dem Raum des Abgedruckten honoriert wurde, wobei man einen Zeitungsbogen mit 24, 36, 48 Talern berechnete. Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" soll sogar bei besonders guten Beiträgen bis zu 100 Taler gezahlt haben.

Die angeführten Beispiele, die durchweg als typisch für die Nachrichtenversorgung der deutschen Presse in den beiden ersten Jahrhunderten ihres

1) Mangold, a. a. O. S. 73 ff.
2) Mangold, a. a. O. S. 72.
3) Wuttke, a. a. O. S. 107.

Bestehens anzusehen sind, zeigen, wie geringe finanzielle Aufwendungen die Nachrichtenbeschaffung jener Zeit erforderte. Selbst als in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine eigene Berichterstattung in den grösseren deutschen Zeitungen in stärkerem Masse durchgeführt wurde, waren die Ausgaben dafür noch verhältnismässig gering. Erst der nach 1848 einsetzende gewaltige Aufschwung der deutschen Presse führt auch in deren wirtschaftlichen Grundlagen umwälzende Veränderungen herbei. Die vielseitige Ausgestaltung des Zeitungsinhaltes, dessen Umfang sich in ständigem Wachsen befindet, sowie der moderne Nachrichtendienst erfordern erhebliche Mittel. Die „Leipziger Zeitung" muss bereits im Jahre 1860 rund 10.000 Taler für eigene Korrespondenzen ausgeben, sowie die gleiche Summe für die Redaktion und Herstellung der Zeitung[1]). Die „Hamburger Nachrichten" sollen in den sechziger Jahren durchschnittlich 20.000 bis 30.000 hamburgische Mark jährlich allein für ihren eigenen Drahtdienst ausgegeben haben[2]), wozu noch erhebliche Summen für den übrigen Nachrichtendienst hinzuzurechnen sind. Doch auch diese bereits wesentlich vermehrten Aufwendungen für die eigene Nachrichtenbeschaffung erscheinen gering, gegenüber den ungeheuren finanziellen Anforderungen, die die moderne Berichterstattung an das moderne Zeitungsunternehmen stellt. Hierbei werden die Ausgaben der Zeitungen nicht nur durch die stark anwachsende Nachrichtenmenge, sondern auch besonders dadurch erhöht, dass immer kostspieligere Vermittlungsarten in der modernen Nachrichtentechnik zur Erreichung grösster Beschleunigung der Beförderung in Benutzung genommen werden. Weiterhin steigert der heftige Konkurrenzkampf der Blätter untereinander, die sich in der Schnelligkeit und Ausführlichkeit der Berichterstattung zu übertreffen suchen, die finanziellen Anforderungen erheblich. Dieser Wettbewerb hat teilweise zu einer ungesunden Ausdehnung des Nachrichtenstoffes geführt, insbesondere unter dem Einfluss der Sensationspresse, und den Lesern das Bedürfnis nach einer derartigen Nachrichtenfülle kurzlebiger, einander rasch überholender Meldungen erst aufgedrängt.

Möglich wurde diese ausserordentliche Ausdehnung des gesamten Nachrichtendienstes der Presse in den letzten Jahrzehnten nur durch die rasche Entwicklung des Inseratenwesens. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft und die Erkenntnis des Wertes der Zeitungsreklame liessen das Annoncenwesen eine wachsende Verbreitung gewinnen. Während noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Einnahmen aus den Inseraten die Abonnementseingänge nicht unerheblich unterschreiten, gewinnen sie in

1) Witzleben, a. a. O. S. 129.
2) Wuttke, a. a. O. S. 170.

dem nach Aufhebung des Inseratenmonopols 1850 einsetzenden Aufschwung immer grössere Bedeutung für die Finanzierung im Zeitungsunternehmen. Die bereits früher erwähnte Untersuchung Stoklossas[1]) über den Inhalt der Presse zeigt, dass 1910 durchschnittlich 35% des Inhaltes der 30 grössten deutschen Zeitungen auf den Annoncenteil entfielen. Dabei schwankten die Ergebnisse bei den einzelnen untersuchten Zeitungen zwischen 18% bis 55% Inseratenraum. Von dessen Umfang wird die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Zeitung abhängig sein und damit die Mittel, die sie für die Ausgestaltung ihres Nachrichtendienstes aufwenden kann. Denn die vorhandenen wirtschaftlichen Angaben über das Verhältnis der Abonnements- und Inserateneinnahmen in ihrer Bedeutung zur Deckung der Herstellungskosten einer grossen Zeitung zeigen übereinstimmend, dass die Bezugsgelder einen immer geringeren Anteil aufbringen. Während bei der königlichen „Leipziger Zeitung" 1869 die Herstellungskosten noch zu 90% durch die Abonnementseinnahmen aufgebracht wurden[2]), betrug ihr Anteil 1871 nur noch rund 50%[3]). Bei der „Kölnischen Volkszeitung" wurden in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts 54% der Gesamtkosten durch die Abonnementseingänge gedeckt[4]). Der Verlag der „Münchener Neuesten Nachrichten" berechnete, dass für das Jahr 1900 von den Gestehungskosten bloss 35,7% aus Abonnementsgeldern flossen[5]). Diese Zahlen, die auch für die Verhältnisse der gesamten deutschen Presse mit mehr oder weniger kleinen Abänderungen kennzeichnend sind, lassen erkennen, welche grundlegende Bedeutung das heutige Inseratenwesen in der Presse besitzt. Es bildet nicht nur die Haupteinnahmequelle im Zeitungsunternehmen, aus der auch der Ueberschuss fliesst, sondern hauptsächlich die wirtschaftliche Grundlage zur Ausgestaltung des Zeitungsinhaltes, sowie zur Herabsetzung der Bezugspreise, die im gegenseitigen Konkurrenzkampf der Blätter notwendig geworden war.

Trotzdem durch die geschilderte Entwicklung des Inseratenwesens die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Zeitungsunternehmen durchweg stark zugenommen hat, bleibt sie doch noch hinter den ungeheueren Anforderungen zurück, die ein vollständig eigener moderner Nachrichtendienst und eine ganz selbständige Ausgestaltung des gesamten Zeitungsinhaltes beanspruchen. Sie sind so hoch, dass ihnen keine einzige Zeitung mehr vollständig gewachsen ist, um sich lediglich aus eigenem Material zu versorgen.

1) Stoklossa, a. a. O. S. 562 ff.
2) Wittwer, Das deutsche Zeitungswesen, S. 70.
3) Garr, a. a. O S. 32.
4) Kellen, Das Zeitungswesen, S. 234 ff.
5) Knorr & Hirth, Rückblicke und Erinnerungen, S. 32.

Die grosse Differenzierung der Presse in die verschiedensten Grössenklassen mit entsprechender Finanzkraft zeigt jedoch die verschiedensten Stufen der Annäherung an diese Anforderungen. Den grössten Blättern ist es fast möglich, auf die Inanspruchnahme von Hilfsorganisationen zu verzichten, beispielsweise den Londoner „Times", die ihren eigenen Weltnachrichtendienst geschaffen haben. Die grossen hauptstädtischen und Provinzzeitungen besitzen ebenfalls umfassende eigene Organisationen für ihren Nachrichtendienst und ihre Materialbeschaffung, die bereits eingehend behandelt wurden. Trotzdem sind diese Blätter zur Ergänzung ihrer eigenen Dienste mehr oder weniger auf Hilfsorganisationen angewiesen. Für die mittlere und kleine Presse ist eine eigene Nachrichtenbeschaffung grösseren Masstabes infolge der hohen Kosten ganz ausgeschlossen. Diese beschränkt sich je nach der Grösse des Blattes auf sein Verbreitungsgebiet, indem eigene Berichterstatter in der Provinz, im Landkreis oder bloss im Erscheinungsort der Zeitung gehalten werden. Da auch der Ausgabenetat für die Redaktion sehr begrenzt bleiben muss, um das Unternehmen wirtschaftlich arbeiten zu lassen, so ist besonders die kleine Presse bis auf ihren lokalen und heimatlichen Teil, ausschliesslich zur Inanspruchnahme von Hilfsorganisationen genötigt.

Drittes Kapitel.

Die sozialökonomischen Gesetzmässigkeiten in der Organisation des modernen Nachrichtendienstes.

Die geschilderte Entwicklung und Ausdehnung des Zeitungsinhalts verbunden mit der gewaltigen Ausgestaltung des Nachrichtendienstes, gefährdeten durch ihre wachsenden, erheblichen Kapitalerfordernisse ernstlich die Existenz der mittleren und kleineren Presse. Dieses umso mehr, als nach Einführung des Urheberrechts und der Pressgesetze der Nachdruck aus grossen Zeitungen — der hauptsächlichsten Nachrichtenquelle der kleinen Blätter in früherer Zeit — wesentlich erschwert und nicht mehr im alten grossen Umfang fortgesetzt werden konnte. Der Fortbestand und die seit 1900 in Deutschland sogar beobachtete Zunahme der mittleren und kleinen Presse[1]) konnte daher nur durch ein weitverzweigtes Netz von Hilfsorganisationen gesichert werden. Dazu gehören insbesondere die Nachrichteninstitute und die Korrespondenzbüros, deren eingehende Schilderung einem späteren Teil vorbehalten ist.

Die Lösung der für den grössten Teil der Presse aufgezeigten wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Nachrichten- und Stoffbeschaffung durch die Einfügung der genannten Hilfsmittel in die Organisation des Zeitungswesens lässt bei eingehender Betrachtung sozialökonomische Gesetzmässigkeiten erkennen. Die Hilfsorganisationen sind einheitlich auf dem Prinzip aufgebaut, die zu geringen finanziellen Mittel, die die Zeitungsunternehmen für die Nachrichtenbeschaffung verwenden können, in einzelnen Unternehmungen zu vereinigen. Deren Aufgabe ist die Beschaffung von umfassendem Material für sämtliche Spalten einer Zeitung, das an alle angeschlossenen Verlage im Abonnement geliefert wird. Damit werden die für ein einzelnes Zeitungsunternehmen zu hohen Kosten auf eine mehr oder weniger grosse Zahl von Verlagen verteilt. Dieses grundlegende Prinzip der Hilfsorganisation, das von einzelnen bewusst bis zur genossenschaftlichen Zusammenfassung der angeschlossenen Bezieher durchgeführt wird, tritt jedoch bei der überwiegenden Mehrzahl in deren äusseren Form nicht hervor. Es zeigt aber, dass diese ganze Erscheinung in der Organisation der Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse — aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus entstanden — auf das Gesetz der Massenproduktion aufbaut, das im Folgenden darzulegen sein wird.

1) Wittwer, a. a. O. S. 14.

Das Gesetz ist von Bücher aufgestellt und 1910 veröffentlicht worden[1]). Als Ausgangspunkt dient die Beobachtung der Ergebnisse der drei damals vorliegenden Berufszählungen, die ein starkes Anwachsen der Zahl der in der Industrie Beschäftigten zeigen, dagegen einen stetigen Rückgang der Zahl der Industriebetriebe. Dieser erstreckt sich besonders auf die kleinsten Betriebe (Alleinbetriebe), während die grösseren und vor allem die Grossbetriebe stark zunehmen, ohne jedoch zahlenmässig den Rückgang der Kleinbetriebe ausgleichen zu können. Das Gesamtbild war eine stark zunehmende Vergrösserung des Betriebsumfanges bei abnehmender Zahl der Betriebseinheiten. Da Bücher diese Erscheinung mit den Produktionskosten bei Unternehmungen verschiedenen Umfanges in Zusammenhang brachte, untersuchte er diese und zerlegte sie in konstante, beschränkt variable und variable Kosten. Erstere sind solche, die bei verschieden grossen Produktionsmengen unverändert bleiben, während die variablen und beschränkt variablen in gleichem oder geringerem Verhältnis zur Menge wachsen. Im Interesse der Verbilligung der Produktion liegt es, dass einerseits die konstanten Kostenbestandteile sich auf eine möglichst grosse Produktionsmenge verteilen, andererseits ihr Anteil gegenüber dem variablen möglichst hoch ist. Die Fortschritte der Technik ermöglichen eine fortschreitende Ersetzung der variablen Kosten durch konstante. Eine technische Neuerung ist jedoch nur dann einführbar, wenn mindestens unter Beibehaltung der bisherigen Warenpreise die zur Deckung der konstanten Kosten notwendige Produktmasse hergestellt werden kann und auch Absatz findet. Ist diese Grenze erreicht, so fallen die auf eine Produkteinheit entfallenden Herstellungskosten bei fortgesetzter Massenproduktion. Dabei lässt sich eine Verschiebung des Verhältnisses der Kosten innerhalb der Gesamtherstellungskosten beobachten. Bei geringer Erzeugungszahl bilden die konstanten Kosten fast den Gesamtanteil der Herstellungskosten, sinken jedoch bei fortschreitender Produktion und machen schliesslich durch die starke Verteilung nur noch eine geringe Quote aus. Die variablen Kosten, die bei beginnendem Produktionsprozess nur einen geringen Anteil betragen, wachsen in direktem Verhältnis mit der Produktionssteigerung, um schliesslich bei der Massenproduktion den Gesamtteil auszumachen. Die fallenden Herstellungskosten erklären sich bei der Massenproduktion also durch den sinkenden Anteil der konstanten Kosten für das einzelne Erzeugnis. Dabei können die Herstellungskosten so gering werden, dass ein über diese stark hinausgehender Preis zu erzielen ist, sodass der Unternehmer neben dem

1) Bücher, a. a. O. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 1910, Bd. 66, und Entstehung der Volkswirtschaft, Bd. II, S. 85—102.

absolut höheren Gewinn durch die steigende Masse noch einen relativen erreichen kann. Dieser wird von Bücher als Prioritätsrente der Massenproduktion bezeichnet. Bei fortdauernder Produktionssteigerung tritt nur noch eine ganz geringfügige Kostenminderung ein, da die auf die Produktionseinheit entfallende Quote der konstanten Kosten so gering wird, dass ihr Sinken nicht mehr ins Gewicht fällt. Daher das Bestreben bei der Massenproduktion, die Gesamtsumme der konstanten Kosten gegenüber den variablen möglichst zu steigern.

Bücher[1]) drückt das Gesetz der Massenproduktion durch folgende Formel aus:

$$k = \frac{c}{m} \quad v$$

hierbei bedeuten:

k = durchschnittliche Kosten der Produktionseinheit,
c = konstanter Kostenanteil } d. h. in den Herstellungskosten
v = variabler Kostenanteil } der Produktionseinheit
m = Produktionsmenge

Zwiedineck gibt dieser Formel folgende Gestaltung:

$$k = \frac{u}{m} + a_1 + a_2 + a_3 + \ldots\ldots$$

Die von Bücher gewählten Ausdrücke „konstante“ und „variable“ Kosten ersetzt Zwiedineck durch geeigneter erscheinende, nämlich die von der Aenderung der Produktionsmenge „unabhängigen“ und „abhängigen“ Kosten, und löst den Anteil der abhängigen Kosten in der Formel in seine einzelnen Bestandteile auf.

Grundsätzlich sagen die beiden Formeln das gleiche aus: beim Gleichbleiben des Wertes v oder a für die Produktionseinheit werden deren Herstellungskosten sinken, je grösser m wird, also je kleiner der Bruch $\frac{c}{m}$ oder $\frac{u}{m}$ wird; ist letzterer bereits stark gesunken, so wird eine weitere Vermehrung von m keine grosse Wirkung mehr ausüben können.

Bücher[2]) leitet darnach das Gesetz der Massenproduktion ab:

„Das vollkommene Produktionsverfahren zur Herstellung einzelner Exemplare angewandt, ist teurer als das unvollkommenere. Die Produktionskosten sinken aber mit zunehmender Zahl der Exemplare und werden erst dann niedriger als die Produktionskosten des unvollkommenen Verfahrens, wenn die herzustellenden Waren eine bestimmte (empirisch festzustellende) Masse nicht mehr unterschreiten. Die Grenze

1) Bücher: Entstehung der Volkswirtschaft, Bd. II, S. 98.
2) Bücher: Entstehung, a. a. O. Bd. II, S. 99.

von der ab es vorteilhaft zu werden beginnt, heisse die Nutzschwelle der Massenproduktion. Sie liegt um so höher, je grösser der Anteil der konstanten Kosten an den Gesamtherstellungskosten ist.

Von der Nutzschwelle ab vermindern sich die Produktionskosten weiter mit der Zunahme der Produktionsmasse.

Diese Kostenminderung vollzieht sich jedoch im allgemeinen langsamer, als die Produktmasse steigt, und verlangsamt sich um so mehr, je grösser die Masse wird. Schliesslich wird eine Grenze erreicht, bei der eine weitere Steigerung der Masse keinen ökonomisch ins Gewicht fallenden Vorteil mehr bietet. Unmittelbar unter dieser Nutzgrenze liegt die Nutzhöhe der Massenproduktion".

Schon längere Zeit vor Aufstellung des Gesetzes der Massenproduktion durch Bücher war vielfach in der sozialökonomischen Theorie — besonders jedoch in der Praxis — erkannt worden, dass eine Produktionssteigerung in einem Betriebe von einer Kostenminderung begleitet ist. Es wurde jedoch die durch Bücher nachgewiesene Grenze für diese Abnahme der Produktionskosten bei fortgesetzter Vermehrung der Herstellung über ein bestimmtes Mass hinaus verkannt. Die Tatsache, dass von einem bestimmten Punkt ab, die Produktionskosten nicht sinken, sondern durch neue finanzielle Aufwendungen, die eine derartige Produktionssteigerung erforderlich macht, sich sogar erhöhen, war wohl praktisch in Erfahrung gebracht, jedoch nicht theoretisch durchdacht worden. Begründet wird diese Erscheinung also vorwiegend durch im Produktionsprozess selbst liegende, zwangsläufig eintretende Gegenwirkungen, weiterhin in der beschränkten Aufnahmefähigkeit des Marktes für den Absatz der Massenproduktion.

Das Gesetz der Massenproduktion steht in engen Beziehungen zu den Ertragsgesetzen. Ersteres gilt allgemein für die Produktionsverhältnisse in der Verkehrswirtschaft, während letztere für eine geschlossene Wirtschaft aufgestellt worden sind. Vogelsteins[1]) eingehenden Untersuchungen ist es gelungen, den Ertragsgesetzen eine einheitliche Form zu geben, indem er auf ihre Zusammenhänge hinwies. Turgot hatte das Gesetz des abnehmenden Bodenertrages für die Landwirtschaft aufgestell, das in der neueren Volkswirtschaftslehre weitere Ausgestaltung erfuhr. Im Gegensatz dazu wurde das Gesetz des zunehmenden Ertrages in der Industrie entwickelt.

Vogelstein fasst beide Gesetze zu einem allgemeinen Satz zusammen, dessen Wirkungen je nach den verschiedenen Voraussetzungen der Produktionen verschieden sind. Es kommt hierbei auf die Proportionalität und Dispropor-

1) Vogelstein, Grundriss der Sozialökonomik, Bd. VI, S. 202 216, Archiv für Sozialwissenschaft, Bd. 34, Jahrgang 1912.

tionalität der verschiedenen Produktionsfaktoren zu einander an. Eine Ertragssteigerung im Verhältnis zu den aufgewendeten Produktionsmitteln wird allgemein die Folge einer weiteren Annäherung an die günstigste Proportionalität, das Optimum, sein. Voraussetzung für diese Entwicklung muss die Möglichkeit sein, sämtliche Produktionsfaktoren beliebig zu vermehren. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, ist ein Teil der Produktionsfaktoren begrenzt, so muss eine Steigerung der anderen das Optimum überschreiten, um dann zu einer Disproportionalität der Produktionsfaktoren zu einander zu führen. Die Folge ist eine Abnahme des Ertrages trotz des Mehraufwandes an Produktionsmitteln. Dieser Fall wird oft bei der Landwirtschaft eintreten, da einer der wichtigsten Produktionsfaktoren, der Boden, begrenzt ist, und daher bei gesteigerter Inanspruchnahme verknappt wird. Die Industrie dagegen wird nur in Ausnahmefällen unter abnehmendem Ertrag arbeiten, da in ihr in der Regel sämtliche Produktionsfaktoren keiner Begrenzung unterliegen.

Die Ertragsgesetze gelten nur unter der Voraussetzung gleichbleibender Technik und in der geschlossenen Wirtschaft. Technische Fortschritte bewirken eine Verbesserung der Zuführungsmethoden für Kraft und Material in den Produktionsprozess und schieben dadurch das Optimum der Produktionssteigerung hinaus. Damit werden die Wirkungen des Ertragsgesetzes zeitweise aufgehoben, bis eine erneute Annäherung an das Optimum eintritt. Die Landwirtschaft ist daher besonders bemüht, durch technische Vervollkommnung ihrer Produktionsweise der Knappheit des Bodens entgegenzuwirken, um ein Ueberschreiten des Optimum und das Eintreten seiner Folgen, des abnehmenden Ertrages bei weiterer Produktionssteigerung zu verhindern. Da bei der Industrie die Gefahr einer Disproportionalität ihrer Produktionsfaktoren, hervorgerufen durch die Unvermehrbarkeit eines Produktionsmittels, im allgemeinen nicht besteht, arbeitet sie mit zunehmendem Ertrag. Die ständige Einführung technischer Neuerungen schiebt auch noch die Erreichung des Optimum der industriellen Produktionsausdehnung hinaus. Von einem grossen Teil der Betriebe wird das Optimum, das in Abhängigkeit von zahlreichen Faktoren, wie Standort, Lohnverhältnisse und u. a. sehr verschieden liegt, noch garnicht erreicht.

Während somit das Ertragsgesetz die Entwicklung des jeweils erzielten Ertrags bei einer Produktionsausdehnung, sowie deren Produktivität untersucht, beschäftigt sich das Massenproduktionsgesetz vorwiegend mit der Veränderung der Kosten bei einer Steigerung der Erzeugung zur Massenproduktion. Die Gesetze bilden demnach eine Ergänzung zu einander in der Beobachtung der Wirkungen, die eine Ausdehnung der Produktion auf Ertrag und Kosten ausübt.

Die zahlreichen Faktoren, die diese von Bücher untersuchte Kostenminderung bei der Massenproduktion bewirken, hat Gottl von Ottlilienfeld[1]) im wesentlichen in folgenden drei Sätzen zusammengefasst.

1) Der Satz von der fallenden Quote. Er besagt, dass mit zunehmendem Betriebsumfang die Quote des von der Produktionsmenge unabhängigen Aufwandes für jedes Produkt kleiner wird.
2) Der Satz von der auftauchenden Möglichkeit besserer Anordnung. Dieser zeigt die Möglichkeit, bei steigender Produktion die sich oft wiederholenden Produktionsprozesse rationeller zu einander anzuordnen.
3) Der Satz von der steigenden Wichtigkeit des Kleinen. Hier wird auf die Gelegenheit hingewiesen, bei wachsender Produktion, deren Vorgang bis ins Kleinste zu rationalisieren, da das Kleine steigende Bedeutung für den Herstellungsprozess erlange.

Während der erste Satz Büchers Feststellungen über den sinkenden Anteil der konstanten Kosten bei wachsender Erzeugung wiederholt, beruhen die beiden anderen hauptsächlich auf der Möglichkeit, mit wachsendem Betriebsumfang eine stärkere Arbeitsleistung durchzuführen, die eine rationellere Produktion und eine Kostenminderung nach sich zieht.

1) Gottl von Ottlilienfeld, Grundriss der Sozialökonomik. Bd, II, S. 303 ff.

Viertes Kapitel.

Die Einwirkung des Gesetzes der Massenproduktion auf die Gestaltung der Wirtschaft im allgemeinen.

Die eingehende Behandlung des Gesetzes der Massenproduktion, sowie der mit ihm im Zusammenhang stehenden Sätze ist notwendig zum Verständnis der Einwirkungen, die das Gesetz auf die Wirtschaft ausübt. Am leichtesten hat es sich da in der Praxis Geltung verschafft, wo grosse Kapitalfixierungen in einzelnen Betriebseinrichtungen stattfanden. Diese erzwingen eine Vergrösserung des Unternehmens bis zur vollen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit jener Einrichtungen. Denn jede technische Vervollkommnung bedeutet eine Vermehrung des Anlagekapitals und damit der Gesamtkapitalkosten. Ein solcher Mehraufwand kann jedoch nur dann Nutzen bringen, wenn sich die von der Produktionsmenge unabhängigen (konstanten) Kosten auf eine grössere Masse Erzeugnisse verteilen und damit die Kosten je Produktionseinheit verringern. Somit erklärt das Gesetz auch das Hindrängen der Unternehmungen zum Grossbetrieb sowie die Bevorzugung der Anfangsstadien der Produktion. Hier sind die konstanten Kostenanteile weit grösser als die variablen, das Optimum oder die Nutzhöhe liegt also möglichst hoch, sodass eine Massenproduktion mit ihren Vorteilen in hohem Grade durchführbar ist. Hat die Steigerung der Produktion die Nutzgrenze erreicht, so ist eine Fortsetzung der Massenproduktion unter Beibehaltung der Kostenminderung nur auf zwei Wegen möglich. Entweder müssen technische Vervollkommnungen in den Herstellungsprozess eingeführt werden, was eine Erhöhung der konstanten Kostenanteile bedeutet. Dadurch wird die Nutzgrenze hinausgeschoben und die sinkenden Kosten der Massenproduktion machen sich wieder geltend. Diese Tatsache erklärt die sprunghafte Ausdehnung der Grossbetriebe, wenn ihre Erzeugung der Nutzgrenze nahegerückt ist. Oder es muss eine Duplizierung des Unternehmens vorgenommen werden und in dessen Teilbetrieben die höchste Produktivität nach den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion angestrebt werden. Diesen Weg wird man in der Regel einschlagen müssen, wenn die Ausdehnung eines Betriebes ein gewisses, in jedem Fall verschieden hohes Mass bereits überschritten hat, sodass seine Uebersichtlichkeit in der technischen Leitung, sowie seine günstige räumliche Erweiterung nicht mehr gewährleistet sind.

Durch die Einwirkung des Massenproduktionsgesetzes ist auch die Tendenz der Redintegration in der industriellen Entwicklung zu erklären. Diese ist umso bemerkenswerter, als die fabrikmässige Herstellungsweise

erst durch die Differenzierung und Spezialisation des ursprünglich einheitlichen Produktionsprozesses unter dem Einfluss der Arbeitsteilung entstanden ist. Jetzt zeigt sich dagegen vielfach unter dem Einfluss der Massenproduktion das Streben nach Redintegration, zum umfassenden Ausbau von Grossunternehmungen durch die Zusammenlegung bisher selbständiger Betriebe unter einheitlicher Leitung. Diese Tendenz wirkt sich in verschiedenen Richtungen aus.

Zunächst kann eine expansive Konzentration der Unternehmung stattfinden durch Aufsaugen und Zusammenlegung von Konkurrenzbetrieben in horizontaler Vereinigung. Besonders ist diese Tendenz im Bankgewerbe zu beobachten in der Umwandlung von Kleinbanken in Filialen von Grossbanken. Weiterhin lässt sich ein Konzentrationsprozess in der industriellen Entwicklung in der Richtung einer Kombination oder Zusammenfassung von Unternehmungen unter einer Zentralleitung feststellen. Während die Expansion gleichartige Unternehmungen zusammenfasst, vereinigt die Kombination verschiedenartige Produktionsprozesse. Diese Vereinbarung kann in zwei verschiedenen Formen erfolgen. Entweder findet eine vertikale Kombination in der Zusammenfassung zeitlich aufeinander folgender, bisher selbständiger Produktionsprozesse auf einen Herstellungsprozess statt, womit sich dieser vollständig in einem Grossunternehmen abwickelt. Sowohl in der Rohstoffgewinnung, als auch in der Halb- und Fertigfabrikaterzeugung. Oder es wird eine horizontale Kombination in der Zusammenfassung bisher selbständiger Einzelbetriebe, die nebeneinander Halbfabrikate herstellen, vorgenommen. Um den Absatz der in der Massenproduktion derartiger Riesenwerke hergestellten Warenmengen zu sichern, macht sich eine individuelle Expansion der einzelnen Betriebe bemerkbar, die einen möglichst grossen Anteil in der Versorgung des Marktes zu gewinnen sucht. Eine Vermehrung der Absatzmöglichkeiten ist notwendig, um die erhöhten Anlagekosten für technische Fortschritte, die das Ueberschreiten der Nutzgrenze in der Massenproduktion verhindern müssen, rentabel zu gestalten. Zur Unterbringung des notwendigen Absatzes wird daher nach Sättigung des Inlandmarktes oft die Ausfuhr ins Ausland unter Dumpingmassnahmen erzwungen werden müssen.

Das Gesetz der Massenproduktion erklärt weiterhin die Entstehung aller Institutionen, die zerstreuten Einzelbedarf sammeln und nach gewissen Konzentrationspunkten weiter leiten, um sie in Massenbestellungen den Grossunternehmungen zuzuführen. Dem verdanken beispielsweise die Messen, Ausstellungen, Warenbörsen, Vertriebsfilialen, Konsumvereine, Annoncen- und Reklamewesen ihr Bestehen, sowie das gesamte Transport- und Kommunikationswesen der Neuzeit.

In gleicher Richtung wirken auch die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in grösserem Umfange aufgekommenen Genossenschaften. Ihr Bestreben liegt in der Vereinigung der einzelnen kleinen Wirtschaften zur Organisation gemeinsamen Bezuges, Absatzes oder Produktion. Nach den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion ergeben sich durch diese Zusammenfassung zu einer grosszügigen, unternehmungsweisen Wirtschaftsführung gegenüber derjenigen zahlreicher, kapitalschwacher Wirtschaftssubjekte bedeutende Vorteile. Neben die Kostenminderungen, die dieses Gesetz mit sich bringt, treten sämtliche Vorzüge eines Grossbetriebes mit seinen günstigen Bedingungen der Geschäftsabwicklung. Von grosser Wichtigkeit ist die infolge der erhöhten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dieser Organisationen vorhandene Möglichkeit, auch technische Neuerungen den kleinen Betrieben durch gemeinschaftlichen Ankauf und in gemeinsamer Benutzung zugänglich zu machen. Eine selbständige Einführung würde bei den hohen Anlagekosten, denen eine zu geringe Produktion gegenübersteht, nicht durchführbar sein. Das Genossenschaftswesen hat sich daher auch besonders auf dem Lande festgesetzt, da die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe zur rationellen Wirtschaftsführung in hohem Masse auf Hilfsorganisationen angewiesen sind. Neben diesen in Deutschland rund 80% der Gesamtzahl betragenden landwirtschaftlichen Genossenschaften bestehen noch zahlreiche verschiedenartige gewerbliche und Konsumgenossenschaften, auf die hier nicht eingegangen werden soll.

Im Zusammenhang mit dem Massenproduktionsgesetz beanspruchen die Produktivgenossenschaften das grösste Interesse. Sie sind sowohl in der landwirtschaftlichen, wie gewerblichen Produktion vertreten und stellen die Zusammenlegung einer Reihe von kleinen, kapitalschwachen Unternehmungen zu grossen, leistungsfähigen Betrieben dar. Diese Arbeiten durch die konzentrierte, gesteigerte Produktion sowohl mit zunehmendem Ertrag, als auch unter sinkenden Kosten, wobei die Nutzhöhe infolge des grossen konstanten Kostenanteils der Anlage sehr hoch liegen wird. Mit zunehmender Ausdehnung tritt bei diesen genossenschaftlichen Vereinigungen der soziale Gedanke vielfach in den Hintergrund und macht dem reinen Unternehmungsprinzip Platz. Die Produktivgenossenschaften sind insbesondere im landwirtschaftlichen Betrieb verbreitet als Molkerei-, Müllerei-, Brennerei-, Obst und Gemüseverwertungsgenossenschaften, sowie zur Errichtung verschiedenartiger gemeinschaftlicher Unternehmen, wie Elektrizitätswerke, Feldbahnen u. a. Die gewerblichen Produktivgenossenschaften, unter denen die Baugenossenschaften, hervorzuheben sind, treten an Bedeutung zurück. Sie haben grössere Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung und im Handwerk selbst zu überwinden, da sie durch ihre Voraussetzung

der tätigen Mitarbeit ihrer Mitglieder, den vollen Einsatz von deren Arbeitskraft und Vermögen verlangen. In den landwirtschaftlichen Genossenschaften besteht dagegen kein Zwang für Mitarbeit der Genossen, die vielfach nur die Rohstoffe zur Verarbeitung an die Betriebe liefern.

Auf die genossenschaftliche Unternehmungsform wird noch später zurückzukommen sein, da sie eine grosse Bedeutung in der Organisation des modernen Nachrichtenwesens besitzt.

Hier soll jedoch zunächst auf die Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf das Zeitungsunternehmen eingegangen werden. Schon vor Aufstellung dieses Gesetzes hat Bücher in Anlehnung an das Ertragsgesetz ein Kostengesetz der Zeitung aufgestellt[1]). Dieses stellt fest, dass jedes durch die Verbesserung des redaktionellen Teils hervorgerufene Steigen, der Auflage eine Vermehrung der Annoncenmenge nach sich zieht. Diese Entwicklung währt bis zu einem bestimmten Punkt, der durch feststehende lokale und allgemeinwirtschaftliche Verhältnisse für die Inseratenmenge bestimmt ist. Nach Ueberschreiten dieser Grenze wird die durch weitere Verbesserung des Zeitungsinhaltes gesteigerte Auflage die Annoncenmenge nicht mehr nennenswert vermehren können. Die erhöhte Abonnentenzahl wirkt daher dann nicht mehr gewinn- sondern verlustbringend. Wehle[2]) deutete bereits 1878 aus der Praxis heraus auf diese Zusammenhänge hin, indem er feststellte, dass nur ein Wachsen der Inserate stets eine Mehreinnahme bedeute, während eine Erhöhung der Bezieherzahl unter Umständen die Gesamteinnahmen beeinträchtigen könne. Die Inseratenmenge, als wesentliche Einnahmequelle des Zeitungsgewerbes, erweist sich hier als nur begrenzt vermehrbarer Faktor. Gesteigerte redaktionelle Aufwendungen können somit den Annoncenteil nur bis zu einer bestimmten Grenze vermehren, darüber hinaus fällt der Ertrag infolge der sich ergebenden Disproportionalität und steht in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln für die Verbesserung des Zeitungsinhaltes. Die Wirkungen des Kostengesetzes treten insbesondere bei den grossen Annoncenblättern, wie sie durch die Generalanzeigerpresse vertreten sind, auf, die ihre hauptsächlichsten Einnahmen aus den Inseraten ziehen. Die reinen Nachrichtenblätter dagegen mit geringerem Inseratenteil werden weniger davon betroffen. Doch auch die Rentabilität der Erhöhung von deren Auflage ist bestimmten Gesetzmässigkeiten unterworfen.

Garr[3]) hat zuerst die Beeinflussung, die das Gesetz der Massenproduktion auf die Herstellungskosten der Zeitung ausübt, eingehend untersucht.

1) Bücher, Die Kultur der Gegenwart, Bd. 1, S. 503 f.
2) Wehle, Die Zeitung, S. 57 f.
3) Garr, a. a. O. S. 50 f.

Als Unterlage dienten ihm Kostenberechnungen des „Neuen Wiener Tagblattes“ für 1911. Dieses erschien damals wochentags in einer durchschnittlich 60 Seiten umfassenden Ausgabe bei einer Auflage von 70,000 Exemplaren. Die Gesamtkosten für Druck, Satz, Stereotypie, Abnutzung des Materials und verschiedene Zinsenlasten würden, für eine tägliche Auflage von 1000 Stück berechnet, Kr. 1060 betragen. Zu diesen bei jeder Auflagenhöhe konstanten Kosten treten noch die variablen für den weiteren Druck und den Papierverbrauch der steigenden Auflage. Aus den von Garr mitgeteilten Angaben konnte Verfasser folgende Berechnung über die Satz- und Druckkosten für ein Exemplar bei verschiedenen Auflagehöhen aufstellen:

Bei einer Auflage von	1000	Exemplaren —	106 Heller
	2000	„ —	54 „
	3000	„ —	37 „
	4000	„ —	28 „
	5000	„ —	23 „
	6000	„ —	20 „
	7000	„ —	17 „
	8000	„ —	16 „
	9000	„ —	14 „
	10000	„ —	13 „
	15000	„ —	9,7 „
	20000	„ —	8 „
	25000	„ —	6,9 „
	30000	„ —	6,2 „
	35000	„ —	5,7 „
	40000	„ —	5,4 „
	45000	„ —	5 „
	50000	„ —	4,8 „
	55000	„ —	4,7 „
	60000	„ —	4,5 „
	65000	„ —	4,4 „
	70000	„ —	4,3 „
	75000	„ —	4,2 „
	80000	„ —	4,1 „
	85000	„ —	4 „
	90000	„	3,9 „
	95000	„ —	3,88 „
	100000	„ —	3,83 „

Die Berechnung zeigt, wie stark die Kosten eines Exemplars der Zeitung unter dem Einfluss der Massenproduktion fallen. Die Kostenminderung

wird hervorgerufen durch das Sinken der konstanten Kostenanteile, die sich bei steigender Auflagenhöhe auf eine grössere Zahl von Zeitungen verteilen können. Die variablen Kostenanteile, die unverändert für den alleinigen Druck jeden Exemplars 2,8 Heller betragen, machen infolgedessen einen wachsenden Prozentsatz aus, um schliesslich in den Gesamtkosten zu dominieren. Aus der Berechnung lassen sich weiterhin die Gesetzmässigkeiten, denen die Ausdehnung der Massenproduktion unterworfen ist, ablesen. Es zeigt sich, dass die Kosten anfangs sehr stark, dann langsamer und von der Nutzgrenze, die hier wohl bei einer Auflage von 60 bis 70.000 Stück liegen dürfte, an nur ganz unbedeutend sinken. Dieser geringen Kostenminderung stellen sich in der Praxis eine Reihe verteuernder Faktoren entgegen, beispielsweise zu starke Abnutzung des Materials, so dass eine weitere Steigerung der Auflage mit Verlusten verbunden sein würde. Die Nutzgrenze könnte hier hinausgeschoben werden durch Erhöhung der konstanten Kosten, wie das bei genanntem Blatt auch tatsächlich geschah, durch Vermehrung des Zeitungsumfanges. Die Sonntagsausgaben, von 60 auf ca. 128 Seiten erhöht, konnten daher bis zu einer Auflage von 120.000 Exemplaren gebracht werden, wobei sie sich um die Nutzhöhe der Ausdehnung herum bewegten. Dass eine weitere Vermehrung von Auflage und Zeitungsumfang unter gegebenen Verhältnissen die Nutzgrenze weit überschreitet, und zu einem Defizit führt, zeigen die ebenfalls von Garr wiedergegebenen Angaben über Einnahmen und Ausgaben für die Feiertagsausgaben zu Weihnachten und Ostern, die 216 Seiten stark, in 120.000 Exemplaren erschienen.

Ganz allgemein gilt jedoch nach dem Gesetz der Massenproduktion, dass eine fortgesetzte Erhöhung der konstanten Kostenanteile gegenüber dem Prozentsatz der variablen Kosten im Herstellungsprozess unter Hinausschiebung der Nutzgrenze eine produktive Steigerung der Produktion ermöglicht. Diese Umschichtung der Kostenanteile wird dann vorwiegend durch Einführung technischer Neuerungen möglich sein, die jedoch wegen der hohen Anlagekosten nur in Grossbetrieben in grösserem Masstab durchführbar ist. Daraus erklärt sich die Tendenz zur Konzentrierung auch im Zeitungsunternehmen. Sie bietet wirtschaftlich erhebliche Vorteile, unter anderem durch die Möglichkeit zur Organisation eines umfassenden eigenen Nachrichtendienstes, eines grosszügigen Ausbaues des Inhaltes und Absatzes der Zeitungen. So konnte der Ullsteinverlag seinen eigenen Nachrichtendienst nur dadurch aufbauen, dass er vier der grössten Zeitungen Deutschlands in seinem Betriebe herausgiebt. Dem wirtschaftlichen Vorteil einer Konzentration im Zeitungswesen stehen jedoch erhebliche ideelle und politische Nachteile gegenüber.

Der Zentralisationsprozess hat sich insbesondere in England und den Vereinigten Staaten in hohem Masse durchgesetzt, wo in den Hauptstädten zahlreiche Blätter mit Millionenauflagen erscheinen und die Provinzpresse immer mehr verdrängen. Kennzeichen für diese Entwicklung ist die Trustbildung im anglo-amerikanischen Zeitungswesen, wobei die Hauptstadttrusts die ihnen angeschlossenen Provinzblätter zum grössten Teil mit Nachrichtenmaterial und Stoff versehen, ihnen also einen ähnlichen Inhalt geben. In den Vereinigten Staaten hat der Hearsttrust die grösste Bedeutung, neben dem noch zahlreiche kleinere bestehen. In England wurde die Trustbildung durch Alfred Harmsworth, den späteren Lord Northcliffe, eingeleitet, sodass er während des Weltkrieges die bedeutendsten englischen Zeitungen beeinflussen konnte. Nach seinem Tode sind die beiden wichtigsten Zeitungstrusts, der seines Bruders, des Lord Rothermere, und der des Lord Beaverbrook. Beide stehen durch teilweisen Aktienaustausch in Interessengemeinschaft. Ausserdem bestehen noch mehrere kleinere Trusts, von denen der der Brüder Berry der bedeutendste ist. Mehrfach aus England bekannt gewordene Finanztransaktionen in den Zeitungstrusts beweisen, wohin die nur wirtschaftlich vorteilhafte Konzentration im Zeitungswesen führt. Unter Verkennung der hohen Aufgaben der Presse, werden die Zeitungsunternehmungen Spekulations- und Geschäftsobjekt gleich anderen Industriebetrieben.

In Deutschland konnte der Konzentrationsprozess im Zeituugswesen nur in geringem Umfange durchdringen, trotzdem auch hier die ständig wachsenden Gestehungskosten, hervorgerufen durch die Vervollkommnung der technischen Herstellung und der kostspieligen modernen Nachrichtenbeschaffung, zu kapitalistischer Produktionsweise hindrängen. Eine Zentralisation der deutschen Presse nach englischem oder amerikanischem Vorbild verhindern die stark ausgeprägte Eigenart und die Verschiedenheit der einzelnen deutschen Stämme, die eine ihrem Charakter entsprechende, eigene Presse verlangen. Damit hängt das grosse Bedürfnis nach lokalen und heimatlichen Nachrichten zusammen, das die Provinzpresse erhält und die Verbreitung einiger weniger Berliner Riesenblätter über ganz Deutschland unmöglich macht. Ausserdem hat die partikularistische historische Entwicklung Deutschlands von vorneherein neben Berlin eine grössere Zahl bedeutender Zeitungsplätze geschaffen, wie Köln, Frankfurt, München, Leipzig, Hamburg. Eine Zusammenfassung im Sinne des Massenproduktionsgesetzes konnte infolgedessen im deutschen Zeitungswesen nur in den gegebenen engen Grenzen vor sich gehen, ohne die Form der Trusts zu erreichen. In Berlin fassten drei grosse Zeitungsunternehmen die grössten deutschen Zeitungen zusammen, indem jeder der drei Verlage mehrere Blätter heraus-

gibt. Diese Zeitungen besitzen jedoch nicht annähernd die Verbreitung der grossen englischen oder amerikanischen Presseerzeugnisse und haben daher auch geringeren Einfluss. Die Provinzpresse konnte sich die wirtschaftlichen Vorteile der Massenproduktion nur durch die sogenannten Kopfzeitungen nutzbar machen. Grössere Provinzzeitungen kauften kleinere, wenig leistungsfähige Betriebe ihres Verbreitungsgebietes auf, der horinzontalen Expansion folgend. Sie gliederten sie ihrem eigenen Unternehmen an, indem sie die aufgekauften Blätter nun als Nebenausgaben des Hauptblattes herausgeben. Da sämtliche Ausgaben zu drei Viertel den gleichen Inhalt haben, ist nur ein einmaliger Satz erforderlich, von dem eine stark erhöhte Auflage mit sinkenden Kosten gedruckt werden kann. Die Nebenausgaben erhalten nur noch ihren alten Kopf eingedruckt und den betreffenden lokalen und Inseratenteil angegliedert. Häufig versucht jedoch auch ein kapitalkräftiger Provinzverlag durch Herausgabe einer derartigen Kopfzeitung kleinere Konkurrenzblätter der Umgebung erst zu schwächen, um sie dann aufkaufen und mit seinen Nebenausgaben vereinigen zu können.

Eine grosse Ausdehnung gewann das System der Kopfblätter in der schweren Wirtschaftskrise, die das deutsche Zeitungswesen 1922 durchzumachen hatte. Nach einer Mitteilung auf der Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger sind in jener Zeit rund 1200 Zeitungen eingegangen[1]). Da das Bestehen der kleinen Presse ganz besonders stark bedroht war, entschlossen sich die Zeitungsverleger einzelner Bezirke zur Gründung von Zeitungsgenossenschaften. In diesen schliessen sich eine grössere Anzahl von Verlegern kleiner Blätter (Auflage zwischen 1000 — 9000 Stück) zur Herausgabe einer Gemeinschaftszeitung zusammen. Die Mitglieder zahlen die Gesellschaftskapitalanteile ein, auf die die gemeinsamen Gewinne prozentual verteilt werden. Die Verleger erhalten Verlagsrecht und Besitzstand, gehen allerdings die Bedingungen ein, dass die Genossenschaft im Falle des Austrittes eines Mitgliedes das Recht besitzt, sich das Verlagsgebiet mit allen Werbemitteln zu sichern. Die Gemeinschaftszeitung wird in der Art der Kopfblätter in einer grossen Druckerei unter einer Redaktion hergestellt. Für die Ausfüllung des lokalen Nachrichten- und Inseratenteiles wird ein bestimmter Raum freigehalten. Dieses System, nach seinem Gründer „System Walchner" genannt, schafft an Stelle mehrerer kleiner Blätter eine grosse Zeitung — allerdings mit verschiedenen Köpfen — die deren gesamten alten Abonnentenstand durch Zusammenlegung übernimmt Der Grossbetrieb ermöglicht unter den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion eine verbilligte Herstellung und den Ausbau einer grösseren Zeitung durch

1) Deutsche Presse Nr. 26 vom 30. VI. 1922.

die Einführung technischer und redaktioneller Verbesserungen. Eine günstige Durchführung des Systems der Genossenschaftszeitung, das natürlich eine starke Einbusse an individueller Note der Kleinstadtzeitungen und Beschränkung der einzelnen Verleger mit sich bringt, wird bedingt durch eine möglichst homogen zusammengesetzte Lesermasse. Diese findet sich entweder in kleinen Landstädten eines engeren Bezirks mit nur einer Zeitung am Ort oder bei politisch überwiegend gleich eingestellter Bevölkerung, z. B. in Zentrumsgegenden. Die Genossenschaftszeitung wurde nach diesen Gesichtspunkten auch in den verschiedensten Teilen Deutschlands mit Erfolg eingeführt. Zuerst vom oberschwäbischen Zeitungsverlegerverband mit 20 Mitgliedern, diesem folgten der Zeitungsverlegerverband für Nordwestdeutschland mit dem Sitz in Münster aus 19 kleinen westfälischen Zentrumsblättern bestehend, sowie eine gleiche Organisation in Thüringen und eine Vereinigung oberbayerischer kleiner Zeitungen, die in München die Gemeinschaftszeitung redigiert und herstellt.

Fünftes Kapitel.

Die Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf die Organisation des Nachrichtendienstes der Presse.

Die bisherigen Ausführungen behandelten kurz die Einwirkungen, die das Gesetz der Massenproduktion auf die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige ausübt. Die Einflüsse auf die Gestaltung der industriellen Unternehmungen, auf den Ausbau der Handels- und Absatzorganisationen, sowie auf die Entstehung und Ausdehnung des Genossenschaftswesens wurden gestreift. Im Zeitungsunternehmen konnten die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion eingehender untersucht werden. Zunächst in der Beeinflussung der Herstellungskosten der Zeitung. Im Zusammenhang damit konnten die Möglichkeiten für die Erhöhung der Auflage, sowie die Ausdehnung des Zeitungsunternehmens durch Konzentration verfolgt werden. Es zeigte sich jedoch, dass die Rentabilität der Erhöhung einer Zeitungsauflage nicht allein vom Massenproduktionsgesetz bestimmt, sondern auch vom Kostengesetz der Zeitung mit beeinflusst wird, insofern die Steigerung mit einer Veränderung des Zeitungsumfanges verbunden ist. Eine Vergrösserung des Umfanges bedeutet eine Erhöhung der konstanten Kostenanteile im Herstellungsprozess und gestaltet somit eine Massenproduktion oder eine Auflagesteigerung vorteilhaft. Die Voraussetzungen, unter denen eine Vermehrung des Zeitungsumfanges wirtschaftlich ist, zeigt das bereits behandelte Kostengesetz. Damit zieht es gleichzeitig dem Ausbau des Zeitungsinhaltes durch eine Ausgestaltung der Nachrichten- und Stoffbeschaffung in jedem Zeitungsunternehmen bestimmte Grenzen. Diese werden desto enger sein, je kleiner das Verbreitungsgebiet eines Blattes ist. Allgemein wird daher der Umfang der Inanspruchnahme von Nachrichtendiensten und Zeitungsmaterial für die einzelnen Unternehmungen von ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und weiterhin den Gesetzmässigkeiten des Kostengesetzes abhängen.

Von dieser Grundlage ausgehend, werden sich die Wirkungen des Gesetzes der Massenproduktion auf die Gestaltung und die innere Organisation des Nachrichtenwesens als sehr verschieden erweisen müssen. Bei den bedeutenden, mit grossen finanziellen Mitteln ausgerüsteten Zeitungsunternehmen, deren Blätter in Riesenauflagen erscheinen, wird das Gesetz auf die Bildung umfassender eigener Nachrichtendienste hinwirken, die die Zeitungen oder Trusts fast vollständig allein versorgen. Als Beispiel diene die vorbildlich aufgebaute Nachrichtenorganisation der Londoner „Times“,

die seit dem Bestehen der Zeitung in England führend war, oder der eigene Nachrichtendienst des Hearsttrusts. Die Ausdehnung des Nachrichtenwesens ist hier mit dem ständigen Wachsen der Zeitungsunternehmen unter dem Einfluss der Massenproduktion eng verbunden. Jede grössere Erweiterung der Nachrichtenorganisation eines Verlages bedeutet eine Erhöhung des Anlagekapitals und erfordert daher eine Vermehrung der Auflage zur Erzielung grösserer Rentabilität.

Die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion können jedoch auch darauf hinwirken, dass eine derartige Erweiterung der Nachrichtenbeschaffung die Entwicklung ihrer Verlage überholt, wie der Dienst des Hearsttrusts beweist. Aus der ursprünglich für die eigenen Blätter bestimmten Organisation entstand ein Nachrichtenunternehmen grossen Ausmasses, das 400 Zeitungen bedient und 8 Millionen Mark jährlich für seinen Dienst, den „International News-Service" (INS) aufwenden muss[1]). Die gleichen Gesetzmässigkeiten lassen sich auch in den wirtschaftlichen Erwägungen feststellen, aus denen heraus der eigene telegrafische Nachrichtendienst der Berliner „Nationalzeitung" zum Wolffschen Telegrafenbüro erweitert wurde, als bei dem Rückgang des Blattes die grossen finanziellen Aufwendungen sich für den Verlag als zu hoch erwiesen. In neuester Zeit haben zwei grosse Berliner Zeitungsverlage ebenfalls die Nachrichtenorganisation ihrer Blätter dadurch auf eine breitere wirtschaftliche Grundlage gestellt, dass sie ihrem Nachrichtendienst eine Vertriebsorganisation anschlossen und ihn an die Provinzpresse im Abonnement abgeben. Es handelt sich hierbei um den Ullstein-Dienst und die „Internationale Information". Letztere wurde 1921 als Nachrichtenunternehmen gegründet zur Auswertung der Berichterstattung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" für die Provinzpresse. Wir werden noch später auf diesen Dienst zurückzukommen haben. Die hohen konstanten Kosten in einer umfassenden Nachrichtenbeschaffung drängen eben entweder zu einer Vergrösserung der Zeitung und ihres Absatzes oder zu einer Ausdehnung der Teilnehmer des Dienstes. Damit wird eine erweiterte wirtschaftliche Grundlage geschaffen, die wiederum die weitere Ausgestaltung und Verbesserung der Nachrichtenvermittlung möglich macht.

In anderer Weise vollzieht sich die Einwirkung des Massenproduktionsgesetzes auf die Organisation der Nachrichten- und Stoffbeschaffung in der zahlreichen mittleren und kleinen Presse. Die geringen Auflagehöhen und beschränkten finanziellen Mittel dieser Zeitungen machen den Ausbau eigener grösserer Dienste unmöglich, denn grosse Anlagekosten können sich nur bei einer Massenproduktion rentieren, wie das Büchersche Gesetz

1) Zeitungsverlag Nr. 8 vom 21. II. 1920.

festgestellt hat. Die positiven Wirkungen des Gesetzes zeigen sich daher hier nicht im Nachrichtenwesen der einzelnen Zeitungsunternehmungen, sondern vorwiegend bei dem Aufbau der ausgedehnten Organisationen, mit deren Hilfe die mittlere und kleine Presse die Schwierigkeiten in ihrer Nachrichten- und Stoffbeschaffung löst. Die Hilfsorganisationen sind danach als Zusammenfassungen der zahlreichen kleinen Dienste der mittleren und kleinen Zeitungen anzusehen. Der historische Entwicklungsgang ist dabei nicht einheitlich gewesen. Teilweise hatten sich eine Reihe von Zeitungsunternehmen ausdrücklich zum Zweck gemeinsamer Beschaffung von Zeitungsmaterial zusammengeschlossen und damit bewusst die Wirkungen der Massenproduktion in Anspruch genommen. Zum grössten Teil ist jedoch die Initiative von einzelnen Persönlichkeiten ausgegangen, die die Schwierigkeiten der Presse erkannt hatten, derartige Hilfsorganisationen schufen und deren Dienste den einzelnen Zeitungen anboten. Im Prinzip beruhen jedoch beide Arten des Vorgehens auf den gleichen Wirkungen der Massenproduktion. Der Unterschied liegt lediglich in dem Mass des Einflusses, den die einzelnen Zeitungsunternehmen noch auf die Beschaffung ihres Nachrichtendienstes ausüben können. Bei der zuerst genannten, genossenschaftlichen Zusammenfassung haben ihre Mitglieder Gewähr dafür, nach welchen Grundsätzen die Nachrichtenvermittlung vor sich geht, sie können bei weniger umfangreichen Organisationen auch noch selbst bestimmenden Einfluss ausüben. Anders dagegen bei dem oft nur nach aussen hin selbständigen Hilfsorganisationen, deren Dienste die Zeitungen hinnehmen müssen, ohne in deren Tätigkeit Einblick zu besitzen. Damit geraten zahlreiche Blätter in Abhängigkeit inbezug auf den grössten Teil ihres Inhaltes.

Beiden Arten der Hilfsorganisationen liegen also die gleichen wirtschaftlichen Erwägungen zugrunde, die, wie erwähnt, auf die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion zurückzuführen sind. Sowohl die Zusammenlegung der beschränkten Mittel zahlreicher Zeitungen zu gemeinsamer Nachrichtenbeschaffung sowie auch die Heranziehung einer grossen Zahl minder leistungsfähiger Verlage zum Bezug der Dienste von selbständigen Erwerbsunternehmungen schafft diesen Organisationen eine breite wirtschaftliche Basis. Dabei wird auch vermieden, dass die einzelnen Zeitungen die Mittel ihrer mehr oder weniger engbegrenzten Redaktionsetats noch zersplittern, durch Schaffung einer Reihe ähnlicher kleiner, aber unvollständiger eigener Dienste. Die Zusammenfassung in den Hilfsorganisationen ermöglicht dagegen einen einheitlichen Ausbau einiger weniger, jedoch umfassender Berichterstattungen über die wichtigsten Ereignisse und Vorgänge, zu denen kapitalkräftigere Verlage sich noch eigene ergänzende Nachrichten beschaffen können. Die

breite wirtschaftliche Grundlage gibt diesen Unternehmen eine erhöhte Leistungsfähigkeit, die ihnen die erheblichen finanziellen Aufwendungen für den Ausbau grosser Nachrichtendienste oder die Beschaffung von vielseitigem Material für die einzelnen Teile der Zeitung gestattet. Daneben bedeuten diese Organisationen eine erhebliche Kostenersparnis für die Zeitungen, indem sie durch die arbeitsteilige Massenproduktion nicht nur qualitativ und quantitativ besseres Material beschaffen, sondern dieses durch die Verbreitung an zahlreiche Blätter auch billiger abgeben können. Der Unterhalt einer grösseren Zahl Korrespondenten und Mitarbeiter erfordert nebst den hohen Vermittlungsgebühren, insbesondere für Kabeldepeschen, ganz erhebliche Geldmittel, die als konstante Kosten einen einzelnen Zeitungsbetrieb ausserordentlich belasten würden, daher nur von den grössten aufgebracht werden können. Die Hilfsorganisationen dagegen vermögen diesen erheblichen konstanten Kostenanteil in der Nachrichtenbeschaffung nach den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion durch ihre Belieferung von vielen Zeitungen nicht nur zu tragen, sondern auch noch eine wesentliche Kostenminderung herbeizuführen. Ihr Bestreben wird daher auf eine möglichst grosse Ausdehnung ihres Abnehmerkreises gerichtet sein, insbesondere, wenn bedeutendere technische Neuerungen in ihren Dienst eingeführt worden sind, die die konstanten Kosten noch weiter erhöht haben.

Die Einwirkung des Gesetzes der Massenproduktion auf die Organisation des Pressenachrichtendienstes in den einzelnen Ländern wird nach den bisherigen Ueberlegungen von der Gestaltung der Presse in den betreffenden Staaten wesentlich abhängen. Länder mit einer stark zentralisierten Presse, wie England oder Frankreich, haben in den Hauptstädten Riesenzeitungen, die die Provinzpresse mit Ausnahme der wenigen grossen Provinzblätter zur Bedeutungslosigkeit herabdrücken. Hier wird das Massenproduktionsgesetz den ständigen Ausbau grosser eigener Nachrichtendienste begünstigen, während die Hilfsorganisationen sich auf einige wenige ausgedehnte Nachrichtenbüros beschränken werden. Diese versorgen auch die Provinzpresse. In England wird sie vorwiegend durch die „Press-Association", die das Reutersche Nachrichtenmaterial übernimmt und noch durch weiteren Zeitungsstoff ergänzt[1]). In Frankreich gibt für die Provinzblätter die Agentur „Havas" selbst neben ihrem Telegrafennachrichtendienst ausgedehntes Redaktionsmaterial für sämtliche Gebiete der Zeitungen heraus[2]). Auch in Italien werden von der „Agencia Stefani" redaktionelle Beiträge an die Provinzpresse vertrieben[3]).

1) Fuchs, a. a. O. S. 62.
2) Fuchs, a. a. O. S. 24.
3) Fuchs, a. a. O. S. 136.

In Ländern mit stark dezentralisierter Presse, wie Deutschland oder Oesterreich, wird die Beeinflussung der gesamten Nachrichtenorganisation durch das Massenproduktionsgesetz anders ausfallen. Wohl werden auch hier die eigenen Nachrichtendienste der grössten Blätter, deren Bedeutung über die Reichsgrenzen hinausgeht, zur weiteren Ausdehnung gedrängt werden. Hauptsächlich werden sich jedoch in der Nachrichten- und Materialversorgung der sehr zahlreichen mittleren und kleinen Presse durch ausgedehnte Hilfsorganisationen die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion in sehr bedeutendem Mass erkennen lassen. Diese Organisationen, die neben den bereits erwähnten Nachrichteninstituten noch mehrere verschiedene Formen aufweisen, sind für die Sicherung des Fortbestehens der Provinzpresse von grösster Wichtigkeit. Gerade in Deutschland mit seinem sehr stark dezentralisierten Zeitungswesen besitzen die Hilfsorganisationen in der gesamten Nachrichtenversorgung der Presse eine besonders grosse Bedeutung, indem sie eine für Deutschland typische Gestaltung aufweisen. Diese, in ihrer Entstehung wesentlich vom Massenproduktionsgesetz beeinflussten Organisationen zu kennzeichnen, soll Aufgabe der folgenden Ausführungen sein. Es werden dabei sowohl die im gesamten Zeitungswesen vorhandenen, wie auch die speziell deutschen Erscheinungen behandelt.

Sechstes Kapitel.

Hilfsorganisationen im eigenen Nachrichtendienst der Presse.

Zunächst sollen uns als erste Form der Hilfsorganisationen mehrere Erscheinungen im Zeitungswesen beschäftigen, durch welche die grossen, bedeutenden Zeitungen ihre eigene Nachrichtenbeschaffung zu erweitern und gleichzeitig rentabler zu gestalten suchen. Sie beruhen einheitlich auf den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion, indem sie erhöhte konstante Kosten infolge Erweiterung ihrer Dienste durch Vermehrung von deren Abnehmern sich wirtschaftlich vorteilhaft auswirken zu lassen suchen, d. h. eine Kostenminderung herbeizuführen bestrebt sind.

Die verbreiteste Methode dieses Bestreben zu erreichen, ist der gemeinsame Unterhalt von Korrespondenten und Mitarbeitern durch mehrere Zeitungsverlage. Dieser Weg zur Erweiterung der eigenen Nachrichtenbeschaffung kann natürlich nur von politisch gleich eingestellten Zeitungen angeschlagen werden, die in geographisch weit genug auseinander liegenden Gebieten erscheinen, sich also keine Konkurrenz machen können. Ein gemeinsamer Dienst mehrerer Zeitungen kann unter diesen Voraussetzungen auf sämtliche Teile einer eigenen Nachrichten- und Stoffbeschaffung ausgedehnt werden. Bei einzelnen stark spezialisierten Interessengebieten der Zeitung, wie auswärtigen Theater- oder Musikkritiken, wird der gemeinschaftliche Unterhalt von Mitarbeitern besonders häufig sein. Die erhebliche Kostenminderung, die ein gemeinsamer Dienst bedeutet, ermöglicht auch den weniger leistungsfähigen Verlagen unter den grossen Zeitungen, insbesondere den bedeutenderen Provinzblättern, sich mit eigenem Material versorgen zu lassen. Ein Korrespondent, der drei bis vier politisch gleichgerichtete Zeitungen vertritt, hat doch fraglos die Möglichkeit, die Eigenarten und besonderen Gesichtspunkte dieser Blätter zu berücksichtigen. Die gemeinsame Vorarbeit durch gleichzeitige Sammlung des Nachrichtenmaterials für seine Blätter, bedeutet für den Korrespondenten eine erhebliche Zeit- und Kostenersparnis, sodass er eine individuell verarbeitete Berichterstattung an mehrere Redaktionen geben kann. Auf dieser Grundlage hat der grösste Teil der deutschen Provinzblätter von einiger Bedeutung, die einen eigenen Nachrichtendienst besitzen, diese aufgebaut. Eine Ausnahme bilden nur die grössten Zeitungen, die ausserhalb Berlins erscheinen, den reichshaupstädtischen Blättern jedoch gleichwertig sind, z. B. die „Kölnische Zeitung“ oder „Frankfurter Zeitung“. Je nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit schliessen sich mehrere oder wenigere Zei-

tungen zu gemeinsamem Ausbau ihres Korrespondentennetzes zusammen. In Berlin unterhalten mehrere Gruppen von drei bis vier Zeitungen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, gemeinsame Redaktionsbüros. Noch grössere Bedeutung besitzt dieses Organisationsprinzip im Auslanddienst mit seinen erheblichen finanziellen Aufwendungen, denn nur die grössten Verlage können ausschliesslich für diese arbeitende Berichterstatter in den Hauptstädten des Kontinents und teilweise auch ausserhalb Europas unterhalten. Daher kommt es, dass die Auslandskorrespondenten fast durchweg mehrere Zeitungen vertreten. Zu diesem Zweck bieten Journalisten, die an auswärtigen bedeutenden Plätzen ansässig sind, mehreren grösseren Blättern ihres Heimatlandes ihre Auslandsberichterstattung an. Andererseits schliessen sich auch bedeutende Zeitungen gleicher Richtungen zur Organisation eines gemeinsamen Auslanddienstes zusammen, so beispielsweise die „Münchener Neuesten Nachrichten" und das „Hamburger Fremdenblatt". Eine weitere Möglichkeit zur Erweiterung des Stabes an Auslandsvertretern unter gleichzeitigen Kostenersparnissen liegt in der Beauftragung eines Redaktionsmitgliedes von befreundeten ausländischen Zeitungen mit der Berichterstattung über das betreffende Gebiet. Dieser Weg wurde sowohl von den Ullsteinblättern, als auch dem „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung" in Südosteuropa beschritten. Diese Blätter knüpften insbesondere zu Redaktionsmitgliedern mehrerer Wiener und ungarischer grosser Zeitungen derartige Beziehungen an. Es handelt sich dabei um das „Neue Pester Journal", den „Pester Lloyd", das „Neue Wiener Journal", den „Az Est" und andere, von denen einzelne Redakteure gleichzeitig Mitarbeiter der genannten deutschen Zeitungen sind. Aehnliche Verbindungen bestehen zwischen der „Neuen Freien Presse", dem „Pester Lloyd" und dem „Prager Tagblatt".

In entlegeneren Gebieten, die nur für gelegentliche Berichterstattung in Frage kommen, genügt es vielen Verlagen, Personen zu verpflichten, die ihnen bei allen wichtigen Vorkommnissen sofort Berichte zugehen lassen, die von Fall zu Fall honoriert werden.

Das Prinzip, eine Erweiterung der eigenen Nachrichtendienste der Zeitungen durch deren Ausbau auf gemeinschaftlicher Grundlage, verbunden mit erheblicher Kostenminderung, hat eine weitere Ausdehnung durch die sogenannten Zeitungskartelle erfahren. Das sind auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit basierende Verträge zwischen führenden Zeitungen einzelner Länder, durch Durchführung eines Nachrichtenaustausches. Damit tritt ein bereits im Anfang des 18. Jahrhunderts üblich gewesenes Prinzip zur Verbilligung der Nachrichtenbeschaffung in modernisierter Form in Erscheinung. Man tauschte damals, wie bereits erwähnt, die Korrespondenzen und Zeitungen aus. Jetzt vollzieht sich dieser Nachrichtenaustausch in der Weise, dass die

auf der einen Redaktion einlaufenden Nachrichten aus Gebieten, in denen die andere Zeitung nicht vertreten ist, sofort an jene telegrafisch mitgeteilt werden. Die im Kartellverhältnis befindliche Zeitung kann somit diese Meldungen unter Quellenangabe früher bringen als ausserhalb stehende Blätter, welche diese erst nach Erscheinen der betreffenden Zeitungen erfahren können. Die Kartellzeitungen können somit fast gleichzeitig die gegenseitig übermittelten Nachrichten veröffentlichen. Ausser dieser wertvollen Bereicherung der eigenen Dienste, die der Abschluss von Kartellen zwischen führenden Weltblättern bewirkt, bestehen noch weitere Vorteile. Unter anderem können die Auslandskorrespondenten sich jederzeit bei der Redaktion der Kartellzeitung Bestätigungen und nähere Aufschlüsse über selbst gesammelte Informationen oder Nachrichten holen. Die erhöhten finanziellen Mittel von Kartellzeitungen gestatten diesen auch die gemeinsame Einführung äusserst kostspieliger technischer Neuerungen im Nachrichtendienst, wie das gemeinsame Abkommen der Londoner „Times" und der „New-York Times" mit Marconi während des russisch-japanischen Krieges zeigt, zur Ausnutzung der drahtlosen Telegrafie für die Nachrichtenübermittlung[1]). Das Kartell dieser beiden Blätter wurde bereits vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges geschlossen. Mehrere weitere Kartelle ist Morf[2]) in der Lage mitzuteilen, die vor dem Weltkriege, insbesondere zwischen den englischen und französischen, sowie auch italienischen Zeitungen bestanden. Beispielsweise besitzt der „Matin" Kartelle mit den Londoner „Times", mit der „Stampa" in Turin und mit „The Sun" in New-York.

Nach dem Weltkriege ist besonders bemerkenswert der Vertrag der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" mit den Londoner „Times"[3]). Dieser sichert Ersterer die gleichzeitige Veröffentlichung der Meldungen des Weltnachrichtendienstes der „Times", des „London Times News Service", als Sonderdienst ab 12. II. 1925. Die Auswahl und Sichtung dieses Nachrichtenmaterials erfolgt durch die vergrösserte Londoner Redaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die auch die freie Bearbeitung und Uebermittlung nach Berlin vornimmt. Dieser Sonderdienst, der den eigenen Nachrichtendienst der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vervollständigt, ist gedacht als Ersatz für den für die deutsche Presse finanziell immer noch unmöglichen Ausbau eines Weltnachrichtendienstes. Allerdings ist auch dieses Abkommen mit den „Times" nur unter grossen finanziellen Opfern seitens der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" möglich geworden, da sie Mark 12000.— monatlich für diesen Sonderdienst entrichten muss.

1) History of The New-York Times 1851—1921.
2) Morf, a. a. O. S. 41.
3) Deutsche Allgemeine Zeitung vom 12. II. 1925.

Siebentes Kapitel.

Die Nachrichtenbüros mit erwerbswirtschaftlicher Unternehmungsform.

Die obenbehandelten Erscheinungen im Zeitungswesen sind als Hilfsmittel zur Errichtung und zum Ausbau eigener Nachrichtendienste dem Gesetz der Massenproduktion folgend, entstanden. Ausserdem hat sich unter den gleichen Gesetzmässigkeiten eine anders gestaltete, sehr viel bedeutendere Form der Hilfsorganisationen entwickelt. Diese sucht durch verschiedene Einrichtungen die eigene Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse durch eine solche Unternehmungsweise Organisationen zu ersetzen. Es ist dabei zwischen den Unternehmungen zu unterscheiden, die sich lediglich mit dem Sammeln und der Vermittlung von Nachrichten an die Presse befassen, und denjenigen, die für den gesamten Zeitungsinhalt Material liefern, d. h. zwischen den Nachrichteninstituten und den Korrespondenzen.

Die Nachrichteninstitute entstanden erst mit der Einführung des Telegrafen in den Nachrichtendienst der Presse, die einen völligen Umschwung in der Nachrichtenversorgung nach sich zog. Diese wurde nachrichtentechnisch durch die Möglichkeit, die Berichterstattung mit grösster Schnelligkeit zu vermitteln und dadurch auch ihren Umfang durch rasch aufeinanderfolgende Meldungen ausserordentlich auszudehnen, herbeigeführt, wirtschaftlich durch die Umgestaltung der ökonomischen Grundlagen, auf denen sich die Nachrichtenbeschaffung aufbauen konnte. Der telegrafische Nachrichtendienst mit seiner erst allmählich, dann schnell wachsenden Nachrichtenmenge bedeutete eine derartig starke Vermehrung der finanziellen Aufwendungen für die Zeitungen, dass diese nur für wenige grösste Zeitungsunternehmungen tragbar war. Es bestand daher insbesondere in der ersten Zeit nach Aufnahme des Drahtverkehrs bei den anfänglich sehr hohen Telegrafengebühren in der Presse das dringende Bedürfnis nach Organisationen, die einen billigeren Bezug von Drahtnachrichten, als durch eigene Dienste vermittelten. Diese Notwendigkeit sowie die ziemlich zu gleicher Zeit erfolgende Freigabe des Telegrafenverkehrs in den einzelnen Ländern liess auch die telegrafischen Nachrichtenbüros kurz hintereinander in Berlin, Paris und London in den Jahren 1849 bis 1851 entstehen. Die Begründer dieser drei ersten Depeschenbüros, der jetzigen Continental-Telegrafen Compagnie (W. T. C.) in Berlin, der Agence Havas in Paris und Reuters Telegram Company in London waren drei aus Deutschland gebürtige Juden, da nach

Wuttke[1]) die Agence Havas aus dem Büro der lithographierten Correspondence garnier von Börnstein hervorgegangen ist. Die Initiative zur Schaffung dieser für die gesamte Presse bedeutungsvollen Hilfsorganisationen ist somit wohl von einzelnen Persönlichkeiten ausgegangen, die die wirtschaftliche Notwendigkeit für ihre Betriebe im Zeitungswesen richtig erkannt hatten, die ökonomischen Grundsätze, auf denen diese als Erwerbsunternehmen arbeitenden Organisationen beruhen, lassen jedoch ebenso die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion erkennen, für die in späteren Jahrzehnten auf genossenschaftlicher Grundlage entstandenen Nachrichteninstitute. Nachdem das erste Misstrauen der Zeitungsherausgeber beseitigt war, nahmen die Depeschenbüros einen raschen Aufschwung und bauten ihre Organisationen zu umfassenden Nachrichtendiensten aus. Diese sind heute für den grössten Teil der Presse unentbehrlich und werden auch von den grössten Zeitungen neben der eigenen Berichterstattung benutzt. In der Gegenwart besitzt jedes europäische Staatswesen mindestens eine Nachrichtenagentur, von denen die meisten in festen Vertragsverhältnissen zu einander stehen. Die Grundlage für diese Beziehungen bildet der Kartellvertrag, der 1866 zwischen den drei bedeutendsten europäischen Nachrichtenbüros Wolff, Reuter und Havas geschlossen wurde. Er teilte die Welt unter die drei Agenturen in drei Interessengebiete, in denen sich die Büros geschäftliche Ausschliesslichkeit, sowie im gegenseitigen Austausch ihres Nachrichtenmaterials verbürgen.

Als Kompetenzgebiete fielen Wolff: Deutschland, Oesterreich, Skandinavien, Russland, die deutschen Kolonien und gemeinsam mit Havas die Schweiz zu.

Havas erhielt Frankreich, das französische Kolonialgebiet, Spanien, Portugal, gemeinsam mit Wolff die Schweiz, gemeinsam mit Reuter Belgien Teile des Balkan (Serbien, Rumänien, Griechenland) und Südamerika.

Reuter bearbeitet England nebst dessen Kolonialbesitz und Einflusssphären, Holland, die übrigen Teile des Balkan, gemeinsam mit Havas Belgien, sowie die übrige Welt mit Ausnahme von Russisch-Asien, Nord- und Mittelamerika[2]).

Durch den Beitritt weiterer Nachrichtenagenturen zu diesem ursprünglichen Vertrag komplizierte sich das System, hielt aber im wesentlichen an obigen Grundsätzen fest. Dabei wurde der gegenseitige Nachrichtenaustausch insbesondere durch die Einbeziehung von Nord- und Mittelamerika erweitert, indem sich die Associated Press of America dem Kartell anschloss.

1) Wuttke, a. a. O. S. 111.
2) Heerdegen: Der Nachrichtendienst der Presse. S. 42.

Die neuen Mitglieder des Kartells - bereits bestehende oder neuentstandene nationale Agenturen — gliederten sich dem System in der Weise ein, dass sie als selbständige Partner direkt mit den Kartellmitgliedern in Verbindung traten, wie die Associated Press oder das Wiener Telegrafen-Korrespondenzbüro, oder mit dem Hauptnachrichtenbüro des betreffenden Interessengebietes ähnliche Verträge abschlossen, wie sie zwischen den Gründern des Kartells bestehen. Damit versorgen insbesondere Wolff, Reuter, Havas und Associated Press die meisten kleineren zu dem Kartellsystem gehörenden Nachrichtenbüros ihrer Kompetenzgebiete mit den Nachrichten aus der übrigen Welt und empfangen dafür deren Nachrichtenmaterial, das die Hauptagenturen wieder unter sich austauschen. Daneben stehen auch die kleinen Agenturen in Verbindung miteinander. Von der grösseren Bedeutung der einzelnen Länder und damit ihrer Nachrichtenbüros, wird das Mass von deren Abhängigkeit von den Hauptagenturen bestimmt werden. Denn je grösseres allgemeines Interesse die Nachrichten aus einem Land beanspruchen, desto leichter wird dessen Nachrichtenbüro die Beschaffung eines umfassenden ausländischen Nachrichtendienstes auf der Basis eines Austausches gelingen. Diese Verhältnisse sollen jedoch einer späteren Betrachtung unterzogen werden.

Das Prinzip des Nachrichtenaustausches auf Grund dieses weitverzweigten Kartellsystems hat eine Nachrichtenorganisation geschaffen, die die ganze Welt umfasst und den einzelnen Agenturen ausserordentlich reichhaltiges Material zufliessen lässt, das sie mit eigenen Mitteln zu beschaffen nicht in der Lage wären. Die Hauptnachrichtenbüros dieses Kartells haben sich damit gleichzeitig eine Monopolstellung im internationalen Nachrichtendienst geschaffen, die nur von einem Nachrichtenunternehmen durchbrochen werden könnte, das über reichste finanzielle Mittel verfügt. Tatsächlich beherrschen sie den Nachrichtendienst der ganzen Welt.

Wirtschaftlich bedeutet diese Entwicklung der Nachrichtenunternehmungen eine ausserordentliche Ersparnis an Kostenaufwendungen, die von kleineren Agenturen garnicht hätten aufgebracht werden können. Die als Hilfsmittel der Presse nach dem Gesetz der Massenproduktion entstandenen Organisationen folgen somit in ihrer eigenen Entwicklung den gleichen wirtschaftlichen Gesetzmässigkeiten, die hier dem Prinzip des Nachrichtenaustausches zugrunde liegen. Die Weitergabe des Nachrichtenmaterials an die Kartellagenturen bedeutete eine Erweiterung des Abnehmerkreises für das betreffende Nachrichtenbüro, also eine Vermehrung der Produktion, die durch die stärkere Verteilung der hohen konstanten Kosten eine Verbilligung herbeiführt. Gleichzeitig tritt auch noch eine beachtliche Ergänzung des

eigenen Dienstes ein, da die Gegenleistung der belieferten Agentur ebenfalls in Nachrichtenmaterial besteht. Die Verrechnung dieses Nachrichtenaustausches erfolgt in der Weise, dass zunächst die in bestimmten Zeitabschnitten von den betreffenden Büros gelieferten Nachrichten rein quantitativ gezählt werden und der Ueberschuss der einen Agentur von der anderen nach vereinbarten Sätzen in Geld vergütet wird.

Zur Erleichterung und Kontrolle des gegenseitigen Nachrichtenaustausches unterhalten die im Kartellverhältnis stehenden Agenturen in den einzelnen Zentralbüros eigene Vertreter. Deren Aufgabe ist es, aus den Kopierbüchern des betreffenden Büros die Auswahl für das seiner Agentur zu übermittelnde Nachrichtenmaterial zu treffen. Dabei werden in praxi bestimmte Arten von Nachrichten, insbesondere Börsen- und Kursmeldungen, um Zeitverluste zu vermeiden, sofort an die befreundeten Nachrichteninstitute weitergegeben. Weiterhin haben die Vertreter zu dem ausgetauschten Material ergänzende Berichte zu liefern, die sie durch eigene Informationen oder Beziehungen gewonnen haben.

Weit augenfälliger als bei diesem Prinzip des Nachrichtenaustausches lassen sich die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion in den Ausdehnungsbestrebungen der grossen Nachrichtenunternehmungen verfolgen. Die ausserordentlich hohen konstanten Kosten in der Durchführung einer umfassenden Nachrichtenorganisation drängen zur ständigen Erweiterung der Betriebe. Das macht sich besonders bei den Hauptnachrichtenbüros notwendig, deren ständiger Ausbau und Vervollkommnung durch die neuesten Errungenschaften der Nachrichtentechnik nur durch eine weitere Ausdehnung ihres Wirkungsbereiches möglich ist. Diese vollzieht sich einerseits durch die Aufsaugung kleiner Nachrichtenbüros mit gleichzeitiger Uebernahme von deren Abnehmern oder durch die Gewinnung ausschlaggebenden Einflusses auf die Agenturen des eigenen Interessengebietes. Häufig werden auch innerhalb desselben Neugründungen in Ländern vorgenommen, die bisher kein nationales Büro besassen, wobei es sich nach aussen hin meistens um selbständige Tochterunternehmungen handelt, die in ihrem Nachrichtenbezug vollständig auf die betreffende Hauptagentur angewiesen sind.

Diese Zusammenhänge, hervorgerufen durch die wirtschaftlichen Ausdehnungsbestrebungen der grossen Nachrichtenbüros und gefördert durch politische Erwägungen, sollen in den folgenden kurzen Ausführungen über die bedeutendsten Nachrichtenagenturen besondere Berücksichtigung finden. Die deutschen Nachrichtenunternehmungen werden ausführlicher behandelt werden, da sie verschiedene Typen aufweisen. Dabei soll auch auf die

Organisation des Betriebes und dessen Abwicklung in einem modernen Nachrichteninstitut eingegangen werden[1]).

1) Reuters Telegram Company, Ltd. London.

Das grösste und bedeutendste der europäischen Nachrichtenbüros ist „Reuters Telegram Company, London". Die Agentur vermittelt einen umfassenden Weltnachrichtendienst für die Presse, dessen Bedeutung bereits durch die Ausdehnung des Interessengebietes gekennzeichnet wird, das sich Reuter in dem Kartellvertrag mit den anderen grossen Agenturen gesichert hat. Das Unternehmen wurde 1851 von Julius Reuter aus Cassel gegründet, der bereits vorher in Aachen ein Nachrichtenvermittlungsbüro betrieben hatte[2]). Dieses wurde von ihm 1849 gegründet, nach Fertigstellung der Telegrafenlinie Berlin—Aachen zur Versorgung deutscher Zeitungen und Kaufleute mit Nachrichten aus dem Westen. Da die nächste Telegrafenverbindung aus Westeuropa nur bis Brüssel führte, überbrückte Reuter die Lücke Brüssel—Aachen durch eine vorzüglich organisierte Brieftaubenpost, die ihm die Nachrichten mit 6—8-stündigem Vorsprung vor der Eisenbahnverbindung zukommen liess. Nach Vollendung der direkten telegrafischen Verbindung zwischen Paris und Berlin über Köln musste Reuter sein einträgliches Geschäft aufgeben und siedelte 1851 nach Eröffnung des Unterseekabels Dover—Calais nach London über. Hier hatte das neugegründete Unternehmen zunächst mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es beschränkte sich daher in den ersten Jahren auf die telegrafische Vermittlung von Handelsnachrichten, die von einem festen Abonnentenkreis von Kaufleuten und Handelshäusern bezogen wurden. Den politischen Pressenachrichtendienst vermochte Reuter erst Ende der fünfziger Jahre in grösserem Umfange auszubauen, als es ihm gelungen war, die bedeutendsten Londoner Zeitungen für seinen Dienst zu gewinnen. Dazu hatte eine Reihe von glücklichen Würfen beigetragen, indem es Reuter gelang, mit ausserordentlicher Geschicklichkeit und Organisationstalent mehrere bedeutsame Meldungen mit grösster Schnelligkeit zu beschaffen und selbst den eigenen Nachrichtendienst der „Times" zu schlagen[3]). Damit hatte Reuter den Ruf seines Unternehmens begründet und konnte dessen grosszügigen Ausbau zu einer Weltnachrichtenagentur in Angriff nehmen. Für die Lon-

1) Eine eingehende Darstellung der grossen Nachrichtenbüros, die nicht Aufgabe vorliegender Arbeit sein kann, geben:
Fuchs: Telegrafische Nachrichtenbüros,
Morf: Drahtberichterstattung im modernen Zeitungswesen,
Heerdegen: Der Nachrichtendienst der Presse.
2) Fuchs, a a. O S. 40 ff.
3) Morf, a. a. O. S. 61.

doner Zeitungen bedeutete die Inanspruchnahme des Reuterschen Büros nicht nur eine Erweiterung ihres Auslandsdienstes, sondern auch eine Verbilligung. Die Blätter gaben in jener Zeit durchschnittlich 40 Pfd. Sterling monatlich für ihre eigene telegrafische Berichterstattung aus und erhielten jetzt von Reuter für 30 Pfd. Sterling einen umfangreicheren Dienst geliefert[1]). Hier zeigen sich besonders augenfällig die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion. Bei zunehmendem Umfang seines Nachrichtendienstes musste Reuter seine Abonnementspreise, die pränummerando von den Blättern zu bezahlen sind, allmählich wesentlich erhöhen. Für den amerikanischen Dienst hatten die Zeitungen 100 Pfd. jährlich zuzuzahlen und mit der Ausdehnung des Ueberseedienstes stiegen die Abonnements auf 1000 Pfd. jährlich[2]).

Der Ausbau der Auslandsberichterstattung folgte der Legung der Unterseekabel nach Nord- und Südamerika, Afrika, Indien und Ostasien, deren Erbauung vorwiegend auf Reuters Initiative zurückzuführen ist. Durch mehrere geschickte Finanztransaktionen hatte er die Geldmittel seines 1865 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens bedeutend vergrössern und sich an den Kabelbauten wesentlich beteiligen können. Nachdem somit direkte telegrafische Verbindungen zwischen London und allen Teilen der Welt hergestellt worden waren, gelang es Reuter in kurzer Zeit, sein Unternehmen zu einer Weltnachrichtenagentur zu gestalten. Diese Entwicklung war im wesentlichen schon Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erreicht[3]), während der weitere fortlaufende Ausbau des Weltnachrichtendienstes einer intensiveren Bearbeitung der einzelnen Teilgebiete des Reuterschen Kompetenzbereiches diente. An der Spitze dieser weitverzweigten Organisation steht die Londoner Zentrale, neben der eine Reihe von Hauptfilialen unabhängig die einzelnen überseeischen Gebiete der riesigen Interessensphären der Reuterschen Agentur bearbeiten[4]). Für

Süd- und Mittelafrika	— die Filiale	Kapstadt
Aegypten und Ostafrika	— „ „	Alexandria
Indien	— „ „	Bombay
Malayische Inseln	— „ „	Bangkok
Persien	— „ „	Teheran
Japan	— „ „	Yokohama

In diesen Niederlassungen, denen wiederum zahlreiche kleinere Unterabteilungen angegliedert sind, werden die Nachrichten der betreffenden

1) Fuchs, a. a. O. S. 53.
2) Fuchs, a. a. O. S. 58.
3) Fuchs, a. a. O. S. 60.
4) Heerdegen, a. a. O. S. 18.

Gebiete selbständig gesammelt, gesichtet und je nach ihrer Bedeutung entweder an die Zentrale weitergeleitet oder nur in dem interessierten Gebiet verbreitet. Auch die noch nicht erwähnte britischen Dominions Australien und Neuseeland besitzen grosse Reuteragenturen, die sowohl deren Inlanddienst als auch die Berichterstattung vom und nach dem Auslande vermitteln.

Bei den bisher besprochenen Gebieten war Reuter mit seiner Organisation der unmittelbaren Einflusssphäre der britischen auswärtigen Politik gefolgt, die jene Länder in ein mehr oder weniger ausgesprochenes Abhängigkeitsverhältnis zu Grossbritannien gebracht hatte. Darüber hinaus verstand Reuter es auch auf mehrere selbständige europäische und aussereuropäische Staaten sein Nachrichtennetz auszudehnen, durch Gründung grösserer Filialen oder Tochterunternehmungen, die nach aussen hin wohl eine gewisse Selbständigkeit wahren, jedoch von ihnen vollständig abhängig sind. Durch diese Institute vermittelt Reuter den betreffenden Ländern sowohl eine eigene Inlandsberichterstattung, als auch einen Auslandsdienst, der seinem ausgedehnten Nachrichtenmaterial entstammt. Es handelt sich dabei um folgende zu seinem Kompetenzbereich gehörende Gebiete. In Europa unterhält Reuter in Holland und Belgien grössere Filialen, die die gesamte Nachrichtenvermittlung besorgten, wobei Reuter in Belgien seine Tätigkeit mit Havas teilen muss. Infolgedessen bestanden dort bis 1914 keine eigenen Nachrichtenbüros und erst nach Ausbruch des Weltkrieges, als die neutrale Presse grössere Bedeutung erhalten hatte, wurde in Holland das selbständige Hollandsch Nieuwes Bureau gegründet, das seine Tätigkeit auch auf Deutschland ausdehnte, indem es 1917 in Berlin eine grössere Niederlassung errichtete[1]). Ausserdem übte Reuter in den neunziger Jahren auf die bulgarische Nachrichtenagentur, die Agence Balcanique, ausschlaggebenden Einfluss aus. Der Leiter dieses Büros war der dortige Reuterkorrespondent[2]). Dieses Abkommen wurde jedoch später gelöst und das Institut als Agence Bulgare der Presseabteilung des bulgarischen Aussenministeriums angegliedert[3]). Eine ähnlich aufgebaute Tochterunternehmung besitzt Reuter aber seit 1914 in Japan, wo er an den neugegründeten japanischen National Agency auch finanziell beteiligt ist, und als Leiter den Direktor seines dortigen Büros stellt[4]). Kurz vor Kriegsausbruch organisierten die Reuterschen Niederlassungen in Peking und Shanghai durch englische Korrespondenten einen ausgedehnten Inlandsnachrichten-

1) Heerdegen a. a. O. S. 79 ff.
2) Heerdegen, a. a. O. S. 17.
3) Fuchs, a. a. O. S. 139.
4) Fuchs, a. a. O. S. 146 ff.

dienst für die chinesische Presse, welcher von deren grössten Teil benutzt wird[1]). Ausser diesen grossen, teilweise selbständigen Nachrichtenbüros unterhält Reuter an sämtlichen wichtigeren Plätzen seines Einflussgebietes eigene Korrespondenten, sowie Mitarbeiter, bei den befreundeten Nachrichtenagenturen für den gegenseitigen Nachrichtenaustausch.

Die geschilderte, gewaltige Organisation dieses Nachrichtendienstes bildet den Kern des Reuterschen Unternehmens. Als Nebenbetriebe sind ihm noch zahlreiche Unternehmungen angegliedert, von denen die Bankabteilung, der Verlag, das Annoncen- und Reklamegeschäft, sowie die Beteiligung an Kabelgesellschaften und damit verbunden die private telegrafische Vermittlung, genannt sein. Die aus diesen Nebenbetrieben fliessenden Gewinne dienen zur finanziellen Stärkung des Nachrichtenbüros.

2) Agence Havas, Paris.

Den Grundstein zu der grossen französischen offiziösen Nachrichtenagentur, der Agence Havas, legte 1832 der aus Deutschland gebürtige Jude Börnstein, als er in Paris ein Büro für lithographierte Korrespondenzen gründete[2]). Mitte der dreissiger Jahre wurde das Unternehmen von Charles Havas übernommen, der auch eine Nachrichtenvermittlung an die Presse aufnahm. Havas stützte seinen Nachrichtendienst vorwiegend auf das im Ausbau befindliche Eisenbahnnetz, sowie auf eine eigene Brieftaubenpost. Diese organisierte er 1840 zu einem regelmässigen Dienst zwischen Paris-Brüssel und Paris-London, wobei die Tauben die Strecke in vier bzw. sechs Stunden zurücklegten[3]). Als im Jahre 1850 in Frankreich die Telegrafie freigegeben wurde, nahm Havas sie sogleich in ausgedehntem Umfang für seinen Betrieb in Benutzung. Im Gegensatz zu den übrigen Nachrichtenbüros, die erst nach Eröffnung des Depeschenverkehrs entstanden, diente der Telegraf bei Havas zur Ausgestaltung eines schon bestehenden, grösseren Nachrichtenunternehmens. Nach der Vereinigung des Büros mit der Annoncenexpedition M. Bullier im Jahre 1856 setzt erst die eigentliche grosse Entwicklung der Nachrichtenagentur ein. Um eine für die Ausgestaltung des Betriebes unbedingt erforderliche Vermehrung seines Abonnentenkreises zu erreichen, machte Havas den französischen Zeitungen ein günstiges Angebot. Er verlangte nämlich für seinen Nachrichtendienst keine Barzahlung, sondern als Gegenleistung lediglich das Verfügungsrecht über eine bestimmte Zeilenzahl auf der dritten und vierten Seite der Blätter. Diese füllte er mit Inseraten, die seine Annoncenabteilung aufgenommen

1) Fuchs, a. a. O. S. 65 ff
2) Wuttke, a. a. O. S. 111.
3) Fuchs, a. a. O. S. 21 f.

hatte[1]). Dadurch erzielte Havas erhebliche Einnahmen, die ihm die Organisation eines ausgedehnten Nachrichtendienstes ermöglichten.

Für den Inlanddienst bestehen 20 grössere Agenturen in den wichtigsten Städten Frankreichs, deren Tätigkeit durch ein Netz zahlreicher Korrespondenten ergänzt wird[2]). Der Auslanddienst aus dem weiten Interessengebiet der Agence Havas wird von einer grösseren Zahl ausgedehnter Niederlassungen versehen. So werden in den französischen Kolonialgebieten zahlreiche Zweigstellen unterhalten u. a. in Tunis, Algier, Tanger, Saigon. In Südamerika besitzt das Nachrichtenbüro Filialen in Argentinien, Brasilien, Chile und Paraguay[3]). Weiterhin verstand es Havas, gleich Reuter, auf die kleineren Agenturen seines Kompetenzbereiches entscheidenden Einfluss zu nehmen. In Bezug auf die Erlangung von Auslandsnachrichten sind diese vollständig von Havas abhängig. Die Abhängigkeit des portugiesischen Nachrichtenbüros, sowie der „Fabra", der spanischen Agentur, ist so stark, dass sie nur als Tochterunternehmungen des französischen Büros angesehen werden können. Ueberdies ist Havas an der „Agentura Fabra" auch stark finanziell beteiligt. Diesen horizontalen Expansionsprozess führte Havas noch weiter fort durch die Gründung des griechischen Büros, der „Agence d'Atheness", der finanziellen Beteiligung an der türkischen Agentur, der „Agence de Constantinople", sowie Einflussnahme auf die serbische und rumänische Nachrichtenagentur[4]). Auch die italienische Telegrafenagentur, die „Agenzia Stefani" ist in ihrem Auslanddienst von der Agence Havas abhängig, wobei letztere ausserdem noch ein Drittel des Aktienbesitzes von „Stefani" erworben hat. Heerdegen[5]) weist mit Recht auf die von Deutschland versäumte Gelegenheit hin, Einfluss auf „Stefani" zu gewinnen, da die Möglichkeit bestanden hat, diese Aktien während der finanziellen Krise der Agentur in den achtziger Jahren anzukaufen. Das schweizerische Depeschenbüro ist sowohl auf Havas wie Wolff in ihren Bezug von Auslandsnachrichten angewiesen.

Ausser dem ausgedehnten Nachrichtendienst aus dem weiten Interessengebiet der Agentur, der zu dem Selbstkostenpreis von 1000 bis 1500 Goldfranken nur im Abonnement bezogen werden kann, wird für die kleinen Zeitungen ein Auszug aus dem gesamten Tagesmaterial zu einem geringen Preis herausgegeben[6]).

1) Fuchs, a. a. O. S. 23 ff.
2) Fuchs, a. a. O. S. 24 ff.
3) Fuchs, a. a. O. S. 26 ff.
4) Fuchs, a. a. O. S. 26 ff.
5) Heerdegen, a. a. O. S. 29.
6) Fuchs, a. a O. S. 28.

Auch die Agence Havas betreibt neben dem Pressenachrichtendienst noch eine Reihe von Nebengeschäften. Besonders wichtig sind von diesen die Annoncenvermittlung, sowie die Besorgung privater Geschäftstelegramme. Diese beiden Geschäftszweige arbeiten oft zusammen, indem Havas die Einrichtung der telegrafischen Uebermittlung von Anzeigen, besonders nach Uebersee eingeführt hat[1]). Dieser Dienst der telegrafischen Annoncen ist für die Wirtschaft von grösster Bedeutung, da er Angebot und Nachfrage der Handelskreise in den verschiedenen Weltteilen in kürzester Zeit verbindet. Auf die Versorgung der Provinzpresse mit Redaktionsmaterial seitens der Agence Havas ist bereits in anderem Zusammenhang hingewiesen worden. Aus den zahlreichen Nebenbetrieben zieht das Unternehmen bedeutende Einnahmen, die zur weiteren Ausgestaltung des Nachrichtendienstes verwandt werden.

3) Continental Telegraphen Compagnie, A. G., Berlin.

In Deutschland sind mehrere Nachrichtenbüros entstanden, die verschiedene Gestaltung besitzen und daher einzeln behandelt werden sollen. Die älteste und dem internationalen Kartellverhältnis angehörende Nachrichtenagentur ist das Wolff-Büro (W. T B.) in Berlin. Sie ist aus dem eigenen telegrafischen Nachrichtendienst hervorgegangen, den Dr. Wolff für seine „Nationalzeitung" 1849 eingerichtet hatte. Anfänglich vermittelte Wolff hauptsächlich Börsennachrichten, denen sich erst seit 1855 in grösserem Umfange politische Telegramme anschlossen. Die weitere Ausdehnung des politischen Nachrichtendienstes folgte der Entwicklung des deutschen Telegrafennetzes. Die für den Ausbau des Unternehmens notwendigen erheblichen Mittel beschaffte Wolff sich durch Umwandlung seines Büros in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien, die 1865 unter Mitwirkung des Fürsten Bismarck vor sich ging. Die Aktien übernahmen die Bankiers Bleichroeder, Oppenfeld und Magnus. 1874 erfolgte die Ausgestaltung zu der heutigen Form einer Aktiengesellschaft, deren Kapital auf 1 Million Mark erhöht wurde[2]). Durch diese finanzielle Stärkung und die Unterstützung der preussischen Regierung gelang es dem Wolff-Büro zunächst einen dreijährigen Konkurrenzkampf von 1867 bis 1870 mit Reuter, der seinen Einfluss auch auf Deutschland ausdehnen wollte, siegreich zu bestehen. Weiterhin wurden die erhöhten Mittel zum Ausbau eines umfassenden Inlanddienstes verwandt. Da der bis 1877 bestehende Telegrafentarif

1) Morf, a. a. O. S. 48.
2) Fuchs, a. a. O. S. 80 ff.
Nach der Inflation wurde das Aktienkapital des W. T. B. auf 800.000 Goldmark umgestellt.

im Inlandsverkehr drei Entfernungszonen mit steigenden Gebühren vorsah[1]), machte sich zur Ersparung erheblicher Kosten die Errichtung zahlreicher Filialen notwendig. Diese Organisation wurde erstens durch die Gründung mehrerer Niederlassungen im Reich durchgeführt und zweitens durch die Aufsaugung von einer Reihe kleinerer Telegrafenbüros. Diese wurden in Filialen des W. T. B. umgewandelt, wobei deren eigener alter Abonnentenstand übernommen wurde. In diesem Ausdehnungsprozess einer horizontalen Expansion lassen sich wiederum deutlich die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion erkennen. So wurde vom W. T. B. Wagners telegrafisches Korrespondenzbüro in Frankfurt a. M., das Süddeutsche Korrespondenzbüro mit der Korrespondenz Hoffmann in München, das Süddeutsche Korrespondenzbüro in Stuttgart, das Büro Boesmann in Bremen und die „Neue Börsenhalle" in Hamburg nach und nach aufgekauft[2]).

Damit hatte sich das Wolff-Büro ein grösseres Netz von Filialen in Deutschland geschaffen, die für die Nachrichtenversorgung der gesamten deutschen Presse von grosser Bedeutung waren. Es brauchten jetzt nur noch die Dienste an die einzelnen Niederlassungen zu den hohen Zonengebühren gegeben zu werden, die diese an die Zeitungen innerhalb ihres Bezirkes zu den niedrigen Zonensätzen weiterleiten konnten. Die Verbindung zwischen der Berliner Zentrale und den Filialen wurde durch mehrere Mietleitungsdrähte gesichert. Mit der Einführung des einheitlichen Telegrafentarifs 1877 sank die Bedeutuug der Filialen, die nun vorwiegend für die Sammlung von Nachrichten aus ihrem Gebiet in Betracht kamen. Die lediglich lokales Interesse besitzenden Meldungen begann man als Lokalkorrespondenzen herauszugeben. Die Einführung des Telefondienstes, der noch bis 1895 hauptsächlich von Berlin aus geleistet wurde, machte eine erneute weitgehende Dezentralisation notwendig. Es wurden eine ganze Reihe weiterer Zweigstellen gegründet, deren Gesamtzahl gegenwärtig 36 beträgt. Diesen wird der Nachrichtendienst telefonisch von der Zentrale übermittelt, die dann die Weiterverbreitung an die Zeitungen ihres Bezirkes vornehmen.

Gegenüber diesem gutorganisierten Inlanddienst tritt die Auslandberichterstattung des W. T. B. sehr zurück, da sie vorwiegend auf den Nachrichtenaustausch mit den kartellierten ausländischen Nachrichtenbüros beruht. In den ersten Jahren des Bestehens des Wolff-Büros ging der Auslanddienst vorwiegend über Paris und London, wo Wolff in nähere Beziehungen zu den dortigen Nachrichtenbüros, Havas und Reuter trat, die

1) Nach diesem Tarif kosteten Telegramme bis zu 20 Worten bis 18 Meilen 50 Pfg. bis 32 Meilen 1 *M.* und darüber hinaus 1.50 *M.* das Wort.
2) Fuchs, a. a. O. S. 78.

dann 1866 zu dem bereits erwähnten Kartellvertrag führten. Durch den Abschluss weiterer Abkommen mit ausländischen Nachrichtenunternehmungen, insbesondere der „Associated Press of America" und den im Wolffschen Kompetenzgebiet gelegenen nationalen Agenturen wurde der Auslanddienst auf der Grundlage des Nachrichtenaustausches zu einer die ganze Welt umfassenden Berichterstattung ausgebaut. Die durch den Weltkrieg unterbrochenen Verbindungen, wurden nach dessen Beendigung wieder in altem Umfange aufgenommen und durch den Abschluss von Verträgen mit den Agenturen der neuentstandenen Staaten in der Wolffschen Interessensphäre, insbesondere den Randstaaten ergänzt. Der ausländische Wirkungsbereich des W. T. B. ist somit heute grösser als vor dem Kriege. Wolff beeinflusst innerhalb seines Kompetenzgebietes besonders die drei skandinavischen Nachrichtenbüros, bis zum Kriegsausbruch die Petersburger Telegrafenagentur[1]) und in jüngster Zeit auch die Nachrichteninstitute der russischen Nachfolgestaaten. Sie sind alle in ihrem Auslanddienst auf das W. T. B. angewiesen. Gemeinsam mit Havas versorgt Wolff auch die schweizerische Depeschenagentur mit Auslandnachrichten[2]). Nähere Beziehungen werden auch zu dem Wiener Telegrafen-Korrespondenzbüro unterhalten.

Eigene Auslandsvertreter unterhält das W. T. B. nur in London, Paris, Rom, Wien und New-York. Deren Hauptaufgabe liegt in der Auswahl des Nachrichtenmaterials, das die befreundeten ausländischen Agenturen an Wolff weitergeben sollen. Als Ergänzung zu diesem Nachrichtendienst haben die Auslandskorrespondenten auch selbständig Nachrichten zu sammeln und Informationen einzuholen. Als Nachrichtenquellen dienen dabei Beziehungen zu Regierungskreisen und Behörden, sowie die Presse des betreffenden Landes.

Es liegt auf der Hand, dass das W. T. B. bei dieser Organisation seines Auslanddienstes in ein gewisses Mass von Abhängigkeit von seinen Kartellgenossen geraten ist. Es handelt sich dabei vorwiegend um Auslandsnachrichten, die von Reuter und Havas aus den Gebieten ihres Kompetenzbereichs verbreitet werden. Den Auslandsvertretern des W. T. B. ist es wohl zur Not möglich, das Nachrichtenmaterial der Kartellagentur aus dem betreffendem Inland zu kontrollieren, sowie durch eigene Meldungen zu ergänzen und zu erläutern. Undurchführbar bleibt jedoch eine wirksame Kontrolle der gesamten überseeischen Nachrichten, deren englische oder französische Färbung der betreffende Auslandsvertreter bei Reuter oder

1) Fuchs, a. a. O. S. 86.
2) Morf, a. a. O. S. 64.

Havas erkennen wird, diese aber mangels der nötigen Unterlagen in London oder Paris ebensowenig richtig zu stellen in der Lage ist, wie seine Berliner Zentrale. Auf diese verhängnisvolle Abhängigkeit des W. T. B. in seiner überseeischen Berichterstattung von Reuter und Havas ist wiederholt in der Zeitungsliteratur hingewiesen worden[1]). Auch der auswärtige Ausschuss des Reichstags hat sich 1921 mit diesen Kartellverträgen befasst. Ein eingesetzter Unterausschuss fand allerdings nach Untersuchung der Abkommen keinen Anlass zu Ausstellungen[2]).

Der beste Beweis, dass der grossen deutschen Presse die Auslandsberichterstattung des W. T. B. nicht genügt, liegt in folgender Tatsache: Die führenden deutschen hauptstädtischen und Provinzzeitungen haben zur Ergänzung ihres Auslanddienstes Verträge mit zwei amerikanischen Nachrichtenagenturen, der „United Press" und dem „International News Service" (Haearst), abgeschlossen, durch die sie vorwiegend überseeische Nachrichten beziehen. Das Leipziger Tageblatt, das 1924 ein Abkommen mit der United Press geschlossen hat, gibt an dass dieser Sonderdienst monatlich durchschnittlich 4500 Kabelgrammworte umfasst[3]). Der Nachrichtendienst der amerikanischen Agenturen für die europäischen Abonnenten wird durch eigene Vertriebsorganisationen auf dem Kontinent vermittelt. So besitzt die United Press ein Büro in London.

In Folgendem soll versucht werden, die ausgedehnte Organisation des W. T. B., sowie die Abwicklung seines Betriebes darzustellen.

Die Sammlung des Nachrichtenmaterials wird in verschiedenster Weise durchgeführt. Die inländischen Nachrichten werden der Berliner Zentrale durch die zahlreichen Filialen übermittelt, denen weitverzweigte Unterorganisationen zur Nachrichtensammlung aus dem Gebiete der Zweigstellen angegliedert sind. Die von zahlreichen ständigen und gelegentlichen Berichterstattern am Ort des Geschehnisses gesammelten Meldungen gelangen somit zunächst an die betreffenden Filialen, von wo sie bereits gesichtet, nach Berlin weitergeleitet werden. In Berlin erhält das W. T. B. ausserdem von den eigenen Mitarbeitern selbständig beschaffte politische Nachrichten und Informationen, auch von der Regierung amtliche sowie halbamtliche Nachrichten zur Verbreitung. Ein Zwang zur Weitergabe dieser besonders gekennzeichneten Meldungen besteht nicht und bleibt dem freien Ermessen der Redaktionen überlassen. Die Gegenleistung des W. T. B.

1) Hier seien nur genannt:
Rotheit: Die Friedensbedingungen der deutschen Presse. Los von Reuter und Havas
Heerdegen: Der Nachrichtendienst der Presse.
2) Zeitungsverlag Nr. 1. Jahrg. 1922.
3) Leipziger Tageblatt v. 22. VI. 1924.

besteht, wie Dr. Diez mitteilt, „in einer verständigen Rücksichtnahme auf die politischen Bedürfnisse der Regierung“ [1]). Diese äussert sich darin, dass in zweifelhaften Fällen politische Nachrichten über Regierungshandlungen erst nach Rückfrage bei amtlichen Stellen veröffentlicht werden. Für die Verbreitung amtlicher Mitteilungen, die keinen nachrichtlichen Charakter besitzen und zu deren Lieferung die Agentur ihren Abonnenten gegenüber nicht verpflichtet ist, erhält das W. T. B. seitens der Regierung eine Entschädigung der Selbstkosten für jedes veröffentlichte Wort[2]).

Einen besonderen Teil des Inlanddienstes bildet die sehr wichtige Börsenberichterstattung, die mit grösster Schnelligkeit und Zuverlässigkeit arbeitet. An den grössten Börsenplätzen wird eine grössere Zahl von Mitarbeitern unterhalten, die das von den Börsenmaklern erhaltene Material sofort an der Börse sichten und zu den verschiedenen Kurszetteln und Notierungen zusammenstellen. An der Berliner Börse besitzt das W. T. B. ein grosses eigenes Büro mit 60 Angestellten, das die verarbeiteten Börsennachrichten sofort telefonisch an die Zentrale weitergibt.

Die ausländischen Nachrichten gewinnt das W. T. B. gemäss seinen Verträgen mit den ausländischen Nachrichtenagenturen, die bereits in anderem Zusammenhang erörtert wurden. Der ausländische Handelsdienst wird noch ergänzt durch ein Abkommen mit der „Commercial Telegram Company“, deren amerikanischen Börsendienst das W. T. B. für Deutschland übernimmt[3]).

Dieses vielseitige Nachrichtenmaterial gelangt durch drahtliche und drahtlose Telegrafie und Telefonie, in weniger wichtigen Fällen auch brieflich in die Redaktion des Büros. Hier wird es gesichtet, geprüft und zu den Meldungen der Agenturen verarbeitet. Eine Ergänzung findet das Material durch die Wiedergabe wichtiger Pressestimmen, die aus dem Inhalt Berliner Zeitungen und Parteikorrespondenzen unter Quellenangabe zusammengestellt werden. Die Verbreitung dieses Nachrichtendienstes geschieht in folgender Weise.

Im Verkehr mit den Berliner Zeitungen benutzt das W. T. B. die sogenannten Ferndrucker. Dieser Apparat ermöglicht es, sämtlichen Berliner Presseabonnenten gleichzeitig die Meldungen auf Mietsleitungen telegrafisch mitzuteilen. Der Vorteil dieses Systems besteht für die Nachrichtenagentur in dem einmaligen Aufgeben der Nachrichten durch die Zentrale und für die Zeitungen in deren gleichzeitigem Empfang. Ergänzende Nach-

1) Dr. Diez: Deutsche Presse, Nr. 48 vom 26. XI. 1924.
2) Zeitungsverlag, Nr. 3 vom 21. I. 1921.
Mitteilung des Reichsaus enministers Dr. Simons im Reichstag.
3) Fuchs, a. a. O. S.

richten zu diesem fünfmal täglich herausgegebenen Dienst werden durch Rohrpostversand, sowie kurz vor Redaktionsschluss der Blätter telefonisch übermittelt. Zur Kontrolle werden für die Zeitungen Ausgaben des verbreiteten Nachrichtenmaterials in Schreibmaschinenabzügen hergestellt. Ausserdem erscheint dreimal täglich eine gedruckte Ausgabe des W. T. B.-Dienstes, der den Provinzzeitungen und auch den übrigen Abonnenten des Büros, wie Behörden, Industrie- und Handelsunternehmungen übersandt wird. Die zahlreichen Abonnenten auf den in- und ausländischen Börsendienst, die sich vorwiegend aus Handels- und Bankkreisen zusammensetzen, werden telefonisch bedient und erhalten ebenfalls gedruckte Kontrollausgaben.

Die Nachrichtenweitergabe an das Gros der Abonnenten — die Mehrzahl der deutschen Provinzzeitungen — erfolgt über die Filialen des W. T. B., die in sämtlichen grösseren Städten mit mehreren Presseabonnenten gegründet worden sind. An diese Zweigstellen wird das Nachrichtenmaterial jeweils in einmaligem Telefonferngespräch übermittelt, um dann den Zeitungen des betreffenden Bezirks im Stadt- oder Nahverkehr weitergegeben zu werden. Die Zeitungen am Sitz der Filiale werden von dieser den Hauptdienst vorwiegend in schriftlichen Ausgaben zugestellt bekommen, der nur durch später einlaufende Meldungen noch telefonisch ergänzt zu werden braucht. Diese Organisation der Nachrichtenvermittlung bedeutet eine erhebliche Kostenersparnis, da statt zahlreicher gleicher Ferngespräche nur wenige geführt zu werden brauchen, zu denen nur noch die billigen Stadtgespräche hinzukommen. Ausserdem wird dadurch eine erhebliche technische Ueberlastung der Zentrale, wie auch der Post vermieden. Gegenwärtig nimmt die Versorgung der Zweigstellen des W. T. B. durch die Zentrale eine Stunde in Anspruch; die gleiche Zeit wird für die Weiterleitung der Nachrichten durch die Filialen in ihrem Bezirk gebraucht.

Eine wesentliche Verbesserung in dem telegrafischen Dienst zwischen Zentrale und Filialen hat die Einführung des Siemens-Maschinentelegrafen gebracht. Er wird hauptsächlich im Verkehr zwischen den Nachrichtenbüros und dem örtlichen Telegrafenamt benutzt. Der Vorzug des Apparates besteht darin, dass die Nachrichten auf besonderen Leitungen dem Telegrafenamt bereits auf Papierstreifen in Lochschrift übermittelt werden können. Besondere Vervielfältigungsanlagen ermöglichen es ausserdem, auf dem Amt die eintreffenden Wortstreifen bis zu 40 Mal zu vervielfältigen, die sofort durch die Sendeapparate nach den einzelnen Bestimmungsorten weitertelegrafiert werden. Transformatoren ermöglichen am Bestimmungsort die Rückwandlung der Depeschen aus der Lochschrift. Der Siemens-Maschinentelegraf macht somit erstens von den oft überlasteten Telefonlinien zum Telegrafenamt unabhängig und beschleunigt zweitens die Ueber-

mittlung der Telegramme durch Leistung selbständiger Vorarbeit. Bei der Verbindung der Zentrale des Wolff-Büros mit einigen besonders wichtigen Filialen wird der Siemens-Maschinentelegraf ebenfalls auf Mietleitungen benutzt.

Die Nachrichtenversorgung der Presse im Reich durch das W. T. B. sowie die anderen grossen Nachrichtenunternehmen hat durch die Einführung des Radiosendedienstes eine bedeutende Veränderung erfahren. Vom W. T. B. wurde die radio-telefonische Weitergabe von Nachrichten am 28. IV. 1924 aufgenommen, der nach wenigen Tagen auch die anderen Agenturen folgten. Der Radiosendedienst befriedigt insbesondere die Provinzpresse, da er ihr den gleichzeitigen Empfang der Nachrichten mit den hauptstädtischen Blättern ermöglicht. Der Vorzug für das Nachrichtenbüro besteht darin, dass der Nachrichtendienst von der Zentrale nur einmal mit einer bestimmten Wellenlänge durchgegeben zu werden braucht und von sämtlichen angeschlossenen Presseabonnenten gleichzeitig unter Umgehung der Filialen durch ihre Empfangsapparate abgehört werden kann. Da vorläufig noch nicht die Möglichkeit gegeben ist, ein unberufenes Mithören von Nichtabonnenten durch wirksame Mittel auszuschliessen, kann für den Radiosendedienst nur der allgemeine, weniger wertvolle Nachrichtendienst in Betracht kommen. Neben dieser Berichterstattung muss der wertvollere und kostspieligere individuelle Nachrichtendienst der grossen Zeitungen weiterhin auf dem Drahtweg über die Filialen geliefert werden. Die drahtlose Verbreitung auch dieser Spezialdienste wird von der weiteren Vervollkommung der Radiotechnik abhängen, wobei der Ausbau der „selektischen" Anrufapparate von besonderer Wichtigkeit ist. Sie bilden die Voraussetzung für die Durchführung einer indidivuellen radiotelefonischen Berichterstattung, da deren selbsttätiger Anruf ermöglicht, dass nur die Empfangsapparate von Abnehmern einer bestimmten Art von Nachrichten für die Aufnahme freigegeben wird. Eine solche weitere Ausgestaltung und Verbesserung der gesamten Radiotechnik, auch gegenüber den Witterungseinflüssen, ist notwendig, bevor die Nachrichtenbüros zur Aufnahme mehrerer verschiedener und ausgedehnter Radiosendedienste übergehen können. Damit würde eine vollständige Umwälzung in der Organisation eines Nachrichtenbüros herbeigeführt werden, indem grösste Einschränkung des Filialnetzes möglich wird, da die Zweigstellen ihre Funktion als Nachrichtenausgabestellen verlieren würden. Augenblicklich werden bereits 400 Zeitungen durch die Radiosendedienste des W. T. B. (gemeinsam mit dem Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger) der T. U. und des Sozialdemokratischen Pressedienstes bedient.[1])

1) Staatssekretär Bredow: Deutsche Presse Nr. 20 vom 20. V. 1925.

Das W. T. B. gibt mehrere Dienste verschiedenen Umfanges aus, um dem verschiedenen Nachrichtenbedürfnis und der Leistungsfähigkeit der Zeitungen Rechnung zu tragen. Das Wolffbüro besitzt deswegen auch keine festen Bezugspreise, sondern schliesst mit jeder einzelnen Zeitung ein Abkommen ab. Für dieses sind bestimmte Richtlinien massgebend, die sich einerseits auf den gewünschten Umfang der Nachrichtenerstattung beziehen, andererseits von der Grösse, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung des Verlagsortes der Zeitung, sowie ihrer Auflagenhöhe und Zahl der Ausgaben abhängig sind. Die Bezugspreise schwanken somit zwischen Mk. 50.— bis Mk. 1000.— und mehr monatlich. Die ausserhalb der Presse stehenden Abonnenten des W. T. B. beziehen ihren Nachrichtendienst im einfachen Abonnement. Der Vorkriegsstand der Abonnentenzahl von 2000 wird gegenwärtig nicht mehr voll erreicht.

Auch das W. T. B. besitzt ausser diesem Hauptbetrieb, der Nachrichtenvermittlung, noch Nebenbetriebe. Der bedeutendste von diesen ist die Uebernahme eines telegrafischen Uebermittelungsdienstes für Private durch Relaistelegrafieren nach eigenem Kodex. Diesen Transmissionsdienst[1]) benutzen zahlreiche Handelsfirmen Ost- und Mitteleuropas für ihre überseeischen Geschäftstelegramme zur Beschleunigung der Beförderung und Ersparung von Gebühren. In diesem Auslandsgeschäft erzielte das W. T. B. auch seine Vorkriegsgewinne.

4) Telegrafen-Union, G. m. b. H. Berlin.

Das zweite grosse deutsche Nachrichtenbüro ist die „Telegrafen-Union". Das Unternehmen umfasst unter einer wirtschaftlichen Oberleitung zwei getrennte Geschäftszweige, den internationalen Nachrichtendienst und einen umfangreichen Korrespondenzverlag.

Das telegrafische Nachrichtenbüro ist aus dem 1862 gegründeten Telegrafenbüro Hirsch hervorgegangen, das sich trotz mancher Schwierigkeiten erfolgreich neben dem W T. B. behaupten konnte[2]). In den ersten Jahrzehnten beschränkte sich Hirsch auf die Vermittlung einer Handelsberichterstattung. Erst allmählich wurde ein politischer Nachrichtendienst aufgebaut, welcher nach der 1893 erfolgten Vereinigung mit dem Heroldschen Telegrafenbüro in Frankfurt a. M. eine wesentliche Ausdehnung erfahren konnte. Die politische Auslandsberichterstattung blieb trotzdem auch noch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in sehr bescheidenen Grenzen, da das Büro keine Auslandskorrespondenten besass. Die Auslandsnach-

1) Morf, a. a. O. S. 55.
2) Schwedtler: Das Nachrichtenwesen, S. 148.

richten wurden von einem Vertreter an der deutsch-belgischen Grenze in Herbesthal aus ausländischen Zeitungen übernommen und an das Berliner Büro telefoniert[1]). Auch der Prozess zwischen dem W. T. B. und einem Teilhaber des Hirsch-Büros im Jahre 1900 — letzterer hatte sich durch Bestechung Wolff-Nachrichten zur Verwendung in der eigenen Agentur zu verschaffen gewusst — beweist, dass das Unternehmen noch nicht gefestigt war[2]). In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg konnte der Nachrichtendienst des Hirsch-Büro weiter ausgestaltet werden, wobei insbesondere die Inlandsberichterstattung durch Gründung zahlreicher Filialen und Vermehrung der Mitarbeiter vervollkommnet wurde.

Der Aufschwung des Unternehmens datiert aus dem Jahre 1913, als es gelang, vier weitere kleine Nachrichtenbüros, die in den Jahren 1908 bis 1912 enstanden waren, sich jedoch als nicht lebensfähig erwiesen hatten, aufzukaufen. Es handelt sich um den

Press-Telegrafen
Press-Zentrale, Telegrafenagentur
Deutscher Telegraf G. m. b. H.
Depeschenagentur Richard Schenkel.

Diese vier Büros wurden mit der Hirsch-Heroldschen Agentur zu einem neuen grossen Nachrichtenunternehmen, der Telegrafenunion, Internationaler Nachrichtendienst G. m. b. H., unter Vergrösserung des Gesellschaftskapitals zusammengeschlossen. Den Aufsichtsrat, dessen Vorsitz der ehemalige Staatssekretär von Podbielski übernahm, bildeten eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens[3]). Dieser Zusammenschluss, aus den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion heraus entstanden, war wirtschaftlich für die neugegründete Nachrichtenagentur von grösster Bedeutung. Erstens brachte er die Zusammenlegung der einzelnen Nachrichtenquellen der aufgekauften Büros und ermöglichte damit einen grosszügigen Ausbau des neuen Nachrichtendienstes, weiterhin wurde die wirtschaftliche Grundlage des Unternehmens durch die Uebernahme der einzelnen Abonnentenkreise erweitert und gekräftigt. Die günstige Weiterentwicklung der Telegrafen-Union wurde zunächst durch den Weltkrieg unterbrochen. Während desselben wurde das Nachrichtenunternehmen von einer Industriegruppe aufgekauft, die bereits 1916 den „Deutschen Ueberseedienst" G. m. b. H. geschaffen hatte, zur Vermittlung des nationalen Wirtschaftsdienstes von und nach dem Ausland[4]).

1) Kämmerer: Zeitungsverlag Nr. 51, Jahrgang 1906.
2) Fuchs, a. a. O. S. 145.
3) Heerdegen, a. a. O. S. 26 ff.
4) Schwedtler, a. a. O. S. 193 f.

Nach Beendigung des Weltkrieges nahm die Telegrafen-Union einen grossen Aufschwung, durch Ausgestaltung und Erweiterung ihrer Nachrichtendienste, wobei auch der Beschaffung von Auslandsnachrichten besondere Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Die wachsende Ausdehnung des Unternehmens führte, den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion folgend, zu einer erneuten horizontalen Expansion, mit dem Ziel einer Vergrösserung der Abnehmerzahl unter gleichzeitiger Erweiterung der Nachrichtenbeschaffung. Diese führte 1921 zum Ankauf des Dammertschen Nachrichtenbüros, das 1920 gegründet, einen raschen Aufstieg genommen hatte und in scharfem Konkurrenzkampf mit der T. U. stand. Auf die näheren Umstände dieses viel umstrittenen Verkaufs soll jedoch nicht weiter eingegangen werden. Die Telegrafen-Union wusste noch eine weitere Ausdehnung ihres Nachrichtendienstes herbeizuführen, indem sie die „Internationale Information" pachtete. Dieses bereits erwähnte, 1921 zur weiteren Verwertung der Berichterstattung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gegründete Nachrichtenunternehmen befand sich von 1921 bis 1924 in der Pacht der T. U., während der es eine grössere Verbreitung in der Provinzpresse erlangte.

Die Angliederung des Dammert-Büros hatte der Telegrafen-Union sowohl durch starke Vermehrung der Abonnentenzahl eine Erweiterung ihres Wirkungsbereiches gebracht, als auch eine wesentliche Ausdehnung ihres Nachrichtendienstes herbeigeführt. In den nächsten Jahren folgt der Ausbau der Organisation der Telegrafen-Union. Es wurden für die Nachrichtenversorgung der Provinzpresse zahlreiche neue Zweigstellen gegründet, von denen mehrere ausserdem noch Landesdienste herausgeben zur Vermittlung einer Provinz- und Lokalberichterstattung für die Zeitungen ihres Bezirkes. Die Zahl der Filialen beträgt gegenwärtig 29. Nach Beendigung der Inflationszeit konnte auch durch Vermehrung der Auslandskorrespondenten eine Ausgestaltung der Auslandsberichterstattung in Angriff genommen werden. Von New-York wird ein täglicher eigener Kabeldienst eingerichtet, dem sich eine tägliche Kurs- und Wirtschaftsberichterstattung anschliesst.

Die Telegraphen-Union gibt einen grossen politischen In- und Auslandsdienst heraus, neben dem noch zweimal täglich ein Sonderdienst, der „Deutsche Dienst", zur Ergänzung des Nachrichtenmaterials der anspruchsvollen Provinzzeitungen erscheint. Ausserdem wird ein umfassender Handelsdienst, nebst einer in- und ausländischen Börsenberichterstattung herausgegeben. Die Verbreitung des Nachrichtenmaterials erfolgt mit den neuesten Errungenschaften der Nachrichtentechnik, wie wir sie bereits in der Organisation des W. T. B. kennen gelernt haben. Der Radiosendedienst erlangt dabei immer grössere Bedeutung und Anwendung zur Uebermittlung

des täglichen Hauptdienstes an die Provinzpresse neben der telefonischen Versorgung über die Filialen. Letztere sind für die Verbreitung der wertvollen Auslands- und Sonderdienste besonders wichtig.

Die Telegrafen-Union schliesst mit den Beziehern ihres Nachrichtendienstes, deren Zahl gegenwärtig rund 1500 betragen dürfte, Einzelabkommen ab, denen für die Preisfestsetzungen ähnliche Richtlinien über Bedeutung und Auflagenhöhe der betreffenden Zeitung zugrunde liegen, wie wir sie bereits beim W. T. B. feststellen konnten.

Der Telegrafen-Union ist es in der geschilderten Entwicklung gelungen, sich als zweites grosses Nachrichtenunternehmen neben das W. T. B. zu stellen, wobei die T. U. im Gegensatz zu Wolff in ihrem Nachrichtenbezug und dessen Verbreitung von ausländischen Nachrichtenbüros unabhängig geblieben ist. Dadurch hat die T. U. für die auslandsdeutsche Presse besondere Bedeutung gewonnen, da sie die deutschen Zeitungen sowohl in den abgetretenen Gebieten, als auch in den anderen an Deutschland grenzenden Staatswesen, beispielsweise Tschechoslovakei, Randstaaten, durch ihren Radiosendedienst mit Nachrichtenmaterial versorgen kann.

Der zweite Geschäftszweig der Telegrafen-Union besteht aus einem umfangreichen Korrespondenzverlag. Durch Ankauf mehrerer grosser Korrespondenzbüros konnte das eigene erheblich erweitert und ausgebaut werden. Hierbei sind insbesondere der Dammertverlag, der literarische Verlag „Patria", sowie der Korrespondenzverlag Eugen Siebert mit ihren zahlreichen Zeitungskorrespondenzen zu nennen. Durch den Ankauf der parlamentarischen Korrespondenzen Bäckler und Guttmann wurde 1920 die Grundlage zu einer umfassenden Parlamentsberichterstattung der T. U. geschaffen. Die Grösse des gesamten Betriebes der Telegrafen-Union, die ausser den genannten beiden wichtigsten Geschäftszweigen noch weitere, kleinere Nebenbetriebe umfasst, wird durch die Gliederung in 27 Abteilungen gekennzeichnet.

5) Depeschenbüro Europa-Press G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Als drittes grosses deutsches Nachrichtenbüro wurde 1915 der „Auslands-Pressedienst", Depeschenbüro Europa-Press G. m. b. H. in Frankfurt a. M. durch den dortigen Vertreter der „Kölnischen Zeitung", Stadtverordneten Max Fleischer, gegründet[1]), der auch heute noch das Unternehmen leitet. Der Gedanke bei der Gründung war der, neben dem bereits bestehenden Kartell der grossen Nachrichtenagenturen einen neuen Nachrichten-

1) Vorliegende Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Angaben, die dem Verfasser von der Direktion der Europapress gemacht wurden.

konzern aus Nachrichtenagenturen verschiedener Länder zu bilden, die sowohl wirtschaftlich und politisch, als auch von ihren Regierungen völlig unabhängig sind. Dadurch sollte eine grösstmögliche Objektivität in der Berichterstattung, die lediglich den Bedürfnissen der Presse zu dienen hat, gewährleistet werden.

Die Europa-Press, die am 1. I. 1919 ihre jetzige Form als G. m. b. H. erhielt, bildet somit ein selbständiges Glied in diesem Ring von Nachrichtenbüros. Der Konzern befindet sich gegenwärtig noch im Ausbau, da noch weitere Agenturen ähnlichen Charakters in Europa und Uebersee eingeschoben werden sollen. Vorläufig sind Abkommen mit dem „Hollandsch Niews-Büro", dem „Schweizer Presstelegraf", sowie in Oesterreich mit der „Telegrafen-Compagnie A. G." geschlossen, weitere Verbindungen zwecks Absatzmöglichkeit wurden nach Italien, Ungarn, Jugoslavien angeknüpft. Die Verträge mit den ausländischen Nachrichtenagenturen dienen zu dem wechselseitigen Austausch des Nachrichtenmaterials und gewährleisten den einzelnen Büros volle Selbständigkeit, sowie Wahrung ihrer nationalen Interessengebiete.

Die „Europa-Press", die ihre Zentrale in Frankfurt a. M. hat, unterhält ein grösseres Büro in Berlin, sowie zahlreiche Vertreter an den wichtigsten Plätzen Deutschlands. Zur Beschaffung der Auslandsnachrichten dienen, ausser dem im Austausch erhaltenen Material, eigene Zweigstellen in Paris, London, Wien, Mailand, Basel, Zürich, Genf, Budapest, Belgrad, Prag und dem Haag, sowie Vertretungen in Rom, Danzig, Warschau, Reval. Zur Nachprüfung des im Austausch erhaltenen Nachrichtenmaterials werden Korrespondenten bei den betreffenden ausländischen Agenturen unterhalten.

Im Nachrichtenvertrieb besitzt die Europa-Press eine bedeutsame Eigenart. Das Büro verbreitet in Deutschland grundsätzlich nur Auslandsnachrichten. Damit wird die Gefahr vermieden, dass dem Unternehmen von seinen Abnehmern in der Nachrichtenbeschaffung irgend eine, politisch einseitige Stellungnahme vorgeworfen wird. Das in Deutschland gesammelte Nachrichtenmaterial wird wiederum lediglich im Ausland verbreitet, entweder durch die befreundeten Agenturen oder direkt an die Auslandszeitungen geliefert. Damit konnte bei der Beschaffung und Verarbeitung der deutschen Nachrichten von vornherein die aussenpolitische Handhabung des Dienstes zum Grundsatz gemacht werden. Die Korrespondenten des Büros sind dadurch gezwungen, das deutsche Nachrichtenmaterial gleich unter dem Gesichtspunkt der Berichterstattung an das Ausland zu bearbeiten, was zu einer wesentlichen Verbesserung der an das Ausland gelieferten Nachrichten geführt hat.

Ausser dem politischen Nachrichtendienst gibt die Europa-Press einen in- und ausländischen Handelsdienst heraus, der täglich mit den politischen Nachrichten zusammen verbreitet wird. Die Handelsmeldungen werden ohne Einschränkungen sowohl dem In- wie auch dem Ausland geliefert. Weiterhin bedient die Frankfurter Handelsredaktion der Europa-Press eine grössere Zahl von Zeitungen mit einem südwestdeutschen Wirtschaftsdienst, der individuell für jedes Blatt ausgearbeitet wird.

Durch die sehr schnelle, zuverlässige und objektive Berichterstattung hat die Europa-Press sich sowohl in Deutschland wie auch unter der ausländischen Presse einen wachsenden Abonnentenkreis sichern können. Die Agentur bildet somit ein bedeutendes Glied im gesamten deutschen Pressenachrichtendienst. Die Bezugsbedingungen des Büros sind, wie bei den übrigen deutschen Depeschenbüros, nicht einheitlich, da mit jedem Zeitungsabonnenten einzelne Verträge geschlossen werden, wobei sich die Preisfestsetzungen je nach Bedeutung und Auflage des betreffenden Blattes richten.

6) Sozialdemokratischer Pressedienst G. m. b. H. Berlin.

In jüngster Zeit hat sich der „Sozialdemokratische Pressedienst" als viertes Nachrichtenunternehmen grösseren Ausmasses den älteren deutschen Nachrichtenbüros an die Seite gestellt. Seine Eigenart besteht darin, dass es ausgesprochen parteipolitisch eingestellt ist und in der Nachrichtenversorgung der sozialdemokratischen Parteipresse seine Hauptaufgabe sieht. Das Unternehmen ist aus dem sozialdemokratischen Korrespondenzbüro hervorgegangen, das 1893 zur Vermittlung einer sozialdemokratischen Parlamentsberichterstattung gegründet wurde. Dieser Dienst wurde 1907 durch die Gründung eines Pressebüros von der Partei erweitert, das sowohl Nachrichten als auch Redaktionsmaterial an die sozialdemokratische Presse herausgab[1]). Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst", wie sich die sozialistische Korrespondenz nannte — sie war im Gebäude des „Vorwärts" untergebracht worden — entwickelte sich mit der Ausdehnung der Parteipresse zu grösserer Bedeutung. Nach der Revolution, die einen grossen Aufschwung der sozialdemokratischen Presse brachte, konnte ein intensiver Ausbau des Dienstes begonnen werden. Dieser Weiterentwicklung waren die guten Beziehungen, die zu den zahlreichen sozialistischen Reichs- und Landesregierungen unterhalten werden konnten, sehr günstig. Aus einer überwiegenden Parlamentsberichterstattung entwickelte sich ein grosses Nachrichtenbüro, was auch äusserlich zum Ausdruck kam, indem das Unternehmen ab 1. XI. 1924 die Bezeichnung „Sozialdemokratischer Presse-

1) Kantorowicz: Die sozialdemokratische Presse, S. 103.

dienst G. m. b. H." erhielt und in ein eigenes grosses Gebäude übersiedelte. Da ausser dem Nachrichtendienst auch Zeitungsmaterial für den gesamten redaktionellen Inhalt verbreitet wird, gliedert sich das Berliner Büro in mehrere Abteilungen, und zwar für innere, für äussere Politik, Wirtschaft, Parlamentsdienst, Kommunales und Feuilleton. Für die Beschaffung des Nachrichtenmaterials werden zahlreiche eigene Vertreter an den wichtigsten in- und ausländischen Plätzen unterhalten, so in Hamburg, Hannover, Stettin, Dresden, Breslau, München, Stuttgart, Karlsruhe, Köln, Bochum, Saarbrücken, London, Paris, Brüssel, Genf, Rom, Wien, Prag, Warschau, Riga, Memel, Stockholm, Kopenhagen und New-York.

Die Verbreitung des Nachrichtenmaterials geschieht entweder direkt telefonisch an die Abonnenten oder auch durch den Radiosendedienst, der am 3. V. 1924 für den Tagesnachrichtendienst aufgenommen wurde. Das Redaktionsmaterial wird brieflich versandt, gleichwie die Kontrollausgaben. Abonnenten des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" sind fast sämtliche, einigermassen zahlungsfähige Parteiblätter Deutschlands, sowie zahlreiche bürgerliche Zeitungen und einige in Berlin ansässige Auslandskorrespondenten zu Informationszwecken. Damit hat der sozialdemokratische Pressedienst sowohl eine breite wirtschaftliche Grundlage erhalten, die ihm den weiteren Ausbau seiner Berichterstattung ermöglicht, sowie Bedeutung als Nachrichtenunternehmung erlangt.

7) Transocean G. m. b. H. Berlin.

Ein weiteres grosses Nachrichtenunternehmen ist die „Tansocean G. m. b. H.", die 1916 aus dem „Syndikat Deutscher Ueberseedienst Transocean G. m. b. H." hervorgegangen ist und sich ausschliesslich mit der drahtlosen Verbreitung von deutschen Nachrichten ins Ausland durch die Grossfunkstation Nauen befasst. Dieser Dienst, der täglich insgesamt 5-mal in deutscher, englischer und spanischer Sprache in die ganze Welt gegeben wird, erhält ständig wachsende Bedeutung für die Verbreitung objektiver Nachrichten über Deutschland. Für die deutsche Presse mit Ausnahme der Bordzeitungen auf den grossen deutschen Passagierdampfern und der in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten erscheinenden Zeitungen, kommt der Transoceandienst nicht in Betracht und soll deshalb auch nicht näher besprochen werden[1]).

1) Eine eingehende Darstellung gibt der Chefredakteur der Transocean, Wilhelm Schwedtler, in seinen beiden Büchern: „Die Nachricht im Weltverkehr" und „Das Nachrichtenwesen".

Achtes Kapitel.

Die Nachrichtenbüros auf genossenschaftlicher Grundlage.

Die bisher behandelten Nachrichtenagenturen sind Erwerbsunternehmen, die von einzelnen Männern gegründet worden waren, die das Bedürfnis nach derartigen Organisationen in der Presse erkannt hatten. Sie leisten somit dem Zeitungsunternehmen wohl unentbehrliche Dienste, der eigentliche Zweck dieser Gründungen war jedoch privatwirtschaftlicher Art, indem die Vermittlung von Nachrichten für diese Unternehmungen einen Erwerb bedeutet. Im Gegensatz dazu steht die zweite Form von Nachrichteninstituten, die sich in den letzten drei Jahrzehnten entwickelt haben. Sie sind auf genossenschaftlicher Grundlage von Zeitungen gegründet worden, die sich in mehr oder weniger grosser Zahl zusammenschlossen mit dem Ziel einer gemeinsamen Organisation von Nachrichtendiensten. Diese Unternehmungen dienen also dem Selbstzweck der Zeitungen, stellen somit keine Erwerbsunternehmung dar. Die Wahl der genossenschaftlichen Organisationsform bringt die wirtschaftlichen Erwägungen, von denen die Gründer ausgingen, deutlich zum Ausdruck. Sie beweist weiterhin in wie hohem Masse die Organisation der Nachrichtenvermittlung von den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion beeinflusst wird. Diese grundlegenden Zusammenhänge sind bereits in einem früheren Teil der Arbeit eingehend behandelt worden. Hier sollen dagegen die grossen Vorzüge der genossenschaftlich organisierten Nachrichtenagenturen vor den als Erwerbsunternehmen arbeitenden Nachrichtenbüros gekennzeichnet werden.

Zunächst sind sie in ihrer Kapitalbeschaffung von äusseren Einflüssen unabhängig, da das Betriebskapital von den angeschlossenen Zeitungsverlagen aufgebracht und damit eine wirtschaftliche Unabhängigkeit gewährleistet wird. Weiterhin ist die Möglichkeit gegeben, zu einer fortlaufenden Vervollkommnung der Nachrichtenorganisation nicht nur die eventuellen Ueberschüsse des Betriebes zu verwenden, sondern auch die erforderlichen Mittel durch Einzahlungen der Zeitungen selbst zu beschaffen. Dadurch kann bei Kapitalerhöhungen der Agenturen, die Notwendigkeit, die bei den hohen Kosten einer umfassenden Nachrichtenbeschaffung leicht eintritt, das Eindringen fremden Kapitals und seines Einflusses vermieden werden. Die privatwirtschaftlichen Nachrichtenunternehmen dagegen sind in der Erhöhung ihrer finanziellen Mittel auf verschiedene Wege angewiesen. Ein Teil sucht, wie bereits geschildert, durch die Schaffung grosser Nebenbetriebe eine Stärke des Betriebskapitals herbeizuführen, wie Reuter, Havas, Wolff

Sehr bedenkliche Wege sind dagegen die Annahme von Subventionen jeglicher Art durch Regierungen oder wirtschaftliche Interessentengruppen die regelmässig zu einer mehr oder weniger grossen Einflussnahme dieser Kreise führen wird. Die Kosten eines auf genossenschaftlicher Grundlage organisierten Nachrichtenunternehmens sind verhältnismässig geringer, da keine Gewinne erzielt zu werden brauchen. Die Zeitungen bezahlen eben nur den auf jeden Teilnehmer entfallenden, bestimmten Kostenanteil der tatsächlichen Aufwendungen zur Beschaffung und Vermittlung des Nachrichtendienstes. Der Umfang desselben wird sich den Bedürfnissen der Mehrzahl der angeschlossenen Zeitungen anpassen, während die anspruchsvolleren Blätter zur Ergänzung dieses als Grundstock dienenden Nachrichtenmaterials knapper Tatsachenmeldungen einen eigenen, ausführlichen Dienst ausbauen können.

Ein weiterer Vorzug grösster Bedeutung des genossenschaftlichen Nachrichtenunternehmens liegt in der Art ihrer Nachrichtenbeschaffung. Durch die grosse Zahl der angeschlossenen Zeitungen, die die verschiedensten politischen, wirtschaftlichen und religiösen Richtungen vertreten, ist die Nachrichtenagentur gezwungen, ihre Berichterstattung mit grösster Objektivität durchzuführen. Ausserdem haben die Zeitungen als Mitglieder der Genossenschaft die Möglichkeit, deren Geschäftsführung und die Handhabung der Berichterstattung in den Verwaltungs- und Aufsichtseinrichtungen, die sich ausschliesslich aus gewählten Zeitungsverlegern zusammensetzen, zu kontrollieren.

Infolge dieser zahlreichen Vorzüge haben sich die genossenschaftlichen Nachrichteninstitute in den letzten Jahrzehnten erheblich vermehrt. Sie bilden die Idealform der Nachrichtenbeschaffung für die Zeitungsunternehmer und werden sich, auf lange Sicht betrachtet, zu immer grösserer Verbreitung und Bedeutung durchsetzen. Bisher konnten sie vorwiegend in Ländern gegründet werden, die entweder zahlreiche kleine, in heftigem Konkurrenzkampf stehende Nachrichtenbüros besassen, oder in kleineren Staatswesen mit unbedeutenden Agenturen, die von dem stärkeren Wirtschaftsfaktor der gesamten, zusammengeschlossenen Presse des Landes leicht übernommen werden konnten.

1) Associated Press of America.

Das bedeutendste Nachrichtenunternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage ist die „Associated Press of America“. Sie erhielt ihre heutige Gestalt als Genossenschaft am 22. V. 1900, als sich die sechs grossen Zeitungen „New York Times“, „Boston Journal“, Brooklyn Eagle“, „Philadelphia Bulletin“, „Washington Star“ und „Dallas News“, zur Organisation

einer kooperativen Nachrichtenübermittlung zusammenschlossen[1]). Schon vor der Entstehung dieser Vereinigung, der sich bald eine grosse Zahl weiterer Zeitungen anschloss, lassen sich mehrere verschiedene Nachrichtenunternehmungen feststellen, die als Vorläufer der „Associated Press" bezeichnet werden können. Die ersten Anfänge können bis auf das Jahr 1858 zurückverfolgt werden. Doch erst während des Sezessionskrieges bildete sich eine grössere Organisation heraus, als sich drei New-Yorker Zeitungen zum Zwecke einer telegrafischen Berichterstattung von den Kriegsschauplätzen zusammenschlossen. Zur Herabsetzung der erheblichen Kosten dieses Dienstes gaben die drei Blätter ihr Nachrichtenmaterial auch noch weiteren Zeitungen ab, indem sie jene in ihren Zeitungsbund aufnahmen[2]). Ausser dieser „New-York Associated Press" bildeten sich in den einzelnen nordamerikanischen Staaten eine ganze Reihe von Pressevereinigungen. Sie fassten die Zeitungen eines Landes zusammen und traten in einen Nachrichtenaustausch untereinander, insbesondere mit der New-Yorker Vereinigung. Unter diesen neuentstandenen Zeitungsbünden war die „Western Associated Press" die bedeutendste, die 1865 zum Zusammenschluss der Zeitungen des Westens gegründet worden war[3]). Die erwähnten Zeitungsvereinigungen gründeten eine Associated Press, die im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Umwandlungen und Neugründungen durchzumachen hatte[4]). Im Jahre 1899 zerfiel die letzte Associated Press, die als Aktiengesellschaft von Zeitungsverlegern in Illinois gegründet worden war[5]). 1900 entstand dann die heutige Form des Nachrichtenunternehmens zunächst als Genossenschaft von sechs Zeitungen, der die meisten Mitglieder der früheren Unternehmungen beitraten.

Die neugegründete Associated Press, die sich sehr schnell zu einer grossen Nachrichtenagentur entwickelte, schliesst auf Grund ihrer Satzungen jeglichen Gewinn aus, da sie kein Erwerbsunternehmen darstellt, sondern lediglich den zur Genossenschaft gehörenden Zeitungen dienen will. Das Betriebskapital wird von den Mitgliedern aufgebracht, indem die einzelnen Zeitungen wöchentliche Beiträge im voraus bezahlen müssen. Diese sind je nach Grösse und Bedeutung der Blätter abgestuft und den verschiedenen Nachrichtendiensten angepasst, die sie zu beziehen in der Lage sind. Der Umfang der einzelnen Ausgaben der Nachrichtendienste richtet sich nach den Wünschen der Bezieher und schwankt zwischen 500 bis 50.000

1) Lözius: Deutsche Presse, Nr. 31. 5. VIII. 1925.
2) Morf, a. a. O. S. 66 f.
3) Fuchs, a. a. O. S. 99.
4) Fuchs, a. a. O. S. 100 f.
5) Lözius, a. a. O. Nr. 31.

Worten täglich, wobei letztere 35 Zeitungsspalten füllen[1]). Die Mitgliedschaft zur Associated Press ist an die einzelnen Zeitungsunternehmen gebunden und kann mit diesen veräussert werden. Neue Mitglieder werden nur aufgenommen, wenn sich 4/5 der Anwesenden bei der Aufnahmeversammlung dafür entscheiden. Die Zugehörigkeit zur Associated Press ist daher nicht leicht zu erlangen und bildet für jede Zeitung einen grossen Wert der bei Verkäufen hoch eingeschätzt wird. Das Unternehmen verlangt weiterhin von seinen Mitgliedern, dass sie die ihnen übermittelten Nachrichten nicht an Nichtabonnenten weitergeben. Die Mitgliederzahl der Associated Press ist trotz der erschwerenden Aufnahmebestimmungen in ständigem Wachsen begriffen und beträgt gegenwärtig 1300 Zeitungen in Nord- und Südamerika mit einer Auflage von rund 20 Millionen täglich. Darunter befinden sich 46 Zeitungen in Süd- und Zentralamerika[2]).

Die Organisation der Associated Press, die sich zum grössten und bedeutendsten Nachrichtenunternehmen der Welt entwickelt hat, ist in folgender Weise durchgeführt. In New-York befindet sich die Zentrale, die die Oberleitung ausübt, während das ganze Verbreitungsgebiet der Agentur in 5 Hauptteile zerfällt, die von je einem grossen Hauptbüro bearbeitet werden. Der Ostbezirk wird von New-York, der Zentralbezirk von Chicago, der Westbezirk von San Francisco, der Südbezirk von Atlanta und schliesslich der Bezirk Washington von Washington aus geleitet[3]). Innerhalb dieser Gebiete werden die Inlandsdienste selbständig bearbeitet und verbreitet, ausserdem Nachrichten, die auch ausserhalb der Bezirke Interesse besitzen, an die übrigen Hauptbüros weitergeleitet. Die Inlandsberichterstattung die von einem Heer von Korrespondenten versehen wird, ist noch durch die Verfügung erweitert worden, dass die einzelnen Mitglieder wichtigere Nachrichten aus ihrem Gebiet sogleich an den nächsten Vertreter der Associated Press weitergeben.

Die Auslandsberichterstattung erfolgt einerseits auf Grund der Kartellverträge mit Reuter, Havas und Wolff, die zwischen den vier Weltnachrichtenbüros nach den bereits behandelten Grundsätzen einen Austausch des Nachrichtenmaterials aus ihren Interessengebieten vorsehen. Andererseits wird dieser Auslandsdienst durch die Gründung grosser Filialen in London, Paris, Berlin, Wien, Rom, Genf, Moskau, Tokio, Peking, Mexiko, Habanna und Panama, die selbständig Nachrichten sammeln, erheblich erweitert[4]). Eine weitere Ergänzung der Auslandsberichterstattung erfolgt durch den

1) Fuchs, a. a. O. S. 103.
2) Lözius, a. a. O. Nr. 31.
3) Fuchs, a. a. O. S. 104.
4) Fuchs, a. a. O. S. 108.

Unterhalt eigener Korrespondenten an allen wichtigsten Plätzen der Erde, sodass die Associated Press einen nicht zu übertreffenden Weltnachrichtendienst organisiert hat.

Die Verbreitung des Nachrichtenmaterials erfolgt durch Telegrafie, Telefonie, Funkentelegrafie, Ferndrucker und Ueberseekabel. Hauptsächlich wird jedoch die telegrafische Uebermittlung benutzt, da die Telefonie bei den grossen Entfernungen und umfangreichen Diensten sehr unbequem ist. Die Associated Press hat daher für die telegrafische Beförderung ihrer Nachrichten ein Telegrafennetz von rund 90,000 englischen Meilen von den verschiedenen grossen Telegrafengesellschaften gepachtet und besitzt ausserdem für den Verkehr nach Südamerika ein direktes Kabel[1]).

Die Leitung der Associated Press wird durch einen Verwaltungsrat vollzogen, indem alle Teile des Landes durch aktive Zeitungsbesitzer vertreten sind. Der Rat wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Präsident, Vicepräsident und die Verwaltungsratmitglieder arbeiten ehrenamtlich. Gegenwärtig besteht er aus 15 Mitgliedern und 2 Direktoren, sowie einem Schatzmeister. Die Mitglieder der Genossenschaft, die sich nur aus Zeitungsunternehmern zusammensetzen darf, besitzen je eine Stimme in der Verwaltung[2]).

Die genossenschaftliche Unternehmungsform in der Organisation von Nachrichtenbüros ist ausser in der Associated Press noch in mehreren nationalen Agenturen kleinerer Staaten vertreten. Gegenüber der riesigen Ausdehnung der Genossenschaft amerikanischer Zeitungsverleger und ihres Weltnachrichtendienstes erscheinen die kleinen nationalen Organisationen unbedeutend. Tatsächlich besitzen sie jedoch in der Vermittlung der Auslandsberichterstattung für ihre nationale Presse die gleiche Bedeutung. Nur in der Beschaffung des Auslandsmaterials treten sie vollständig zurück, da sie sich nicht ihre Unabhängigkeit in dem Bezug dieser Nachrichten wahren konnten; sie sind sämtlich auf eines der grossen Nachrichtenbüros angewiesen. Die Durchführung des genossenschaftlichen Gedankens in der Organisation der einzelnen Nachrichtenbüros, die auf diesem Prinzip aufgebaut sind, ist durchaus verschieden. Die Associated Press ist auch rechtlich eine Genossenschaft, deren Mitglieder die Zeitungen sind. Die meisten kleinen nationalen Agenturen, die noch zu behandeln sein werden, haben gegenüber dieser sehr glücklichen Form die Gestalt einer Aktiengesellschaft gewählt, deren Aktien sich im Besitz der Zeitungsunternehmen befinden. Diese Form scheint weniger geeignet, da sie zu einer Konzen-

1) Lözius: Deutsche Presse, Nr. 31.
2) Fuchs, a. a. O. S. 104.

tration des Aktienbesitzes der wenigen grossen Verlage führen kann, die dann gegenüber der kleinen Presse dominierenden Einfluss erlangen können.

2) Schweizerische Depeschenagentur.

Das erste Nachrichtenunternehmen, das sich dem amerikanischen Vorbild folgend, als Genossenschaft organisierte, war die „Schweizerische Depeschenagentur". Sie wurde im September 1895 von einer Anzahl bedeutender Zeitungsverleger als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 100.000 Frs. gegründet[1]). Die Aktien wurden ausschliesslich von Zeitungsunternehmern übernommen. Das bestehende private Nachrichteninstitut, die „Berna", wurde aufgekauft. Die Schweizerische Depeschenagentur besitzt hier grössere Büros in Bern, Basel, Genf und Zürich, unter denen die Baseler Zweigstelle seit 1906 zum Hauptbüro ausgebaut worden ist. Dieses wird von je vier aus dem deutschen und französischen Sprachgebiet stammenden Beamten unter gemeinsamer Leitung bedient. Aufgabe des Büros ist der Empfang des von Wolff und Havas telefonisch übermittelten Auslandsnachrichtenmaterials, das übersetzt, verarbeitet und an die Presse über die Filialen weitergeleitet wird. Der Auslandsdienst der Schweizerischen Depeschenagentur ist somit von Havas und Wolff abhängig, während der Inlanddienst gut ausgebaut ist. Die Agentur bedient fast die Gesamtheit der schweizerischen Presse.

3) Skandinavische Nachrichtenbüros.

Weiterhin hat sich auch in der skandinavischen Presse der Gedanke durchgesetzt, durch einen genossenschaftlichen Zusammenschluss der Zeitungen einen gemeinsamen Nachrichtendienst einzurichten. Die Anfänge zur Durchführung dieses Planes zeigen sich in Schweden. Hier gründeten um 1890 die grossen Stockholmer Zeitungen, „Aftonbladet", „Dagblad" und „Nya Dagligt Allehanda" ein eigenes Nachrichteninstitut, das „Svenska-Press-Byran". 1893 gelang es dieser Gruppe auch das alte schwedische Telegrafenbüro, das „Svenska Telegram Byran", das von Wolff 1867 gegründet worden war, aufzukaufen. Die beiden Büros wurden unter dem Titel des älteren verschmolzen und in der neuen Form bis 1908 weitergeführt. In diesem Jahr ging die Aktienmehrheit in die Hände des Herrn Eklund über und wurde damit wieder ein Privatunternehmen[2]). Der neue Besitzer verstand es, das Telegrafenbüro zu einem modernen grossen Nachrichtenunternehmen auszubauen, das einen umfassenden Inlanddienst und eine Börsenberichterstattung vermittelt. Die Auslandsnachrichten werden im

1) Morf, a. a O. S. 63 f.
2) Fuchs, a. a. O. S. 133 f.

Austausch von W. T. B. bezogen. Für die Uebermittlung der Nachrichten an die Presse bestehen neun Filialen. Im Jahre 1920 vereinigte sich das „Svenska Telegram Byran", das hauptsächlich die grössere Presse des Landes bediente, mit der inzwischen neu entstandenen Agentur „Nordiska Press Centralen", das die Provinzpresse mit Nachrichten versorgte[1]). Dieser Neugründung war jedoch keine lange Lebensdauer beschieden, da sie bereits anfangs 1921 in ein neues grosses Nachrichtenunternehmen, die „Svenska Press Centralen" aufging, die von den bedeutendsten schwedischen Zeitungen gegründet worden war. Das Kapital des in Form einer Aktiengesellschaft organisierten Nachrichteninstituts beträgt Kronen 300.000.— und ist von 27 Zeitungsverlagen übernommen worden. Die Durchführung dieser Umgestaltung des schwedischen Pressenachrichtendienstes erfolgte unter Förderung der Regierung.

Auch in Norwegen ist bereits einige Zeit früher eine gemeinschaftliche Nachrichtenbeschaffung von der Presse organisiert worden[2]).

In Finnland besteht seit 1887 das finnländische Nachrichtenbüros, das von einer Aktiengesellschaft finanziert wird, deren Aktienmehrheit sich im Besitz finnländischer Zeitungsverlage befindet. Das Büro erhielt nach der Konstituierung des finnländischen Staates grössere Bedeutung, wobei es im Gegensatz zu den neu gegründeten Nachrichtenbüros der übrigen Randstaaten vermeiden konnte, einen offiziellen Anstrich zu erhalten. Die Nachrichtenagentur verbreitet hauptsächlich inländische, selbständig gesammelte Nachrichten und erhält seinen Auslandsdienst im Austausch auf Grund von Verträgen mit Reuter, Havas und Wolff[3]).

4) Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger G. m. b. H. Berlin.

In Deutschland ist der Plan zur Organisation eines grossen unabhängigen Nachrichtenbüros durch Zusammenschluss der deutschen Zeitungen auf genossenschaftlicher Grundlage schon früh aufgetaucht. Die erste Anregung dazu wurde, wie Giesen[4]) mitteilt, auf der Tagung deutscher Journalisten in München 1872 gegeben. Der Gedanke fand allgemeine Billigung und es wurde eine Kommission zur Einleitung von Vorarbeiten eingesetzt. Die Durchführbarkeit des Planes erwies sich jedoch für den Verband als unmöglich. Trotzdem wurde der Gedanke auch vor dem Weltkrieg noch wiederholt ausgesprochen. Im Jahre 1906 begann der Verein

1) Zeitungsverlag Nr. 6 vom 11. II. 1921.
2) Zeitungsverlag Nr. 6 vom 11. II. 1921.
3) Deutsche Presse Nr. 19/20 vom 19. V. 1922.
4) Giesen: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins Frankfurter Presse 1925.

deutscher Zeitungsverleger mit Vorarbeiten zur Organisation eines solchen Nachrichtenunternehmens, die jedoch nicht fortgeführt wurden[1]). Als nach Kriegsausbruch die Unzulänglichkeit der vorhandenen Nachrichtenbüros in ihrer Auslandsberichterstattung scharf hervortrat, wurde die Forderung nach einem grossen deutschen Nachrichtenunternehmen energisch erhoben. Es wurde dabei insbesondere auch die Abhängigkeit des W. T. B. in seiner gesamten überseeischen Berichterstattung von Reuter und Havas hingewiesen, worauf in vorliegender Arbeit bereits in anderem Zusammenhang eingegangen ist. Während des Krieges stand denn auch die Verwirklichung des langerstrebten Planes kurz vor der Vollendung[2]). Zu dieser kam es nicht mehr und nach dem Zusammenbruch Deutschlands, der auch dem deutschen Zeitungswesen schwerste wirtschaftliche Schäden zufügte, sind die Vorbedingungen für die Organisation eines grossen genossenschaftlichen Nachrichtenunternehmens, nämlich eine bedeutende finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Presse, nicht mehr gegeben. Trotzdem kehren die Forderungen zur Reorganisation des deutschen Nachrichtendienstes durch Schaffung des geplant gewesenen grossen Nachrichteninstituts sowohl in den Fachblättern der Presse, als auch in der zeitungswissenschaftlichen Literatur immer wieder. Es sei hier auf die wiederholt zitierten Arbeiten von Heerdegen und Schwedtler hingewiesen. Infolge der zahlreichen Vorzüge, die ein grosses, von der Presse auf genossenschaftlicher Grundlage organisiertes Nachrichtenunternehmen besitzt, können diese Forderungen nicht oft genug erhoben werden. Mit der wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands werden die deutschen Zeitungen hoffentlich in der Lage sein, diesen nie ganz aufgegebenen Plan zu verwirklichen.

Als erster Schritt auf diesem Wege ist das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger anzusehen, das 1919 entstanden ist[3]). Die Gründung des Nachrichtenbüros erfolgte in der Form einer G. m. b. H., deren Gesellschafter zu gleichen Teilen der Verein deutscher Zeitungsverleger und das W. T. B sind. Den Aufsichtsrat der Gesellschaft stellen in gleicher Zahl die beiden Besitzer, wobei der Vorsitzende eine Persönlichkeit aus dem Verlegerkreise sein muss. Bei der Gründung übernahm das Büro vom W. T. B. die Korrespondenzen Oldenberg und Piper, sowie das Depeschenbüro Piper. Für die Verbreitung seiner Dienste stehen dem Nachrichtenbüro vertraglich die technischen Einrichtungen und Vertriebsorganisationen des W. T. B. zur Verfügung.

1) Zeitungsverlag Nr. 48, Jahrgang 1906.
2) Deutsche Presse Nr. 21 vom 27. V. 1921.
3) Folgende Ausführungen stützen sich auf Angaben, die dem Verfasser vom Nachrichtenbüro gemacht worden sind.

Die Aufgabe des Nachrichtenbüros des Vereins deutscher Zeitungsverleger ist die Vermittlung ergänzender Dienste zur Berichterstattung des W. T. B. mit dem Ziel, einer Ausgestaltung des gesamten Nachrichtendienstes durch eine enge Zusammenarbeit.

Zunächst widmet sich das Büro der Parlamentsberichterstattung. Durch die Uebernahme der Korrespondenz Oldenberg, der sogenannten Kammerkorrespondenz — die 1902 vom W. T. B. erworben worden war, — wurde die Grundlage zu einem ausgedehnten Parlamentsdienst gelegt. Die Berichterstattung umfasst die Voll- und Ausschussitzungen des Reichstags, Reichsrats, des preussischen Landtags und Staatsrats. Die Berichte erscheinen in drei Ausgaben verschieden grossen Umfanges, um den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Zeitungen nach Ausführlichkeit der Sitzungsberichte entgegenzukommen. Der Parlamentsdienst wird durch Wiedergabe parlamentarischer Informationen, insbesondere von Beschlüssen und Stellungnahmen der Parteien, gestellten Anträgen, Wahlvorschlägen und anderes ergänzt.

Weiterhin vermittelt das Nachrichtenbüro einen ausgedehnten Berliner Redaktionsdienst für Provinzzeitungen, sowie Berichte über Kongresse, Tagungen und Gerichtsverhandlungen. Ausserdem werden Sonderdienste im Falle grosser internationaler Konferenzen eingerichtet. Ferner werden mehrere Zeitungskorrespondenzen herausgegeben, von denen die täglich erscheinende „Grenzlandkorrespondenz", sowie die in Karlsruhe herauskommenden „Südwestdeutschen Nachrichten" zu nennen sind. Die Bezugspreise für die Dienste des Nachrichtenbüros werden in Abkommen mit jeder einzelnen Zeitung festgelegt, wobei von den schon mehrfach erwähnten Grundsätzen ausgegangen wird. Da keine Ueberschüsse erzielt zu werden brauchen, kommen nur die tatsächlichen Kostenaufwendungen in Anrechnung.

5) Press-Association, London.

Auch in England besteht ein Nachrichtenunternehmen, das auf genossenschaftlicher Grundlage von den Zeitungen organisiert worden ist, nämlich die bereits erwähnte Press Association in London. Sie unterscheidet sich jedoch von den bisher behandelten Büros dadurch, dass sie nicht den grössten Teil der Presse des betreffenden Landes umfasst, sondern lediglich eine Vereinigung der Provinzpresse darstellt, zu deren Versorgung mit Nachrichtenmaterial. Reuter gibt bekanntlich seinen Nachrichtendienst bloss an die Londoner Zeitungen ab. Deshalb wurde 1868 die Press Association in ihrer heutigen Form von den Provinzzeitungen gegründet, nachdem sie schon mehrere Jahre hindurch zur Führung eines gemeinsamen Kampfes gegen die englischen Telegrafengesellschaften bestanden

hat[1]). Die Aufgabe der neugegründeten Nachrichtenagentur ist somit die Vermittlung des Reuter-Nachrichtendienstes, der direkt vom Büro zur Weiterverbreitung bezogen wird, sowie dessen Ergänzung durch eine eigene Berichterstattung, insbesondere durch Parlaments- und Handelsnachrichten, sowie Auszüge der Londoner Morgenblätter. Die Press Association, der die meisten englischen Provinzzeitungen angehören, gibt ausserdem an die Londoner Blätter Provinznachrichten weiter. Die Vereinigung finanziert sich durch Vorauszahlungen seiner Mitglieder für die zu beziehenden Nachrichtendienste.

1) Fuchs, a. a. O. S. 196.

Neuntes Kapitel.

Die Zeitungskorrespondenzen.

1) Entwicklung des Korrespondenzwesens.

Eine weitere Form der Hilfsorganisationen im Zeitungswesen sind die Korrespondenzen. Gleich den Nachrichtenbüros, dienen sie zur Ersetzung der eigenen Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse, durch eine solche unternehmungsweiser Organisationen. Während die Nachrichtenagenturen lediglich eine Berichterstattung von Tatsachenmeldungen aus dem In- und Ausland vermitteln, ist es Aufgabe der Korrespondenzbüros, die Presse mit Redaktionsmaterial für den gesamten Zeitungsinhalt zu versorgen. Man versteht daher unter Zeitungskorrespondenzen Zusammenstellungen von Nachrichten, Berichten und Informationen oder bereits verarbeitetes Material für sämtliche Sparten einer Zeitung. Dieser Stoff wird von den Korrespondenzbüros regelmässig für die Zeitungsredaktionen herausgegeben, bildet also eine Zeitung für Zeitungen.

Die Korrespondenzen haben sich im modernen Zeitungswesen zu einem Bestandteil von grundlegender Bedeutung entwickeln können. Es ist bereits früher in dieser Arbeit darauf hingewiesen worden, dass die hohen Kosten, die eine nur aus Beiträgen eigener Mitarbeiter und Berichterstatter hergestellte Zeitung erfordert, lediglich von ganz wenigen, den grössten Zeitungsverlagen, getragen werden könne. Mit der stets wachsenden Ausdehnung und Vielseitigkeit des Zeitungsinhaltes ist daher der überwiegende Teil der Presse gezwungen, zur Ersparung von erheblichen Kosten die Zeitungskorrespondenzen als Hilfsmittel in Anspruch zu nehmen. Das Mass von deren Benutzung wird sehr verschieden sein und von der finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Zeitungsverlage abhängen. Es soll in einem späteren Kapitel vorliegender Arbeit darauf näher eingegangen werden.

Auch das Korrespondenzwesen ist den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion folgend entstanden. Die konstanten Kosten, die eine ausschliesslich eigene Beschaffung des Redaktionsmaterials erfordert, würden für die Zeitungen der grossen und kleinen Provinzpresse so hoch sein, dass bei der nur in gewissen Grenzen möglichen Auflagesteigerung eine wirtschaftliche Betriebsführung ausgeschlossen wäre. Dagegen führt eine unternehmungsweise Organisation der Vermittlung von Redaktionsmaterial zu einer Uebernahme dieser konstanten Kosten auf die Korrespondenzbüros, wobei noch eine Erhöhung derselben durch eine weitere Ausgestaltung

der Korrespondenzdienste eintreten wird. Infolge der erweiterten Absatzmöglichkeit arbeiten die Korrespondenzverlage unter den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion, die in Verbindung mit einer jetzt möglichen Arbeitsteilung sowohl zu einer Erweiterung, als auch erheblichen Verbilligung des Redaktionsmaterials führen. Das Korrespondenzwesen beruht somit auf einer Zusammenfassung der beschränkten finanziellen Mittel der grösseren und kleineren Presse in der Form von festen Abonnements auf die verschiedenen Korrespondenzdienste. Durch eine grössere Abonnentenzahl, die bei den einzelnen Korrespondenzen sehr verschieden ist, erhalten die Korrespondenzverlage eine erhöhte finanzielle Leistungsfähigkeit. Dadurch wird die Heranziehung eines grösseren Mitarbeitersstabes zur Beschaffung eines ausserordentlich umfangreichen Redaktionsmaterials möglich. Die Kostenersparnis, die die Zeitungskorrespondenzen bieten, veranschaulicht eine Gegenüberstellung der Honorare. Originalbeiträge eigener Mitarbeiter müssen mit durchschnittlichen 15 Pfg. für die Zeile vergütet werden. Das sehr umfangreiche, eine Auswahl zulassende Korrespondenzmaterial wird dagegen für einen Pauschalpreis abgegeben, der weit unter einem Zeilenpreis von 5 Pfg. liegt. Meistens beträgt er jedoch nur einen Bruchteil davon, sodass man mit einer 10—20-fachen Verbilligung rechnen kann.

Das Bedürfnis nach Zeitungskorrespondenzen konnte in der Presse erst entstehen, als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Erweiterung und Vervollkommnung des Zeitungsinhalts einsetzt. Das Feuilleton und die Handelsberichterstattung nehmen in jener Zeit an Umfang zu und nach Einführung der Pressefreiheit 1848 setzt mit dem Beginn eines kritisch-politischen Teils ein ungeahnter Aufschwung im Zeitungswesen ein. Gleichzeitig mit der Ausdehnung des Zeitungsinhaltes steigt auch das Bedürfnis nach vielseitigem Redaktionsmaterial, für dessen Beschaffung jedoch nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen. Damit waren die wirtschaftlichen Vorbedingungen für die Entstehung der Korrespondenzen gegeben. Die Initiative zu deren Gründung ging jedoch, wie bei der Entstehung der Nachrichtenbüros, nicht von der Presse selbst aus, sondern von gewandten Journalisten, die das Bedürfnis für diese Hilfsorganisation erkannt hatten.

Die ersten Anfänge des Korrespondenzwesens lassen sich dann auch in Uebereinstimmung mit dem eben Ausgeführten, in die Dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Nach Wuttke[1]) gründete ein aus Deutschland gebürtiger Jude, namens Börnstein, im Jahre 1832 in Paris die

1) Wuttke, a. a. O. S. 111.
Schon Wuttke weist S. 110 darauf hin, dass sich ein auffallend grosser Teil der Zeitungskorrespondenzen in Händen jüdischer Journalisten befindet, eine Tatsache, die für Deutschland auch noch gegenwärtig zutrifft.

lithographierte Pressekorrespondenz „Garnier", der man bereits 1833 gelegentliche deutsche Beilagen anfügte, die schliesslich um 1840 zu einer „Correspondence Allemande" erweitert wurden. Der jährliche Abonnementspreis der französischen Korrespondenz betrug 600 Frs. Dieser ersten lithographierten Korrespondenz folgten bald weitere in London, Brüssel, Kopenhagen, Wien und in den deutschen Bundesstaaten. In Deutschland entstanden die Korrespondenzen vorwiegend zur Vermittlung einer Berichterstattung aus den zahlreichen deutschen Parlamenten, wobei sie auch gleichzeitig politische Nachrichten und Informationen verbreiteten. Ueber das Frankfurter Parlament berichteten bereits seit 1849 hauptsächlich zwei Korrespondenzen, von denen die eine von der Zentrumspartei, die zweite von der grossdeutschen Partei herausgegeben wurde. In Berlin wurden mehrere Korrespondenzen gegründet zur Berichterstattung über die Landtagsverhandlungen, sodass 1867 bereits fünf verschiedene bestanden[1]). Unter diesen befand sich auch die 1866 gegründete Oldenberg'sche Kammerkorrespondenz, die den Grundstein zum Parlamentsdienst des Nachrichtenbüros deutscher Zeitungsverleger gelegt hat. Die Bezugspreise der Korrespondenzen betrugen durchschnittlich 6 bis 20 Taler monatlich[2]).

Mit der raschen Zunahme des Zeitungsinhaltes war gleichzeitig eine erhebliche Ausdehnung des Korrespondenzwesens verbunden. Es konzentrierte sich vorwiegend in den Hauptstädten der einzelnen Länder, von wo aus gewandte Journalisten in immer grösserer Zahl, nach Gründung von Korrespondenzbüros, die Inlandspresse mit Nachrichten und Artikelmaterial versorgten. Indem das Korrespondenzwesen auf sämtliche Gebiete des Zeitungsinhaltes übergriff, gewann es eine ausserordentliche zahlenmässige Ausdehnung. Kürschners Literaturkalender von 1901 bringt bereits eine Liste von 153 in Deutschland und Oesterreich erscheinenden Korrespondenzen. In den folgenden Jahren bis zum Ausbruch des Weltkrieges nahm das Korrespondenzwesen in solchem Masse zu, dass Professor Bauer, Wien die Zahl der deutschen und österreichischen Korrespondenzen für Anfang 1917 mit 797 angibt[3]), eine Schätzung, die allerdings übertrieben hoch erscheint. Nach dem Kriege und insbesondere während der Inflation hat ein sehr grosser Teil der Korrespondenzen sein Erscheinen einstellen müssen, da damals zahlreiche Zeitungen eingegangen sind und die meisten anderen gezwungen waren, ihre Redaktionsetats möglichst einzuschränken. Zu den übriggebliebenen Korrespondenzen gesellten sich jedoch im Aufbaujahr

1) Wuttke, a. a. O. S. 112 f.
2) Wuttke, a. a. O. S. 119.
3) Bauer: Zeitungsgeschichtliche Mitteilungen, Jahrgang 1921.

1924 wieder gegen 280 Neugründungen, sodass die Gesamtzahl schätzungsweise 400 betragen haben kann. Der scharfe Konkurrenzkampf, der dieser Gründungsperiode folgte, hat wieder eine grössere Zahl von Korrespondenzen verdrängt und damit deren Anzahl wohl auf annähernd 300 bis 350 herabgedrückt. Kürschners Literaturkalender 1925 und Sperlings Zeitschriftenadressbuch 1925 enthalten das gleiche Verzeichnis von 156 verschiedenen Korrespondenzverlagen. Als Ergänzung zu dieser Liste gelang es mir noch 67 weitere Verlage festzustellen. Von diesen 223 mir bekannten Korrespondenzen konnten 104 als Material für vorliegende Arbeit beschafft werden.

Die grosse Ausdehnung des Korrespondenzwesens in den beiden letzten Jahrzehnten ist nicht nur auf die wachsende Ausgestaltung und Vielseitigkeit des Zeitungsinhalts und das damit verbundene, gesteigerte Bedürfnis nach Korrespondenzmaterial zurückzuführen. Sie ist auch zum grossen Teil mit der Durchführung einer starken Spezialisation und Arbeitsteilung im Korrespondenzwesen zu erklären, durch die Gründung zahlreicher Spezialkorrespondenzen. Diese erstrecken sich nur auf ein bestimmt begrenztes Gebiet, auf dem sie infolge der Vorzüge der Spezialisation eine wesentliche qualitative Verbesserung des betreffenden Korrespondenzdienstes herbeiführen und damit eine Erweiterung des Abnehmerkreises veranlassen können. Die Weiterentwicklung des immer noch viel zu zahlreichen deutschen Korrespondenzwesens wird in den kommenden Jahren durch die Fortführung des heftigen Konkurrenzkampfes auch noch weiterhin eine zahlenmässige Verminderung der Korrespondenzen hervorrufen. Dabei wird die Spezialisation auf einzelne Teilgebiete des Zeitungsinhalts sich in erhöhtem Masse durchsetzen, zur Erreichung von erhöhten Leistungen der einzelnen Korrespondenzdienste.

2) Der Inhalt der Korrespondenzen.

Das Korrespondenzwesen lässt sich seiner ausserordentlichen Vielgestaltigkeit entsprechend, nach mehreren Gesichtspunkten zergliedern. Uns soll zunächst der Inhalt der Korrespondenzen beschäftigen, dessen Verschiedenartigkeit am besten die vielseitige Tätigkeit der Zeitungskorrespondenzen veranschaulicht. Sie erstreckt sich auf eine Reihe von Hauptgebieten.

Ein wichtiges Arbeitsgebiet im Korrespondenzwesen bildet die Berliner Redaktions-Vertretung der Provinzpresse. Diese soll die Tätigkeit eigener Berliner Korrespondenten ersetzen, deren Unterhalt für den grössten Teil der Provinzzeitungen finanziell unmöglich ist. Die Korrespondenzbüros arbeiten dabei in gleicher Weise, wie die grossen Berliner Redaktionsbüros der bedeutenden Provinzblätter. Es werden politische und parlamentarische

Informationen an den amtlichen Pressestellen oder durch Unterredungen mit massgebenden Politikern und Parlamentariern eingeholt. Die gewonnenen Nachrichten werden zu Leitartikeln, politischen Glossen und Entrefilets verarbeitet und als Zeitungskorrespondenzen an eine grössere Anzahl von Provinzblättern abgegeben.

Um die immerhin noch beträchtlichen Kosten eines Berliner Redaktionsdienstes herabzusetzen, suchen die Korrespondenzbüros ihren Abnehmerkreis zu vermehren. Es werden dazu mehrere verschiedene Ausgaben des Dienstes eingerichtet, indem das einlaufende Informations- und Nachrichtenmaterial in getrennten Redaktionen desselben Verlags nach verschiedenen parteipolitischen Gesichtspunkten bearbeitet wird. Der Vorteil liegt für das Korrespondenzbüro in der einmaligen Vorarbeit und der Erweiterung seiner Abonnenten, für die Zeitungen in der Möglichkeit, statt „unparteiischer" Redaktionsdienste solche zu beziehen, die ihrer politischen Einstellung entsprechen. Der Presseverlag Dr. Dammert hat beispielsweise eine rechts und eine links orientierte Ausgabe eingerichtet, die Telegrafen-Union gibt sogar vier verschiedene Dienste aus: einen deutschnationalen, einen volksparteilichen, einen demokratischen und einen Zentrumsdienst. Die Berliner Redaktionskorrespondenzen bringen meistens ein bis zwei Artikel politischen oder wirtschaftspolitischen Inhalts, sowie mehrere kleinere Beiträge, politische Glossen oder Mitteilungen enthaltend. Ausserdem wird auch noch ein kürzeres Feuilleton angefügt. Die Korrespondenzen erscheinen vorwiegend in zwei täglichen Ausgaben. Die Uebermittlung an die Zeitungen erfolgt brieflich, wobei wichtige Meldungen, insbesondere Informationen auch telefonisch verbreitet werden.

Bei den einzelnen Korrespondenzbüros haben sich verschiedene Arten der Bearbeitung der Berliner Redaktionsdienste herausgebildet. Einzelne Unternehmungen haben, gestützt auf gute Beziehungen, besonders einen ausgedehnteren politischen Informationsdienst ausgebaut, indem sie ihre am Abend an die Provinzblätter versandte Korrespondenz am folgenden Tage in einem regelmässigen kurzen Pressetelefongespräch durch die neuesten politischen Meldungen ergänzen, z. B. der „Berliner Presse-Dienst". Andere Korrespondenzbüros spezialisieren sich auf eine bestimmte parteipolitische Einstellung, können somit eine grössere Zahl von Parteiblättern bedienen. Eine bedeutsame Einrichtung haben auch die grossen Korrespondenzunternehmen getroffen. Sie bieten bedeutenderen Provinzzeitungen, die auf einen individuellen Redaktionsdienst Wert legen, sich jedoch keinen eigenen Vertreter halten können, die Möglichkeit, einen Redakteur ihres Büros zu verpflichten. Dieser gehört weiterhin dem Redaktionsverbande seines Korrespondenzbüros an und benutzt dessen Material. Der betreffende Re-

dakteur, der in der Regel nur eine geringe Zahl von Provinzzeitungen gleicher politischer Richtung vertritt, hat die Möglichkeit, mit den Redaktionen dieser Blätter Fühlung zu nehmen und die besonderen Wünsche der einzelnen Zeitungen zu berücksichtigen. Es wird damit einerseits eine Kostenersparnis gegenüber einer eigenen Vertretung erreicht, andererseits eine individuelle Berichterstattung ermöglicht. Diese Methode wird insbesondere von der Telegrafenunion und dem Presseverlag Dr. Dammert durchgeführt.

Im nahen Zusammenhang mit den Berliner Redaktionsdiensten stehen die Korrespondenzen, die einen politischen Leitartikeldienst oder eine Parlamentsberichterstattung vermitteln. Sie bilden eine Ergänzung zu dem Material, das die Berliner Redaktionskorrespondenzen für den politischen Teil der Provinzpresse liefern. Die Aufgabe der Leitartikelkorrespondenzen ist die Beschaffung einer grösseren Auswahl von Leitartikeln politischen und wirtschaftspolitischen Inhalts über das In- und Ausland. Für die Provinzzeitungen sind diese Dienste von grosser Bedeutung, da die Redaktionen bei der geringeren Zahl ihrer Mitglieder nicht täglich eigene Leitartikel bringen können. Deren Ausarbeitung wird den Provinzredaktionen auch noch häufig mangels einer genauen Uebersicht der politischen Lage, nicht nur sehr erschwert, sondern vielfach auch ganz unmöglich sein. Des weiteren sollen die Leitartikelkorrespondenzen zur Information der Schriftleitungen dienen. Aus Rücksicht auf die politische Einstellung der Zeitungen geben die grossen Korrespondenzbüros auch ihre Leitartikeldienste in mehreren verschiedenen Ausgaben heraus.

Die Verbreitung der Parlamentsberichte durch Zeitungskorrespondenzen ist, wie bereits geschildert, schon in den Entstehungsjahren des Korrespondenzwesens aufgekommen, sodass die Parlamentskorrespondenzen nächst den politischen die ältesten sind. Grössere Bedeutung konnten die Parlamentskorrespondenzen in Deutschland erlangen, wo infolge der vielen Parlamente die unternehmungsweise Berichterstattung sich ganz besonders notwendig machte. Von den zahlreichen Parlamentsdiensten, die in der beginnenden zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet worden waren, haben sich nur einige erhalten können. Doch auch diese haben eine Reihe von Umwandlungen erfahren müssen und sind schliesslich in den Besitz von zwei grossen Nachrichtenunternehmen, des Nachrichtenbüros des Vereins deutscher Zeitungsverleger und der Telegrafen-Union, übergegangen. Diese beiden Betriebe versorgen den überwiegenden Teil der deutschen Presse mit der Parlamentsberichterstattung, neben denen nur noch der sozialdemokratische Dienst Bedeutung besitzt. Ausserdem haben sich infolge dieser

Konzentration lediglich kleinere, unbedeutendere Parlamentskorrespondenzen behaupten können.

Ueber die Herstellung eines grossen Parlamentsdienstes gibt Kleinpaul[1]) eine eingehende Darstellung. Während der Sitzungen lösen sich Stenographen des Büros alle zehn Minuten gegenseitig ab und liefern den genauen Bericht zunächst der Schreibmaschinenabteilung. Diese fertigt mehrere Abschriften an, die an die Redaktion des Korrespondenzbüros weitergegeben werden. Hier arbeiten einige Redakteure mehrere Ausgaben des Berichts aus — meistens zwei bis drei — um verschieden umfangreiche und genaue Sitzungsberichte, den Wünschen der Zeitungen entsprechend, liefern zu können. Diese werden vervielfältigt und am gleichen Tag an die Presse abgeschickt.

Ein weiteres Hauptgebiet des Korrespondenzwesens bildet die Vermittlung von Namensartikeln. Der redaktionelle Teil der grossen Zeitungen hat durch Originalartikel bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eine unentbehrliche Vervollständigung erhalten. Die Beschaffung solcher Beiträge stösst jedoch schon bei diesen Blättern oft auf finanzielle und sonstige Schwierigkeiten. Für die mittlere und kleine Presse ist die Heranziehung eines grösseren Kreises von Namensschriftstellern um so schwieriger, meist sogar ausgeschlossen. Ausserdem ist sie auch wirtschaftlich nicht in der Lage, hohe Honorare zu zahlen. Daher haben grössere Korrespondenzbüros sich die Vermittlung von Namensartikeln zur Aufgabe gemacht. Zunächst sind sie in der Lage, die hohen Honorarsätze für derartige Artikel, durch deren korrespondenzmässigen Vertrieb an die Presse, zu zahlen. Weiterhin haben die grösseren Korrespondenzverlage auch die Möglichkeit, sich einen ständigen grossen Kreis von Mitarbeitern unter den bekannten Tagesschriftstellern, sowie den führenden Persönlichkeiten der Politik des Wirtschaftslebens und der Wissenschaften zu sichern. Damit können für sämtliche zahlreiche Gebiete, die die moderne Presse erörtert, Kenner und Fachleute zur Bearbeitung herangezogen werden.

Die Namensartikelkorrespondenzen bieten somit die Möglichkeit, auch der mittleren und kleinen Presse diese wesentliche Bereicherung ihres redaktionellen Inhalts zu vermitteln. Die Korrespondenzen erscheinen ein bis zweimal wöchentlich und enthalten in jeder Ausgabe zur Auswahl mehrere Originalartikel, die sich aus Beiträgen und Abhandlungen bekannter Namensschriftsteller über die verschiedenartigsten Interessengebiete zusammensetzen. Die grossen Korrespondenzbüros haben auch für diese Dienste verschiedene Ausgaben eingeführt, die entweder nach engeren parteipolitischen Gesichts-

1) Kleinpaul: Journalistenpraxis, S. 108.

punkten oder nach einzelnen grösseren Gebieten gesondert verarbeitet werden.

Die Entstehung von Namesartikelkorrespondenzen kann auf zwei verschiedenen Wegen erfolgen. In der Regel treten grössere Korrespondenzverlage mit bekannten Männern aus Politik und Wirtschaft, sowie mit bedeutenden Wissenschaftlern in Fühlung und verpflichten sie zur Lieferung von Arbeiten für die Korrespondenz. Die zweite Möglichkeit findet sich dann, wenn von bekannten Namensschriftstellern die Initiative zur Gründung einer Korrespondenz ausgeht. Die betreffenden Schriftsteller haben sich in diesem Fall durch häufige Mitarbeit an grossen Zeitungen einen Namen gemacht und können den zahlreichen Angeboten auf Lieferung von Originalartikeln an eine grössere Zahl von Zeitungen, als freie Mitarbeiter, nicht mehr nachkommen. Die Gründung einer Namensartikelkorrespondenz gestattet ihnen, einen grossen Kreis von Zeitungen zu bedienen, wobei das eigene Material durch Heranziehung von Originalbeiträgen auf den gleichen Gebieten erweitert wird.

Während die bisherig behandelten Korrespondenzen vorwiegend inländisches politisches Redaktionsmaterial vermitteln, befasst sich ein weiteres Hauptgebiet des Korrespondenzwesens mit dem Ausland. Hier ist zunächst eine Unterscheidung zwischen Auslandskorrespondenzen zu machen, die über das Ausland nach Deutschland berichtet und solchen, die für das Ausland bestimmt sind. Das gesamte Auslandskorrespondenzwesen befindet sich noch sehr im Rückstand und bedarf unbedingt einer Erweiterung. Gegenüber den viel zu zahlreichen Inlandskorrespondenzen jeglicher Art, ist auf diesem wichtigen Gebiet ein weiterer Ausbau nicht nur erforderlich, sondern auch aussichtsreich. Uns soll zunächst die erste Form der Auslandskorrespondenzen beschäftigen.

Es ist bereits bei der Darstellung des Nachrichtendienstes in der Presse hervorgehoben worden, dass der Unterhalt von Auslandskorrespondenten infolge seiner erheblichen Kosten nur für einen ganz geringen Teil der deutschen Presse möglich ist. Das Gleiche gilt auch in der Beschaffung von Redaktionsmaterial jeglicher Art über das Ausland, das die Korrespondenten neben der Nachichtensammlung ausarbeiten müssen. Den ausländischen Nachrichtendienst haben die grossen Nachrichtenunternehmen übernommen, während dem Korrespondenzwesen die Beschaffung von vielseitigem Auslandsmaterial zugefallen ist. Diese Aufgabe der Korrespondenzbüros ist von grösster Bedeutung, da es nur durch die unternehmungsweise Organisation möglich geworden, auch die mittlere Presse mit Auslandsberichten zu versorgen. Grosse Korrespondenzverlage, wie die Telegraphen-Union, das Dammert-Büro u. a. sind nach den Gesetzmässigkeiten der Massenproduk-

tion sehr wohl in der Lage Auslandsvertreter zu entsenden, da deren Unterhaltskosten durch den korrespondenzmässigen Vertrieb ihrer Berichte an eine grössere Zahl von Zeitungen wieder ausgeglichen werden. Die Auslandskorrespondenzen der grossen Büros, die einmal oder mehrmals wöchentlich erscheinen, bringen Artikel und Schilderungen über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die aktuellen Ereignisse aus den von ihnen bearbeiteten Ländern. Eine Ergänzung bilden Reisebeschreibungen und sonstige Beiträge feuilletonistischen Inhalts. Daneben werden auch Berichte von Sonderkorrespondenten, die im Auftrage grosser Korrespondenzunternehmen reisen, veröffentlicht.

Neben diesen, das gesamte Ausland umfassenden Diensten, sind eine Reihe von Anslandskorrespondenzen entstanden, die vorwiegend bestimmte auswärtige Gebiete bearbeiten, die für Deutschland besonderes Interesse besitzen. Infolge ihrer Spezialisierung vermögen die Korrespondenzen eingehendes, politisches und wirtschaftliches Material aus den betreffenden Gebieten zu beschaffen. Sie können daher für die Informierung der deutschen Presse und Wirtschaft über die einzelnen Länder und deren Beziehungen zu Deutschland von grosser Bedeutung werden. Von den leider relativ noch sehr wenigen Auslandskorrespondenzen dieser Art sollen einige angeführt werden. Zunächst sei der „Ostwelt-Verlag" G. m. b. H. Berlin genannt, der 1924 aus der Fusion der Ostabteilung des Verlages Otto Stollberg & Co. mit dem „Ost-Express" entstanden ist. Das Unternehmen gibt eine täglich erscheinende Pressekorrespondenz, den „Ost-Express" heraus, der politische, wirtschaftiche und kulturelle Nachrichten, sowie Artikel aus Russland und seinen Nachfolgestaaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen) vermittelt. Sie werden durch eigene Informationsquellen gewonnen und teiweise telegrafisch von den Vertretern dem Büro übermittelt. Eine Archivausgabe, der „Ost-Merkur", ergänzt die wirtschaftliche Berichterstattung, indem das Nachrichtenmaterial von dauernder Bedeutung zusammengefasst und erhalten wird. Die Korrespondenz „Russland und Asien", die von Geheimrat Cleinow in Berlin herausgegeben wird, widmet sich hauptsächlich Russland und dem fernen Osten. Es werden Berichte und Ausarbeitungen über Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur der bearbeiteten Gebiete vermittelt. Die täglich erscheinende Korrespondenz, die noch durch eine Balkan- und fernöstliche Beilage ergänzt und erweitert wird, unterhält eine eigene Drahtberichterstattung mit Moskau. Die „Nordische Pressekorrespondenz" besitzt ihr Arbeitsgebiet in den skandinavischen Ländern, sowie den Randstaaten. Sie wird von dem Nordischen Pressebüro herausgegeben, das eine selbständige Abteilung der Nordischen Gesellschaft bildet, die 1921 in Lübeck gegründet worden war. Die

Korrespondenz vermittelt einen umfangreichen politischen und wirtschaftlichen Aufsatzdienst, sowie kleinere Meldungen aus den genannten Gebieten. Weiterhin seien von den Auslandskorrespondenzen dieser Art die „Südosteuropäische Korrespondenz" in Verbindung mit den „Deutschösterreichischen Nachrichten" in Berlin, der „Lateinamerikanische Wirtschaftsdienst" der Agenzia Dumes Berlin und die „Deutsche Orientkorrespondenz" von Geheimrat Werthauer genannt. Ausserdem erscheinen noch mehrere Kolonialkorrespondenzen, die sich die Pflege und Förderung der kolonialen Bewegung in Deutschland zur Aufgabe gemacht haben.

Ausser diesen Auslandskorrespondenzen, die in Deutschland ihren Sitz haben und durch im Ausland ansässige Mitarbeiter bedient werden, erscheinen auch in den Hauptstädten des Auslandes Korrespondenzen für die deutsche Presse. Sie werden von deutschen Journalisten, die im Ausland leben, und Vertretungen für solche Zeitungen übernehmen, herausgegeben, zur Ausdehnung der Abnehmer ihrer Berichterstattungen. Derartige Korrespondenzen sind mir vorwiegend in London, Paris und Rom bekannt, zu denen noch die zahlreichen Zeitungskorrespondenzen in Wien hinzuzurechnen sind, die hauptsächlich für die österreichischen Zeitungen bestimmt, jedoch auch der deutschen Presse Redaktionsmaterial aus dem Gebiet der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie vermitteln. Inhaltlich bringen diese Auslandskorrespondenzen politische und wirtschaftliche Berichte, Informationen und Aufsätze, ausländische Pressestimmen, sowie feuilletonistische Beiträge. Ihre Bearbeitung geht in ähnlicher Weise vor sich, wie sich die Berichterstattung von eigenen Vertretern grosser Zeitungen vollzieht. Diese Korrespondenzen besitzen gegenüber den in Deutschland erscheinenden Auslandskorrespondenzen den Vorzug einer ausführlicheren und schnelleren Berichterstattung, können aber infolge ihrer höheren Kosten nur von grösseren Zeitungen gehalten werden.

Die zweite Form von Auslandskorrespondenzen, die über Deutschland nach dem Ausland berichten, tritt noch in sehr geringem Mass in Erscheinung. Die Nachwirkungen der Kriegspropaganda erschweren die Einführung deutscher Korrespondenzen in die ausländische Presse ausserordentlich. Ausserdem erfordern derartige Unternehmen dauernde, erhebliche finanzielle Aufwendungen für ihre Werbetätigkeit, sowie für die Beschaffung ihres Materials, da die Korrespondenzen aus naheliegenden Gründen inhaltlich sehr gut, aber preiswert sein müssen. Erschwerend wird auch die schwierige Beschaffung geeigneter Redakteure und Mitarbeiter. Diese Gründe erklären die geringe Zahl solcher Korrespondenzen, deren Zunahme jedoch dringend im deutschen Interesse liegt. Das bedeutendste Unternehmen dieser Art ist fraglos die Agenzia Dumes in Mexiko, ein deutscher

Pressedienst, der auch in Berlin eine Niederlassung unterhält. Das Büro ist im Jahre 1917 in Mexiko gegründet worden und hat sich aus bescheidensten Anfängen zu ständig wachsender Bedeutung emporgearbeitet. Gegenwärtig versorgt das Unternehmen über 100 Landeszeitungen Mexikos, Mittel- und Südamerikas, sowohl mit einem politischen und wirtschaftlichen Nachrichtendienst, als auch mit Redaktionsmaterial über Deutschland. Die Nachrichten werden von der Agentur durch einen täglichen Funk- und Kabeldepeschendienst aus Deutschland bezogen und an die Landespresse weitergeleitet. Die Dienste der Agenzia Dumes finden immer weitere Verbreitung und erfreuen sich ihrer Zuverlässigkeit wegen in der latein-amerikanischen Presse zunehmender Beliebtheit. Die bedeutsamen Erfolge des deutschen Pressedienstes auf die günstige Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und grossen Teilen von Lateinamerika beweisen die Bemühungen der französischen Propaganda, das deutsche Unternehmen zu vernichten. Ausser der Agenzia Dumes ist noch die Pressekorrespondenz zu erwähnen, die in Deutschland in schwedischer Sprache für die skandinavische Presse herausgegeben wird.

Die bisher behandelten Korrespondenzen vermitteln der deutschen Presse in- und ausländisches politisches Redaktionsmaterial verschiedenster Art. Diesen schliesst sich ein weiteres Hauptgebiet im Korrespondenzwesen an, das den volkswirtschaftlichen Teil der Zeitungen mit Material versorgt. Der raschen Entwicklung des Wirtschaftslebens und der dadurch bedingten Ausdehnung der Wirtschaftsberichterstattung in der Presse folgend, hat auch das Wirtschaftskorrespondenzwesen eine Umwandlung erfahren. Die älteren Korrespondenzen — die älteste der gegenwärtig noch bestehenden ist die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz", die 1876 gegründet wurde und jetzt von der T.-U. herausgegeben wird — bearbeiteten den gesamten Handelsteil. Diese Dienste geben auch heute noch in jeder Ausgabe 2—3 Leitartikel über die Wirtschaft und Wirtschaftspolitik des In- und Auslandes, wirtschaftliche Wochenübersichten, Beiträge von bekannten Mitgliedern grosser Wirtschaftsorganisationen und Verbände, sowie kurze Handelsnotizen und Statistiken heraus. Während damit in älterer Zeit das korrespondenzmässig vertriebene Material für den Handelsteil im wesentlichen erschöpft war, bilden diese Dienste jetzt nur noch die Grundlage des modernen Wirtschaftsteils der Zeitungen. Die ausserordentliche Ausdehnung des Wirtschaftslebens, insbesondere des Börsenwesens, machte für die Presse eine Ergänzung und einen weiteren Ausbau ihres Handelsteils zum volkswirtschaftlichen notwendig. Das vielseitige Material konnte aus Gründen der Kostenersparnis nur auf dem Korrespondenzwege beschafft werden. Es setzte somit sowohl eine regionale, als auch eine

nach Materien durchgeführte Spezialisation in den Wirtschaftsdiensten ein und führte zur Gründung zahlreicher Spezialkorrespondenzen. Einzelne Korrespondenzen widmeten sich vorwiegend der Börsenberichterstattung. Sie unterhalten im Börsengebäude wichtiger Handelsplätze eigene Büros, von denen aus ihre Abonnenten direkt telefonisch mit Börsenkursen, Notierungen und Produktenpreisen sowie Börsenberichten und wichtigen Meldungen über grosse Erwerbsunternehmungen bedient werden. Andere Korrespondenzen spezialisieren sich auf die Vermittlung von Mitteilungen aus der Bankwelt und Industrie, oder auf die Behandlung internationaler Finanzprobleme, sowie auf eine Untersuchung der Konjunktur und Absatzmöglichkeiten. Selbst eine Spezialisation auf einzelne besonders wichtige Industriezweige findet statt, beispielsweise in den „Textil-Nachrichten". Daneben entstehen Korrespondenzen, die sich vorwiegend auf die eingehende Bearbeitung der Wirtschaft eines bestimmten grösseren Industriegebietes spezialisieren, wie die „Rhein-Ruhr-Korrespondenz", der „Nordbayerische Wirtschaftsdienst", der „Südwestdeutsche Wirtschaftsdienst" u. a.

Als weiteres Hauptgebiet im Korrespondenzwesen schliessen sich den politischen und wirtschaftlichen Diensten die Feuilletonkorrespondenzen an. Sie sind für die Ausgestaltung des Unterhaltungsteils einer Zeitung, dessen wachsender Vielseitigkeit folgend, zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Die Beschaffung brauchbaren Stoffes für das Feuilleton ist stets mit erheblichen Kosten verbunden und ausserdem für die Provinzpresse schwer durchzuführen, da ihr meistens nicht so gutes Material angeboten wird. Die Korrespondenzbüros dagegen sind in der Lage, sich je nach ihrer Bedeutung einen ausgedehnten Mitarbeiterstab guter Tagesschriftsteller zu sichern. Sie können somit der Provinzpresse sowohl qualitativ besseren Unterhaltungsstoff liefern, als auch durch die Versorgung zahlreicher Zeitungen eine wesentliche Kostenminderung herbeiführen. Die Feuilletonkorrespondenzen vermitteln vorwiegend die ihnen angebotenen Arbeiten freier Schriftsteller, die oft nach Hunderten und Tausenden zählen. Diese bevorzugen die Zusammenarbeit mit wenigen grösseren Korrespondenzbüros, die sie in relativ kurzer Zeit honorieren können. Das Angebot ihrer Manuskripte an die zahlreichen mittleren und kleineren Zeitungen dagegen verspricht wohl eine höhere Einnahme, sie wird jedoch sehr in Frage gestellt durch das lange Herumliegen der Arbeiten in den Redaktionen, sowie die Unsicherheit, ob sie schliesslich angenommen werden. Die Korrespondenzbüros haben somit, durch die Heranziehung der Tagesschriftsteller an ihre Unternehmen, den Zeitungsredaktionen einen grossen Teil des ausgedehnten Verkehrs mit den freien Mitarbeitern abgenommen und ihnen damit noch eine weitere Erleichterung geschaffen. In den Korrespondenzunternehmen

werden die einlaufenden Manuskripte gesichtet, überarbeitet und zu verschiedenartigsten Feuilletonkorrespondenzen zusammengestellt. Die Büros geben daher im Gegensatz zu den übrigen Korrespondenzen weit weniger eigene Beiträge heraus, sie vermitteln vielmehr die Arbeiten einer grossen Zahl von freien Schriftstellern. Das dringende Bedürfnis der Presse nach Feuilletonkorrespondenzen wird gekennzeichnet durch den grossen Anteil, den sie am gesamten Korrespondenzwesen besitzen. Doch zeigt sich auch hier der ständige Wechsel und die rasche Aufeinanderfolge der einzelnen Korrespondenzen, der für das ganze Korrespondenzwesen charakteristisch ist. Die älteste der heute bestehenden Feuilletonkorrespondenzen ist die „Belletristische Korrespondenz", die 1871 vom Verlag Velhagen & Klasing gegründet wurde und deren erster Redakteur der bekannte Schriftsteller und Verfasser der deutschen Literaturgeschichte Dr. Robert König war. Nach mehrfachem Besitzwechsel ist die belletristische Korrespondenz an den Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig übergegangen. Grosse Verbreitung besitzt auch die „Deutsche Presse-Korrespondenz, die 1919 von Professor Oppermann, in Rudolstadt in Thüringen gegründet wurde.

Der ausserordentlichen Vielseitigkeit des modernen Feuilletons entsprechend hat sich in diesem Korrespondenzzweig eine starke Spezialisierung notwendig gemacht, die in verschiedener Weise durchgeführt worden ist. Entweder geben grosse Korrespondenzunternehmen mehrere verschiedenartige Korrespondenzen nebeneinander heraus oder die Verlage beschränken sich auf ein einzelnes Teilgebot des Feuilletons und bauen dieses aus. Dabei ist es ihnen durch die grössere Abnehmerzahl ihrer Dienste auch möglich, an auswärtigen Plätzen Mitarbeiter zu unterhalten, von denen sie regelmässige oder gelegentliche Berichte für ihr Spezialgebiet beziehen. Von den zahlreichen verschiedenen Feuilletonkorrespondenzen pflegt eine Anzahl insbesondere den Unterhaltungsteil im engeren Sinn durch Vermittlung von Novellen, Essays, Skizzen, kleinen Schilderungen und Würdigungen von Gedenktagen aller Art. Ein weiterer Teil befasst sich hauptsächlich mit Kunst und Wissenschaften, ein anderer mit Theater und Musik, denen sich in neuester Zeit auch mehrere Filmkorrespondenzen angeschlossen haben. Die Vermittlung von Reiseschilderungen bildet die Hauptaufgabe weiterer Korrespondenzen. Ferner widmen sich einige der Lieferung von allgemein gehaltenen feuilletonistischen Beiträgen für den lokalen Teil, wie Lokalspitzen oder meteorologischen und astronomischen Betrachtungen für die einzelnen Jahreszeiten. Ein sehr wichtiges Gebiet der Feuilletonkorrespondenzen ist die Verbreitung von Romanen, für die im Zeitungswesen stets eine grosse Nachfrage besteht. Diese wird verständlich durch eine Berechnung, nach der die deusche Presse jährlich 20,000 Romane

braucht[1]). Die Höhe dieser Zahl erklärt weiterhin auch die Mengen von Korrespondenzverlagen, die sich mit dem Vertrieb von Zeitungsromanen befassen. Die Beschaffung von derartig zahlreichem Romanmaterial wird nur dadurch ermöglicht, dass einerseits mehrere Zeitungen, deren Verbreitungsgebiete weit genug auseinanderliegen, gemeinsam die gleichen Romane zum Abdruck erwerben, anderseits durch das Vergeben der Romane zum Zweit- und Drittabdruck. Das bedeutet ausserdem für die minder leistungsfähige Presse infolge der geringeren Abdruckshonorare auch eine wesentliche wirtschaftliche Erleichterung.

Die Spezialisation ist bei den Korrespondenzen ausser nach diesen zahlreichen Teilgebieten des Feuilletons auch noch nach anderen Gesichtspunkten konfessioneller oder politischer Art durchgeführt worden. Es erscheinen beispielsweise eine ganze Reihe von katholischen Feuilletonkorrespondenzen, die entweder von selbständigen Korrespondenzunternehmen oder als gesonderte Ausgabe von grossen Verlagen herausgegeben werden. Anderseits bestehen auch sozialistische, sowie atheistische Feuilletonkorrespondenzen.

Ein weiteres, sehr umfangreiches Hauptgebiet im Korrespondenzwesen bildet die grosse Zahl von Spezialkorrespondenzen. Deren Aufgabe ist die Vermittlung von vielseitigem Material für die verschiedensten Interessengebiete, die von der modernen Presse erörtert werden. Für diese werden entweder besondere Sparten im Zeitungsinhalt geführt oder regelmässige Beilagen herausgegeben. Da es selbst für die grosse Presse sowohl mit erheblichen Kosten, als auch häufig mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, sich auf den zahlreichen Spezialgebieten ausschliesslich eigener Materialbeschaffung zu bedienen, so besitzen die Fachkorrespondenzen eine weite Verbreitung. Die zahlreichen Abnehmer auch unter den leistungsfähigen Zeitungen ermöglichen den Korrespondenzbüros eine weitgehende Ausgestaltung der einzelnen Spezialgebiete. Hierbei zeigt sich wieder der Vorzug, dass ein grosses Korrespondenzunternehmen leichter eine Reihe von Fachleuten zur gelegentlichen und ständigen Mitarbeit gewinnen kann, als dieses einzelnen Zeitungsunternehmungen möglich wäre. Die Spezialkorrespondenzen werden entweder zusammen in grösserer Anzahl von grossen Korrespondenzbüros verlegt – der Presseverlag Dr. Dammert bearbeitet beispielsweise 12 Fachkorrespondenzen in mehreren Redaktionen — oder einzeln von kleineren Verlagen herausgegeben.

Ein wichtiges Gebiet der Spezialkorrespondenzen ist die Sportberichterstattung, die sich mit der wachsenden Bedeutung des Sports rasch ent-

1) Jöhlinger: Zeitungswesen und Hochschulstudium S. 162.

wickelt hat. Die grossen Sportkorrespondenzen verbreiten ausser umfangreichem Artikel- und Nachrichtenmaterial auch telefonische Meldungen eigener Berichterstatter. Einen weiteren Zweig bildet die Kongress- und Gerichtsberichterstattung, die von zahlreichen Korrespondenzen betrieben wird. Hier sind insbesondere die Dienste zur Verbreitung der Reichsgerichtsentscheidungen zu erwähnen. Doch auch bei der Berichterstattung über wichtige Tagungen und sensationelle Prozesse sind diese Korrespondenzen unentbehrlich. Andere Spezialkorrespondenzen widmen sich der Kommunalpolitik, sowie der Erörterung sozialpolitischer Probleme. Ferner erscheinen naturwissenschaftliche Korrespondenzen verschiedener Arten, unter Ihnen auch populär-medizinische. Weitere Korrespondenzen verbreiten hauptsächlich Hochschulnachrichten unter besonderer Berücksichtigung der Veränderungen innerhalb der Lehrkörper, sowie der Studentenbewegung. Auch der Briefkasten, die Rätsel und Humorecke einer Zeitung werden von einer ganzen Reihe von Spezialkorrespondenzen bearbeitet, ja selbst okkultistische und graphologische Nachrichtendienste werden herausgegeben.

Während diese Fachkorrespondenzen vorwiegend zur Ergänzung des eigentlichen Zeitungsinhalts dienen, vermitteln weitere Spezialkorrespondenzen Material für die zahlreichen Beilagen, die die moderne Presse regelmässig bringt. Diese Korrespondenzen erscheinen nicht nur als Manuskript gedruckt, aus denen die Zeitungen Geeignetes abdrucken, sondern auch als fertige Beilage in Matern. Der Vorzug des Verfahrens liegt für die Zeitungen in der Ersparung der Satzkosten, da die Beilage bereits im Korrespondenzbüro gesetzt wird. Es kann somit gleich vom Abzug des Satzes — der Mater, die den Zeitungen zugestellt wird — durch Stereotypie die druckfertige Beilage hergestellt werden, die nur durch den Kopf der betreffenden Zeitung ergänzt zu werden braucht. Als Spezialkorrespondenzen für die Zeitungsbeilagen seien zunächst die Frauenkorrespondenzen genannt, die sich in Verbindung mit Modebeilagen allgemein in der Presse eingebürgert haben. Grössere Bedeutung besitzen auch die landwirtschaftlichen Korrespondenzen verschiedenster Art, die insbesondere Garten- und Hauswirtschaft, sowie Kleintier- und Geflügelzucht berücksichtigen. In jüngster Zeit erlangen auch die technischen Korrespondenzen wachsende Verbreitung. Sie vermitteln nicht nur vielseitiges Material aus dem Gesamtgebiet der Technik, sondern spezialisieren sich auch auf einige ihrer besonders aktuellen Zweige. Es erscheinen beispielsweise Korrespondenzen, die ausschliesslich die Radiotechnik oder das Flugwesen behandeln. Schliesslich hat sich in den letzten Jahren auch der korrespondenzmässige Vertrieb von Textillustrationen für die Presse entwickelt. Die Illustrationsverlage stellen zu aktuellen Ereignissen oder Gedenktagen von entspre-

chenden Photographien, Klischees her, von denen Matern geprägt werden. Diese werden mit Texterläuterungen an die Zeitungen versandt und können, vermittelts Stereotypie ausgegossen, in den Satz einer Zeitung eingeschaltet werden. Mit wachsender Verbreitung der Textillustrationen sind eine Reihe von Korrespondenzen dieser Art entstanden, die ihren Abnehmerkreis noch dadurch zu erweitern suchen, dass sie mehrere politisch verschieden eingestellte Dienste herausgeben.

Während die bisher besprochenen Zeitungskorrespondenzen durchweg nach den verschiedenen Materien eingeteilt waren, die sie behandeln, wird eine weitere Form von Korrespondenzen nicht durch ihre Interessengebiete, sondern durch ihren regionalen Charakter bestimmt. Es sind die Heimat- und Lokalkorrespondenzen. Sie vermitteln aus bestimmten Gebieten Redaktionsmaterial verschiedenster Art, das in seiner Weiterverbreitung an die Presse lokal gebunden ist. Es werden dabei hauptsächlich Politik, Wirtschaft und Feuilleton berücksichtigt, denen sich die Lokalberichterstattung des betreffenden Gebietes anschliesst. Diese Korrespondenzen haben sich vorwiegend in den Hauptstädten der einzelnen deutschen Länder und Provinzen festgesetzt. In München vermitteln mehrere Landeskorrespondenzen bayerische innerpolitische Nachrichten, Informationen, sowie Landtagsberichte, während sächsische, thüringensche, hessische, württembergische und badische Zeitungsdienste in ähnlicher Weise ihre Gebiete bearbeiten. Die regionalen Wirtschaftskorrespondenzen sind bereits behandelt worden. Besondere Verbreitung besitzen auch die lokalen Feuilletonkorrespondenzen, die durch die Pflege heimatlichen Unterhaltungsstoffes viel zur Förderung des heimatlichen Teiles der Zeitungen beitragen können. Das Verbreitungsgebiet dieser Korrespondenzen wird von sehr verschiedener Ausdehnung sein und insbesondere durch die weitere oder engere regionale Begrenzung des gebotenen Materials bestimmt werden. Während der „Niedersächsiche Zeitungsdienst“ sich über ganz Norddeutschland erstreckt, werden westfälische oder märkische Heimatkorrespondenzen nur für die Presse jener Provinzen Interesse besitzen. Eine schwäbische Heimatkorrespondenz, die „Ulmer Schnellpost“, soll hier besondere Erwähnung finden, da sie sich aus einer Tageszeitung entwickelt hat, die von 1837 bis 1912 bestanden hatte. Die 1925 neuerschienene Korrespondenz knüpfte bewusst an die Traditionen ihrer Vorläuferin an. Dieses dürfte wohl ein einzig dastehender Fall im Korrespondenzwesen sein. Die lokale Berichterstattung wird korrespondenzmässig, insbesondere in bedeutendsten Grosstädten betrieben, wo es auch den grössten Zeitungen nicht mehr möglich ist, sich lediglich durch eigene Reporter versorgen zu lassen. In Berlin erscheinen mehrere Lokalkorrespondenzen dieser Art, wie die „Gross-Berliner Nachrichten“, die zweimal täg-

lich fast sämtlichen Zeitungen durch besondere Boten zugestellt werden. Auch München besitzt Lokalkorrespondenzen.

Ein weiteres, gesondertes Gebiet des Korrespondenzwesens bilden die amtlichen und Parteikorrespondenzen. Im Gegensatz zu den bisher behandelten Diensten stellen sie keine Hilfsmittel im Zeitungswesen dar, die aus den wirtschaftlichen Erwägungen heraus, eine Kostenminderung in der Materialbeschaffung der Presse herbeizuführen, entstanden sind. Der Zweck der Korrespondenzen ist vielmehr die Verbreitung von Nachrichten und Redaktionsmaterial mit bestimmter Tendenz. Regierungen, politische und kirchliche Organisationen versuchen auf diesem Wege Einfluss auf die Presse zu gewinnen. Diese Korrespondenzen dienen somit dem Selbstzweck und müssen ihr Material zur Erweiterung des Abnehmerkreises zu sehr geringen Honoraren verbreiten. Infolgedessen können sie sich auch nicht selbst erhalten und sind auf ständige Zuschüsse der Organisationen, deren Zielen sie dienen, angewiesen.

Die Regierungen begannen bereits sehr früh sich eigene Pressebüros zu schaffen. In mehreren deutschen Bundesstaaten wurden kurz nach Aufhebung der Pressezensur die ersten Büros dieser Art zur Verbreitung von politischen Nachrichten und Artikeln im Sinne der Regierungspolitik gegründet. Aus diesen Unternehmen, die anfänglich lediglich eine Beeinflussung der Presse zu Gunsten der Regierungen anstrebten, entstanden mit der Zeit offizielle Korrespondenzen, die amtliche Verlautbarungen und Erklärungen veröffentlichen. In Deutschland gab es vor Ausbruch des Weltkrieges eine amtliche „Berliner Korrespondenz", die sich aus der 1863 gegründeten „Provinzialkorrespondenz", dem offiziösen Organ Bismarckischer Politik, entwickelt hat, und eine „Strassburger Korrespondenz" [1]). Ausserdem bestanden mehrere offiziöse Korrespondenzen von denen die „Süddeutsche Reichskorrespondenz" von Katz in Karlsruhe erwähnt werden soll, da sie auch heute noch, jetzt mit republikanischer Tendenz erscheint. Gegenwärtig besitzt jede Staatsregierung eine Pressestelle, die amtliche Nachrichtendienste herausgibt, beispielsweise den „Amtlichen Preussischen Pressedienst", der seit dem 1. I. 1920 erscheint und kostenlos an Nachrichtenbüros, Zeitungen und Behörden versandt wird.

Die grossen deutschen Parteien hatten schon frühzeitig die Bedeutung einer Zusammenarbeit mit der Presse erkannt. Die beiden grossen Parteien des Frankfurter Parlaments, die Kleindeutsche und die Grossdeutsche Partei, gaben bereits 1849 ihre Parteikorrespondenzen heraus [2]), denen mit

1) Brunhuber: Das deutsche Zeitungswesen, S. 57.
2) Bergsträsser: Geschichte der politischen Parteien, S. 7.

mit der Zeit auch die übrigen bedeutenderen Parteien folgten. Die älteste der heute noch bestehenden Parteikorrespondenzen ist die „Nationalliberale Korrespondenz", die 1873 gegründet wurde und nach der Revolution die deutsche Volkspartei vertritt. Weiterhin erscheinen die „Deutschnationale Korrespondenz", der „Demokratische Zeitungsdienst", die Korrespondenz der bayerischen Volkspartei, die „Zentrums-Parlaments-Correspondenz" (C. P. C.), die „Korrespondenz für nationalgesinnte Arbeiter", die „Sozialdemokratische Parteikorrespondenz", die „Kommunistische Rätekorrespondenz." Die Korrespondenzen dienen alle zur Aufrechterhaltung der Fühlung zwischen den Parteien und der Presse der verschiedenen politischen Richtungen. Sie vermitteln Nachrichten und Informationen über Vorgänge, Beschlüsse, Tagungen und Tätigkeit der einzelnen Parteien. Weiterhin informieren sie die Parteipresse über die Richtlinien der zu vertretenden Politik, verteidigen diese gegen Polemiken der übrigen Parteien und greifen deren politische Stellungnahme an. Die Parteikorrespondenzen sind damit für die parteipolitische Information der Presse von grosser Bedeutung geworden, womit gleichzeitig eine wachsende Einflussnahme verbunden ist. In jüngster Zeit geben einzelne Korrespondenzen auch kommunalpolitische Beiträge, Frauenbeilagen u. a. heraus. Die sozialdemokratische Partei hat die Versorgung ihrer Presse mit Nachrichten und Redaktionsmaterial am grosszügigsten durchgeführt, indem sie die Parteikorrespondenz zu einem grossen Pressedienst ausgebaut hat. Sie kann dadurch auf die sozialistischen Zeitungen einen erheblichen Einfluss ausüben. Die Parteikorrespondenzen werden ausser von den Zeitungen auch von zahlreichen Parteimitgliedern bezogen.

Auch die grossen kirchlichen Organisationen haben sich ihre Korrespondenzen geschaffen zur Vermittlung von Nachrichten- und Aufsatzmaterial an die Presse.

Für die evangelische Presse besteht in Berlin ein „Evangelischer Pressverband für Deutschland", als Gesamtverband sämtlicher deutschen evangelischen Presseverbände. Die Aufgabe dieser Organisation ist einerseits die Versorgung der zahlreichen evangelischen Sonntags- und Gemeindeblätter. Es werden dafür mehrere Korrespondenzen herausgegeben, die Aufsätze religiösen Inhalts, Unterhaltungsmaterial verschiedenster Art, sowie Bildstoffe unter gleichzeitiger Lieferung der Klichees verbreiten. Andererseits werden eine Reihe grösserer Korrespondenzen für die Tagespresse herausgegeben. Der „Evangelische Pressedienst" vermittelt Nachrichten über allgemeine evangelisch-kirchliche Fragen, sowie einen Leitartikeldienst. Ergänzend erscheinen Feuilleton- und Spezialkorrespondenzen, von denen das Nachrichtenblatt des evangelischen Reichselternbundes, „Die Schulfrage",

genannt werden soll. Das erwähnte Material wird direkt an die grosse Tagespresse versandt und geht gleichzeitig an die zahlreichen „Evangelischen Pressverbände" in die Provinz. Die Provinzialverbände, deren Zahl rund 30 beträgt, üben zunächst die Funktionen von Filialen aus, indem sie das einlaufende Material an die mittlere und kleine Presse weiterleiten. Dabei werden für wichtige Meldungen telefonische Eilkorrespondenzen herausgegeben. Weiterhin ergänzen sie die Dienste des Gesamtverbandes durch eigene Korrespondenzen. Diese vermitteln vorwiegend feuilletonistische Heimatdienste, sowie als Lokalspitzen religiöse Sonntagsbetrachtungen.

Unter tätiger Mitwirkung der katholischen Kirche wurde im März 1917 in Freiburg in der Schweiz die „Katholische Internationale Presseagentur" (KIPA) gegründet. Ihre Tätigkeit erstreckt sich vorwiegend auf die deutschsprachigen katholischen Gebiete, sowie Frankreich. Die Agentur gibt eine tägliche Pressekorrespondenz, die „Kipa" heraus, die Nachrichten und Aufsätze über die kirchlichen katholischen Fragen und Vorgänge verbreitet. Ausserdem erscheint als Zusammenfassung einer Wochenausgabe, die „Ecclesiastica". Während die „Kipa" nur in deutscher Sprache herausgegeben wird, erscheint die „Ecclesiastica" auch französisch. Der Bezugspreis ist gleich denen des evangelischen Verbandes sehr niedrig bemessen und beträgt 12 Schweizer Franken.

Weiterhin erscheint noch eine „Jüdische Pressekorrespondenz", die wöchentlich vom Kartellverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Berlin herausgegeben wird. Ihr Abdruck ist kostenlos.

Schliesslich soll auch noch auf die sogenannten Interessentenkorrespondenzen hingewiesen werden. Sie werden von verschiedenartigsten Verbänden und Organisationen herausgegeben zur Verbreitung von Nachrichten und Aufsatzmaterial als Propaganda für bestimmte Ideen oder für die betreffenden Organisationen selbst. Um den Korrespondenzen ein möglichst ausgedehntes Verbreitungsgebiet zu sichern, werden sie an sämtliche Zeitungsredaktionen versandt, denen ein kostenloser Abdruck unter Quellenangabe gestattet wird. Der Wert dieser Korrespondenzen ist sehr verschieden. Während die Pressedienste des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart oder grosser Sportverbände, sowie verschiedenartige Vereinigungen zur Pflege kultureller, volkswirtschaftlicher oder wissenschaftlicher Ziele durch Berichte aus ihrer Tätigkeit auch für die Presse grössere Bedeutung erlangen können, ist der grösste Teil der Interessentenkorrespondenzen zu verurteilen. In den Fachblättern des Zeitungswesens wird mit Recht ständig vor dem Unfug des Interessentenkorrespondenzwesens gewarnt. Es handelt sich dabei meistens um Reklame für privatwirtschaftliche Zwecke, die von den Pressestellen der grossen Erwerbsunternehmen und Wirtschafts-

verbände betrieben wird. Der Abdruck aus den in ständig wachsender Menge auftauchender Interessenkorrespondenzen ist daher nur mit grösster Vorsicht und unter kritischer Einstellung möglich.

3) Das Korrespondenzunternehmen.

Die eingehende inhaltliche Unterscheidung der Zeitungskorrespondenzen zeigt die ausserordentliche Vielseitigkeit des Korrespondenzwesens. Trotz der dadurch bedingten zahlreichen Verschiedenheiten lassen sich im Aufbau der Korrespondenzunternehmen eine Reihe gemeinsamer Grundlagen erkennen.

Uns soll zunächst das Standortsproblem beschäftigen, das auch im Korrespondenzwesen die Voraussetzungen für die Wahl der Standorte der einzelnen Unternehmen schafft. Massgebend sind als Faktoren dieses Problems die Lagerung des Nachrichtenmaterials, die Verkehrslage und die Absatzmöglichkeit. Die Standortsbestimmung muss dabei von den Vorbedingungen der gegebenen historischen Entwicklung in der Konzentration der Verkehrsbeziehungen und von der Lagerung der menschlichen Siedelungen, sowie der dadurch bedingten Verteilung der Zeitungen ausgehen. Die einzelnen Grundfaktoren werden jedoch auf die Standortswahl bei den verschiedenen Gebieten des Korrespondenzwesens einen sehr verschieden starken Einfluss ausüben. Die politischen und wirtschaftlichen Korrespondenzen müssen, um sich ihre Aktualität zu bewahren, in den Hauptnachrichtensammelplätzen ihres Verbreitungsgebietes erscheinen. Dadurch wird die grösste Schnelligkeit in der Beschaffung des Nachrichtenmaterials für die Weiterverarbeitung zu den verschiedenartigen Redaktionsdiensten gewährleistet. Feuilleton sowie Spezialkorrespondenzen für den Unterhaltungsteil, deren Inhalt nicht durch Aktualität gebunden ist, besitzen kein engbegrenztes Materiallager; dieses erstreckt sich vielmehr auf den weitverbreiteten Kreis von ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern. Die Korrespondenzen sind daher, in ihrer Standortswahl wesentlich freier und können sich in jeder grösseren Stadt mit günstiger Verkehrslage festsetzen. Es zeigt sich somit, dass bei den einzelnen Teilgebieten des Korrespondenzwesens für die Standortswahl entweder die Lage des Nachrichtenzentrums ausschlaggebend sein kann, oder die Absatzmöglichkeiten in Verbindung mit den Verkehrsverhältnissen die grössere Berücksichtigung erfahren. Dabei werden sich jene verschiedenen Einwirkungen der einzelnen Grundfaktoren sowohl auf die in ihrer Verbreitung lokal begrenzten als auch unbegrenzten Korrespondenzen erstrecken.

Die Beeinflussung, die die Erwägungen des Standortproblems auf die Lagerung im Korrespondenzwesen auszuüben vermögen, tritt in der tatsächlichen geographischen Verteilung der Korrespondenzbüros klar in Erscheinung. In Berlin, als dem politischen, wirtschaftlichen und geistigen

Zentrum des deutschen Reichs und Preussens, erscheint der grösste Teil der Korrespondenzen, insbesondere politische und wirtschaftliche. Sie finden hier das beste Nachrichtenmateriallager und ausserdem die günstigen Verkehrsverhältnisse für den Absatz ihrer Dienste an die Provinzpresse. Weiterhin haben sich, der Dezentralisation im deutschen Zeitungswesen folgend, in einer Reihe grosser Zeitungsstädte Korrespondenzen in grösserer Zahl festgesetzt, beispielsweise in München, Karlsruhe, Frankfurt, Köln, Leipzig und anderen Orten. Sie besitzen dort den günstigsten Standort für die Versorgung der Zeitungen eines begrenzten Gebietes, das entweder politisch oder wirtschaftlich eine geschlossene Einheit innerhalb des Reiches bildet. Die Lagerung der Unterhaltungskorrespondenzen, für deren Standortsbestimmung, wie ausgeführt, anders gestaltete Faktoren, insbesondere die Verkehrslage grundlegend sind, verteilt sich wiederum über ganz Deutschland.

Nach erfolgter Standortswahl werden die Verkehrsverhältnisse, infolge der Dezentralisation des Korrespondenzwesens in zahlreichen Orten, auch für die Ausdehnungsmöglichkeiten des Absatzes der einzelnen Korrespondenzen von Wichtigkeit sein. Innerhalb eines bestimmten Verbreitungsgebietes werden die Korrespondenzen, die in dessen politischen und wirtschaftlichen Zentrum erscheinen, infolge des günstigsten Standorts die besten Absatzmöglichkeiten besitzen. Eine Ausdehnung derselben in das Grenzgebiet konkurrierender Korrespondenzausgabeorte mit annähernd gleicher Verkehrslage wird nur möglich sein, unter restloser Ausnutzung der Verkehrsgelegenheiten. Hier wird die Schnelligkeit der Zustellung bei gleicher Qualität und Zahlungsbedingungen bestimmend sein. Ein solches Grenzgebiet ist beispielsweise die Maingegend, die sowohl von Berlin, als auch München mit Korrespondenzmaterial versorgt wird.

Die Gründung und der Aufbau der einzelnen Korrespondenzunternehmen wird durchweg von Journalisten durchgeführt, da die grundlegende Arbeit im Korrespondenzwesen die redaktionelle ist. Neben diese tritt jedoch noch eine geschäftlichverlegerische Tätigkeit, die die Herausgeber der Korrespondenzen gleichzeitig zu Unternehmern macht. Bei kleinen und mittleren Korrespondenzen vermag der Korrespondenzverleger noch beide Funktionen, die der Journalisten und des Unternehmers gemeinsam auszuüben. Mit wachsender Ausdehnung des Büros zum Grossbetrieb dagegen übernimmt er schliesslich vorwiegend die Verlagsgeschäfte und errichtet für die journalistische Leitung eine Chefredaktion. Im Gegensatz zum Zeitungsunternehmen fällt somit im Korrespondenzwesen den Journalisten als Verlegern auch die geschäftliche Tätigkeit zu. Diese Entwicklung wird durch die Entstehung der Korrespondenzunternehmen erklärt. Zur Gründung eines Korrespondenzbüros sind im Verhältnis zur Errichtung eines Zeitungsbetrie-

bes nur bescheidene Mittel erforderlich. Der Journalist vermag daher verhältnismässig leicht selbst eine Zeitungskorrespondenz ins Leben zu rufen. Die Gründung einer Zeitung geht dagegen in der Regel von einem kapitalkräftigen Unternehmer aus, der sich für die Redaktion eines Blattes Journalisten heranzieht. Der geringe Kapitalbedarf für die Errichtung eines Korrespondenzbüros erklärt auch den raschen Wechsel im Korrespondenzwesen. Dieser ist bei den Kleinbüros besonders stark zu beobachten, indem stellungslose, unternehmende Journalisten in rascher Folge Korrespondenzen gründen, die wieder nach kürzerem oder längerem Bestehen eingehen. Doch auch unter den grösseren Korrespondenzen findet ein häufiger Wechsel statt, der Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen haben eine besonders starke Umwälzung unter den Korrespondenzbüros hervorgerufen. Von den gegenwärtig bestehenden Verlagen ist ein sehr grosser Teil erst nach dem Kriege gegründet worden, sodass bloss die kleinere Anzahl bereits auf ein Bestehen von ein bis zwei Jahrzehnten, ein sehr geringer Prozentsatz auf ein solches von mehreren Jahrzehnten zurückblicken kann. Der Entwicklungsgang der Zeitungskorrespondenzen bedingt auch das Vorwiegen der privatwirtschaftlichen Unternehmungsform der Korrespondenzbüros. Nur die grossen Verlage haben die Form der Erwerbsgesellschaft, meist einer G. m. b. H., gewählt und bieten infolge ihrer grösseren Kapitalinvestierungen auch die Gewähr für einen längeren Fortbestand. Diese Unternehmen können infolge der Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion weit wirtschaftlicher arbeiten, als die kleinen Büros und zeigen das Bestreben zu ständiger Ausdehnung ihrer Betriebe, wie der Korrespondenzverlag der Telegrafen-Union beweist.

Die Arbeitsweise der Korrespondenzbüros entspricht je nach ihrer Grösse der Tätigkeit grosser Zeitungsredaktionen mit mehreren Abteilungen oder bei Spezialkorrespondenzen der Arbeit eines Redaktionsressorts. Die grossen Verlage haben die Bearbeitung sämtlicher Hauptgebiete des Zeitungsinhaltes in ihren Betrieb zusammengefasst und geben ausserdem noch Spezialkorrespondenzen heraus. Sie unterhalten zahlreiche Korrespondenten im In- und Ausland, sowie eine Reihe von Mitarbeitern für die einzelnen Teilgebiete ihrer Dienste. Grosse, ausserhalb von Berlin gelegene Korrespondenzverlage, die Zeitungen eines grösseren geschlossenen Gebietes mit sämtlichem Redaktionsmaterial versorgen, besitzen auch eine eigene Berliner Vertretung. Die zusammengefasste Bearbeitung des gesamten Zeitungsinhaltes in den grossen Korrespondenzverlagen führt zur Schaffung eines umfassenden, einheitlichen Pressedienstes, der den Zeitungen sämtliches Redaktionsmaterial vom Leitartikel bis zur Rätselecke liefert. Als Ergänzung für Spezialgebiete brauchen lediglich einige Fachkorresponden-

zen bezogen zu werden. Die Mehrzahl der Korrespondenzverlage dagegen bearbeitet meist eins der besprochenen Teilgebiete, indem sie entweder politische oder Wirtschafts- oder Feuilletonkorrespondenzen herausgeben. Weitere Korrespondenzbüros bearbeiten lediglich einzelne Spezialgebiete, indem sie eine Gerichts- oder Kongressberichterstattung oder einen Sportnachrichtendienst u. s. w. vermitteln. Um das nötige Redaktionsmaterial für sämtliche Sparten des Zeitungsinhalts zu erhalten, müssen die Redaktionen dann zahlreiche, die einzelnen Gebiete bearbeitende Korrespondenzen nebeneinander beziehen. Rein wirtschaftlich ist der Bezug eines umfassenden Pressedienstes sehr viel vorteilhafter, da er zu einem stark ermässigten Pauschalpreis abgegeben wird. Andererseits ist damit die grosse Gefahr starker Einseitigkeit in der Redigierung des Zeitungsinhaltes gegeben, da der Redaktion die vergleichende Auswahl aus mehreren, verschieden eingestellten Korrespondenzen fehlt.

Die technische Herstellungsart der Zeitungskorrespondenzen ist sehr verschiedenartig. In den ersten Jahrzehnten des Bestehens des Korrespondenzwesens wurde vorwiegend das autographische oder hektographische Vervielfältigungsverfahren angewandt. Der Text wurde mit entsprechend präparierter Tinte geschrieben, und in den Vervielfältigungsapparaten in einigen hundert Exemplaren abgezogen. Die Zeitungskorrespondenzen hiessen deshalb anfangs allgemein autographierte Korrespondenzen. Ausserdem wurde auch ein lithographisches Verfahren angewandt, indem der Text, wie beim Steindruck, auf lithographische Steinplatten aufgetragen wurde, von denen sich nach entsprechender technischer Behandlung eine grössere Anzahl Abzüge herstellen liess. Daher rührt auch die Bezeichnung lithographierte Korrespondenzen. Neben diesen beiden Methoden sind in neuerer Zeit noch eine ganze Reihe von Vervielfältigungsverfahren in Gebrauch genommen worden. Ihre Anwendung hängt von der Auflagenhöhe der betreffenden Korrespondenzen ab. Bis zu einer Auflagenzahl von 500 Stück werden neben der Hektographie ein vervollkommnetes lithographisches und ein Wachsplattenverfahren angewandt, wobei letzteres besonders gebräuchlich ist. Der Text wird mit Schreibmaschine statt auf Papier auf Wachsmatritzen übertragen, von denen sich schnell Abzüge anfertigen lassen. Bei höherer Auflage werden die Korrespondenzen einseitig als Manuskript gedruckt. Es handelt sich dabei vorwiegend um die verschiedenen Feuilleton-Korrespondenzen, bei denen die längere Dauer des Druckverfahrens infolge ihres weniger häufigen Erscheinens nicht in Betracht kommt. In den beiden letzten Jahrzehnten ist noch ein weiteres Vervielfältigungsverfahren, die Maternherstellung vermittels Stereotypie, aufgekommen, die bereits erwähnt worden ist. Infolge der Ersparung des Satzes für die Presse ist das Ver-

fahren insbesondere für die minder leistungsfähigen Zeitungen von grossem Wert, denen hauptsächlich Zeitungsromane und Beilagen gematert geliefert werden.

Die Versorgung der Presse durch Korrespondenzen ist nur durchführbar infolge des geographisch begrenzten Verbreitungsgebietes der einzelnen Zeitungen. Dadurch wird der Absatz des gleichen Korrespondenzmaterials an eine grosse Zahl von Zeitungen ermöglicht, ohne dass sich dabei dessen Wert für die einzelnen Zeitungen mindert. Während das für Gebiete mit nur einem Blatt ohne weiteres zutrifft, müssen in grösseren Städten mit mehreren Zeitungen besondere Abkommen getroffen werden. Durch Zahlung eines Aufschlages können sich die Zeitungen den Alleinbezug der betreffenden Korrespondenz in ihrem Verbreitungsgebiet sichern. Ein Teil der Korrespondenzverlage erhebt dabei für das Reservat Mehrzahlungen bis zum doppelten Abonnementspreis, andere Büros hingegen verbinden mit ihrer Korrespondenz von vornherein das Reservat, kalkulieren es somit in den Bezugspreis mit hinein. Um eine Erweiterung ihres Abnehmerkreises zu erreichen, haben die grossen Korrespondenzverlage für einzelne ihrer Dienste mehrere Ausgaben eingerichtet. Diese werden entweder nach verschiedenen parteipolitischen Gesichtspunkten von getrennten Redaktionen bearbeitet oder sie bringen bloss einen anderen Inhalt jedoch gleicher Tendenz. Die erste Form der Trennung der Ausgabe wird von den politischen und Namensartikelkorrespondenzen, die zweite von den Feuilletonkorrespondenzen angewandt. Auf diese Weise kann ein grosses Korrespondenzunternehmen nebeneinander mehrere Zeitungen der gleichen Stadt, auch mit verschiedener politischer Einstellung, mit ihrem Material versorgen. Vielfach ist die Veröffentlichung bestimmter Aufsätze oder Beiträge an eine Frist gebunden, um dadurch deren gleichzeitige Veröffentlichung sämtlichen Abnehmern einer Korrespondenz zu ermöglichen. Ein Zuvorkommen einzelner Zeitungen, die den Dienst aus technischen Gründen früher erhalten können, würde die übrigen Abonnenten erheblich schädigen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um bedeutendere Namensartikel oder um Aufsätze anlässlich wichtiger Gedenktage.

Der Bezug der Korrespondenzen erfolgt vorwiegend durch Abonnement, das auf ein halbes oder ganzes Jahr bei monatlichen oder vierteljährlichen Kündigungsfristen abgeschlossen wird. Die Berechnung geschieht in Pauschalsätzen, sodass die Zeitungen berechtigt sind, nach freier Auswahl aus den betreffenden Korrespondenzen abzudrucken. Derartigen Abschlüssen liegen allgemeine Richtlinien zu grunde, die sich auf die Auflagenhöhe, die Leistungsfähigkeit und den Bedarf der einzelnen Zeitungen, sowie die Grösse des Erscheinungsortes beziehen. Hiervon ausgehend,

schliessen die Korrespondenzverlage mit jeder Zeitung Einzelverträge ab. Die Sätze des Pauschalabonnements sind nach diesen Voraussetzungen ausserordentlich verschieden und schwanken zwischen 10 und 75 Mark monatlich. Ausserdem kommt die Lieferung eines Kontrollabonnements der Zeitung, sowie Ersatz der Porto- und Materialkosten mit ungefähr *M.* 2.— hinzu. Die Fachgruppe für Feuilletonkorrespondenzen des Vereins der deutschen Korrespondenzverleger hat beispielsweise im Mai 1925 die Richtlinien für Pauschalberechnungen in vier Gruppen gegliedert auf *M.* 75.—, *M.* 60.—, *M.* 40.— und *M.* 25.— monatlich festgesetzt. Die Gewährung von Ausschlussrechten bedingt eine höhere Honorierung. Das System des Pauschalabonnements findet nicht nur auf den Bezug einzelner Korrespondenzen Anwendung, sondern wird auch auf die grossen Pressedienste ausgedehnt, die sich aus einer ganzen Reihe verschiedener Korrespondenzen zusammensetzen. Die betreffenden Verlage fassen ihre Einzelkorrespondenzen zu einem einheitlichen, umfangreichen Redaktionsdienst zusammen, und geben ihn zu einem stark ermässigten Pauschalsatz in langfristigem Abonnement ab. Die Bezugspreise dafür schwanken je nach der Reichhaltigkeit der gelieferten Dienste zwischen *M.* 100.— bis *M.* 300.— monatlich. Für die Presse bedeutet das eine wesentliche finanzielle Erleichterung, der jedoch eine Reihe von Nachteilen gegenüberstehen, auf die bereits hingewiesen wurde. Die Generalabonnements auf den gesamten Pressedienst sind von zahlreichen Korrespondenzbüros, z. B. vom Presseverlag Dr. Dammert, Mirbachs Telegrafischen Büro, Korrespondenzverlag Dr. Billig, dem Berliner Pressedienst u. a. eingeführt worden. Daneben können die einzelnen Korrespondenzen je nach Bedarf auch gesondert bezogen werden.

Neben die sehr gebräuchliche Form der Pauschalabonnements tritt in grösserem Umfang noch eine weitere Art des Bezuges von Korrespondenzen. Die Zeitungen abonnieren zu sehr geringen Sätzen, etwa 5 bis 10 Mark monatlich oder nur gegen Ersatz der Porto- und Materialkosten, auf die Korrespondenzen und honorieren das entnommene Nachrichten- und Aufsatzmaterial einzeln. Die Berechnung erfolgt nach der Zahl der abgedruckten Zeilen, wobei das Zeilenhonorar 5 bis 10 Pfg. beträgt. Der Einzelabdruck wird insbesondere von grossen Zeitungen angewandt, die nur gelegentlich Korrespondenzmaterial in Anspruch nehmen oder bei Spezialkorrespondenzen, deren Inhalt vielfach nur in sehr geringem Umfang Verwendung findet. Ein Pauschalabonnement könnte in solchen Fällen nicht ausgenutzt werden.

In neuerer Zeit hat im Korrespondenzwesen noch eine weitere Bezugsart wachsende Verbreitung gefunden. Sie beruht auf einer Verbindung des Inseratenwesens mit den Bezugspreisen der Korrespondenzen in verschiede-

nen Formen. Es ist bereits in einem früheren Teil der Arbeit darauf hingewiesen worden, dass die Agentur Havas in Paris in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts damit begann, für die Lieferung ihrer Nachrichten- und Redaktionsdienste als Gegenleistung von der französischen Provinzpresse blos die Hergabe eines bestimmten freien Inseratenraumes zu verlangen. Diese füllte die Agentur für eigene Rechnung mit den von ihr eingeholten zahlreichen Annoncen. Das gleiche Prinzip, das von Havas lange Zeit hindurch mit grossem Erfolg betrieben wurde, ist auch im deutschen Korrespondenzwesen eingeführt worden. Eine Reihe grösserer Korrespondenzverlage, z. B. der Süddeutsche Zeitungsdienst in München, schliessen mit ihren Abonnenten Lieferungsverträge auf der Grundlage ab, dass die Bezahlung der Korrespondenzdienste nicht in Geld erfolgt, sondern durch kostenlose Hergabe eines bestimmten Inseratenraumes in der betreffenden Zeitung. Der Korrespondenzverlag bringt darin seine eigenen Inseratenaufträge unter, deren Einnahmen die Abonnements auf die Korrespondenzen ersetzen. Der Süddeutsche Zeitungsdienst verfügt dadurch über den Inseratenraum von rund 70 Zeitungen mit einer Auflage von 350.000 Exemplaren. Weitere grössere Korrespondenzverlage handhaben eine andersgestaltete Verquickung von Inseratenwesen und Bezugspreisen. Sie werben ebenfalls Inseratenaufträge, geben diese jedoch an ihre Korrespondenzbezieher zu deren Annoncenpreisen weiter. Durch derartige Zuweisungen von Inseraten ermässigt sich der Bezug der Korrespondenzen für die betreffenden Zeitungen erheblich, beispielsweise bei der Maternkorrespondenz „Wipro“ in Berlin auf *M.* 2.— monatlich. Schliesslich ist auch mehrfach der Versuch gemacht worden, Inserate in den Zeitungskorrespondenzen zu veröffentlichen und dadurch eine Mässigung ihrer Bezugspreise zu erreichen, z. B. vom „Nationalpressedienst“ in Berlin. Die Zeitungsverleger weisen mit Recht derartige Versuche als unangebrachte Konkurrenz mit den Zeitungen zurück.

Die Verbindung des Inseratenwesens mit den Bezugspreisen der Korrespondenzen führt allgemein bei den betreffenden Verlagen zu einer wesentlichen Verbilligung ihrer Dienste. Wirtschaftlich bedeutet das für die minder leistungsfähige Presse eine erhebliche Entlastung, zu der noch der Vorzug eines grösseren Inseratenteils tritt, der wiederum zu weiteren Annoncenaufträgen führen kann. Auch für die Korrespondenzunternehmen treten wirtschaftliche Vorteile ein. Das Inseratengeschäft für eigene Rechnung in den angeschlossenen Zeitungen führt zu erhöhten Einnahmen, als die verhältnismässig niedrigen Abonnements erbringen. Auch die Vermittlung von Inseratenaufträgen an die Bezieher bedeutet einen Gewinn für den Korrespondenzverlag, da die Inseratenpreise der kleinen Zeitungen

geringer sind als die in den Grosstädten üblichen Sätze, in denen sich die Korrespondenzbüros befinden. Andererseits darf trotz der wirtschaftlichen Vorzüge dieser Verbindung die Gefahr einer wachsenden Abhängigkeit der Zeitungen von den betreffenden Konkurrenzunternehmen nicht verkannt werden. Sie wird um so grösser, je mehr sich diese Bezugsform einbürgert.

4) Die Organisationsbestrebungen im Korrespondenzwesen.

Die rasche Entwicklung und starke zahlenmässige Zunahme des Korrespondenzwesens führte mit der Zeit zu einem immer heftiger werdenden Konkurrenzkampf, der mit seinen Erscheinungen vorwiegend in den Jahren vor Kriegsausbruch und den ersten Nachkriegsjahren die Existenz des gesamten Gewerbes bedrohte. Besonders schädigten sich die konkurrierenden Korrespondenzunternehmungen durch die gegenseitige Preisunterbietungen, die eine doppelte Gefahr bedeuteten. Einerseits musste ein derartiger Konkurrenzkampf die soliden wirtschaftlichen Grundlagen der einzelnen Verlage zerstören und konnte zu deren Subventionierung durch Persönlichkeiten oder Organisationen führen, die an einer Beeinflussung der öffentlichen Meinung interessiert waren. Andererseits musste auch eine Verschlechterung der Qualität der Korrespondenzdienste eintreten, da die Verlage infolge der geringeren Einnahmen nicht in der Lage sein konnten, wertvolles Redaktionsmaterial zu beschaffen und durch gute Kräfte verarbeiten zu lassen.

Durch diese Entwicklung waren die Vorbedingungen für einen Zusammenschluss der Korrespondenzunternehmen gegeben, um durch Vereinbarungen die schädigenden Wirkungen eines ungesunden Konkurrenzkampfes zu beseitigen. Mit dieser Zielsetzung schlossen sich 1920 die führenden deutschen Korrespondenzherausgeber zum „Verein der deutschen Korrespondenzverleger“ mit dem Sitz in Berlin zusammen. Der Vielseitigkeit des Korrespondenzwesens folgend, wurde der Verband in fünf Fachgruppen mit eigenen Obmännern gegliedert:

1) Die Fachgruppe der politischen Korrespondenzen,
2) die Fachgruppe der Handelskorrespondenzen,
3) die Fachgruppe der Feuilletonkorrespondenzen,
4) die Fachgruppe der Stereokorrespondenzen und
5) die Interessengemeinschaft Berliner Korrespondenzinhaber (Fachgruppe der Lokalkorrespondenzen).

Der Verein zählt gegenwärtig rund 100 Mitglieder, die sich aus den verschiedenen Korrespondenzbüros ganz Deutschlands zusammensetzen und umfasst damit ungefähr ein Viertel der gesamten deutschen Zeitungskorres-

pondenzen. Die Versammlungen des Vereins finden in Berlin statt. Auswärtige Mitglieder können sich jedoch im Verhinderungsfalle durch bevollmächtigte Berliner Mitglieder vertreten lassen. Die Tätigkeit des Verbandes, zu dessen Bestrebungen auch die Wahrung und Förderung des Berufs- und Standesansehens in höherem Masse gehört, liegt hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Vom Gesamtverein werden gemeinsame Richtlinien für die Bezugsbedingungen ausgearbeitet, die sich auf den Abdruck, die Weiterverwendung, sowie die Art der Honorierung des gelieferten Korrespondenzmaterials beziehen. Die Bedingungen müssen von sämtlichen Mitgliedern den Zeitungen bei Abschlüssen in einheitlichen Vertragsformularen vorgelegt werden. Die einzelnen Fachgruppen setzen weiterhin Mindestsätze für Pauschalabonnements und Zeilenhonorare in mehreren Staffelungen fest, die für die Mitglieder bindend sind. Weiterhin wird der Ersatz der Gebühren- und Materialspesen, sowie die Lieferung des Kontrollabonnements der Zeitungen einheitlich geregelt. Durch derartige Vereinbarungen konnten die schwersten Schäden eines übertriebenen Konkurrenzkampfes zu Gunsten eines gesunden Wettbewerbs beseitigt werden. Den gleichen Zielen dient auch die am 1. I. 1921 vom Vereine eröffnete Rechtsabteilung, die aus dem Vorstand des Vereins sowie dem Vereinssyndikus besteht. Zu den Aufgaben der Rechtsstelle gehört die Regelung von Differenzen der Mitglieder untereinander, ihre juristische Vertretung in allen Angelegenheiten, insbesondere in Streitsachen gegenüber den Kunden, sowie die Verfolgung unlauteren Wettbewerbs oder Uebertretungen der Vereinssatzuugen. In der Geschäftsstelle des Vereins wird weiterhin ein Archiv unterhalten zur Sammlung sämtlicher herausgegebenen Zeitungskorrespondenzen. Seit dem 20. Juni 1925 wird einmal monatlich vom Verein ein Fachblatt für das Korrespondenzwesen, der „Korrespondenzverleger", im Rahmen eines Vereinsorganes herausgegeben.

Zehntes Kapitel.

Die Stereokorrespondenzen.

Eine weitere Unterscheidung im Korrespondenzwesen führt zu der Trennung von Manuskript- und Stereokorrespondenzen in Verbindung mit den Vordruckzeitungen. Die bisher behandelten Dienste waren ausschliesslich Manuskriptkorrespondenzen, die der gesamten Presse zur Ergänzung ihres eigenen Nachrichten- und Redaktionsmaterials geliefert werden. Ihre tatsächliche Verwendung in den Zeitungen bestimmen die einzelnen Schriftleitungen nach eigener Auswahl. Die Nachrichten- und Korrespondenzunternehmen greifen somit, eine erhöhte Arbeitsteilung herbeiführend, aus dem Herstellungsprozess der Zeitung zwei wichtige Arbeitsvorgänge, die Nachrichten- und Stoffbeschaffung, sowie deren redaktionelle Verarbeitung grösstenteils heraus und organisieren sie in einer Reihe neuer selbständiger Unternehmungen. Diese Entwicklung ist, wie bereits in einem früheren Teil der Arbeit dargelegt wurde, auf die Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion zurückzuführen, deren praktische Wirkungen schon lange vor Aufstellung des Gesetzes durch Bücher bekannt waren. In weit höherem Mass als bei den Manuskriptkorrespondenzen lassen sich jedoch die Auswirkungen des Massenproduktionsgesetzes in der Entstehung des Stereokorrespondenzwesens und seiner Vorläufer, der Vordruckzeitungen, erkennen. Denn dieser Zweig greift noch einen weiteren Arbeitsvorgang aus dem Zeitungsherstellungsprozess heraus, indem auch der Satz eines grossen Teils der Zeitung unternehmungsweise organisiert und in wenigen Korrespondenzbetrieben für eine grosse Anzahl von Zeitungen vereinigt wird. Sowohl die Vordruckzeitungen, wie die Stereokorrespondenzen liefern ihren Beziehern den vollständig fertigen Zeitungstext bereits gesetzt, der je nach Wunsch die halbe oder drei Viertel Zeitung umfasst. Als Ergänzung brauchen dann am Erscheinungsort des Blattes lediglich der lokale Teil und die Inserate angegliedert zu werden. Die Vordruckzeitungen und Stereokorrespondenzen bringen somit einen bereits nach den Bedürfnissen der kleinen Provinzzeitungen zusammengestellten Inhalt, so dass sich eine Auswahl des notwendigen Redaktionsmaterials aus einer Reihe von Diensten, wie bei den Manuskriptkorrespondenzen erübrigt. Es werden dadurch der kleinen Presse grössere Redaktionsaufwendungen erspart. Weiterhin bedeutet die Uebernahme des Satzes durch die Korrespondenzunternehmen eine erhebliche Entlastung der kleinen Zeitungsbetriebe. Bei diesen beansprucht erfahrungsgemäss der technische Herstellungsprozess, insbesondere der Satz als kon-

stanter Kostenanteil, infolge der geringen Auflagehöhen der Zeitungen relativ sehr viel grössere Mittel, als bei den grossen Betrieben. Die Vordruckzeitungen und Stereokorrespondenzen sind daher in ihrer besonders geeigneten Anpassung an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der kleinen Zeitungen als Halbfabrikate im Herstellungsprozess der Zeitung zu bezeichnen, deren Produktion den Gesetzmässigkeiten der Massenproduktion folgend, in einigen wenigen Unternehmen zusammengefasst ist.

Die Anwendung des Systems der Vordruckzeitungen, das als Vorläufer des Stereokorrespondenzwesens zu bezeichnen ist, lässt sich zuerst in England um das Jahr 1835 feststellen, wo eine ganze Reihe englischer Provinzblätter Vordruckkorrespondenzen aus London bezogen. Es sollen sich ihrer in jener Zeit gegen 40 englische Wochenblätter bedient haben. Daneben wurden auch in grösseren Provinzstädten Vordruckzeitungen für die nähere Umgebung hergestellt[1]). Der wirtschaftliche Vorteil dieses Systems für die kleine Presse bestand darin, dass die Vordruckunternehmen ihren Beziehern bereits die halbe Zeitung — den politischen, wirtschaftlichen und Unterhaltungsteil enthaltend — fertiggedruckt übersandten, so dass die Zeitungsherausgeber nur noch den lokalen Teil und die Annoncen anzufügen brauchten. Trotz der bedeutenden Kostenersparnis an Redaktion und Satz vermochte das Vordruckwesen sich nur langsam auszudehnen, da es noch mit mehreren grossen Nachteilen verbunden war. Die Entwicklung wurde inbesondere durch die schlechten Verkehrsverhältnisse stark behindert. In Deutschland entstand 1873 das erste Vordruckbüro in Berlin, dem in den nächsten Jahren noch mehrere weitere folgten[2]). In neuerer Zeit hat das System der Vordruckzeitungen inbesondere unter dem Einfluss der bedeutenden technischen Fortschritte im Verkehrswesen einerseits und der wachsenden erheblichen Aufwendungen für die Herstellung kleiner Zeitungen mit geringer Auflagenhöhe andererseits wesentlich an Verbreitung und Bedeutung gewonnen. Diese Bewegung ist vorwiegend in Deutschland mit seiner stark dezentralisierten Presse zu beobachten, während in England, dem Ursprungsland dieses Systems, das Vordruckwesen infolge der Zentralisation der Presse nicht zu nennenswerter Bedeutung gelangen konnte.

Im deutschen Zeitungswesen bestehen eine Reihe grösserer Vordruckunternehmen, von denen einzelne mit hundert und mehr kleinen Zeitungsverlagen arbeiten. Die Büros beliefern entweder von Berlin aus die kleinen Zeitungen mit Vordrucken oder bedienen aus Provinzorten die Presse eines engeren Bezirkes. Die Versorgung von Lokalblättern, die nur zwei oder

1) Nestel: Zeitungsgeschichtliche Mitteilungen Nr. 9/10, 1921, S. 19.
2) Nestel, a. a. O. S. 17.

dreimal wöchentlich erscheinen, ist auch von entlegeneren Orten aus, selbst bei grösseren Entfernungen ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Täglich herausgegebene Zeitungen können durch Ausnützung der modernen Verkehrsmöglichkeiten auch von Provinzorten aus für einen bestimmten Umkreis noch mit aktuellem Zeitungsinhalt hergestellt werden. Als Beispiel sei die Organisationsregelung eines rheinisch-westfälischen Zeitungsverlages genannt, der eine Normalzeitung durch Vordruck für Rheinland und Westfalen herausgiebt. Der Druck der Normalzeitungen beginnt morgens ab 5 Uhr, nachdem noch das gesamte Berliner Morgenmaterial, das um 3 Uhr 30 telefonisch aufgenommen wird, verarbeitet worden ist. Der Versand der Vordruckzeitungen erfolgt als Expressgut mit den ersten Morgenzügen, so dass sie bis 8 Uhr morgens im Besitz der einzelnen Zeitungsverlage sind. Hier werden die noch fehlenden beiden Seiten mit dem bereits gesetzten eigenem Stoff gedruckt und die vollständigen Zeitungen können kurz darauf erscheinen. Auf diese Weise ist es selbst den kleinsten Zeitungen möglich, infolge der günstigen Verkehrsorganisation aktuelles Nachrichten- und Redaktionsmaterial zu bringen. Im allgemeinen bedienen sich des Systems der Vordruckzeitungen kleine Lokalblätter mit einer Auflage von unter 2000 Exemplaren, die nicht in der Lage sind, die hohen Aufwendungen für eine eigene Redaktion und eine ganz selbständige technische Herstellung der Zeitung zu tragen. Für sie bedeutet daher die Möglichkeit, Vordruckzeitungen zu verwenden, eine ausserordentliche Entlastung. Die Bezugspreise für Vordruckzeitungen sind im Verhältnis zu der Kostenersparnis, die sie herbeiführen, sehr gering und schwanken zwischen *M.* 14.— bis *M.* 20.— für 1000 Exemplare.

Die Fortschritte der Zeitungstechnik schufen durch die Einführung eines vervollkommneten Stereotypieverfahrens in den Zeitungsbetrieb die Vorbedingung für die Entstehung der Stereokorrespondenzen, einer neuen Hilfsorganisation in der Versorgung der Presse mit Nachrichten- und Redaktionsmaterial. Mitte des 19. Jahrhunderts war die Gipsstereotypie ersetzt worden durch die bessere und rationellere Papierstereotypie, deren Erfindung um 1830 erfolgt sein soll[1]). Die weitere Vervollkommnung der Stereotypie führte zur Prägung von Matern — den Abdrücken des Satzbildes in einer starken Papierschicht — von denen durch ein weiteres besonderes Verfahren der Guss von Platten vom Zeitungsdruck erfolgen kann. Damit war die Möglichkeit gegeben, die leicht transportierbaren Papiermatern vom Satz des Korrespondenzunternehmens an die Zeitungen zu versenden und von diesen mit Hilfe einer Stereotypieeinrichtung die zum Druck notwendigen Platten

1) Nestel, a. a. O. S. 17.

selbst giessen zu lassen. Bedeutungsvoll für die betriebsmässige Ausnützung der Stereotypie ist auch die verhältnismässig kurze Zeit, in der eine grössere Zahl von Matern und Platten hergestellt werden kann. Die Einführung des Verfahrens in das Korrespondenzwesen konnte nur allmählich vor sich gehen, da sie an die Aufnahme einer allgemeinen Verwendung der Stereotypie im Zeitungswesen gebunden war.

Die Stereokorrespondenzen, die entweder als selbständige Unternehmen oder im Anschluss an schon bestehende Vordruckzeitungen entstanden, lassen sich in England um 1870 und in den Vereinigten Staaten in den achtziger Jahren nachweisen[1]). In London begann etwa 1870 die „Central Press" neben ihrem telegrafischen Nachrichtendienst auch Stereokorrespondenzen für die Provinzpresse herauszugeben[2]). Sie lieferte, ähnlich den Vordruckzeitungen, ihren Beziehern ungefähr den halben Zeitungstext — Politik, Wirtschaft und Unterhaltung umfassend — bereits redaktionell fertig verarbeitet in stereotypiertem Satz. Die Versendung erfolgte in Papiermatern der einzelnen Spalten, die in den Zeitungsbetrieben ausgegossen und mit den selbst gesetzten Platten des eigenen Redaktionsmaterials für den einheitlichen Druck der Zeitungen zusammengestellt wurden. Der Vorzug gegenüber den Vordruckzeitungen besteht in der Möglichkeit, auch im Text der Stereokorrespondenzen eine beschränkte Auswahl treffen zu können, indem sich einzelne Teile des stereotypierten Satzes leicht herausnehmen lassen, um durch eigenen Stoff ersetzt zu werden.

Im Gegensatz zu England fand das Feuilletonkorrespondenzwesen im französischen Zeitungswesen grössere Verbreitung. Das Bestehen eines grossen Teils der Provinzpresse wird hier nur durch die Verwendung von Maternmaterial ermöglicht. Die Belieferung geschieht hauptsächlich durch die Agence Havas in Paris, die den Vertrieb von Stereokorrespondenzen in grosszügiger Weise organisiert hat. Abends zwischen 6 und 7 Uhr erfolgt in Paris der Satz des Korrespondenztextes, der ungefähr drei Viertel des Zeitungsinhaltes druckfertig redigiert umfasst und auch die neuesten Tagesnachrichten, einschliesslich des letzten Parlamentsberichtes enthält. Mit den Abendschnellzügen werden die Korrespondenzen in die Provinz versandt, nachts an den Bestimmungsorten vom Bahnhof durch Boten abgeholt und mit dem eigenen Material für die Morgenzeitungen in Druck gegeben. Wie Fuchs[3]) mitteilt, können auf diese Weise Provinzzeitungen in einem Umkreis von 400 Kilometern von Paris bedient werden.

1) Nestel, a. a. O. S. 18.
2) Nestel, a. a. O. S. 19.
3) Fuchs: Telegrafische Nachrichtenbüros, S. 25.

In Deutschland entstand erst im Jahre 1899 ein Stereokorrespondenzunternehmen unter der Firma Schmitz, Hachfeld & Co. in Berlin[1]). Dieser erste Versuch scheiterte jedoch bald infolge des heftigen Widerstandes der Fachkreise, sowie einer Reihe technischer Mängel. Zu letzteren gehörte vor allen Dingen die Lieferung von ganzseitigen Maternplatten, die den Zeitungen eine zu geringe Auswahlmöglichkeit boten und eine Unterbringung eigenen Stoffes stark erschwerten. Der Leiter des Unternehmens, Schmitz, der als Begründer des modernen deutschen Maternkorrespondenzwesens bezeichnet werden kann, führte daraufhin selbst mehrere technische Verbesserungen durch, die einen vollen Erfolg brachten. Es handelte sich dabei insbesondere um das auch schon in England früher angewandte System des Spaltengusses, der Herstellung des stereotypierten Satzes in einzelnen Textspalten, womit die belieferten Zeitungen die Möglichkeit hatten, nach eigenem Ermessen die Verwendung des Materials zu bestimmen. Nach dieser technischen Vervollkommnung des Stereokorrespondenzwesens entstanden in dem Jahrzehnt 1900 bis 1910 eine ganze Reihe weiterer Unternehmungen unter der Bezeichnung Maternkorrespondenzen. Die Bedingungen für eine günstige Entwicklung dieser neuen Hilfsorganisation im Zeitungswesen waren gegeben. In der kleinen Provinzpresse bestand infolge der ständig wachsenden Satzkosten, sowie des durch Einführung des Urheberrechts erschwerten Nachdruckes zwecks Stoffbeschaffung das dringende Bedürfnis nach einem kostensparenden, technisch-redaktionellen Hilfsmittel. Ausserdem konnten die bereits bestehenden Vordruckzeitungen den etwas anspruchsvolleren kleinen Blätteren nicht genügen, da bei diesen eine Aenderung oder Auswahl des gelieferten Materials ausgeschlossen ist. Die rasche Entwicklung der Maternkorrespondenzen wurde jedoch in den ersten Jahren ihres Bestehens noch durch das ausserordentlich verschiedene Format der einzelnen Zeitungen, sowie die davon abhängige Spaltenweite stark behindert. Zur Vermeidung der dadurch hervorgerufenen grossen technischen Schwierigkeiten setzten sich allmählich einige wenige Formatgrössen in dem überwiegenden Teil der kleinen Provinzblätter durch, insbesondere das sogenannte Berliner Format mit 20 Cicero Spaltenweite, sowie die zu 16 und 17½ Cicero. Die Maternkorrespondenzen konnten daher dazu übergehen, ihr Material meistens nur in einer dieser drei gebräuchlichsten Spaltenbreiten herzustellen, was einen wesentlichen technischen und gleichzeitig wirtschaftlichen Vorteil bedeutete.

Die starke Dezentralisation im deutschen Zeitungswesen mit seiner zahlreichen kleinen Provinzpresse begünstigte die Ausdehnung des Matern-

1) Nestel, a. a. O. S. 18.

korrespondenzwesens. Gegenwärtig versorgen etwa 15 grössere Unternehmen rund 1200 Zeitungen, d. h. etwas weniger als 1/3 der gesamten deutschen Presse. Die Bezieher setzen sich vorwiegend aus kleineren Lokalblättern zusammen, die in einer durchschnittlichen Auflage von 1500 bis 2500 Exemplaren erscheinen. Die bedeutendsten Maternkorrespondenzen haben ihren Sitz in Berlin, dem günstigsten Standort für Unternehmen, deren Absatzgebiete sich über ganz Deutschland erstrecken. Daneben bestehen noch in mehreren grossen deutschen Städten Maternkorrespondenzen, die die Presse eines engeren Gebietes versorgen, beispielsweise in München, Stuttgart, Frankfurt, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in Thüringen u. s. w. Die individuelle Ausdehnung der Maternunternehmung wird durch mehrere Umstände erschwert, die durch die Eigenart des Maternkorrespondenzwesens begründet sind. Hierzu gehört die Notwendigkeit, einer unbedingten Durchführung des Reservates, der Garantierung des Alleinbezuges in einem bestimmten Bezirk, da die belieferten Blätter das Korrespondenzmaterial im wesentlichen ohne grosse inhaltliche Veränderung übernehmen. Damit ist die Versorgung mehrerer Zeitungen in einem Bezirk durch das gleiche Unternehmen ausgeschlossen. Um trotzdem eine Erweiterung des Absatzgebietes der einzelnen Maternkorrespondenzen zu erreichen, haben einige grosse Unternehmen mehrere Ausgaben ihrer Dienste eingeführt. Die Scheidung erfolgt entweder nach politischen Gesichtspunkten, indem eine parteilose und eine parteipolitisch eingestellte Ausgabe herausgegeben wird, oder lediglich nach einer verschiedenen redaktionellen Bearbeitung des Inhaltes zur Erzielung abweichender Texte. Als weiteres Mittel zur Ausdehnung des Absatzes wird die Gründung von Filialbetrieben in entfernteren Gebieten für die bessere Versorgung der dortigen Bezieher und Gewinnung neuer Abnehmer angewandt. Ein grösseres Berliner Maternkorrespondenzunternehmen errichtete beispielsweise in Frankfurt eine Filiale für Süddeutschland. Zur Regelung der Absatzgebiete und Bezugsbedingungen hatten die grossen Berliner Maternkorrespondenzen eine Konvention abgeschlossen, die jedoch zum 1. I. 1925 gekündigt worden ist. Auch im Maternkorrespondenzwesen ist neben die vorwiegende privatwirtschaftliche Unternehmungsform die genossenschaftliche Organisation getreten.

In Deutschland schuf der Bund der Kreisblattverleger nach dem Kriege in Berlin eine Wirtschaftsstelle für die Provinzpresse, die durch die Unterstützung industrieller Kreise grosszügig ausgebaut werden konnte. Das Unternehmen, das in der Form einer G. m. b. H. unter dem Namen „Wipro“ geführt wird, ist in dem Gebäude des Verlages August Scherl untergebracht, dessen technische Einrichtungen von ihm durch ein Ab-

kommen benützt werden. Zu den wichtigsten Aufgaben des Unternehmens gehört die Herausgabe einer Maternkorrespondenz, die in zwei Ausgaben, einer deutschnationalen und einer parteilosen, erscheint und weite Verbreitung besitzt. Der Bezugspreis der Korrespondenz ist sehr niedrig, da das Unternehmen an seine Bezieher Inseratenaufträge weitergibt, so dass sich der tägliche Maternbezug auf ungefähr *M.* 2.— ermässigt. Die Wipro gibt ausserdem regelmässig einen politischen Sonntagsdienst, sowie Feuilleton-, Roman- und Modematerial gematert heraus, das durch Gelegenheitsmatern und einen Bilderdienst ergänzt wird. Ferner erscheint täglich eine ausführliche Kursmater der Berliner Börse, die im Abonnement *M.* 3.— das Stück kostet. Zu den weiteren Aufgaben der Wipro, als einer Hilfsunternehmung des Bundes der Kreisblattverleger, gehört eine Fachberatung in sämtlichen zeitungsverlegerischen Fragen. Auch im Ausland und zwar in Dänemark entstand ein Maternkorrespondenzunternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage. Es wurde bereits 1901 in Kopenhagen von einer grösseren Zahl Provinzblätter gegründet und gab eine konservative und eine liberale Maternkorrespondenz heraus[1]).

Die Maternkorrespondenzen erscheinen meistens in zwei bis drei Seiten druckfertig redigierten Zeitungstextes, der in Papiermatern an die Bezieher versandt wird. Je nach der Erscheinungsweise der kleinen Provinzblätter wird die redaktionelle Verarbeitung der Maternzeitungen einer täglichen oder einer wöchentlich nur 1-, 2- oder dreimaligen Ausgabe angepasst. Der Umfang der täglichen Materndienste beträgt ungefähr 1000 Druckzeilen. Die Bezugspreise für Maternkorrespondenzen sind verhältnismässig gering und schwanken je nach dem gewünschten Umfang zwischen *M.* 6.— bis *M.* 15.— für eine Sendung. Ausser der politischen Hauptkorrespondenz geben die Büros eine Reihe Unterhaltungs- und Spezialkorrespondenzen ebenfalls gematert heraus. Die Versendung des Maternmaterials erfolgt mit den Postzügen, wobei kenntlich gemachte Maternsendungen bevorzugt befördert werden müssen. Vielfach wird auch von der Einrichtung der Bahnhofsbriefe Gebrauch gemacht.

1) Nestel, a. a. O. S. 20.

C. Kritischer Teil.

Würdigung der gegenwärtigen Organisation in der Nachrichten- und Stoffbeschaffung der Presse.

Bevor eine zusammenfassende Würdigung der Entwicklung gegeben werden kann, aus der die Organisation der Nachrichten- und Stoffbeschaffung in der modernen Presse hervorgegangen ist, wird eine Untersuchung notwendig zur Feststellung, in welchem Umfang sich diese Umgestaltung in den Zeitungsunternehmen durchgesetzt hat. Durch die Wirkungen des Gesetzes der Massenproduktion waren unter gleichzeitiger Durchführung grösserer Arbeitsteilung allmählich die zahlreichen kleinen Organisationen, die den Einzelzeitungen für eine eigene Beschaffung von Nachrichten- und Redaktionsmaterial dienten, durch relativ wenige, grosszügige Unternehmen ersetzt worden. Die Bedingungen für eine günstige Entwicklung der unternehmungsweisen Versorgung der Zeitungen mit dem erforderlichen Stoff waren, wie in der Arbeit ausgeführt worden ist, durch die wesentlich erhöhten finanziellen Anforderungen gegeben, die die starke Erweiterung uud vielseitige Ausgestaltung des Zeitungsinhaltes an die Verlage stellten. Die Ausbreitung und damit die Bedeutung der verschiedenen Hilfsorganisationen der Presse, die wir hauptsächlich in den Nachrichtenunternehmen und den zahlreichen Zweigen des Korrespondenzwesens kennenlernen konnten, hängt jedoch von dem Umfang ihrer tatsächlichen Inanspruchnahme durch die einzelnen Zeitungen ab. Ausschlaggebend hierfür wird die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Zeitungsunternehmen sein, da das Bestreben der grossen kapitalkräftigen Verlage auf einen Ausbau der eigenen Organisation zur Nachrichten- und Stoffbeschaffung hinwirkt mit dem Ziel einer Loslösung von den Diensten der Hilfsunternehmungen.

Durch die Wiedergabe von einigem Zahlenmaterial, das der Verfasser von einer Reihe von Zeitungsverlagen erhalten konnte, soll der Stand der Verwendung von Nachrichtendiensten und Korrespondenzmaterial für Zeitungen mit verschieden grosser Auflagenhöhe gekennzeichnet werden. Es handelt sich durchweg um Blätter, die für ihre Grössenklasse charakteristisch sind, so dass die Angaben auch über die Einzelunternehmungen hinaus Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben können. Die Ausgaben

folgender Zeitungsverlage betrugen im Jahre 1924 für:

Auflagen	Redakteure	Korrespondenzen	Mitarbeiter
6.500	2	*M.* 4.000.—	*M.* 2.000.—
12.000	4	*M.* 18.924.—	*M.* 18.000.—
15.000	5	*M.* 19.200.—	*M.* 18.600.—
33.000	6	*M.* 28.608.—	*M.* 24.000.—

Die Angaben zeigen, welche grosse Bedeutung die unternehmungsweise Versorgung der Presse mit Nachrichten- und Redaktionsmaterial erlangt hat. Die Aufwendungen für diese Dienste bilden, wie aus obiger Aufstellung hervorgeht, einen beträchtlichen Anteil der gesamten Mittel, die für die inhaltliche Gestaltung der Zeitungen erforderlich sind. Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Ausgaben für Nachrichten- und Korrespondenzmaterial mit wachsender Auflagenhöhe bei der kleinen und mittleren Presse, auf die sich vorstehende Angaben beziehen, erheblich zunehmen. Dieser steigenden Tendenz folgt fast im gleichen Mass auch die Höhe der Aufwendungen für Mitarbeiterhonorare und eigene Redaktion, jedoch nicht nur ein absolut, sondern auch relativ zu den Ausgabeposten für die Hilfsdienste der Presse. Daraus folgt, dass mit zunehmender Grösse der Zeitungen die tatsächliche Inanspruchnahme des Korrespondenzmaterials, trotzdem es in wachsendem Umfange bezogen wird, im Verhältnis zum Aufwand eigener redaktioneller Arbeit nach einer Verminderung hin tendiert. Somit ist die Anwendung der unternehmungsweisen Nachrichten- und Stoffbeschaffung bei der kleinen Presse verhältnismässig am intensivsten. Diese Tatsache, die durch die verschieden grosse wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Zeitungsunternehmungen begründet wird, soll noch durch einige weitere Angaben erhärtet werden, die Buschmann[1]) über zwei kleinere Zeitungsverlage mitzuteilen in der Lage ist. Es handelt sich um zwei Lokalblätter, die ebenfalls eine für Deutschland typische Gestaltung aufweisen, so dass die Aufstellung auch allgemeinere Gültigkeit besitzt. Die Zeitungen, von denen die erste täglich, die zweite drei Mal wöchentlich erschienen, verausgabten im Geschäftsjahr 1912/13 für:

Auflagen	Redaktion	Korrespondenzen	Mitarbeiter
3.000	*M.* 5.000.—	*M.* 2.000.—	*M.* 3.000.—
10.000	*M.* 7.000.—	*M.* 2.500.—	*M.* 2.500.—

Im Geschäftsjahr 1918/19 betrugen die gleichen Ausgabeposten für dieselben Zeitungen, die jetzt beide täglich erscheinen[2]):

1) Buschmann: Die deutsche Lokalpresse, S. 25. ff.
2) Hier ist die beginnende Geldentwertung zu berücksichtigen.

Auflagen	Redaktion	Korrespondenzen	Mitarbeiter
4.000	*M.* 10.000.—	*M.* 3.000.—	*M.* 3.000.—
12.500	*M.* 10.000.—	*M.* 6.000.—	*M.* 3.000.—

Vorstehende Gegenüberstellung der wichtigsten Ausgabenposten der beiden Redaktionsetats beweist ebenfalls die starke Inanspruchnahme des Korrespondenzmaterials durch die kleine Presse, die sich in der Zeit zwischen den beiden zum Vergleich herangezogenen Jahren noch beträchtlich erhöht hat. Bei Berücksichtigung der den kleinen Zeitungen gewährten Ermässigungen im Bezug von Nachrichtendiensten und Korrespondenzen erscheinen die Aufwendungen für die Mitarbeiterhonorare besonders gering. Buschmann[1]) hat berechnet, dass bei einer jährlichen Ausgabe von *M.* 3.000.— für Mitarbeiterhonorare die Zeitungen unter Zugrundelegung eines Zeilenpreises von 10 Pfennigen und 300 Erscheinungstagen täglich nicht mehr als hundert Zeilen angekaufter Manuskripte bringen können. Da eine vierseitige Zeitung mit dreispaltiger Einteilung nach Abzug einer Inseratenseite 1250 Druckzeilen umfasst, bedeuten die errechneten hundert Zeilen bloss den zwölften Teil des Blattes. Der übrige Inhalt muss mit Korrespondenzmaterial und eigener Redaktionsarbeit gefüllt werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass der einzige Redakteur eines solchen Blattes nicht täglich Beiträge liefern kann.

Die wiedergegebenen Aufstellungen ermöglichen ferner eine Untersuchung über das Verhältnis der drei wichtigsten Ausgabeposten der Redaktionsbudgets zu einander unter Berücksichtigung der verschiedenen Auflagehöhen und Grössenverhältnisse im Zeitungswesen. Es ist bereits festgestellt worden, dass der Grad der Inanspruchnahme von Nachrichtendiensten und Korrespondenzmaterial relativen Schwankungen unterworfen ist. Nach Ergänzung der ersten Gegenüberstellung durch den Posten der Redaktionsgehälter, wobei als durchschnittliches Monatsgehalt eines Redakteurs *M.* 500.— angenommen werden sollen, gelangt man zu folgenden Ergebnissen.

In der kleinen Presse bilden den Hauptanteil der Redaktionsetats mit etwa 50 bis 60% die Redaktionsgehälter, denen die Ausgaben für Nachrichten- und Korrespondenzdienste folgen, die sich mit den Mitarbeiterhonoraren in den Rest der Aufwendungen, meistens im Verhältnis 3 : 2, teilen. Bei den Zeitungen mittlerer Grösse entfallen etwa 40% der Redaktionsbudgets auf die Redaktionsgehälter, während die übrigen 60% sich annähernd gleichmässig auf die Honorare eigener Mitarbeiter und des Korrespondenzmaterials verteilen. Bei der Bewertung der errechneten Prozentsätze ist zu

1) Buschmann, a. a. O. S. 35.

berücksichtigen, dass die kleine Presse infolge der gestaffelten Bezugspreise im Korrespondenzwesen quantitativ weit mehr Material bei gleichen Kostenaufwendungen beziehen kann, andererseits eigene Mitarbeiter hauptsächlich nur für den lokalen und provinziellen Teil unterhält. Für die grosse Presse stehen leider keine detaillierten Angaben einzelner Unternehmen zur Verfügung, aus denen sich allerdings ohnehin keine einwandfreien Schlüsse allgemeiner Gültigkeit ableiten liessen. Denn gerade bei den grossen Zeitungen sind die wirtschaftlichen und redaktionellen Verhältnisse ausserordentlich verschieden, so dass sich ein Durchschnitt nicht aufstellen liesse. Die bedeutenden politischen Zeitungen pflegen meist mit sehr erheblichem redaktionellen Aufwand zu arbeiten, so dass sie nur wenig Korrespondenzmaterial verwenden. Demgegenüber begnügt sich die sogenannte Generalanzeigerpresse, trotz wesentlich grösserer Auflagezahlen, mit sehr viel kleineren Redaktionsetats und benutzt daher in höherem Umfang Redaktionsmaterial. Ganz allgemein lässt sich trotzdem sagen, dass in der grossen Presse von den Gesamtkosten für die inhaltliche Ausgestaltung der Blätter der allergrösste Teil auf die erheblichen Aufwendungen entfällt, die die zahlreichen Redaktionsmitglieder, sowie eigene Korrespondenzen und Mitarbeiter erfordern. Die Ausgaben für Nachrichten- und Korrespondenzdienste bilden dagegen einen verhältnismässig geringen Anteil der Redaktionsbudgets.

Die angegebenen Daten ermöglichten eine Kennzeichnung des gegenwärtigen Umfanges der Verwendung von Nachrichtendiensten und Zeitungskorrespondenzen durch die deutsche Presse. Die Wiedergabe der Redaktionsbudgets von drei weiteren Zeitungsunternehmen verschiedener Grösse soll die Entwicklung der Inanspruchnahme der korrespondenzmässigen Nachrichten- und Stoffbeschaffung im deutschen Zeitungswesen im Laufe des letzten Jahrzehnts charakterisieren. Es konnten nachstehende Angaben über die gesamten redaktionellen Aufwendungen in den Jahren 1914 und 1924 von drei Verlagen erlangt werden, die für die deutschen Zeitungen derselben Grösse durchaus typisch sind.

Jahre	Auflagen	Redakteure und Gehälter	Korrespondenzen	Mitarbeiter
1914	6.500	2 *M.* 6.000.—	*M.* 2.400.—	*M.* 1.800.—
1924	6.000	1 *M.* 6.000.—	*M.* 4.400.—	*M* 2.400.—
1914	21.500	4 *M.* 19.200.—	*M.* 15.000.—	*M.* 9.000.—
1924	18.750	6 *M.* 40.200.—	*M.* 34.200.—	*M.* 19.200.—
1914	34.800	4 *M.* 19.200.—	*M.* 18.600.—	*M.* 11.232.—
1924	34.000	5 *M.* 36.000.—	*M.* 48.000.—	*M.* 37.044.—

Die Gegenüberstellung lässt zunächst durchweg einen Rückgang der Auflagezahlen für 1924 erkennen, denen eine erhebliche Vergrösserung der gesamten Ausgaben für die Gestaltung des Zeitungsinhaltes gegenübersteht. Da diese Erhöhung das Mass der Steigerung der Gestehungskosten, die durch die gesunkene Kaufkraft der augenblicklichen Währung begründet ist, zum Teil beträchtlich überschreitet, lässt sie sich nur auf Gründe der inneren Organisation der Zeitungen zurückführen. Andererseits muss noch berücksichtigt werden, dass sich auch die Bezugs- und Inseratenpreise im deutschen Zeitungsgewerbe durchweg auf einen höheren Stand als 1914 halten.

Vorstehende Angaben, ergänzt durch die von Buschmann mitgeteilten Daten, zeigen, dass die kleine Presse infolge der erhöhten Gestehungskosten gezwungen worden ist, eine teilweise nicht unerhebliche Verringerung der Aufwendungen für die eigene redaktionelle Arbeit eintreten zu lassen. Diese Massnahme ist entweder durch Herabsetzung der Zahl der Redaktionsmitglieder oder durch eine relative Verminderung der Mitarbeiterhonorare durchgeführt worden. Gegenüber diesen beiden Ausgabeposten sind die Aufwendungen für Nachrichten- und Korrespondenzmaterial wesentlich erhöht worden. In der kleinen Presse lässt sich somit eine wachsende Inanspruchnahme der Hilfsorganisationen des Zeitungswesens auf Kosten eigener redaktioneller Arbeit feststellen. Im Gegensatz dazu ist bei den Zeitungen mittlerer Grösse das Bestreben zu beobachten, für die eigene redaktionelle Ausgestaltung der Blätter grössere Mittel aufzuwenden. Denn die Einnahmen der Verlage konnten hier trotz der erhöhten Gestehungskosten und Rückganges der Auflagenzahl infolge Heraufsetzung der Bezugs- und Inseratenpreise vermehrt und zum Ausbau des Zeitungsinhaltes verwendet werden. Diese Entwicklung kommt in einer Erweiterung der Redaktionen und in der dadurch bedingten Vergrösserung der Ausgaben für Gehälter zum Ausdruck, wobei gleichzeitig eine beträchtliche Steigerung der Aufwendungen für Mitarbeiterhonorare gegenüber dem Stand von 1914 eingetreten ist. Trotz der ebenfalls stark vermehrten Ausgaben für Nachrichten- und Redaktionsdienste ist demnach in der mittleren Presse die Tendenz zu einer relativen Vergrösserung der eigenen redaktionellen Arbeit und Verwendung von Mitarbeitern zu erkennen. Die Steigerung dieser beiden Ausgabeposten ist verhältnismässig grösser, als die der Aufwendungen für die verschiedenen Dienste, wie der Vergleich der Redaktionsbudgets von 1914 und 1924 beweist. Für die grossen Zeitungen sind aus den bereits früher erwähnten Gründen keine Daten angegeben worden. Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass mit wachsender wirtschaftlicher Kräftigung der grossen Zeitungsunternehmen nach der Inflation der Ausbau der

eigenen In- und Auslandsberichterstattung, sowie die Ausgestaltung der Redaktions- und Mitarbeiterstäbe für die eigene Versorgung der Zeitungen beträchtlich fortschreitet und damit gleichzeitig die Verwendung von Korrespondenzmaterial abnimmt.

Durch obige Untersuchungen konnte in Verbindung mit dem wiedergegebenen Zahlenmaterial der beträchtliche Umfang nachgewiesen werden, in dem die Inanspruchnahme der Dienste der Hilfsunternehmungen im Zeitungswesen erfolgt. Damit liess sich gleichzeitig auch die grosse wirtschaftliche Bedeutung, die diese Organisationen für die kleine und mittlere Presse besitzen, an Hand der angeführten Daten feststellen. Die Entwicklung im deutschen Zeitungswesen in den letzten Jahrzehnten zeigt, dass die Möglichkeit der Verwendung einer unternehmungsweisen Nachrichten- und Stoffbeschaffung, für die kleinen und mittleren Zeitungen wirtschaftlich von grösster Wichtigkeit ist, für die Lokalpresse sogar eine Existenzfrage bedeutet. Wittwer[1]) hat hierzu aufschlussreiche Statistiken aufgestellt. In den Zeiträumen von 1881 bis 1891 und von 1891 bis 1898 hat sich im Durchschnitt die Zahl der Verlagsorte prozentual weniger stark vermehrt, als die der neuentstandenen Zeitungen. Es lässt sich somit auf eine Bevorzugung der Grosstädte als Standort für die Neugründungen schliessen, was einer Zentralisation des Zeitungswesens gleichkommt. Die Zahl der Zeitungen nahm in der ersten Periode jährlich um 2.3 %, die der Verlagsorte um 2 % zu, in der zweiten Periode jährlich um 1,9 und 0,8 %. Die beobachtete Entwicklung zur Konzentration lässt jedoch um die Jahrhundertwende nach und wird durch eine entgegengesetzt wirkende Tendenz abgelöst, die erst allmählich, dann rascher einer Dezentralisation der Presse zustrebt. Die Statistik stellt für die Zeit von 1898 bis 1913 ein starkes Ueberwiegen der Zunahme der Verlagsorte über die Zahl der neugegründeten Zeitungen fest, nämlich jährlich 2,65 % und 1,5 %. Diese Angaben werden durch die Untersuchungen Musers[2]) ergänzt, der für den späteren und kürzeren Zeitraum von 1906 bis 1914 eine Vermehrung der Zeitungsanzahl um nur 0,9 % und die der Verlagsorte um 7,4 % berechnet hat. Da die Neugründungen vorwiegend Blätter lokalen Charakters sind, ist einwandfrei die Tendenz zur Dezentralisation im deutschen Zeitungswesen zu beobachten.

Diese Entwicklung ist nicht nur auf das gesteigerte Lesebedürfnis auf dem platten Land zurückzuführen, sondern vielmehr auf den wachsenden grosszügigen Ausbau der Nachrichtendienste und insbesondere des Korre-

1) Wittwer: Das deutsche Zeitungswesen in moderner Entwicklung, S. 14 f.
2) Muser: Statistische Untersuchungen über die Zeitungen Deutschlands von 1885 bis 1914, S. 24 f.

spondenzwesens. Die Möglichkeit einer Verwendung verhältnismässig billigen Nachrichten- und Redaktionsmaterials schuf die Grundlage für die Erhaltung der kleinen und mittleren Presse, bildet aber auch gleichzeitig einen Anreiz zur Gründung neuer Zeitungen. Damit wirken die Hilfsorganisationen der Presse in zwei Richtungen auf eine fortschreitende Dezentralisation im Zeitungswesen hin. Diesen Einwirkungen ist es zuzuschreiben, dass in Deutschland im Jahre 1913 73,4 % der gesamten Zeitungen in einer Auflage bis 7000 Exemplaren erscheinen konnten[1]). Die Statistik zeigt allerdings, verglichen mit dem Jahre 1898 einen Rückgang der kleinsten Zeitungen mit einer Auflage bis 3000 Exemplaren, dem jedoch ein prozentual besonders starkes Anwachsen der Blätter bis 7000 Auflage, sowie der Zeitungen mittlerer Grösse mit einer Auflagenhöhe bis 15,000 Stück gegenübersteht.

Für die Erhaltung der kleinen Presse hat insbesondere das Maternkorrespondenzwesen grosse Bedeutung erlangt, indem es dem dringenden Bedürfnis der kleinen Zeitungsunternehmen nach einem kostensparenden, technisch redaktionellen Hilfsmittel nachkam. Neben dem wirtschaftlich für die kleinen Verlage besonders wertvollen Vorteil der Ersparung des grösseren Teils der Satzkosten bieten diese Korrespondenzen auch eine Reihe redaktioneller Ersparnisse unter gleichzeitigen Vorzügen. Die Maternunternehmen haben vorwiegend an den Mittelpunkten der Ereignisse ihren Sitz. Sie sind daher in der Lage, eine unmittelbare und bessere Verarbeitung des politischen und allgemeinen Tagesstoffes durch geschulte redaktionelle Kräfte vornehmen zu lassen. Weiterhin besitzen sie auch durch die Versorgung zahlreicher Blätter die Möglichkeit, erhöhte Aufwendungen für die Ausgestaltung ihrer Korrespondenzen zu machen, die für kleine Zeitungsbetriebe, die meistens sowieso keine eigenen Redaktionen unterhalten, wirtschaftlich nicht tragbar wären. Durch Ausnützung der korrespondenzmässig vertriebenen, gematerten Redaktionsdienste können die kleinen Zeitungen ihren politischen und wirtschaftlichen Teil unter gleichzeitigen Ersparnissen inhaltlich verbessern, und die eigene redaktionelle Tätigkeit vorwiegend auf den Ausbau des lokalen und heimatlichen Teils konzentrieren. Damit haben die Maternkorrespondenzen, deren Ausbau in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts fällt, einen nicht unerheblichen Anteil an dem Umschwung genommen, den die angeführten Statistiken gerade für jenen Zeitraum in der Entwicklung der deutschen Presse nachweisen.

Die grosse wirtschaftliche Bedeutung, die die moderne Organisation der Nachrichten- und Stoffbeschaffung auch für die Presse mittlerer Grösse

1) Muser, a. a. O. S. 26. f.

erlangt hat, wurde durch die oben wiedergegebenen Redaktionsbudgets mehrerer Verlage gekennzeichnet. Diese Entwicklung förderte jedoch nicht nur die wirtschaftliche Gestaltung der Zeitungsunternehmen, sondern begünstigte auch den Ausbau des Zeitungsinhaltes. Die überaus kostspieligen eigenen Nachrichten- und auswärtigen Redaktionsdienste, die vielfach in garkeinem Verhältnis zum tatsächlichen Informationsbedürfnis des grössten Teils der Leserschaft stehen würde, werden den in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit mehr oder weniger begrenzten Verlagen abgenommen und durch die unternehmungsweise Versorgung ersetzt. Die Zeitungen erhalten dadurch die Möglichkeit für die vielseitige Ausgestaltung ihres Inhaltes grössere Aufwendungen zu machen, sowohl durch Verpflichtung einer erhöhten Zahl von Mitarbeitern, als auch durch den vermehrten Bezug von Spezialkorrespondenzen. Wie bereits für die Maternkorrespondenzen im Besonderen ausgeführt worden ist, ermöglicht die grosse Zahl von Abnehmern den Nachrichten- und Korrespondenzunternehmen ganz erhebliche Mittel für die Erweiterung, sowie Verbesserung ihrer Dienste aufzuwenden und damit gleichzeitig zum Ausbau des Zeitungsinhaltes ihrer Bezieher beizutragen. Für die grosse Presse haben insbesondere die Nachrichtendienste, sowie Spezialkorrespondenzen grössere Bedeutung, während die verschiedenartigen anderen Korrespondenzen vorwiegend als Anregung zu eigener redaktioneller Arbeit, sowie zu Informationszwecken benutzt werden.

Den grossen Vorzügen, die die unternehmungsweise Organisation in der Nachrichten- und Stoffbeschaffung der modernen Presse bietet, stehen jedoch auch eine Reihe Nachteile gegenüber. Sie bewegen sich hauptsächlich in zwei Richtungen. Zunächst birgt die geschilderte Entwicklung die erhebliche Gefahr, dass insbesondere die korrespondenzmässige Versorgung der Zeitungen mit Redaktionsmaterial zu einer Verminderung der eigenen redaktionellen Leistungen und damit einer Senkung des geistigen Niveaus der Presse führt. Bei starker Inanspruchnahme der Korrespondenzdienste ohne gleichzeitige, umfassende persönliche Redaktionsarbeit muss die Individualität der einzelnen Zeitungen verloren gehen. Als Folgeerscheinung droht dann eine Uniformierung und Nivellierung der kleinen und mittleren Presse durch die gleichmässige Belieferung einer grossen Zahl von Blättern mit demselben Material einzutreten. Die zweite Gefahr ist darin zu suchen, dass die Zeitungen mit wachsender Verwendung der verschiedenen Hilfsorganisationen der Nachrichten- und Stoffbeschaffung in ein gewisses Mass von Abhängigkeit von diesen Unternehmungen geraten. Dieses trifft insbesondere für das Maternkorrespondenzwesen zu, dessen Dienste aus technischen Gründen nur eine beschränkte Auswahlmöglichkeit in ihrem Inhalt bieten können. Der kleine Verleger wird daher im wesent-

lichen den Text der Maternkorrespondenz unverändert übernehmen und damit gleichzeitig eine Schablonisierung der kleinen Presse fördern. Die Abhängigkeit dieser Zeitungen von relativ wenigen Maternunternehmen oder Vordruckzentralen muss notwendigerweise nach innen hin auch zu einer Reduzierung der Vorteile der beobachteten Dezentralisation im deutschen Zeitungswesen führen. Eine weitere Abhängigkeit besteht auch gegenüber den grossen Nachrichtenunternehmungen für die gesamte Presse, soweit diese sich nicht durch eigene Nachrichtenorganisationen selbständig versorgen kann. Verhängnisvoll vermag eine derartige Abhängigkeit dann zu werden, wenn bedeutende Nachrichten- oder Korrespondenzunternehmen ihre grosse Macht in der Weise zu missbraucheu suchen, dass sie dem von ihnen gelieferten Material entweder eine tendenziöse Darstellung geben, oder nur im Sinne parteipolitischer, religiöser oder Regierungsinteressen inspirieren.

Es ist jedoch durchaus möglich, den angeführten Nachteilen der gegenwärtigen Versorgung der Presse mit Nachrichten- und Redaktionsmaterial durch geeignete Massnahmen entgegenzuwirken. Der Gefahr einer Schematisierung der kleinen und mittleren Provinzpresse kann in doppelter Weise begegnet werden. Zunächst ist es Aufgabe der betreffenden Redaktionen eine gründliche Durcharbeit der bezogenen Korrespondenzen und ihre Anpassung an das eigene Blatt vorzunehmen. Das weitere Mittel zur Vermeidung eines Herabsinkens der kleinen Zeitungen zu einem Abklatsch der Grosstadtpresse liegt in der möglichst eingehenden Ausgestaltung des heimatlichen Teils. Durch den Unterhalt zahlreicher Mitarbeiter in dem Verbreitungsgebiet des Blattes, der ausserdem auch nicht mit verhältnismässig grossen Unkosten verbunden ist, kann eine gute lokale und provinzielle Berichterstattung erreicht werden. Damit erhält die Zeitung eine anziehende, individuelle Note, die sie vor der Verdrängung durch die Grosstadtpresse sichert. Diese muss eintreten, wenn Lokalblätter einen minderwertigen politischen Dienst unter Vernachlässigung der individuellen heimatlichen Ausgestaltung bringen. Auch die zweite weit grössere Gefahr, die in einer möglichen Beeinflussung eines grossen Teils der Presse infolge Abhängigkeit von bedeutenden Organisationen liegt, kann wesentlich herabgesetzt werden. Die Möglichkeit dazu wird durch die Ersetzung der vorwiegend privatwirtschaftlich geführten Matern- und Nachrichtenunternehmen durch genossenschaftliche Organisationen von Zeitungsverlegern nach dem Vorbild der „Associated Press" gegeben. Derartige Genossenschaften würden für eine tendenzlose Versorgung der Presse Gewähr bieten.

Eine zusammenfassende Würdigung der in vorliegender Arbeit behandelten Entwicklung der modernen Nachrichten- und Stoffbeschaffung der

Presse führt zu dem Ergebnis, dass die geschilderte Organisation sozialökonomischen Gesetzmässigkeiten folgend, aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus entstanden ist. Unter den Einwirkungen des Gesetzes der Massenproduktion sind vielseitige, weitverzweigte Einrichtungen als Hilfsorganisationen im Zeitungswesen geschaffen worden. Sie haben für die Versorgung der modernen Presse mit sämtlichem Nachrichten- und Redaktionsmaterial eine eminente Bedeutung erlangt. Die grossen Vorteile der Entwicklung, die vorwiegend auf wirtschaftlichem Gebiet liegen, machen die behandelte moderne Nachrichten- und Stoffbeschaffung für die Presse unentbehrlich. Die gleichzeitig auftretenden Nachteile dieser Organisationen sind nicht zu verkennen, können jedoch durch geeignete Massnahmen gemildert werden. Die künftige Fortentwicklung muss insbesondere durch einen scharfen Konkurrenzkampf eine Auslese guter und leistungsfähiger Unternehmungen anstreben, die das vollste Vertrauen der Presse besitzen. Weiterhin ist insbesondere im Zeitungskorrespondenzwesen das gegenwärtige Bestreben, quantitativ möglichst viel zu bringen, aufzugeben, da es zur Lieferung von viel minderwertigem Stoff führen muss. Stattdessen sollte die Vermittlung von weniger, jedoch wertvollem und sorgfältig bearbeitetem Material zu erreichen versucht werden. Die Ausgestaltungsmöglichkeit des Korrespondenzwesens liegt in der Schaffung von Spezialkorrespondenzen, die auf ihrem Gebiet wirklich gute Qualitätsarbeit leisten.

An die Presse ist die Forderung zu richten, auch ihrerseits an der günstigen Fortentwicklung der Organisationen zur Nachrichten- und Stoffbeschaffung für die Zeitungen mitzuarbeiten, indem den Nachteilen dieser modernen Entwicklung durch Massnahmen in der angedeuteten Richtung tatkräftig entgegengewirkt wird.